This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

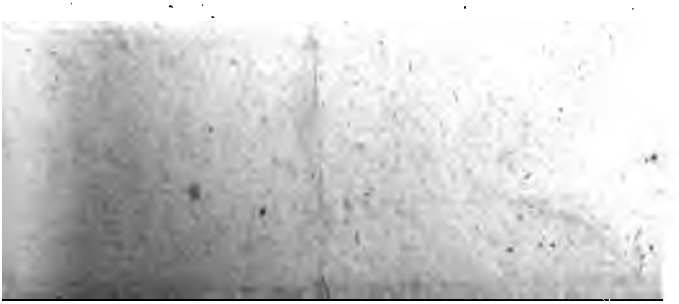
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

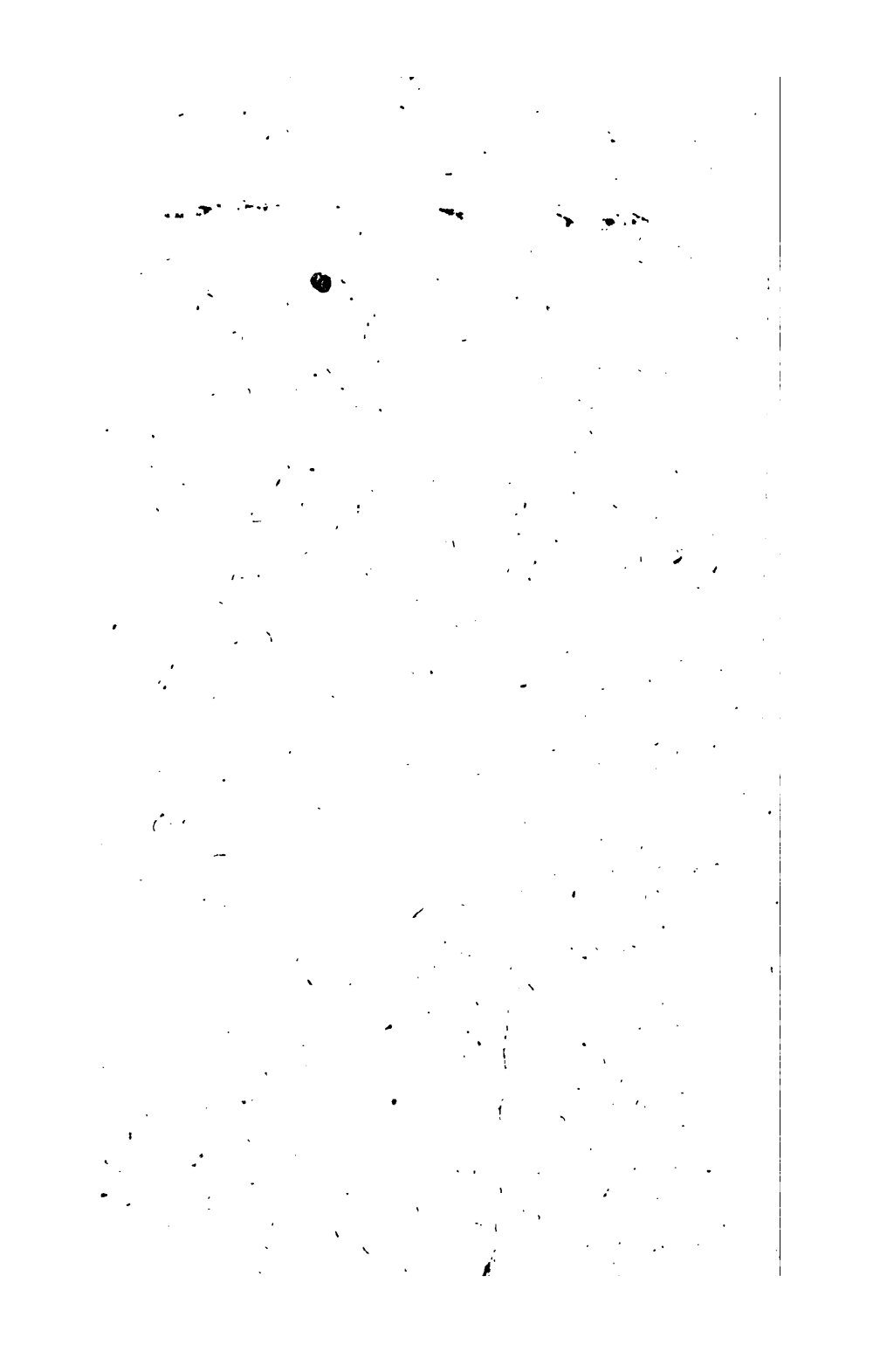
Nr 13600.

20

Stanford University Libraries

No 4736





Merkwürdige Geſchichte

der

Kriegsvorfälle

zwiſchen

Oeſterreich und Frankreich

im Jahr 1809.

Nebſt einem

Anhang von Aktenſtücken und Beylagen.

Von

Aemilian Janitſch,

Profeß von Göttweig, und des berühmten Stifts von Monte Caſſino Mitglied.

Mit drey illuminirten Planen.

Il y a une gloire qui est indépendante du succès.

Wien, 1812.

Im Verlage bey Cath. Gräffer und Comp.

MEH

Fata trahunt homines, fatis urgentibus urbes
subsunt — —

DC 234
.J3
Locked Stacks

Vorrede.

Die erstern Bände meiner Kriegsgeschichten seit dem Jahre 1792 waren kaum erschienen, als ihre häufige Abnahme eine zweyte Auflage nothwendig machte, welche bereits vergriffen ist. Bey dieser Gelegenheit hatte ich das Glück, so viele Beweise von dem Zutrauen des verehrungswürdigsten Publikums und sogar fremder Nationen zu erhalten, daß mich die Erinnerung an dieselbe stets mit dankbarer Rührung erfüllen wird. Die wohlwollende Aufnahme meiner frühern Arbeiten, und das Zureden so vieler würdigen Freunde vermochten mich, mein Werk nicht unvollendet zu lassen, und die Geschichte des Feldzuges von 1809 an jene der frühern Kriege anzureihen.

Dieser Feldzug steht einzig in den Annalen Oesterreichs, und in so mancher Beziehung auch

Fata trahunt homines, fatis urgentibus urbes
subsunt — —

DC 234
J3
~~Locked~~ Stacks

Vorrede.

Die erstern Bände meiner Kriegsgeschichten seit dem Jahre 1792 waren kaum erschienen, als ihre häufige Abnahme eine zweyte Auflage nothwendig machte, welche bereits vergriffen ist. Bey dieser Gelegenheit hatte ich das Glück, so viele Beweise von dem Zutrauen des verehrungswürdigsten Publikums und sogar fremder Nationen zu erhalten, daß mich die Erinnerung an dieselbe stets mit dankbarer Rührung erfüllen wird. Die wohlwollende Aufnahme meiner frühern Arbeiten, und das Zureden so vieler würdigen Freunde vermochten mich, mein Werk nicht unvollendet zu lassen, und die Geschichte des Feldzuges von 1809 an jene der frühern Kriege anzureihen.

Dieser Feldzug steht einzig in den Annalen Oesterreichs, und in so mancher Beziehung auch

in den Büchern der Weltgeſchichte da. Zwe
Mittel, ſo manche begleitende Umſtände und V
hältniſſe waren koloſſal, und äußerſt merkwür
Es war die gigantesk Anſtrengung zweyer A
ſenkörper, die im Vollgefühle ihrer Kraft
dem ganzen ſtaunenden Europa in die Schran
traten, und ſich als zwey kampfgewohnte Athl
mit der ſchrecklichſten Anſtrengung gegen einan
ſtemmten. Das ſchöne Donauthal, die bezaub
den Gefilde des Marchfeldes waren die Scenen
ſer ungeheuren Bemühungen. Bald hätte Cäſ
Glück ſo wie einſt am Ebro, zum zweytenmale
der Donau geſchwankt; wie Pompejus in den ph
ſaliſchen Feldern, mußte jener große, vom Glü
ſtets begünſtigte Mann bey Großaſpern bekenn
daß Unüberwindlichkeit kein irrdiſches Loos ſ
und es lag nur an Wenigem, daß die Gefilde d
Marchfeldes nicht zu Erinnerungstafeln an d
blutige Waffenſpiel von Rouceveaux wurden,
bereits Napoleons Roland, Lannes, im Helde
gewühle gefallen war.

Der Kriegsruhm des Siegers von Lodi, M
rengo, Auſterlitz und Jena, des Eroberers
Egypten und des Bezwingers ſo vieler Nationen
ſchwankte in der für ihn verderblichſten Kriſe
der Allenkende hatte jene Oeſterreich ſo verderb
liche Abſicht, die damals Napoleons Planen zu

Grunde zu liegen schien, durch den unerschütterlichen Muth der österreichischen Krieger und durch die treue Anhänglichkeit der Bewohner des Kaiserstaates an ihren rechtmäßigen Herrn, gänzlich vereitelt; und auf eben dem Platze, auf welchem 1276 des unsterblichen Rudolphs Krieger unter Ihrer Fahne ihres geliebten Kaisers Lorbeeren sammelten, stritten ihre Nachkommen mit spartanischer Ausdauer und römischem Muthe für die gerechte Sache, für ihren angebetheten Fürsten, für ihren Erbherrd, ihre Altäre und für Alles, was Menschen und Bürgern werth und theuer ist. Eben in jenen Gegenden, wo Rudolph damals die erste Schiff-Brücke schlug, stiegen kolossale Werke dieser Art über dem blauen Rücken des unbändigen Ister empor, und mit Erstaunen sah man die schwimmenden Gebäude des Meeres die Donau durchkreuzen.

Es gefiel der allweisen Vorsicht nicht, Oesterreichs Anstrengungen in dem Maaße zu begünstigen, in welchem es so viele große und glänzende Thaten, eine so treue, alles hingebende Aufopferung zu verdienen schien; aber nicht der Erfolg ist der Probirstein des Helden, nur der reine Wille, die große That wendet dem Verdienste seine Krone zu, und so verließen Oesterreichs Völker den Kampfplatz von der Achtung Europens und von der Bewunderung des Feindes begleitet; und

ſo lange patriotiſche Treue, rühmlicher Heldenſinn im gerechten Kampfe, in den Augen der Nachwelt höchſt ausgezeichnete Eigenſchaften und Tugenden ſeyn werden, wird Oeſterreichs Nachruhm in den Jahrbüchern der Geſchichte Lobredner finden.

Der Verfolg dieſer Geſchichte wird die Art und Weiſe lehren, auf welche jede der beyden großen Mächte ihre Abſicht zu erreichen ſuchte. Uiberall werde ich mich hiebey der möglichſten Faßlichkeit, Kürze und Deutlichkeit befleiſſigen. Möchte doch das verehrteſte Publikum dieſe meine vorliegende Ausarbeitung eben ſo gütig, als die vorhergehenden aufnehmen.

Noch bleibt mir zu erinnern übrig; daß obgleich das beſtehende friedliche Verhältniß der betreffenden zwey Reiche, jede bittre Erinnerung ausſchließt, doch das Hauptintereſſe der Geſchichte, die Wahrheit, mich beſtimmen mußte, die dieſem Werke angehängten Beylagen unentſtellt wieder zu geben.

Der Verfaſſer.

Inhaltsanzeige.

Einleitung.

	Seite
Historische Darstellung der Verdienste des Erzhauses Oesterreich um Teutschland	1.
Aelteste Geschichte des Hauses Oesterreich vom Jahr 666 — 1273.	2.
Rudolph I. Regierung und Nachkommenschaft	3.
Große Aehnlichkeit der Häuser Babenberg und Habsburg	5.
Großthaten Rudolphs zum Wohl Teutschlands	7.
Große Mäßigung seiner Nachfolger	8.
Verdienste Maximilians I., Karls V., Ferdinands I. und seiner Kinder um Teutschland	13.
Verdienste der letzten Habsburger um Teutschland	17.
Verdienste der Habsburg-Lothringer um Teutschland	26.

Erster Abschnitt.

Kriegsvorbereitungen bis zur Eröffnung des Feldzugs.

Kriegsvorbereitungen bis zur Eröffnung des Feldzugs	29.
Patriotische Bemerkungen über diesen Krieg	55.

Seite

Fünfter Abschnitt.

Schlacht bey Wagram bis zum Waffenstillstand bey Znaym, vom 5. bis 12. July.

Vorbereitungen zur Schlacht in der Nacht vom 4. auf den 5. July 177.
Schlacht bey Teutsch-Wagram am 5. July 182.
Fortsetzung derselben am 6. July 186.
Betrachtungen über die Schlacht bey Wagram 192.
Traurige Lage Wiens und der sämmtlichen österreichischen Provinzen um diese Zeit 195.

Sechster Abschnitt.

Von der Schlacht bey Wagram bis zum Friedensschlusse bey Teutsch-Altenburg eigentlich zu Wien, vom 6. July bis 14. Okt.

Die Franzosen verfolgen ihren Sieg 200.
Zutritte bey Znaym am 10. July 209.
Schlacht bey Znaym am 11. und 12. July 212.
Waffenstillstand den 12. July 216.
Beyderseitige Kriegsrüstungen nach abgeschlossenem Waffenstillstande 220.
Ereignisse vor dem Friedenstraktat 223.
Die Friedensunterhandlungen werden fortgesetzt, und der Friede wird geschlossen 227.
Ereignisse nach geschlossenem Frieden vom 20. Okt. 1809. bis 1810. 233.
Aktenstücke und Beylagen 239.

Hiſtoriſche Darſtellung
der
Verdienſte des Durchlauchtigſten Erzhauſes Oeſterreich um das teutſche Vaterland.

I.
Einleitung.

Was ich anderwärts ausführlich über das durchlauchtigſte Erzhaus Oeſterreich ſchrieb*), davon liefere ich hier im Auszuge diejenigen Thatſachen, durch welche ſich dieſes uralte Haus um das teutſche Vaterland verdient gemacht hat. Seit Jahrhunderten war dieſes erlauchte Haus in dem Beſitze der teutſchen Krone, welche es gegen fremde Uſurpationen auf eigene Koſten und Anſtrengungen aufrecht erhielt. Es iſt ſonderbar, daß Spanien und Oeſterreich, welche ſeit dem Kaiſer Philipp den V. getrennt waren, zu unſern Zeiten faſt zugleich auftraten, ein fremdes Joch von ſich abzuſchütteln. Was das erſte ausrichtete, werde ich im 5ten, und das, was Oeſterreich that, in dieſem 4ten Bande erzählen

1) In meiner Geſchichte über die Entſtehung und das Wachsthum des teutſch-oeſterreichiſchen Hauſes, welche im Jahre 1806 durch den Druck bekannt gemacht wurde, und in 9 Bänden in der Rehmiſchen Buchhandlung in Wien zu haben iſt.

und will vorher darstellen, wie sehr sich Oesterreichseit jeher durch die Vaterlandsliebe, und Mäßigung seiner Beherrscher ausgezeichnet, und um Teutschland verdient gemacht hatte.

II.

Aelteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Oesterreich vom Jahre 666 — 1273.

Das erlauchte Haus Oesterreich stammet gemeinschaftlich mit dem Hause Lothringen vom Herzoge Etiko I. ab, dessen Nachkömmlinge vom Jahre 666 bis zum Jahre 900 in Elsaß regierten. Albrecht, sein ältester Sohn, war durch die Luitfriede der Stammvater der Habsburger, und Etiko, der Viertgebohrne durch die Eberhard, der Stammvater der Lothringer 1). Daß beyde Frauen zu einem und eben demselben Stamme sich rechneten, erhellet auch daraus, weil sie zum Seelenheil ihrer Vorfahrer gemeinschaftliche Stiftungen machten 2).

Albrecht I. Luitfried der I. Luitfried der II. und Gerhard verlohren vermög der Einrichtungen Karls des Gr. die herzogliche Würde, und wurden zu Grafen von Nord- Süd- und Brisgau ernannt. Gerhard heirathete des Königs Pipin von Aquitanien Tochter Berthaidis. Ihm folgte Hugo I. in der Regierung nach, und gab seine Tochter, Ermengarde, dem Könige Lothar I. zur Gemahlin. Seine jüngere Tochter, Adelheide, heirathete in der zweyten Ehe Robert den Starken von Anjou, und wurde die

1) Schöpflin alsasia illustrata, T. II. c. 1, §. X.
2) Vignier Preuves de la généal. de la maison d'Alsace.

Stammmutter der Capetinger, von denen der lezte, Ludwig der XVI. unter der Guilotine ſtarb. Unter Hugo's Nachfolgern iſt der reiche Cancelin bekannt, Vater des Biſchofs von Straßburg, Werner, der 1027 das Schloß Habsburg in Elſaß erbauete, von welchem unſer erlauchtes Haus den Nahmen hat. Dieſen Nahmen nahm Graf Werner I. 1099 zu erſt an 1). Unter ſeinen Nachkömlingen ſtiftete Rudolph I. durch ſeine Söhne Albrecht den VI. und Rudolph den II. die Häuſer Habsburg-Oeſterreich, und Lauſenburg-Kyburg.

Rudolph der Gr. machte in der Geſchichte der Habsburger eine Epoche, war ein biederer teutſcher Fürſt, fromm, ehrlich, und uneigennüzig, welcher dem landesverderblichen Fauſtrechte eine tiefe Wunde ſchlug, und ſich 1273 durch ſeine Weisheit und Tapferkeit auf den teutſchen Thron ſchwang 2).

III.

Rudolphs I. Regierung und Nachkommenſchaft.

Ganz Teutſchland ertönte von Freudenliedern über Rudolphs Erhebung auf den teutſchen Thron, und er zeigte bald, daß er der Hoffnung ganz würdig war; denn er befeſtigte die Ruhe Teutſchlands, unterſtüzte die Schwachen gegen die Bedrückungen der Stärkern, gab dem Throne den alten Glanz, und zog die zerſplitterten Kammergüter wieder ein. Der König von Böhmen, Ottokar, ſah ihn mit eifer-

1) Hergott généal. dipl. austr. gentis Habsb. T. III.
2) Rauch ad h. anu.

ſüchtigen Augen an, ſuchte die Beſtättigung Rudolphs beym Pabſte Gregor den X zu verhindern, und ſchloß mit Heinrichen von Niederbayern ein Trozbündniß gegen ihn. Rudolph foderte ihn, als Reichsoberhaupt vor, und Ottokar griff zu den Waffen, weil er glaubte, er wäre als Reichsfürſt nicht verbunden ſich vom Kaiſer belehren zu laſſen. Der Kaiſer foderte demnach auf dem Reichstage zu Augsburg die Provinzen Oeſterreich, Steyermark, Krain, die windiſche Mark, Portenau, und Egger, als Reichslehen vom Ottokar zurück 1). Dieſer ſchloß mit dem Kaiſer den Frieden, und verſprach, dieſe Länder, wie auch die Stadt Wien binnen zwey und zwanzig Tagen anszuliefern. Allein er hielt nicht Wort, und Rudolph eilte mit einem Kriegsheer nach Oeſterreich, belagerte Wien durch 5 Wochen, nahm die Stadt ein, und beſetzte Steyermark und Krain. Darauf ſetzte Rudolph auf einer Schiffbrücke, die erſte, die man auf der Donau bisher ſah, über den Strom, und ſchreckte den Ottokar ſo ſehr, daß ihm dieſer 1276 den 25 Nov.; auf der großen Donau Inſel huldigte.

Allein Ottokar wurde bald wieder bundbrüchig, und ſetzte zum zweyten Mahle über die Donau. Bey Haimburg griff Rudolph ihn 1278 den 22 ten Auguſt neuerdings an, und ſiegte vollkommen; Ottokar blieb auf dem Platze, und Rudolph ward Herr der oeſterreichiſchen Provinzen, mit denen er nachher ſeine Söhne Albrecht und Rudolph im Jahre 1282 belehnte.

---

1) Anon. Leob. ap. Hier. Péz rer. auſtr. T. 1.

IV.

Groſſe Aehnlichkeit der Häuſer Babenberg und Habsburg.

Nach Ottokars Niederlage wurde Rudolph der Erbe des Hauſes Babenberg, mit welchem ſein erlauchtes Haus eine auffallende Aehnlichkeit hatte. Beyde Häuſer ſtammten aus dem edelſten teutſchen Geblüte, und hatten einerley Denkungsart. Babenberg beſaß die herzogliche Würde in Thüringen, und Habsburg in Elſaß; das erſtere gelangte zur fürſtlichen Würde, das andere zur erſten Größe unter den Beherrſchern der Welt. Beyde Häuſer waren durch die Eiferſucht anderer Mächte an den Rand des Verderbens gebracht 1), und erhohlten ſich wieder. Keines von beyden ſuchte ſich mit Nachtheil des andern zu vergrößern, und ſchloß nur ſolche Heirathen, die zu ſeiner Vergrößerung faſt nichts beytrugen: ſo verband ſich Alt-Oeſterreich mit den unmächtigen comeniſchen Prinzeſſinnen, und Neuöſterreich ſchlug die Heirath mit dem ſpaniſchen Prinzen Don Karlos aus, und wählte den machtloſen Herzog von Lothringen zum Gemahl der Thron-Erbin, Maria Thereſia. Dergleichen Heirathen ſchloſſen vorher Heinrich II. Leopold der Glorreiche und Karl der VI. u. ſ. w.

Beyde Häuſer eiferten für die chriſtliche Religion, die Babenberger wider die Saracenen, und Mauren, und die Habsburger wider die Osmannen, und

1) Unter Friederich den II. von Babenberg und Ferdinand II. von Habsburg, und Franz II. und jedesmal durch franzöſiſche Intriguen.

Neuerer. Die erstern fochten wider die Hungarn und Tartarn, die andern wider die Türken, und behaupteten von Zeit zu Zeit die Unabhängigkeit Teutschlands von den Schweden und Franzosen. Die einen zählten eine große Reihe von Helden, als Leopold I. II. VII., Albrecht den I. Ernst den I. Friedrich den Zweyten; die andern haben Rudolph I. Albrecht I. II. Leopold die Ehre der Ritter; Maximilian I. Karl V. Ferdinand III. Keines von beyden Häusern suchte sich durch unerlaubte Wege, sondern nur durch Kauf, Erbrecht, Heirathen und dgl. zu vergrößern, niemals durch Raub und Uibermacht1).

Es erwarb zu allen Zeiten seine Besitzungen rechtmäßig: die Markgrafschaft Burgau durch ordentliche Belehnung, Histerreich und Friaul als Lehen der Vogtey von Aquileja; die Niederlande durch die Heirath mit der Erbtochter der Herzoge von Burgund; die Grafschaft Görz durch wechselseitige Verbrüderung; die spanische Monarchie durch Wechselheirath zwischen Don Juan von Castilien; und Arragon mit der einzigen Tochter Maximilians, und ihres einzigen Bruders Philipp des Schönen mit dessen zweyten Schwester; Böhmen durch die Erbverbrüderung mit dem Hause Luxemburg; Hungarn durch feyerliche Verträge mit der Nation und den Königen, wie auch durch freywillige Wahl der Nation; Mayland und Mantua endlich, als eine sehr mäßige Schadloshaltung für die Vertheidigung der-

1) Auf diese Weise erhielt Altoesterreich das Land ob der Ens, Steyermark Krain u. s. w. Neuoesterreich die obere Lande Elsaß, Helvetien, und Schwaben. S. Munsters Verdienste der oesterreichischen Regenten um das teutsche Reich S. 165 ferne.

ſelben 1). Alt- und Neuöſterreich nahmen ſich jederzeit der Bedrückten an; Leopold der Heilige half dem Biſchöfen von Regenſpurg und Gurk, Friederich II. dem von Bamberg; Leopold der Tugendhafte ſetzte Friedrich von Böhmen in ſein Reich ein, Karl V. und die Ferdinande retteten die geiſtliche Fürſtenbank vor der Säkulariſirung; Leopold II. die rheiniſchen Stände von den Reunionskammern, Holland von dem franzöſiſchen Joche, und Pohlen von dem Drucke der Schweden 2). Wer kann demnach die Verdienſte des Hauſes Oeſterreich um Teutſchland und um das übrige Europa verkennen? Wäre dieſes nicht zu unſern Tagen einer Ländergierigen Nation ſchon zur Beute geworden, wenn Oeſterreich keine Scheidewand aufgeſtellet hätte? —

V.

Großthaten Rudolphs zum Wohl des teutſchen Vaterlands.

Seit ſeiner Thronbeſteigung bemühete Rudolph ſich Ruhe und Ordnung in Teutſchland wieder herzuſtellen; er zerſtreute die vielen Räuberhorden, ſicherte die öffentlichen Straſſen, verbeſſerte die Rechtspflege, reiſete von Land zu Land, von Ort zu Ort, und zeigte überall den König und Rächer, zerſtörte die Räubernester, und führte überall den Landfrieden auf eine beſtimmte Zeit ein. Er demüthigte die Grafen von Pfürt, Mömpelgard, Hochburgund und Savo-

1) Daſ. S. 164. ferner.
2) daſ. S. 172.

pen, welche ſich weigerten die Hohheit des Reiches zu ehren; ſetzte den Capet Schranken bey der Ausdehnung der franzöſiſchen Gränzen in Teutſchland; behauptete die Gerechtſame des Reiches in Italien, wo die ehemalige Oberherrſchaft des teutſchen Reichs beynahe ganz vergeſſen war. 1). Hatte er dabey bloß die Vergrößerung ſeines Hauſes zur Abſicht gehabt? Allein ein für Oeſtereich gewiß nicht vortheilhafter Geſchichtſchreiber trägt kein Bedenken, Rudolphen das Zeugniß zu geben, daß er zwar zur nachmaligen Größe ſeines Hauſes den Grund geleget, aber dabey ſich der rechmäßigſten und erlaubteſten Mittel nach der Vorſchrift der Geſetze und des Herkommens bedienet habe. 2).

VI.

Große Mäßigung ſeiner Nachfolger.

Rudolph hatte ſchlechten Dank von dem teutſchen Vaterlande; denn nach ſeinem Tode empörten ſich einige Provinzen, und man ſetzte ſogar, zum Nachtheil ſeines Sohnes Albrecht, die teutſche Krone dem armen und ſchwachen Grafen Adolph von Naſſau auf das Haupt. Die Folgen waren für Teutſchland nachtheiliger als für das Haus Habsburg, welches machte, daß man nachher den Adolph abſetzte, und Albrechten die Krone antrug. Er nahm ſie zwar an, beobachtete aber die Mäßigung, daß er ſie wieder niederlegte, und ſie erſt nach Adolphs Tode durch die Wahl 1289. 9. Auguſt wieder an-

1) daſ. S. 174.
2) Häberlin in der neuen Hiſtorie II. B. VII. S. 620-22.

nahm 1). Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, und beförderte Ruhe und Sicherheit in seinem Reiche, wie er es im Reichstage zu Nürnberg feyerlich versprochen hatte. Dadurch daß er die übertriebenen Zölle der Rheinfürsten einschränkte, machte er sie sich zu Feinden, so, daß sie auf seine Absetzung antrugen. Sie wandten sich an den Pabst Bonifaz VIII. der ihn als vorgeblichen Mörder des Kaiser Adolph vor sein Gericht lud, söhnte sich aber mit jenen und diesem wieder aus, worauf er die Gränzen des Reiches gegen Frankreich vertheidigte, und würde auch große Veränderungen in Italien vorgenommen haben, wenn ihn der Tod nicht überrascht hätte 2). Seine Verdienste um das Reich suchen einige schweitzerische Schriftsteller zu entstellen, um ihrer Trennung ein höheres Alter und selbst einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben; indem sie die Veranlaßung und Entstehung derselben in der Regierung dieses Kaisers ansetzen, da doch der schweitzerische Geschichtschreiber Johann Winterthur, u. a. m. die Trennung in die Zeit der streitigen Kaiserwahl zwischen Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Bayern ansetzen 3), als die österreichischen Vögte die Schweitzer zu bedrücken anfingen. Indeß läßt es sich nicht läugnen, daß Albrecht in der Schweitz den Grund zur Abneigung gegen sein Haus legte 4).

Unter Albrechts Nachfolgern trat Friedrich aus Liebe zur Ruhe die Krone an Ludwig von Bayern ab; seine Brüder huldigten ihm ungeachtet der päbstlichen

1) Derf. S. 667.
2) Pfeffingeri Vitr. T. II. C. I. § 5.
3) S. Aug. Tschudy chron. Helv. T. I. p. 245.
4) Mumelter l. cit. S. 203.

Kaiserthum der Oesterreicher, der teutschen Freyheit niemals gefährlich gewesen sey, sondern daß es aus Liebe zu demselben große Opfer dargebracht habe. Es verlohr im vollen Glanze des Kaiserthums manche schöne Herrschaft in den Vorlanden, und in Friaul, Wittenberg, den größten Antheil der Niederlande, beyde Lausitz, Elsaß und Pfirt, die spanische Monarchie, Neapel und Sicilien, Ober- und Niederschlesien, Glatz, zuerst einen großen Theil von Mayland, und zuletzt auch dieses, wie auch Florenz und Mantua, alles in Schwaben u. s. w. indeß, als sich andere Staaten auf seine Unkosten vergrößerten, wie es von Preußen, Bayern, vorzüglich von Frankreich jedermann bekannt ist 1).

Was hat den Teutschland seit der Zeit gewonnen, als Oesterreich die Leitung desselben abgeleget hat? Es ist unter eine fremde Herrschaft gekommen. Vielleicht übertreibe ich die Sache? aber die tägliche Erfahrung steht auf meiner Seite; und die Thatsachen sprechen laut für Oesterreich, und vertilgen alle widrigen Eindrücke der Cabale. Diese konnte nicht einmal dazumal, als sich das Haus Oesterreich schon am Rande des Verderbens befand, siegen; denn man widersetzte sich dem Begehren der Schweden und Franzosen, als diese verlangten, die Kaiserkrone sollte Oesterreich entrissen werden 2). Man schlage nur in dem für Oesterreich gewiß nicht partheyischen Häberlin nach, und man wird sich überzeugen daß ich hier die Sache im geringsten nicht übertreibe 3).

---

1) Mumelter l. cit. S. 231 ferm.
2) Pfaner instr. Pacis Westph. B. III. p. 3.
3) daß VI und VII B.

In der That, man leſe nur die Geſchichte der Türkenkriege im 15 und 16 Jahrhunderte, und man wird finden, das Oeſterreichs Sturz den Untergang Teutſchlands und Europas nach ſich gezogen hätte. Hat nicht Oeſterreich meiſtens auf eigene Unkoſten den Streifzügen der Tartarn und Osmannen Einhalt gethan? Wäre Oeſterreich gefallen, ſo würde auch Spanien und Frankreich von den Osmannen überſchwemmt worden ſeyn. Geſetzt aber auch, dieſe wären nicht weiter vorgedrungen, ſo würden ſie wenigſtens die nächſten Nachbarn Teutſchlands geworden ſeyn, und dieſes würde die Räubereyen der Osmannen, und alle Schrecken ihrer Streifzüge erduldet haben, in welcher traurigen Lage ſich Ungarn ſeit langer Zeit befand. Man gehe daher hin, und ſage, das Haus Oeſterreich habe keine Verdienſte um das teutſche Vaterland! — —

VIII.

Verdienſte Kaiſer Maximilians I. Karls V. Ferdinands I. und ſeiner Kinder für Teutſchland.

Nicht ſo viel das Beſtreben ſeines Vaters Friederich des IV. als vielmehr ſeine perſöhnlichen Eigenſchaften ſetzten den Maximilian I. auf den teutſchen Thron. Seine Wahl war im Grunde nur eine Belohnung für die wichtigen Dienſte, die er noch als Erzherzog dem teutſchen Reiche leiſtete. Ludwig XI. von Frankreich war für Teutſchlands Freyheit ſehr gefährlich, indem er zuerſt eine ſtehende Armee errichtete, und ſich mit der Schweitz verband. Keine Macht getraucte ſich, wie Häberlin verſichert, es

mit ihm aufzunehmen, und er durfte sich nur der Niederlande bemächtigen, um sich zu einem Universal-Monarchen aufzuwerfen. Maximilian einzig und allein war es, der ohne Bundesgenossen, jung, und ohne Erfahrung dem mächtigsten Könige die Spitze both. Er rettete einen großen Theil der Niederlande, und verstärkte das Reich mit einem neuen Kreiß, setzte die obern Kreise als einen Damm gegen Frankreich ein, und verhinderte dessen Ausbreitung 1). Er brachte Oesterreich wieder an Teutschland, und machte Hungarn zu einer Barriere gegen die Osmannen, gleichwie die Niederlande der Damm gegen Frankreich gewesen waren.

Als die schweitzerischen Eidgenoßen Miene gegen das teutsche Reich machten, mußte es Maximilian, fast ohne Hülfe der Reichsstände retten, und alle Welt staunte, daß die Stände ihn bey dem gemeinschaftlichen Interesse so schändlich verlassen hatten 2) Selbst dazumal, als die Osmannen Teutschland bedrohten, zauderten die Stände so lang bis Maximilian starb. War es nicht dieser staatskluge Kaiser, der zuerst das Faustrecht aufhob, den Landfrieden allgemein verkündigte, das Kammergericht und den Reichshofrath errichtete, und auf seine Unkosten unterhielt, wie auch das Reich in Kreise theilte, und die erste Idee zu einer beständigen Reichsversamlung entwarf 3)? Was er für die Kriegskunst, Künste und Wissenschaften that, habe ich anderwärts schon ausführlich erzählt.

---

1) Häberlin VII B. S. 253-51.
2) Mumelter l. cit. S. 263.
3) S. Häberlin IX. X. Buch S. 51 — 183 und 186 — 87.

Seine Enkel Karl I. König von Spanien und Kaiser Karl V. des Nahmens, führten den Plan fort, welchen Maximilian entworfen, und auszuführen, angefangen hatte. In seiner Lebensgeschichte habe ich seine Wahl und Thaten erzählet 1), und will nun seine Verdienste um das teutsche Reich herschreiben. Was beabsichtigte Karl bey seinen Religionskriegen anders, als die Herstellung des Friedens, und die Beruhigung des Gewissens; ob er gleich wußte daß er keiner Parthey Genüge leisten könnte, so nahm er doch vieles vor, was er für das Bedürfniß des seiner Verwaltung anvertrauten Reiches nöthig fand. Die geistlichen katholischen Stände befanden sich in größter Gefahr ihr Eigenthum zu verlieren, Karl sicherte es, und vereinigte, so wie es sich thun ließ, die erhitzten unruhigen Gemüther wieder, wodurch teutsches Blut verschont wurde; zu diesem Ende lud er beyde Partheyen vor sich, wählte aus den Meinungen der katholischen Mehrheit die gelindeste, und machte durch seine Mäßigung auf den Melanchton einen solchen Eindruck, daß er vielleicht die gewünschte Vereinigung zu Stande gebracht hätte, wenn die übrigen Theologen durch ihre ungestümme Hitze nicht alles verdorben hätten 2). Ganz gewiß würde ohne seine Bemühungen ganz Deutschland protestantisch geworden seyn. Seine Mäßigung im Religionsfrieden zu Nürnberg 1532. 23. Jul. hat Karls unewiges Andenken errichtet, und den Dank der teutschen Nation verdient. Selbst der von dem schmal-

1) Meine Geschichte der österreichischen Monarchie V B.
2) Häberlin XI B. S. 234.

kaldiſchen Bunde beſoldete Geſchichtsſchreiber Thuanman geſteht ein, daß Teutſchland dem Heldenmuthe und der Mäßigung Karls die Rettung ſeines Staatsſyſtems zu danken habe. War es nicht der Kaiſer Karl, der den Landfrieden erneuerte, das Kammergericht wieder herſtellte, und ſeine burgundiſchen Erbſtaaten mit dem Reiche vereinigte, und verordnete, daß auch dieſe zu den Bedürfniſſen des Reiches das ihrige beytragen ſollten? Nicht nur den Katholiſchen, nicht Melanchton 1) ſondern auch den Proteſtanten that er Gutes; indem er es dahinbrachte, daß ſie vor neuen Secten verwahrt wurden.

Karls Bruder Kaiſer Ferdinand I. trat in ſeine Fußſtapfen, und hat die gerechteſten Anſprüche auf den Dank der teutſchen Nation. Ohne ſeine väterliche Fürſorge würde Teutſchland ein Sammelplatz unzähliger Secten, und den Osmannen zur Beute geworden ſeyn; Maximilian II. rettete Deutſchland von ſo vielen bevorſtehenden Unruhen, als er die Städte ſeiner Erbſtaaten von der freyen Religionsübung ausſchloß; indem ſonſt alles der Willkühr der proteſtantiſchen Herrn und Ritter Preis gegeben worden, und ganz Teutſchland in die größte Unordnung gerathen wäre.

Kaiſer Rudolph II. beſchäftigte ſich zu ſehr mit alchimiſchen und aſtrologiſchen Tändeleien, als daß er große Dinge gethan hätte, und ſein Bruder Mathias hatte der Monarchie Hungarn, die Bruſtwehre gegen die Osmannen erhalten, verdunkelte aber ſeinen Ruhm, als er ſeinen Bruder entthronte, und ſich ſelbſt auf den Thron ſchwang 2).

---

1) In Epist. edit. Pene, p. 170.
2) Siehe meine Geſchichte der öſterreich. Mon. V Band.

IX.

Verdienste der letzten Habsburger um Teutschland.

Indem die Kaiser Rudolph, Mathias und Albrecht keine Kinder zurückließen, kam Ferdinand II. von Oesterreich in Grätz zur Regierung, welcher von den Protestanten und böhmischen Ultraquisten, unter Anführung des Grafen Mathias von Thurm, wie auch des Mansfeld, aufs Aeußerste gebracht wurde, als dieser 1619 vor Wien erschien und ihm im Lande ob der Enns der meineidige Tschernenkel sehr hart zusetzte 1). Der verwegene Andreas Thonrakel, von Evergassing, hatte sogar die Verwegenheit, den Kaiser bey den Knöpfen des Wammes zu ergreiffen, und ihn höhnisch-stolz zu fragen, ob er nicht das Bündniß mit Böhrink unterschreiben wolle 2). In dieser kritischen Lage rettete Ferdinand sich, seine Erbstaaten und Teutschland mit 500 Dampierischen Cürassieren, unter Anführung des Obersten St. Hilaire, und eines Studentenkorps, welches durch das Fußvolk des von Bucquoi unterstützt wurde. Darauf stand Bethlem Gabor, von Siebenbürgen, wider ihn auf, und die Rebellen belagerten den Kaiser neuerdings zu Wien 3). Endlich gelang es dem Kaiser, die Aufrührer bey Prag zu schlagen, und die Ruhe auf einige Zeit wieder herzustellen, welcher zu Liebe er seine Krone, sogar sein Leben auf das Spiel gesetzt

1) Waldau II. B. 35 K.
2) Ferdinandule sprach er non subscribetis?
3) Erbhardi Gesch. v. Hung. II. Th.

hatte. Ob Ferdinands Eifer für die alte Religion übertrieben war, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn, und will hier vielmehr die erhabenen Beyſpiele der Duldung vor Augen legen, welche eben dieſes Haus, das ſelbſt wegen der Intoleranz verläſtert ward, Europa und allen Königen der Welt aufſtellte, und wir fühlen die Früchte, welche dieſe edlen Geſinnungen ſchon hervorgebracht, und auch in den Gegenden ſich verbreiten werden, wo man noch mit Sehnſucht nach ihnen ſchmachtet.

In der That, die öſterreichiſchen Regenten überließen ſich bey jeder Gelegenheit der menſchenfreundlichen Stimmung ihres Herzens. Der weſtphäliſche Friede, die großen Aufopferungen zur Erhaltung der Ruhe Teutſchlands, die Beförderung der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften unter Leopold I. ſind ein klarer Beweis, wie ſehr ſich unſere Monarchen um das teutſche Vaterland verdient gemacht hatten. Aus liebe zum Frieden hörte man ſchon unter Joſeph I. und Karl VI. auf, die ältern Verordnungen zum Beſten der herrſchenden Religion zu vollſtrecken; man wurde duldſamer, und ſelbſt Karl ſagte öfters, man dürfe die Proteſtanten nicht ohne Troſt laſſen. Die Kaiſerin Maria Thereſia ging noch weiter, eröffnete den Proteſtanten, ob ſie gleich in ihrem Staate die freye Religionsübung nicht erlaubte, den Weg zu den höchſten Ehrenſtellen im Staate und bey den Armeen, und gab denſelben eben ſo aufrichtige Beweiſe ihrer landesmütterlichen Huld, wie ihren eigenen Glaubensgenoſſen. Es war endlich ihren großen Söhnen Joſeph II. und Leopold II. vorbehalten, den Keim der bürgerlichen Uneinigkeiten auszurotten, als ſie allen Unterthanen der Erbſtaaten die Gewiſſens*freyheit* und den öffentlichen Gottesdienſt erlaubten.

Man schlage nur in der vaterländischen Geschichte nach, und man wird finden, daß die österreichischen Kaiser ohne Rücksicht auf ihre besondere Ueberzeugung, alle Mittel aufbothen, den Frieden in Teutschland zwischen beyden Religionspartheyen zu erhalten; und sie geriethen oft durch die Religionsstreitigkeiten unverschuldet in Gefahr, ihrer alten Besitzungen beraubt zu werden. Schon Ferdinand I. legte seine Vaterlandsliebe und Mäßigung so sehr an Tag, daß selbst Protestanten ihm bald das Lob der aufrichtigsten Gesinnungen für brüderliche Eintracht nicht versagen konnten 1). Der Vertrag von Passau, und der Religionsfriede, waren das Werk seiner Mäßigung und väterlichen Sorgfalt für die Ruhe des teutschen Reiches. Er strengte alle seine Thätigkeiten an, dem Aufstande, welchen der Churfürst Moritz erregt hatte, Einhalt zu thun; war friedfertig, wie sein Bruder Karl, gab seinen katholischen Mitständen, durch Aufhebung der Feloniekläge gegen Wittenberg ein heroisches Beyspiel von Aufopferung, und unterhandelte persönlich den Vertrag von Passau, obgleich seine Erbstaaten seine Gegenwart foderten. Dem Markgrafen von Brandenburg-Culmbach zur Ablegung der Waffen zu nöthigen, verband er sich sogar mit den protestantischen Fürsten, den Frieden im Reiche wieder herzustellen 2). Dieser theuer erkaufte Friede war für Teutschland sehr wohlthätig und würde dauerhaft geblieben seyn, wenn nicht nachher die Verbindungen mit den Schweden

1) Häberlin neuere teutsche Reichsgesch. XII. B. S. 341. fern.
2) *Derf. II. B. S. 202. fern.*

und die berufenen Bündniße der Union und Ligue die Ruhe nicht unterbrochen hätten 1). Ganz gewiß hatte man es bloß seinem patriotischen Eifer zu danken, daß der schmalkaldische Krieg nicht erneuert wurde 2). War es nicht bloß Liebe zum Frieden, welche ihn bewog, 82000 Gulden als Ersatz herzugeben, welchen die Einigungsverwandten dem Hause Brandenburg-Culmbach leisten mußte 3)? und so nahm Ferdinand die allgemeine Achtung mit sich in das Grab. Mit Maximilian II. starb Teutschlands Schutzengel, der allein dem Ausbruch eines Religionskrieges verhinderte, und jene schrecklichen Ausbrüche des Fanatismus von dessen Gränzen abhielt, welche um eben diese Zeit Frankreich und die Niederlande verheerten, und seine tadellose Regierung war über alle Vorwürfe erhaben 4). Seinen Sohn Rudolph II. verfolgt noch der Tadel partheyischer Schriftsteller, welche diesen Kaiser nicht genug herabsetzen können, weil er das Unmögliche nicht möglich machte. Die Stärke der Union und die Intriguen seines Bruders Mathias versetzten ihn in eine traurige Lage, aus derer sich nicht mehr losreissen konnte.

X.

Fortsetzung.

Mathias I. fand das teutsche Reich in einer so kritischen Lage, daß kaum die Zeiten des Faustrech-

1) Ludolphs Schaubühne der Welt, I. Th. 14 B. 2 Kap.
2) Häberlin III. 101.
3) *Derf. III. 503. 576.*
6) *Ibid. X. 420.*

tes und des ſchmalkaldiſchen Bundes einen traurigern Anblick darbothen, und ſeine Macht war ein unmächtiger Schatten auf dem Throne Karls des Großen, indem zwo Partheyen gewaffnet da ſtanden, ihre Kräfte zu meſſen. Mathias gab ſich auf dem Reichstage zu Regensburg alle Mühe die Gemüther wieder zu vereinigen, aber umſonſt, denn die Proteſtanten wollten daſelbſt nicht einmal erſcheinen, gaben aber doch dem Kaiſer das Zeugniß ſeiner friedfertigen Denkungsart 1), und dennoch ſuchten ſie ihm alle ſeine Länder durch Verführung ſeiner Unterthanen, heimliche Bündniſſe, und offenbare Gewalt zu entreiſſen.

Dieſes Schickſal hatte auch Kaiſer Ferdinand II., man erkannte an ihm allgemein, eine unerſchütterliche Standhaftigkeit in Gefahren, Mäßigung im Glücke, ſeine Herzensgüte, ſeine Redlichkeit und Großmuth 2) und dennoch verfolgte man ihn aufs Äußerſte Die Böhmen, Hungarn, Bethlem Gabor von den Osmanen unterſtützt, und das proteſtantiſche Triumvirat wollten ihm den erſten tödtlichen Streich verſetzen. Man ſuchte Savoyen, Venedig und Holland wider den Kaiſer aufzuwiegeln, man konnte aber nichts ausrichten. Selbſt dem Max von Bayern ſuchte man durch die Verheißung der Kaiſerkrone zu gewinnen, aber vergeblich. So wunderbar ſchützte die Vorſehung das Erzhaus! —— Man wollte ihm außer Tyrol alle Provinzen rauben; ihn zu nöthigen, auf die Kaiſerkrone Verzicht zu thun. Aber zuletzt erkannten ſelbſt ſeine Feinde, daß ſie ihm

1) In Lontor II. S. 114. 145.
2) S. die gewiß nicht partheyiſche Schrift Status reg. Ferd. II. et III.

Unrecht gethan hatten, und sogar bey seiner Belagerung in Wien bewies er eine heldenmüthige Standhaftigkeit, und vereitelte alle Anschläge seiner Feinde. Man wählte Ferdinand V. von der Pfalz zum Könige von Böhmen eben als Ferdinand zum Kaiser erwählt wurde.

Weder die Ligue noch auch Spanien nahm sich seiner an, ob dieses gleich voraussehen konnte, daß es Gefahr laufe, seine künftigen Erbstaaten einzubüssen. Endlich schreckte der österreichische Minister, Johann von Khevenhüller König Philipp III. durch die Bedrohung ein neues Bündniß zum Nachtheile Spaniens zu schließen, von seinem Schlummer auf, und Oesterreich war itzt wunderbar gerettet. Die Protestanten selbst waren gegen den reformirten böhmischen König Friedrich eifersüchtig geworden, und verhalfen ihn zu entthronen. Stets wachte die Vorsehung über den Kaiser, er erhielt die Oberhand, und trug im Laufe des Glückes seinen Feinden Vergessung des Vergangenen an 1), und wollte nach dem Siege bey Prag nicht einmal dem aus guten Gründen gerichteten Hause Pfalz etwas von seinen Besitzungen entreißen. Ohne Zweifel würde er ihm alles gelassen haben, wenn sich Friedrich vor dem Kaiser nur gedemüthigt hätte. Ohngeachtet seines Stolzes nahm der Kaiser die Churwürde dem Hause Pfalz nicht weg; sondern setzte Pfalz in seine vorige Würde wieder ein, und machte Bayern zu einer neuen Chur. Konnte wohl das Haus Oesterreich großmüthiger handeln? Nur seine Großmuth war es, daß es das Land ob der Enns an Bayern, und die beyden Lausitz an

1) Adelstreiter Ann. Boicae gentis. T. III. l. T.

Sachſen pfandweiſe überließ, bis es im Stande war, die Kriegskoſten beyden Häuſern zu bezahlen, und brachte ſelbſt den letzten Reſt ſeiner uralten Stammgüter jenſeits des Rheins zum Friedensopfer dar: wer wird es demnach einer Vergrößerungsluſt beſchuldigen? Die ganze Welt muß ihm das Zeugniß geben, daß es nie das Schwert zücke, als zur Nothwehr.

Wie ſehr macht die Mäßigung der Habsburger die Eigennützigkeit anderer Eroberer zu Schanden, welche die Waffen führten, ſich zu bereichern, und ganz Europa an ſich zu bringen.

XI.

Fortſetzung.

Guſtaph Adolph legte den Teutſchen ſchon wirklich fremde Ketten an, herrſchte unumſchränkt, und Ferdinand both die letzten Kräfte auf, das teutſche Vaterland zu retten. Bittweiſe mußte er den ſtolzen Wallenſtein zur Uebernehmung der Befehlshaberſtelle bewegen, und ihm ſolche Foderungen bewilligen, welche ſeinem Anſehen gefährlich waren 1), und kein Opfer ſchien dem Kaiſer zu groß, wenn er nur Teutſchland von dem Titel einer ſchwediſchen Provinz befreyen konnte 2). Der Himmel ſegnete ihn, und bey Lützen erfuhr die Welt, daß Adolph nicht unüberwindlich ſey. Teutſchland befand ſich wirklich am Rande des Verderbens, als es der Heldenmuth Ferdinands III. durch den Sieg bey Nördlingen rettete,

1) S. Epitom rer. germ. ad an. 1637.
2) Ibid ad an. 1633.

und die Niederlage des logistischen Heeres bey Leipzig rächete. Ferdinand III. war der Erbe des friedlichen Charakters seines Vaters. Ob er gleich selbst Held, und Krieger war, zuerst die Schweden in Teutschland besiegte, und immer als Überwinder von dem Kampfplatze zurückkehrete, hatte er doch nach dem Antritte seiner Regierung keine dringendere Angelegenheit, als die bereits von seinem Vater angefangenen Unterhandlungen wieder fortzusetzen, und der Friedensstifter Teutschlands zu seyn 1). Er fand aber, wie sein Vater an den Schweden und Franzosen wie auch an der Vergrößerungssucht der Protestanten große Hinderniße, besonders Richelieu und Mazarin, diese Feinde des Menschengeschlechtes, verlängerten den Krieg, um sich länger nothwendig zu machen; diese Zögerung machte, daß Ströme teutschen Blutes floßen, und Teutschland zum andern Mahle verwüstet wurde 2). Ferdinand hingegen befahl dem Trautmannsdorf, den Frieden zu beschleunigen, und die Feinde konnten durch acht Jahre kaum dahin gebracht werden, daß sie die Unterhandlungen anfiengen. Als diese den Anfang nahmen, verspliterte man die Zeit mit unersättlichen Foderungen, besonders um die Genugthuung festzusetzen 3). Das Haus Österreich wurde davon ausgeschloßen, ob es gleich die meisten Ansprüche auf die Genugthuung hatte, und Ferdinand brachte sogar einen Theil seiner vorigen Besitzungen der Ruhe Teutschlands zum Opfer dar. Ob er gleich der Sieger bey Nördlingen gewesen war, so setzte er doch durch 13 Jahre nicht aus,

1) Eberh. Wasserburg. Panegyricus Fried. III. p. 127.
2) Adam Adami do T. IV. c. 3.
3) S. m. Gesch. der österr. Monarchie. V. B.

den Frieden zu betreiben. Dieser Friede, welcher der Westphälische heißt, beweiset Österreichs Friedensliebe; indem es eben dazumal unbesiegt war, als Ferdinand den Frieden unterzeichnete. Diesen zu Liebe trat er die beyden Lausitz, und Elsaß willig ab, gab große Summen zum Unterhalte der pfälzischen Familie hin, opferte selbst Spanien auf, um Teutschland seine Ruhe wieder zu schenken 1). Selbst die geschwornesten Feinde mußten im Stillen den Patriotismus des Erzhauses bewundern, dem die Ruhe Teutschlands selbst durch den Verlust der schönsten Provinzen, und tausend Jahr alter Stammgüter nicht zu theuer erkauft schien.

Österreichs Vaterlandsliebe war erprobt, und weder Schweden noch Frankreich konnte verhindern, daß nach Ferdinand des III. und IV. Tode der Erzherzog Leopold nicht auf den teutschen Thron wäre erhoben worden 2). Dieser große Fürst gewann mehrere protestantische Fürsten, rettete die Hauptstadt, half Hungarn beruhigen, drängte die Osmanen nach Thrazien zurück, wandte seine Kräfte zur Erhaltung des Reichssystemes gegen die Monarchie an, beschützte die Reichsgränzen gegen die französischen Reunionskammern, und beschützte das Eigenthum der Reichsfürsten. Was Leopold anfieng, setzte Joseph I. Karl VI. fort, und stellten im teutschen Reiche jene politische Achtung wieder her, welche religiöse Schwärmerey, und untreue Bundesgenossen zerstört hatten. Die letzten Habsburger beförderten Künsten, Wissenschaften und den Handel, und erhoben Teutschland zum glücklichsten Staate unseres Planeten.

---

1) S. Instr. P. Manast. c. VIII.
2) S. Franc. Wagner visit. Leopoldi I.

XII.

Verdienſte der Habsburg-Lothringer um Teutſchland.

Mit Karl VI. ging der habsburgiſche Mannsſtamm zu Grabe, aber der unerſchütterliche Patriotismus wurde durch ſeine Tochter Maria Thereſia fortgepflanzt. Ob ſie gleich vermöge der pragmatiſchen Sanktion auf die Unterſtützung der Reichsſtände, die ſie garantirten die gegründetſten Anſprüche hatte, ſo war ſie hülflos verlaſſen, und dennoch ſchenkte ſie dem teutſchen Vaterlande 1) holden Frieden mit mehreren Aufopferungen zu Aachen. Sie war die Stütze der von ihren Ahnen gegründeten Verfaßung Teutſchlands, und gab in ihren letzten Tagen alle Gerechtſame auf, um Teutſchland den Frieden zurück zu laſſen. Welcher teutſche Fürſt hat für teutſche Künſte, Wiſſenſchaften und Kultur mehreren Aufwand gemacht, welcher für den Nationalruhm ſo hohes Gefühl gehabt, als dieſe unvergeßliche Monarchin! Ihre Verbindung mit Franz Stephan von Lothringen widerlegt jene Miethlinge von Geſchichtſchreibern, welche das Erzhaus ſo oft der Vergrößerungsſucht beſchuldigen. Maria Thereſia war von der Vorſehung beſtimmt, den Verluſt der zahlreichen Provinzen zu erſetzen, welche dem lothringiſchen Hauſe, meiſtens wegen ſeiner Anhänglichkeit die Uebermacht entriſſen hatte. Durch eine glückliche Fügung

1) Nach öffentlichen Blättern geſteht der Herzog von Baden, daß er vor Anfang des vorigen Jahres eine Million mehr ausgab, als ſein Land eintrug, und fand ſich genöthigt neue Auflagen auszuſchreiben.

herrschten nun die erlauchten Stammerben von Altanjou an den Ufern der Donau. Franz Stephan siegte gegen seine vielen Feinde durch seine erhabenen Eigenschaften, sorgte für die Erhaltung des Reichssystemes, machte sich durch seine Mäßigung in den Zeiten einheimischer Zwietracht seinem Volke noch theuerer, und krönte seine letzten Tage mit der Herstellung des Friedens.

Sein Sohn Joseph II. war sein würdiger Erbe, und seine großen Regententugenden, seine Thätigkeit und sein Eifer für das Wohl Teutschlands verkündigte eine glänzende Epoche; er verbesserte die Reichsjustiz, belebte mit neuer Thätigkeit den Reichstag, und hatte die Unterhandlungen über die Wiederherstellung der alten Lehensbande beynahe geendigt. Er trocknete Moräste aus, bauete neue Straßen in dem Geiste der Römer, vermehrte die Schiffahrt, bauete neue Festungen, Pleß und Theresienstadt, bevölkerte Teutschland, hob die Leibeigenschaft auf, beförderte Künste, Manufakturen, und das Komerz, zerstörte alte Vorurtheile, stiftete neue Pfarren und Schulen, und führte zum Frohlocken von ganz Teutschland eine allgemeine Duldung ein 1). Kurz seine Verdienste um die teutsche Nation sind auf unvergänglichen Denkmählern aufgezeichnet, welche seinen Ruhm der spätesten Nachwelt ausliefern werden; diese allein kann in gleicher Entfernung von persönlicher Zuneigung, und feindlichen Nebenabsichten der Politik den wahren Werth der Handlungen eines Regenten bestimmen, und nur wenigen Fürsten ist von der Vorsicht das seltene Loos beschieden, von seinen Zeitgenoßen nicht verkannt zu werden.

1) Mumelter I. S. 694—697.

Sein Thronfolger Leopold II. lebte für Teutschland zu kurz, als daß er seine Regententalente genugsam entwickelt hätte; in der kurzen Zeit seiner Regierung beruhigte er das teutsche Reich und seine irregeführten Erbstaaten; glich sich aus Liebe zum Frieden mit der Pforte, und Preussen durch die Unterhandlungen zu Pilnitz und Zistov vollkommen aus, und würde vielleicht auch Frankreich zur Ruhe gebracht haben, wenn er länger gelebt hätte.

Dieses äußerst wichtige und schwere Geschäft hinterließ Leopold seinem Kronprinzen Franz II. den I. dieses Nahmens Kaiser von Österreich, welcher zwar nicht immer glücklich, aber stets standhaft, und seinem Plane getreu blieb. Seine Biographie hat viele Ähnlichkeit mit der des Kaiser Ferdinand des II. Gleichwie dieser, so war auch Franz ohne seine Veranlassung von den fürchterlichsten Feinden, den Franzosen bekriegt worden. Er siegte oft z. B. bey Tournay, Roßbach, Caldiero u. s. w., wurde aber auch öfters besiegt und die Schlachten bey Marengo, Hohenlinden und Ulm machten große Aufopferungen nothwendig, die er darbrachte, dem teutschen Vaterlande den Frieden wieder zu geben. Gleichwie der Kronprinz Ferdinand III. bey Nördlingen zuerst die Teutschen überzeugte, daß die Schweden nicht unüberwindlich wären, so that dieses Kaiser Franz durch den Erzherzog Karl in Ansehnng der Neufranken in der Riesenschlacht bey Aspern, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Erſter Abſchnitt.

Kriegs-Vorbereitungen bis zur Eröffnung des Feldzugs 1809.

§. 1.

Urſachen des gegenwärtigen Feldzuges.

Nach wiederhohlten neuen ſehr blutigen Feldzügen, und nach drey nacheinander geſchloßenen Friedenstraktaten zu Kampo formido, Lüneville, und Preßburg konnte ſich die teutſche Nation einen dauerhaften Frieden verſprechen. Allein alle Hoffnung des Friedens verſchwand, ſeitdem ſich Frankreich entſchloß, die öſterreichiſche Monarchie aus ihren Angeln zu werfen, und Öſterreich war genöthiget zu den Waffen zu greifen, um die Würde, die Selbſtſtändigkeit, und das Eigenthum des Volkes gegen wiederhohlte ungerechte, und empörende Anmaßungen, und Foderungen nach Pflicht und Schuldigkeit zu vertheidigen. Ich will hier erweiſen, daß, wenn jemahls ein nothwendiger, daß iſt ein gerechter Krieg von Seite Öſterreichs geführt wurde, dieß unſtreitig der gegenwärtige ſey; weil das Vaterland, und unſer Eigenthum *ohne alle Veranlaſſung Gefahr lief;* dem Kaiſer Na-

poleon, den das Glück bisher auf eine Art begünstigte, wie es, so lange die Welt steht, noch kein Beyspiel giebt, der aus einem Lieutenant der Artillerie General der Nationaltruppen, kommandirender General in Italien, Feldherr in Aegypten, erster Konsul in Frankreich, und sogar Kaiser der Neufranken wurde, und der durch dreyzehn Jahre, seit denen er an der Spitze der französischen Armeen und der Nation steht, in Italien, Holland, in Teutschland, in Preussen, und letzthin in Spanien und Portugal durch unaufhörliche Kriege sich furchtbar zu machen gewußt hat; dieser Mann blieb der, schon seit dreyhundert Jahren von dem französischen Beherrschern, durch viele blutige Kriege ausgeübten Politik gegen das Haus Oesterreich getreu, und ging auf nichts Geringeres aus, als die Macht dieses Hauses, wenigstens auf die niedrigste Stufe der europäischen Mächte herab zu bringen.

Die großen Opfer, welche unser großmüthiger Monarch bisher zur Erhaltung des Friedens gebracht hatte, waren noch nicht hinlänglich, ihn zu befriedigen, und es ist außer Zweifel, daß er neuerdings Anfoderungen an unsern gefühlvollen Monarchen gemacht hat, die weder mit der Würde seines Regenten-Amts, noch mit dem Ansehen seiner Krone, noch auch — was Franzen das Wichtigste ist — mit dem Glücke und Wohlstande seiner geliebten Völker bestehen können. Die Opfer waren groß, hart hatten sie sich von dem väterlichen Herzen unsers Monarchen losgerissen 1), und nun soll er neue machen, nach und nach seine ganze, seit Jahrhunderten seinem er-

1) S. Kriegsgesch. 2. B.

lauchten Hause anklebende Erbschaft einbüssen, und seine Völker einem Fremden überlassen?

Der letzte welchen Oesterreich itzt führete, war demnach gerecht, und wegen der Selbstständigkeit der Monarchie nothwendig. Die Republik Luka hatte Kaiser Napoleon seiner Schwester geschenkt; Genua und Venedig vernichtet, den Kirchenstaat eingezogen, und den Pabst zu seinem Pensionär gemacht; Teutschland aus seinen Fugen gerißen, die Hochstifter kassirt, mit ihren Gütern theils die Königreiche Würtemberg und Bayern dotirt; er hat die regierenden Häuser Hessen, Braunschweig und Oranien in den Privatstand herabgesetzet, und aus ihren Ländereyen für seinen Bruder Hieronymus das Königreich Westphalen errichtet.

Preussen hat Napoleon um mehr als die Hälfte geschwächt, Teutschland weit mehr, als im 30jährigen Kriege Oxenstirna gethan hatte, herabgewürdigt, die portugiesische Regentenfamilie nach Brasilien vertrieben, in Spanien zuerst den König mit seinem Thronerben entzweyet, und sie dann beyde des Thrones verlustig gemacht. Ueberdieß hat er die Bergischen, Oranischen, Fuldaischen, Bayreuthischen Lande, das Erfurthische Gebiet, das Eichsfeld, die Hanauischen, die Hanövrischen und Pommerischen Länder in seinem Besitz, wahrscheinlich diese Länder nach der Zeit an seine Klienten und Generale zu verschenken.

§. 2.

Kaiser Franz fügte sich wie vorhin, in die Staatsveränderung von Holland und Neapel, in den Frieden welchen *Frankreich mit* Rußland zu Tilsit ge-

hatte. Ob Ferdinands Eifer für die alte Religion übertrieben war, lasse ich dahin gestellt seyn, und will hier vielmehr die erhabenen Beyspiele der Duldung vor Augen legen, welche eben dieses Haus, das selbst wegen der Intoleranz verlästert ward, Europa und allen Königen der Welt aufstellte, und wir fühlen die Früchte, welche diese edlen Gesinnungen schon hervorgebracht, und auch in den Gegenden sich verbreiten werden, wo man noch mit Sehnsucht nach ihnen schmachtet.

In der That, die österreichischen Regenten überließen sich bey jeder Gelegenheit der menschenfreundlichen Stimmung ihres Herzens. Der westphälische Friede, die großen Aufopferungen zur Erhaltung der Ruhe Teutschlands, die Beförderung der schönen Künste und Wissenschaften unter Leopold I. sind ein klarer Beweis, wie sehr sich unsere Monarchen um das teutsche Vaterland verdient gemacht hatten. Aus liebe zum Frieden hörte man schon unter Joseph I. und Karl VI. auf, die ältern Verordnungen zum Besten der herrschenden Religion zu vollstrecken; man wurde duldsamer, und selbst Karl sagte öfters, man dürfe die Protestanten nicht ohne Trost lassen. Die Kaiserin Maria Theresia ging noch weiter, eröffnete den Protestanten, ob sie gleich in ihrem Staate die freye Religionsübung nicht erlaubte, den Weg zu den höchsten Ehrenstellen im Staate und bey den Armeen, und gab denselben eben so aufrichtige Beweise ihrer landesmütterlichen Huld, wie ihren eigenen Glaubensgenossen. Es war endlich ihren großen Söhnen Joseph II. und Leopold II. vorbehalten, den Keim der bürgerlichen Uneinigkeiten auszurotten, als sie allen Unterthanen der Erbstaaten die Gewissensfreyheit und den öffentlichen Gottesdienst erlaubten.

Man ſchlage nur in der vaterländiſchen Geſchichte nach, und man wird finden, daß die öſterreichiſchen Kaiſer ohne Rückſicht auf ihre beſondere Ueberzeugung, alle Mittel aufbothen, den Frieden in Teutſchland zwiſchen beyden Religionspartheyen zu erhalten; und ſie geriethen oft durch die Religionsſtreitigkeiten unverſchuldet in Gefahr, ihrer alten Beſitzungen beraubt zu werden. Schon Ferdinand I. legte ſeine Vaterlandsliebe und Mäßigung ſo ſehr an Tag, daß ſelbſt Proteſtanten ihm bald das Lob der aufrichtigſten Geſinnungen für brüderliche Eintracht nicht verſagen konnten 1). Der Vertrag von Paſſau, und der Religionsfriede, waren das Werk ſeiner Mäßigung und väterlichen Sorgfalt für die Ruhe des teutſchen Reiches. Er ſtrengte alle ſeine Thätigkeiten an, dem Aufſtande, welchen der Churfürſt Moritz erregt hatte, Einhalt zu thun; war friedfertig, wie ſein Bruder Karl, gab ſeinen katholiſchen Mitſtänden, durch Aufhebung der Felonieklage gegen Wittenberg ein heroiſches Beyſpiel von Aufopferung, und unterhandelte perſönlich den Vertrag von Paſſau, obgleich ſeine Erbſtaaten ſeine Gegenwart foderten. Dem Markgrafen von Brandenburg-Culmbach zur Ablegung der Waffen zu nöthigen, verband er ſich ſogar mit den proteſtantiſchen Fürſten, den Frieden im Reiche wieder herzuſtellen 2). Dieſer theuer erkaufte Friede war für Teutſchland ſehr wohlthätig und würde dauerhaft geblieben ſeyn, wenn nicht nachher die Verbindungen mit den Schweden

1) Häberlin neuere teutſche Reichsgeſch. XII. B. S. 341. fern.
2) Derſ. II. B. S. 202. fern.

und die berufenen Bündnisse der Union und Ligue die Ruhe nicht unterbrochen hätten 1). Ganz gewiß hatte man es bloß seinem patriotischen Eifer zu danken, daß der schmalkaldische Krieg nicht erneuert wurde 2). War es nicht bloß Liebe zum Frieden, welche ihn bewog, 82000 Gulden als Ersatz herzugeben, welchen die Einigungsverwandten dem Hause Brandenburg-Culmbach leisten mußte 3)? und so nahm Ferdinand die allgemeine Achtung mit sich in das Grab. Mit Maximilian II. starb Teutschlands Schutzengel, der allein dem Ausbruch eines Religionskrieges verhinderte, und jene schrecklichen Ausbrüche des Fanatismus von dessen Gränzen abhielt, welche um eben diese Zeit Frankreich und die Niederlande verheerten, und seine tadellose Regierung war über alle Vorwürfe erhaben 4). Seinen Sohn Rudolph II. verfolgt noch der Tadel partheyischer Schriftsteller, welche diesen Kaiser nicht genug herabsetzen können, weil er das Unmögliche nicht möglich machte. Die Stärke der Union und die Intriguen seines Bruders Mathias versetzten ihn in eine traurige Lage, aus derer sich nicht mehr losreissen konnte.

X.

Fortsetzung.

Mathias I. fand das teutsche Reich in einer so kritischen Lage, daß kaum die Zeiten des Faustrech-

1) Ludolphs Schaubühne der Welt, I. Th. 14 B. 2 Kap.
2) Häberlin III. 101.
3) Devs. III. 503. 576.
6) Ibid. X. 420.

tes und des ſchmalkaldiſchen Bundes einen traurigern Anblick darbothen, und ſeine Macht war ein unmächtiger Schatten auf dem Throne Karls des Großen, indem zwo Partheyen gewaffnet da ſtanden, ihre Kräfte zu meſſen. Mathias gab ſich auf dem Reichstage zu Regensburg alle Mühe die Gemüther wieder zu vereinigen, aber umſonſt, denn die Proteſtanten wollten daſelbſt nicht einmal erſcheinen, gaben aber doch dem Kaiſer das Zeugniß ſeiner friedfertigen Denkungsart 1), und dennoch ſuchten ſie ihm alle ſeine Länder durch Verführung ſeiner Unterthanen, heimliche Bündniſſe, und offenbare Gewalt zu entreiſſen.

Dieſes Schickſal hatte auch Kaiſer Ferdinand II., man erkannte an ihm allgemein, eine unerſchütterliche Standhaftigkeit in Gefahren, Mäßigung im Glücke, ſeine Herzensgüte, ſeine Redlichkeit und Großmuth 2) und dennoch verfolgte man ihn aufs Äußerſte. Die Böhmen, Hungarn, Bethlem Gabor von den Osmanen unterſtützt, und das proteſtantiſche Triumvirat wollten ihm den erſten tödtlichen Streich verſetzen. Man ſuchte Savoyen, Venedig und Holland wider den Kaiſer aufzuwiegeln, man konnte aber nichts ausrichten. Selbſt dem Max von Bayern ſuchte man durch die Verheißung der Kaiſerkrone zu gewinnen, aber vergeblich. So wunderbar ſchützte die Vorſehung das Erzhaus! —— Man wollte ihm außer Tyrol alle Provinzen rauben; ihn zu nöthigen, auf die Kaiſerkrone Verzicht zu thun. Aber zuletzt erkannten ſelbſt ſeine Feinde, daß ſie ihm

1) In Lontor II. S. 114. 145.
2) S. die gewiß nicht partheyiſche Schrift Status reg. Ferd. II. et III.

Unrecht gethan hatten, und sogar bey seiner Belagerung in Wien bewies er eine heldenmüthige Standhaftigkeit, und vereitelte alle Anschläge seiner Feinde. Man wählte Ferdinand V. von der Pfalz zum Könige von Böhmen eben als Ferdinand zum Kaiser erwählt wurde.

Weder die Ligue noch auch Spanien nahm sich seiner an, ob dieses gleich voraussehen konnte, daß es Gefahr laufe, seine künftigen Erbstaaten einzubüssen. Endlich schreckte der österreichische Minister, Johann von Khevenhüller König Philipp III. durch die Bedrohung ein neues Bündniß zum Nachtheile Spaniens zu schließen, von seinem Schlummer auf, und Oesterreich war itzt wunderbar gerettet. Die Protestanten selbst waren gegen den reformirten böhmischen König Friedrich eifersüchtig geworden, und verhalfen ihn zu entthronen. Stets wachte die Vorsehung über den Kaiser, er erhielt die Oberhand, und trug im Laufe des Glückes seinen Feinden Vergessung des Vergangenen an 1), und wollte nach dem Siege bey Prag nicht einmal dem aus guten Gründen gedächteten Hause Pfalz etwas von seinen Besitzungen entreißen. Ohne Zweifel würde er ihm alles gelassen haben, wenn sich Friedrich vor dem Kaiser nur gedemüthigt hätte. Ohngeachtet seines Stolzes nahm der Kaiser die Churwürde dem Hause Pfalz nicht weg; sondern setzte Pfalz in seine vorige Würde wieder ein, und machte Bayern zu einer neuen Chur. Konnte wohl das Haus Oesterreich großmüthiger handeln? Nur seine Großmuth war es, daß es das Land ob der Enns an Bayern, und die beyden Lausitz an

1) Adelstreiter Ann. Boicae gentis. T. III. l. T.

Sachsen pfandweise überließ, bis es im Stande war, die Kriegskosten beyden Häusern zu bezahlen, und brachte selbst den letzten Rest seiner uralten Stammgüter jenseits des Rheins zum Friedensopfer dar: wer wird es demnach einer Vergrößerungslust beschuldigen? Die ganze Welt muß ihm das Zeugniß geben, daß es nie das Schwert zücke, als zur Nothwehr.

Wie sehr macht die Mäßigung der Habsburger die Eigennützigkeit anderer Eroberer zu Schanden, welche die Waffen führten, sich zu bereichern, und ganz Europa an sich zu bringen.

XI.

Fortsetzung.

Gustaph Adolph legte den Teutschen schon wirklich fremde Ketten an, herrschte unumschränkt, und Ferdinand both die letzten Kräfte auf, das teutsche Vaterland zu retten. Bittweise mußte er den stolzen Wallenstein zur Uebernehmung der Befehlshaberstelle bewegen, und ihm solche Foderungen bewilligen, welche seinem Ansehen gefährlich waren 1), und kein Opfer schien dem Kaiser zu groß, wenn er nur Teutschland von dem Titel einer schwedischen Provinz befreyen konnte 2). Der Himmel segnete ihn, und bey Lützen erfuhr die Welt, daß Adolph nicht unüberwindlich sey. Teutschland befand sich wirklich am Rande des Verderbens, als es der Heldenmuth Ferdinands III. durch den Sieg bey Nördlingen rettete,

1) S. Epitom rer. germ. ad an. 1637.
2) Ibid ad an. 1633.

und die Niederlage des logistischen Heeres bey Leipzig rächete. Ferdinand III. war der Erbe des friedlichen Charakters seines Vaters. Ob er gleich selbst Held, und Krieger war, zuerst die Schweden in Teutschland besiegte, und immer als Überwinder von dem Kampfplatze zurückkehrete, hatte er doch nach dem Antritte seiner Regierung keine dringendere Angelegenheit, als die bereits von seinem Vater angefangenen Unterhandlungen wieder fortzusetzen, und der Friedensstifter Teutschlands zu seyn 1). Er fand aber, wie sein Vater an den Schweden und Franzosen wie auch an der Vergrößerungssucht der Protestanten große Hinderniſſe, besonders Richelieu und Mazarin, diese Feinde des Menschengeschlechtes, verlängerten den Krieg, um sich länger nothwendig zu machen; diese Zögerung machte, daß Ströme teutschen Blutes flossen, und Teutschland zum andern Mahle verwüstet wurde 2). Ferdinand hingegen befahl dem Trautmannsdorf, den Frieden zu beschleunigen, und die Feinde konnten durch acht Jahre kaum dahin gebracht werden, daß sie die Unterhandlungen anfiengen. Als diese den Anfang nahmen, verspliterte man die Zeit mit unersättlichen Foderungen, besonders um die Genugthuung festzusetzen 3). Das Haus Österreich wurde davon ausgeschlossen, ob es gleich die meisten Ansprüche auf die Genugthuung hatte, und Ferdinand brachte sogar einen Theil seiner vorigen Besitzungen der Ruhe Teutschlands zum Opfer dar. Ob er gleich der Sieger bey Nördlingen gewesen war, so setzte er doch durch 13 Jahre nicht aus,

1) Eberh. Wasserburg. Panegyricus Fried. III. p. 127.
2) Adam Adami do T. IV. c. 3.
3) S. m. Gesch. der österr. Monarchie. V. B.

den Frieden zu betreiben. Dieser Friede, welcher der Westphälische heißt, beweiset Österreichs Friedensliebe; indem es eben dazumal unbesiegt war, als Ferdinand den Frieden unterzeichnete. Diesen zu Liebe trat er die beyden Lausitz, und Elsaß willig ab, gab große Summen zum Unterhalte der pfälzischen Familie hin, opferte selbst Spanien auf, um Teutschland seine Ruhe wieder zu schenken 1). Selbst die geschwornesten Feinde mußten im Stillen den Patriotismus des Erzhauses bewundern, dem die Ruhe Teutschlands selbst durch den Verlust der schönsten Provinzen, und tausend Jahr alter Stammgüter nicht zu theuer erkauft schien.

Österreichs Vaterlandsliebe war erprobt, und weder Schweden noch Frankreich konnte verhindern, daß nach Ferdinand des III. und IV. Tode der Erzherzog Leopold nicht auf den teutschen Thron wäre erhoben worden 2). Dieser große Fürst gewann mehrere protestantische Fürsten, rettete die Hauptstadt, half Hungarn beruhigen, drängte die Osmanen nach Thrazien zurück, wandte seine Kräfte zur Erhaltung des Reichssystemes gegen die Monarchie an, beschützte die Reichsgränzen gegen die französischen Reunionskammern, und beschützte das Eigenthum der Reichsfürsten. Was Leopold anfieng, setzte Joseph I. Karl VI. fort, und stellten im teutschen Reiche jene politische Achtung wieder her, welche religiöse Schwärmerey, und untreue Bundesgenossen zerstört hatten. Die letzten Habsburger beförderten Künsten, Wissenschaften und den Handel, und erhoben Teutschland zum glücklichsten Staate unseres Planeten.

---

1) S. Instr. P. Manast. c. VIII.
2) S. Franc. Wagner visit. Leopoldi I.

XII.

Verdienste der Habsburg-Lothringer um Teutschland.

Mit Karl VI. ging der habsburgische Mannsstamm zu Grabe, aber der unerschütterliche Patriotismus wurde durch seine Tochter Maria Theresia fortgepflanzt. Ob sie gleich vermöge der pragmatischen Sanktion auf die Unterstützung der Reichsstände, die sie garantirten die gegründetsten Ansprüche hatte, so war sie hülflos verlassen, und dennoch schenkte sie dem teutschen Vaterlande 1) holden Frieden mit mehreren Aufopferungen zu Aachen. Sie war die Stütze der von ihren Ahnen gegründeten Verfaßung Teutschlands, und gab in ihren letzten Tagen alle Gerechtsame auf, um Teutschland den Frieden zurück zu lassen. Welcher teutsche Fürst hat für teutsche Künste, Wissenschaften und Kultur mehreren Aufwand gemacht, welcher für den Nationalruhm so hohes Gefühl gehabt, als diese unvergeßliche Monarchin! Ihre Verbindung mit Franz Stephan von Lothringen widerlegt jene Miethlinge von Geschichtschreibern, welche das Erzhaus so oft der Vergrößerungssucht beschuldigen. Maria Theresia war von der Vorsehung bestimmt, den Verlust der zahlreichen Provinzen zu ersetzen, welche dem lothringischen Hause, meistens wegen seiner Anhänglichkeit die Uebermacht entrissen hatte. Durch eine glückliche Fügung

1) Nach öffentlichen Blättern gesteht der Herzog von Baden, daß er vor Anfang des vorigen Jahres eine Million mehr ausgab, als sein Land eintrug, und fand sich genöthigt neue Auflagen auszuschreiben.

herrschten nun die erlauchten Stammerben von Altanjou an den Ufern der Donau. Franz Stephan siegte gegen seine vielen Feinde durch seine erhabenen Eigenschaften, sorgte für die Erhaltung des Reichssystemes, machte sich durch seine Mäßigung in den Zeiten einheimischer Zwietracht seinem Volke noch theuerer, und krönte seine letzten Tage mit der Herstellung des Friedens.

Sein Sohn Joseph II. war sein würdiger Erbe, und seine großen Regententugenden, seine Thätigkeit und sein Eifer für das Wohl Teutschlands verkündigte eine glänzende Epoche; er verbesserte die Reichsjustiz, belebte mit neuer Thätigkeit den Reichstag, und hatte die Unterhandlungen über die Wiederherstellung der alten Lehensbande beynahe geendigt. Er trocknete Moräste aus, bauete neue Straßen in dem Geiste der Römer, vermehrte die Schiffahrt, bauete neue Festungen, Pleß und Theresienstadt, bevölkerte Teutschland, hob die Leibeigenschaft auf, beförderte Künste, Manufakturen, und das Komerz, zerstörte alte Vorurtheile, stiftete neue Pfarren und Schulen, und führte zum Frohlocken von ganz Teutschland eine allgemeine Duldung ein 1). Kurz seine Verdienste um die teutsche Nation sind auf unvergänglichen Denkmählern aufgezeichnet, welche seinen Ruhm der spätesten Nachwelt ausliefern werden; diese allein kann in gleicher Entfernung von persönlicher Zuneigung, und feindlichen Nebenabsichten der Politik den wahren Werth der Handlungen eines Regenten bestimmen, und nur wenigen Fürsten ist von der Vorsicht das seltene Loos beschieden, von seinen Zeitgenoßen nicht verkannt zu werden.

1) Mumelter I. S. 694—697.

Sein Thronfolger Leopold II. lebte für Teutschland zu kurz, als daß er seine Regententalente genugsam entwickelt hätte; in der kurzen Zeit seiner Regierung beruhigte er das teutsche Reich und seine irregeführten Erbstaaten; glich sich aus Liebe zum Frieden mit der Pforte, und Preussen durch die Unterhandlungen zu Pilnitz und Zistov vollkommen aus, und würde vielleicht auch Frankreich zur Ruhe gebracht haben, wenn er länger gelebt hätte.

Dieses äußerst wichtige und schwere Geschäft hinterließ Leopold seinem Kronprinzen Franz II. den I. dieses Nahmens Kaiser von Österreich, welcher zwar nicht immer glücklich, aber stets standhaft, und seinem Plane getreu blieb. Seine Biographie hat viele Ähnlichkeit mit der des Kaiser Ferdinand des II. Gleichwie dieser, so war auch Franz ohne seine Veranlassung von den fürchterlichsten Feinden, den Franzosen bekriegt worden. Er siegte oft z. B. bey Tournay, Roßbach, Caldiero u. s. w., wurde aber auch öfters besiegt und die Schlachten bey Marengo, Hohenlinden und Ulm machten große Aufopferungen nothwendig, die er darbrachte, dem teutschen Vaterlande den Frieden wieder zu geben. Gleichwie der Kronprinz Ferdinand III. bey Nördlingen zuerst die Teutschen überzeugte, daß die Schweden nicht unüberwindlich wären, so that dieses Kaiser Franz durch den Erzherzog Karl in Ansehnng der Neufranken in der Riesenschlacht bey Aspern, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Erſter Abſchnitt.

Kriegs-Vorbereitungen bis zur Eröffnung des Feldzugs 1809.

§. 1.

Urſachen des gegenwärtigen Feldzuges.

Nach wiederhohlten neuen ſehr blutigen Feldzügen, und nach drey nacheinander geſchloßenen Friedenstraktaten zu Kampo formido, Lüneville, und Preßburg konnte ſich die teutſche Nation einen dauerhaften Frieden verſprechen. Allein alle Hoffnung des Friedens verſchwand, ſeitdem ſich Frankreich entſchloß, die öſterreichiſche Monarchie aus ihren Angeln zu werfen, und Öſterreich war genöthiget zu den Waffen zu greifen, um die Würde, die Selbſtſtändigkeit, und das Eigenthum des Volkes gegen wiederhohlte ungerechte, und empörende Anmaßungen, und Foderungen nach Pflicht und Schuldigkeit zu vertheidigen. Ich will hier erweiſen, daß, wenn jemahls ein nothwendiger, daß iſt ein gerechter Krieg von Seite Öſterreichs geführt wurde, dieß unſtreitig der gegenwärtige ſey; weil das Vaterland, und unſer Eigenthum ohne alle Veranlaſſung Gefahr lief; dem Kaiſer Na-

poleon, den das Glück bisher auf eine Art begünstigte, wie es, so lange die Welt steht, noch kein Beyspiel giebt, der aus einem Lieutenant der Artillerie General der Nationaltruppen, kommandirender General in Italien, Feldherr in Aegypten, erster Konsul in Frankreich, und sogar Kaiser der Neufranken wurde, und der durch dreyzehn Jahre, seit denen er an der Spitze der französischen Armeen und der Nation steht, in Italien, Holland, in Teutschland, in Preussen, und letzthin in Spanien und Portugal durch unaufhörliche Kriege sich furchtbar zu machen gewußt hat; dieser Mann blieb der, schon seit dreyhundert Jahren von dem französischen Beherrschern, durch viele blutige Kriege ausgeübten Politik gegen das Haus Oesterreich getreu, und ging auf nichts Geringeres aus, als die Macht dieses Hauses, wenigstens auf die niedrigste Stufe der europäischen Mächte herab zu bringen.

Die großen Opfer, welche unser großmüthiger Monarch bisher zur Erhaltung des Friedens gebracht hatte, waren noch nicht hinlänglich, ihn zu befriedigen, und es ist außer Zweifel, daß er neuerdings Anfoderungen an unsern gefühlvollen Monarchen gemacht hat, die weder mit der Würde seines Regenten-Amts, noch mit dem Ansehen seiner Krone, noch auch — was Franzen das Wichtigste ist — mit dem Glücke und Wohlstande seiner geliebten Völker bestehen können. Die Opfer waren groß, hart hatten sie sich von dem väterlichen Herzen unsers Monarchen losgerissen 1), und nun soll er neue machen, nach und nach seine ganze, seit Jahrhunderten seinem er-

1) S. Kriegsgesch. 2. B.

lauchten Hause anklebende Erbschaft einbüssen, und seine Völker einem Fremden überlassen?

Der letzte welchen Oesterreich itzt führete, war demnach gerecht, und wegen der Selbstständigkeit der Monarchie nothwendig. Die Republik Luka hatte Kaiser Napoleon seiner Schwester geschenkt; Genua und Venedig vernichtet, den Kirchenstaat eingezogen, und den Pabst zu seinem Pensionär gemacht; Teutschland aus seinen Fugen gerißen, die Hochstifter kassirt, mit ihren Gütern theils die Königreiche Würtemberg und Bayern dotirt; er hat die regierenden Häuser Hessen, Braunschweig und Oranien in den Privatstand herabgesetzet, und aus ihren Ländereyen für seinen Bruder Hieronymus das Königreich Westphalen errichtet.

Preussen hat Napoleon um mehr als die Hälfte geschwächt, Teutschland weit mehr, als im 30jährigen Kriege Oxenstirna gethan hatte, herabgewürdigt, die portugiesische Regentenfamilie nach Brasilien vertrieben, in Spanien zuerst den König mit seinem Thronerben entzweyet, und sie dann beyde des Thrones verlustig gemacht. Ueberdieß hat er die Bergischen, Oranischen, Fuldaischen, Bayreuthischen Lande, das Erfurthische Gebiet, das Eichsfeld, die Hanauischen, die Hanövrischen und Pommerischen Länder in seinem Besitz, wahrscheinlich diese Länder nach der Zeit an seine Klienten und Generale zu verschenken.

§. 2.

Kaiser Franz fügte sich wie vorhin, in die Staatsveränderung von Holland und Neapel, in den Frieden welchen Frankreich mit Rußland zu Tilsit ge-

ſchloßen, und hoffte die Bedingungen des Preßburger Traktates werden nun vollzogen werden, welches bis zum Oktober 1807 verſchoben wurde. Jetzt konnte die Räumung der noch immer von den franzöſiſchen Truppen beſetzten Punkte des öſterreichiſchen Gebiethes mit Anſtand nicht abgelehnt werden, es wurde daher Braunau geräumt, die Beſitzungen am rechten Ufer des Iſonzo blieben aber verlohren. Man trat dafür die unbedeutende Grafſchaft Monte Falcone am linken Ufer des Iſonzo an Öſterreich ab, welche nicht den zehnten Theil des Werthes gegen das Abgetrettene betrug.

Durch den Tilſiter Frieden auf den höchſten Gipfel ſeiner Macht verſetzt, beſchloß Napoleon, England zu ſtürzen, indem er ihm alle Induſtrie und Handel ſperren wollte. Unter dem Vorwande, als ob der Regent von Portugal dieſem ſeinem Plane entgegen arbeite, vertrieb er ihn von Liſſabon nach Braſſilien, und verlangte vom Kaiſer Franz, unter Bedrohung eines Krieges allen Verhältnißen mit England zu entſagen. Schon im Jahre 1805 gab unſer friedliebender Monarch der Nothwendigkeit nach, und ſchloß die brittiſche Flagge von allen ſeinen Häfen aus, wodurch der öſterreich. Handel im hohen Grade gelähmt, und zerſtückt wurde, und dennoch mußte man auch im Jahr 1807 Brittaniens Ausſchließung vom Handel neuerdings beſtättigen.

Was zu gleicher Zeit in Italien vorging, gab drohenden Vorbedeutungen ein neues Gewicht. Das ſogenannte große franzöſiſche Reich, oder Föderatis-Syſtem faßte ſchon die Totalität der italieniſchen Staaten. Der Wille Napoleons war in Italien ſchon ſo mächtig wie in Frankreich, und die Unterwerfung in Italien ſollte ins einzelne gehen, ſollte unmittel-

barer und vollständiger werden. Die Provinzen des heiligen Stuhles wurden eingezogen, Rom entwaffnet und mit französischen Truppen besetzt, und der Pabst zum Staatsgefangenen gemacht 1). Parma und Piacenza, wie das von den Franken selbst gestiftete Königreich Hetrurien, wurde wieder aufgelöset, und theils mit Frankreich, theils mit dem italienischen Königreich vereinigt. Bey dieser Gelegenheit erfuhr Österreich, daß der Wille Napoleons sey, die ganze Küste des mittelländischen und adriatischen Meeres entweder mit dem französischen Gebiethe, oder doch mit dem großen Reiche zu vereinigen.

Unter solchen Umständen konnte man sich keinen dauerhaften Frieden mehr versprechen; und die kritische Lage der Monarchie wuchs von Tag zu Tag, und es übrigte nichts, als sich in vollkommenen Vertheidigungsstand zu setzen, und den gegenwärtigen Feldzug anzufangen.

Diese Selbstvertheidigung sah das Kabinet von St. Cloud als widerrechtlich an, und erklärte den 30. Julius 1808: „Der Krieg sey unvermeidlich, wenn die in der österreichischen Monarchie veranstalteten militärischen Bewegungen nicht durch Maßregeln von entgegengesetzter Art rückgängig gemacht würden," und das zwar, nachdem eben dieselbe Note unmittelbar zuvor ausgesagt hatte: „die französische Armee sey sowohl in Teutschland als in Italien, ohne noch die Truppen der Bundesgenoßen in Anschlag zu bringen, doppelt so stark, als sie im Jahr 1805 gewesen."

1) S. V. B.

Schon im Monathe August ward den von Frankreich abhängigen Fürsten aufgetragen, ihre Kontingente zu stellen, sogar mehr, als man zuerst gefodert hatte. Man nahm zum Vorwande, daß sich Österreich zum Kriege rüste. Die Neufranken machten bald darauf ihre Bewegungen auf verschiedenen Punkten der österreichischen Gränzen, und ihre Agenten verkündigten überall die bevorstehende Auflösung der Monarchie. Die spanischen Angelegenheiten entfernten auf einige Zeit das Ungewitter, und die französischen Truppen nahmen eine andere nicht minder für Österreich gefährliche Position. Man verlangte die Anerkennung des neuen Königs in Spanien, Joseph Napoleon, man zog die meisten Truppen nach Spanien, und Österreich glaubte sich berechtigt, dem Verlangen Napoleons wegen seines Bruders Joseph keine weitere Folge zu geben. In der Versammlung zu Erfurt bestättigte man nicht undeutlich die Erklärung vom 30. Julius, und Kaiser Napoleon gestand es, daß er Österreich bisher nur wegen freundschaftlicher Verwendung eines fremden Souverains 1) verschonet habe. Der Feldzug in Spanien führte eine Pause von einigen Monathen herbey; sobald aber Napoleon, nach seiner Meinung, die Eroberung des Landes versichert hatte, gab er von Spanien aus Befehle, sich in Teutschland schleunigst zum Kriege zu rüsten. Wir haben schon erzählt, was Österreich alles litt, und aufgeopfert, den Frieden zu erhalten, und man foderte zuletzt, es soll jene Maßregeln zurücknehmen, von denen ein wesentlicher Theil der Landes vertheidigung abhing. Dieses konnte man nicht thun, um

1) Des Kaisers Alexander I. von Rußland.

nicht selbst die Monarchie niederreißen zu helfen; und dieses war wieder Unrecht. — —

Allein der Beherrscher der österreichischen Monarchie hat ganz andere Grundsätze, und findet sich verpflichtet, für die Selbstständigkeit derselben zu wachen, und das Eigenthum seiner Unterthanen zu schützen. In dieser Absicht, und nicht in der, eine fremde Nation in ihren Gerechtsamen zu beeinträchtigen, hat Österreich die Waffen ergriffen. Wie die Sache ausgehen wird, überlassen Seine Majestät der Vorsehung, und nur so viel glauben Sie verheißen zu können, daß, wenn der Erfolg Ihrer Waffen der Gerechtigkeit Ihrer Absichten entspricht, Sie jederzeit mit dem wahren Interesse Europa's in der glücklichsten Übereinstimmung verbleiben werden.

§. 3.

Patriotische Bemerkungen über den gegenwärtigen Krieg.

Seit 3 Jahren hatte Österreichs Beherrscher vieles verschmerzt, und viel geopfert, um uns nur die Drangsalen eines neuen Krieges zu ersparen! Der Preßburger Friede hatte vieles gekostet, und wurde vom Kaiser Napoleon, ob er gleich dabey auffallende Vortheile erhalten, sehr schlecht beobachtet. In diesem Frieden war die Würde eines teutschen Kaisers bey dem Hause Österreich anerkannt, und garantirt worden; sie wurde aber durch Errichtung des rheinischen Bundes dem Hause durch Drohungen entrissen, welches beynahe durch 400 Jahre im Besitze desselben gewesen war. Die Folge davon war die Vertreibung mehrerer regierender Fürsten im nördlichen

Teutschlande, welche itzt ohne Zusammenhang und ohne Schutz eines Oberhauptes waren. Demungeachtet blieb Oesterreich seinem friedlichen Systeme getreu, und verlangte nichts, als die verheißene Entschädigung für den Erzherzog Ferdinand; konnte aber nichts auswirken. Nach dem Tilsiter Frieden griff Napoleon immer weiter um sich, und besetzt wider alles Recht den am rechten Isonzo Ufer gelegenen Antheil der Grafschaft Görz, welcher seit drey Jahrhunderten im österreichischen Besitze war.

Mit diesem Antheile noch nicht zufrieden foderte Napoleon, was bisher noch nie geschehen war, daß Oesterreich seinen Gesandten von England abrufen, und alle seine Häfen den Britten verschließen sollte. Auch dieses geschah, obgleich dadurch der österreichische Seehandel sehr vieles litt. Man ging immer weiter, und die französische Regierung kündigte an, alle Häfen des adriatischen Meeres — folglich auch die österreichischen — sollten mit dem italienischen Königreiche vereiniget, Toskana zu Frankreich geschlagen, und Raguſa zu dem italienischen Reiche gezogen werden. Nun folgte Schlag auf Schlag; das Oberhaupt der Kirche, welches den Napoleon zu Paris gekrönt, seine Kriegsheer so lange genährt, und ihm zu Liebe alle Häfen des Kirchenstaates den Britten verschloßen hatte, erfuhr den Dank, daß man ihm alle seine Besitzungen weg nahm, und zum Staatsgefangenen machte.

Eben den schlechten Dank ärndtete der Prinz Regent von Portugall ein, welcher seit einigen Jahren Millionen an Frankreich bezahlte, um neutral bleiben zu können, und zuletzt nach Brasilien flüchten mußte, weil er sich weigerte, alle Britten in Portugall gefangen zu nehmen, und ihr Eigenthum ein-

zuziehen. Karl IV. König von Spanien hatte mit und für Frankreich durch 12 Jahre das Gold und Silber von Amerika erschöpft, Spaniens Flotten aufgeopfert, und seine Truppen für Frankreichs Plane bald nach Italien, bald nach dem Norden gesendet, aber damit nicht zufrieden überschwemmte Napoleon unter der Maske der Freundschaft Spanien, brachte unter die Königliche Familie Uneinigkeit, lockte Karl den IV. und seinen Sohn Ferdinand VII. nach Frankreich, entthronte beyde, und machte sie zu Staatsgefangenen 1). Das patriotische Volk Spaniens stand nun in Maße auf, erfocht ohne König, ohne reguläre Truppen, und ohne Festungen, die die Franken bereits als vorgebliche Freunde besetzt hatten, so manche Siege, nahm ganze Korps gefangen, und behauptete mehr als die Hälfte des Reiches gegen die Usurpationen einer fremden Nation.

Der Kaiser von Oesterreich sah gar wohl ein, daß nach Spaniens Sturze die Reihe seine Monarchie treffen werde, und merkte, Napoleon suche auf eine listige Art in das Herz von Oesterreich einzudringen, unter dem Vorwande, mit dem Beherrscher Oesterreichs ein benachbartes großes Reich zu theilen. Allein die Intrigue von Spanien war noch zu neu, als daß er sich hätte täuschen lassen. Er griff daher zu den Waffen, weil kein anderes Mittel der Rettung mehr da, und das Loos über Oesterreich in Paris schon geworfen war. Nun erwachte der österreichische Gemeingeist, und dieser Einklang zwischen dem Monarchen und seinen biedern Völkern erzeugte die Reserven, die Landwehre, die Insurrektion, den feyerlichen Bund Aller

1) S. V. Band.

zur Erhaltung des Ganzen. Kaiſer Napoleon drang in ſeinem gewöhnlichen gebietheriſchen Tone auf Abſtellung dieſer Anſtalten, er foderte zu Erfurt den rußiſchen Kaiſer auf, falls dieſe Anſtalten nicht eingeſtellet würden, gemeinſchaftlich mit Frankreich den öſterreichiſchen Kaiſer zu bekriegen; Alexander verwarf dieſen Antrag, und Napoleon befahl den bereits gegen Spanien vorgerückten Truppen gegen die öſtreichiſchen Gränzen zurückzukehren.

§. 4.

Erklärung der öſterreichiſchen Regierung an das Publikum.

Die ſämmtlichen Bewohner der öſterreichiſchen Monarchie haben in dem letztverfloßenen Zeitraum ein Beyſpiel von Anhänglichkeit an ihren Monarchen, von Eifer für das Wohl und den Ruhm ihres Vaterlandes, von edler Begeiſterung für einen preiswürdigen Zweck, von Verläugnung aller kleinlichen Nebenrückſichten, von verſtändiger Beurtheilung und lebendiger Beherzigung ihres wahren Intereſſe, von Selbſtvertrauen, Willenskraft, Entſchloſſenheit und Einigkeit gegeben, daß ihnen ſchon itzt den Beyfall und die Bewunderung der Welt, und dereinſt eine Stelle in der Geſchichte, die wenig Völker mit ihnen theilen werden, ſichert. Der, dem es heute gelingt, eine erhabene Geſinnung, einen großen Gedanken für das öffentliche Wohl an Tag zu legen, ſpricht nur dasjenige aus, was Millionen Mitbürger vor ihm gedacht, und gefühlt haben, und was, ſobald es ausgeſprochen iſt, jeder für das Seinige erkennt. Damit nun ſolcher Ruhm nicht unvollſtän-

dig bleibe, darf nur auch das letzte nicht fehlen: — unerschüttliche Standhaftigkeit und Festigkeit bey vorübergehenden militärischen Unfällen.

Ein Krieg dessen Bestimmung es ist, gegen eine Masse von Uebeln zu arbeiten, die zwanzigjähriges Unglück über Europa zusammen gehäuft hatte, kann nicht in wenig Tagen oder Wochen sein Ziel erreichen. Ein Krieg um alles, was uns theuer, und der Menschheit heilig ist, kann nicht, wie ein alltäglicher Streit um eine Gränze, oder eine Erbfolge, oder einige Quadratmeilen Landes, durch eine oder andere gelungene oder mißlungene Expedition entschieden werden. Unsere Sache wäre nicht das, was sie ist, wenn es ein leichtes wäre, sie nach unsern Wünschen zu lenken. Der Feind, mit dem wir zu thun haben, würde alsdann mit einigem Schein von Wahrheit uns anklagen, daß wir die Gefahr, gegen welche wir uns bewaffneten, übertrieben, daß wir das Schicksal, welches er schon über so viele Länder verhängt, und allen übrigen zugedacht hat, verzweifelter geschildert hätten, als es ist.

Alles was Vertrauen erwecken, den Muth beleben, das Herz erheben, und beruhigen kann, ist in diesem Kriege auf unserer Seite. In andern Kriegen ist es schon ein Grosses, zu wissen, daß man eine gerechte Sache hat; hier ist es mehr noch, als eine gerechte Sache; es war Pflicht, und die höchste aller Pflichten, was uns aufrief, die Waffen zu ergreifen. Das Interesse einer ganzen Generation, und vieler die ihr folgen werden, zog mit uns ins Feld. Es giebt auf dem ganzen Erdrunde keinen Menschen, der ohne Schamröthe gestehen würde, daß er Oesterreich besiegt zu sehen wünsche. Selbst da, wo die Wahrheit verstummen muß, steigt kein geheimer

Seufzer zum Himmel, der nicht Segen über unsere Fahnen erflehte. Alle Völker, auch die welche früheres Mißgeschick dazu verdammt hatte, das Schwert gegen uns zu führen, sind unsere Bundesgenoßen; denn in der Aussicht auf den glücklichen Erfolg unsers Krieges, blühet ihnen die letzte Hoffnung, die die vergangenen Widerwärtigkeiten für sie noch übrig gelassen hatten, entgegen.

Solchen überschwänglichen Vortheilen hat der Feind nur einen einzigen entgegen zu stellen, eine durch unaufhörliche, und meist glückliche Kriege erlangte Fertigkeit und Zuversicht in militärischen Operationen. Daß dieser Vortheil nicht klein ist, hat Europa zu seinem Verderben gefühlt. Daß er denen, die Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe, und Beharrlichkeit gewähren, auf die Länge nicht das Gegengewicht halten kann, davon wird Oesterreich die Welt überzeugen. Daß er seine Gränzen hat, beweisen schon manche frühere Begebenheiten, wo nur Eintracht und Ausdauer fehlte, beweisen selbst die glorreichen Anstrengungen unserer Truppen in den ersten Wochen des gegenwärtigen Feldzuges, der Sieg, der sie auf mehreren Punkten gekrönt, der Ruhm, der sie auch da nicht verlassen hat, wo der erste Widerstand zu hartnäckig war, um unmittelbar Fortschritte zu gestatten. In einem Kampfe, wie dieser, giebt es kein Unglück das nicht wider gut zu machen, keinen Verlust, der nicht zu ersetzen wäre, solang nur die Nation in dem Entschluße, sich aufrecht zu erhalten, nicht wankt, oder die Regierung es nicht freywillig aufgiebt, einem solchen Entschluße alle ihr zu Gebote stehende Mittel und Kräfte zu widmen. Im vollen und unbedingten Vertrauen auf die Standhaftigkeit, eines treuen, geprüften und bewährten Volkes, und um die Gesin-

nungen, von welchen Seine Majestät der Kaiser selbst durchdrungen sind, keinen Zweifel Raum zu lassen, ist die Verfügung getroffen worden, die Gegenstände, die dem Feind vorzüglich veranlassen könnten, eine augenblickliche für ihn günstige Wendung des Krieges zu einer Unternehmung gegen die Hauptstadt zu benutzen, gleich jetzt von Wien zu entfernen, damit auch nicht einmahl die Hoffnung ihm vergönnt sey, die Monarchie die unter Gottes Beystand seine Waffen nicht erschüttern werden, durch Drohungen zu einem Frieden zu zwingen, der ihre Existenz oder ihre Ehre aufs Spiel setzte.

Diese Maßregel wird also jeder einsichtsvolle, und dem Vaterlande treu ergebene Bürger nach ihrem wahren und einzigen Zweck zu beurtheilen wissen. Die rühmliche Bereitwilligkeit, mit welcher bisher jeder Beschluß, jede Anordnung der Regierung vollzogen worden ist, wird sich auch jetzt nicht, wird sich bey keinen der Maßregeln, welche die Umstände herbeyführen können, verläugnen. Das Werk, welches uns auferlegt ist, kann nur dadurch einen gewünschten Ausgang gewinnen, daß es in eben dem Geiste ausgeführt und vollendet werde, in welchem es begonnen ward. In dieser Ueberzeugung liegt die Bürgschaft des Sieges. Wer dieser treu bleibt, der wird nicht nur alles retten, was ihm werth ist, es wird ihm auch, und wäre er der Geringste im Volke, sein Antheil an dem unsterblichen Nahmen, der Oesterreichern zum Lohn werden soll, nicht entgehen. Wer sich einst vor Gott und seinem Gewissen das Zeugniß geben kann, in diesen großen entscheidenden Tagen, das Heil des Vaterlandes und der Menschheit unverrückt vor Augen gehabt, unwandelbar im Herzen getragen zu haben, der wird seinen Kindern und Kin-

deskindern ein Vermächtniß überliefern, dem alle Schätze der Erde nicht gleich kommen.

§. 5.

Berichte französischer Miethlinge als Vorbothen des Krieges.

Die französische Politik läßt kein Mittel unversucht, durch Lügen die eigene Nation aufzumuntern, und fremde muthlos zu machen. Zu diesem Ende hat sie einige Zeitungsschreiber in Sold aufgenommen, welche um das liebe Brot schreiben, und die Posaune französischer Unwahrheiten sind. Unter diesen zeichnet sich das Frankfurter Journal vorzüglich aus. Der Verfasser desselben liefert ein erdichtetes Schreiben eines österreichischen Kaufmanns von 13. März 1809, dessen Inhalt folgender ist:

1. Wirft er dem Wiener- und Preßburger Zeitungsschreiber vor, sie hätten sich seit vier Monathen die bittersten Schmähungen gegen die französische Regierung erlaubt: z. B. daß die Spanier gesiegt, und England die beste Hoffnung habe, sich Spanien zu unterwerfen 1). 2. Oesterreich erkannte den Joseph Napoleon als König von Spanien, und dennoch hegte es die heißesten Wünsche für die Fortschritte der

1) Wie wenig dieses der österreichischen Regierung gleich sieht, beweiset die Verordnung vom J. 1802 7. Febr. vermöge welcher nichts durch den Druck bekannt gemacht werden darf, was selbst fremden Ministern zur Schande gereichen könnte. Ob die Britten und Spanier gesiegt haben, findet man in meinem fünften Bande dieser Geschichte.

Insurgenten 1). 3. Oesterreich untersagte den brittischen Handel, und nahm zugleich brittische Schiffe in seinen Häfen auf 2). Die Besorgnisse der Friedliebenden aus den Oesterreichern wurden durch unüberlegte öffentliche Reden vermehrt, und der gemeine Mann noch mehr zu einem neuen Kampfe zubereitet 3). 5. Trotz aller dieser Bemühungen ist dennoch Oesterreichs Lage schrecklich, von innen ist es voll von inneren Uneinigkeiten, und Gährungen 4). 6. Horden von Räubern und Mördern umlagern die Hauptstadt und machen die Straßen unsicher, und gegen die man die besten Truppen schicken muß, sie zu vertreiben 5). 7. Ohne Bundesgenossen kann Oesterreich auf keine

---

1) Oesterreich hat den Joseph nie als König anerkannt, will man aber den Gedanken, die zollfrey sind, Schranken setzen? Wer wird nicht wünschen, daß die Gerechtigkeit obsiege?

2) Oesterreich wünschte den Frieden, und brachte dafür große Opfer, soll es sich auch mit England in einen Krieg eingelassen haben, da es keine Seemacht ist? Standhaft weigerte sich der Pabst Pius VII. den Britten den Krieg zu erklären, weil er keine Ursache dazu hatte. Dieser Fall tritt auch bey Oesterreich ein.

3) Dieses kömmt zu beweisen, und es ist weltkündig, daß sich Oesterreich nie solcher niedrigen Mittel bedient habe, und es auch in Oesterreich nicht Sitte sey, in den Gesellschaften Inquisitionsgerichte aufzustellen.

4) Das sind schändliche und den revolutionären Zeiten würdige Lügen; denn es ist weltkündig, daß die Oesterreicher friedliebend, und dem Monarchen sehr anhänglich sind, und Schade, daß man hier die Wölfe nicht angesetzt hat, welche nach französischen Blättern die Stadt Wien blokiren. Freylich giebt es jetzt mehrere Tausende, die sich von unserem Schweiße nähren, aber, wills Gott, bald wieder sollen entfernt werden.

5) Dieses war im prophetischen Geiste gesagt; denn wirklich befindet sich Oesterreich seit der Zeit in dieser Lage, als es von den Neufranken überseßt ist, welche stehlen und brennen; daher sind auch unsere besten Truppen gegen sie geschickt worden, sie zu vertreiben.

Anhöhe beschoß man Landshut fürchterlich, steckte viele Häuser in Brand, und nöthigte die bayerische Besatzung eilends abzuziehen 1), und die Oesterreicher zogen in Landshut ein, wo das Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Die Freude über die Einnahme von Landshut war bey der öster. Armee groß, aber noch größer als man Nachrichten von den Fortschritten der Oesterreicher in Tyrol erhielt 2). Allein die Scene änderte sich bald wieder, wie wir gleich erzählen werden.

Kaiser Napoleon befand sich in Spanien, als er Nachrichten von den Kriegsrüstungen der Oesterreicher erhielt. Den größten Theil seiner Heere hatte er im August 1808 aus Teutschland nach Spanien marschiren lassen, um die spanische Krone auf dem Haupte seines Bruders Joseph Napoleon zu befestigen. Die tapfern Spanier, wie ich im 5ten Bande dieser Geschichte erzählen werde, gaben ihm so vieles zu thun, daß er sogar teutsche Regimenter von Baaden, Darmstadt, Primas, Nassauer, Berger, Westphälinger, und die Truppen mehrerer teutschen Fürsten nach Spanien kommen ließ. In Teutschland hatte er itzt nur die Armeekorps des Herzogs von Auerstädt, des Fürsten von Pontecorvo, und die Grenadier-Division des Generals Oudinot. Dazu konnte man noch rechnen: 30000 Bayern; 1000 Würtemberger; 6000 Badner; 4000 Darmstädter; 20000 Sachsen; 6000 Mann anderer kleinern Fürsten, zusammen 76,000 Mann. Mit diesen vereinigten sich 24,000 Mann des Herzogs von Auerstädt — Davon

1) S. Beylage No. 14.
2) Beylage 15 am Ende.

— 14,000 des Gen. Oudinot; 40,000 Mann des Herzogs von Rivoli — Maſſena — 1) und 20000 des Herzogs von Montebello — Lannes. Dieſe 98000 Mann machten mit den teutſchen Truppen 174,000 Mann aus; aber auch von dieſen waren zu Anfang der erſten Schlachten 40000 Bayern und Würtemberger nicht zugegen, folglich beſtand die feindliche Armee nur aus 138000 Mann, als ſich Napoleon an ihre Spitze ſtellte.

Von Valladolid aus Spanien kam Kaiſer Napoleon im Adlerfluge nach Teutſchland, befand ſich den 17. April ſchon zu Donauwerth 2) und den 19.

---

1) Den 21. April, dem Tag nach der Schlacht bey Abensberg marſchirte ſein Korps nach Geiſſenfeld. Das Auerſtädtiſche oder vielmehr deſſen rechter Flügel — denn der linke lehnte ſich noch immer bey Kellheim an die Donau — ſtand an dieſem Tage, mit den Bayern vereinigt, in der Gegend von Langwart und Schierling. Den 22. richtete das Korps des Maſſena ſeinen Marſch auf Abensberg in 6 Stunden, und den 24. paſſirte es die Revue vor dem Kaiſer bey Regensburg. Von Abensberg bis Regensburg ſind ſieben Stunden, und er marſchirte noch denſelben Tag beynahe 9 Stunden bis Straubing. Von dort detaſchirte es die Donau hinunter kleine Korps nach Paſſau bis über den Inn, und marſchirte von 28. April bis 1. May mit ſeinem Gros über dieſen Fluß. Den 3. erreichte es Linz, 15 Meilen vom Inn. Die Diviſion Legrand hatte die Avantgarde und trieb mit der des Oudinotiſchen Korps die Oeſterreicher aus der Poſition von Ebersberg. Den 4. und 5. May blieb das Korps vor Enns, bis die Brücke über den Fluß dieſes Nahmens geſchlagen wurde. Den 10. May kam es bey Schönbrunn an, nachdem es täglich 5 Meilen zurückgeleget hatte. Es zog ſich von dieſer Seite um die Vorſtädte von Wien und nahm beym ſogenannten Unterprater ſeine Poſition, woher es in den Prater und in die Leopoldſtadt vorrückte. Von allen dieſen Vorfällen wird man ſpäter ausführlicher reden.

2) Tages vorher traf er zu Dillingen mit dem bayeriſchen *Könige, Maximilian* Joſeph zuſammen, unter-

bey der Armee, als die blutigen Gefechte bey Pfaffenhofen und Tann vor sich gingen. Er stellte sich an die Spitze von 30,000 Mann, und leitete den 20. April die Schlacht bey Abensberg, wo der Erzherzog Ludwig und General Hiller aufs Haupt geschlagen wurden 1). Die Oesterreicher hatten Tags vorher Regensburg besetzt 2). Napoleon hatte itzt sein Hauptquartier zu Ingolstadt, und ließ eine Proklamation an seine Armee ergehen, welche sie ganz belebte: „Soldaten! Das Gebiet der Konföderation ist verletzt worden. Der österreichische General will, daß wir beym Anblicke seiner Waffen fliehen, und unsere Bundesgenossen ihrem Schicksale überlassen sollten. Ich eile mit Adlerseile herbey. Soldaten! ihr umgabt mich, als der Souverain von Oesterreich in Mähren zu meinem Bivouacq kam; ihr sahet ihn, mir eine ewige Freundschaft schwören. Wir waren Sieger in drey Kriegen: Oesterreich verdankt unserer Großmuth alles, und dreymahl wurde es bundbrüchig. Unsere vormahligen Erfolge sind uns sichere Bürgen des Sieges, der uns erwartet; lasset uns also vorwärts marschiren, und der Feind erkenne bey unsern Anblick seine Ueberwinder wieder 3)".

---

redete sich eine halbe Stunde mit ihm, versprach ihn binnen 14 Tagen wieder in seine Hauptstadt zurückzuführen, und ihn zum mächtigsten Fürsten zu machen, als je einer unter seinen Vorfahren gewesen war.

1) S. Beylage No. 17.

2) Dasselbe.

3) Nachher mußte Kaiser Napoleon in der Schlacht bey Großaspern seine Ueberwinder kennen lernen, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Er hätte dieselmahl beynahe das Schicksal Heinrich des IV. König von Frankreich gehabt, welcher, als er das Haus Oesterreich vollends stürzen wollte, im Jahr 1610 umkam.

Um Wort halten zu können, ließ er Grenadiers und Jäger zu Fuß, wie auch die Fusilieres auf Wägen von Bayonne nach Paris, und von hier, wie auch Truppen von Valladolid und Burgos aus Spanien nach Teutschland kommen. Ihnen folgten auch einige tausend Mann Portugiesen unter Anführung des Herrn Joseph Carqueme ein würdiger Offizier, welcher teutsch und französisch sprach, in Eilmärschen nach Teutschland nach.

Schon den 19. April fiel das Treffen bey Tann vor, während der Schlacht bey Abensberg den 20. April marschirte der Herzog von Rivoli nach Preising, dem hillerischen Korps den Rückzug abzuschneiden. Dieses Unglück wäre den Oesterreichern niemals wiederfahren, wenn das Jellachichsche Korps anstatt durch 8 Tage zu München zu verweilen von den Vorfällen an der Abens unterrichtet gewesen, und dem Hillerischen Korps zwischen Freising und Mosburg zu Hülfe geeilt wäre. Nun konnte den Kaiser Napoleon nichts mehr aufhalten, gegen Landshut vorzurücken; seine Truppen standen auf der Chaussee zwischen Landshut und Regensburg, und das Jägerbataillon von Neuffers, wie auch das leichte Bataillon von Wolf wurde beordert, den Brückenkopf von Landshut zu nehmen. General Wrede griff die Oesterreicher an, welchen Kaiser Napoleon mit den Bayern und Würtembergern unterstützte, und General Seidewitz entschied den Streit, als er die Anhöhen besetzte. Die Oesterreicher zündeten nun die Brücke an, und die Neufranken setzten darüber, als sie schon sehr stark brannte. Der linke österreichische Flügel war nun umgangen, und das Jellachichsche Korps in einer sehr kritischen Lage, und verließ daher München. Gegen den Abend am 23. April passirten die Neufran-

die Isar-Brücke. Wie es scheint hatten sie die Position nur in der Absicht genommen, Zeit zu gewinnen, bis alle Armeekorps hinter der kleinen und grossen Laber, hinter der Abens, der Ilm und Paar aufgestellt wären.

Die französische Position bey Schierling war sehr kritisch, und hätte von den Oesterreichern leicht tournirt werden können, wenn man entschlossener zu Werke gegangen wäre. Nachmittags am 22. April sah sich Kaiser Napoleon schon wieder mächtig genug, die Oesterreicher anzugreifen, nachdem sie der Herzog von Montebello, und General Monbrunn umgangen hatten. Während der Schlacht lag Napoleon mit einer Charte vor sich auf den Knieen, und bezeichnete mit Stecknadeln von verschiedenen Farben die Truppen und die Gegenden, in welche sie vorrücken, und die sie besetzen sollten. Darauf setzte er sich zur Erde an einer Waldspitze von Eckmül nieder, wo ihn eine matte Schützenkugel in den Schenkel traf: „Dieß ist mein Fehler, sagte er lächelnd, weil ich zu neugierig war 1)."

Diesen ganzen Tag fochten die Oesterreicher wie die Löwen, siegten vollkommen, und machten viele Gefangene. Allein gegen den Abend hatte die gewöhnliche franz. Feinheit gesiegt, welche darinn besteht, den Feind zu umgehen, wie es diesesmahl wieder der Fall war. Die Neufranken haben, wo nicht alle, doch die meisten Siege durch dieses Mittel errungen, und dennoch nimmt man sich davor nicht genugsam in Acht. Während der Zeit als der linke öster. Flügel am 20. und 21. April mit abwechslendem Glü-

1) C'étoit par ma faute, j' étois trop curieux.

ke focht, setzte der rechte seine Operationen fort, und eines seiner Reserve-Korps drang im Rücken des Feindes auf der Straße von Eckmül nach Regensburg vor, nahm die Stadt ein, und in derselben das ganze 65. franz. Infanterie-Regiment 1800 Mann stark, gefangen. Bey Regensburg vereinigte sich Erzherzog Karl mit den beyden Korps, welche am linken Ufer der Donau standen, und schlug sein Hauptquartier zu Eglofsheim zwischen Eckmül und Regensburg auf 1).

§. 10.

Rückzug der Oesterreicher nach der Schlacht bey Regensburg.

Vor der Schlacht bey Regensburg erstürmte die franz. Infanterie das Schloß von Eckmül, und nahm eine Position, in welcher die Kuraſſiers den rechten, die Würtemberger das Centrum, und die Bayern den linken Flügel bildeten. Zwey bayerische Kavallerie Regimenter hatten das Glück, die österr. Batterie von 16 Kanonen auf einer Anhöhe zu nehmen,

1) In dieser Gegend muß schon vor Tausend und mehr Jahren gekämpft worden seyn; denn man findet noch bis auf den heutigen Tag daselbst steinerne Kugeln unter der Erde von einem bis 40 Pfund schwer, Waffenstücke von verschiedenen Formen, von denen mehrere das Gepräge des grauen Alterthums an sich tragen; wie auch viele altbayerische, pfälzische, schwedische und römische Münzen und Waffen. Daß in dieser Gegend im J. 1809 20 österreichische Generale verwundet oder gefangen, und die ganze österr. Armee aufgerieben worden sey, weiß nur der franz. Bulletins-Schreiber.

deskindern ein Vermächtniß überliefern, dem alle Schätze der Erde nicht gleich kommen.

§. 5.

Berichte französischer Miethlinge als Vorbothen des Krieges.

Die französische Politik läßt kein Mittel unversucht, durch Lügen die eigene Nation aufzumuntern, und fremde muthlos zu machen. Zu diesem Ende hat sie einige Zeitungsschreiber in Sold aufgenommen, welche um das liebe Brot schreiben, und die Posaune französischer Unwahrheiten sind. Unter diesen zeichnet sich das Frankfurter Journal vorzüglich aus. Der Verfasser desselben liefert ein erdichtetes Schreiben eines österreichischen Kaufmanns von 13. März 1809, dessen Inhalt folgender ist:

1. Wirft er dem Wiener- und Preßburger Zeitungsschreiber vor, sie hätten sich seit vier Monathen die bittersten Schmähungen gegen die französische Regierung erlaubt: z. B. daß die Spanier gesiegt, und England die beste Hoffnung habe, sich Spanien zu unterwerfen 1). 2. Oesterreich erkannte den Joseph Napoleon als König von Spanien, und dennoch hegte es die heißesten Wünsche für die Fortschritte der

1) Wie wenig dieses der österreichischen Regierung gleich sieht, beweiset die Verordnung vom J. 1802 7. Febr. vermöge welcher nichts durch den Druck bekannt gemacht werden darf, was selbst fremden Ministern zur Schande gereichen könnte. Ob die Britten und Spanier gesiegt haben, findet man in meinem fünften Bande dieser Geschichte.

Insurgenten 1). 3. Oesterreich untersagte den brittischen Handel, und nahm zugleich brittische Schiffe in seinen Häfen auf 2). Die Besorgnisse der Friedliebenden aus den Oesterreichern wurden durch unüberlegte öffentliche Reden vermehrt, und der gemeine Mann noch mehr zu einem neuen Kampfe zubereitet 3). 5. Trotz aller dieser Bemühungen ist dennoch Oesterreichs Lage schrecklich, von innen ist es voll von inneren Uneinigkeiten, und Gährungen 4). 6. Horden von Räubern und Mördern umlagern die Hauptstadt und machen die Straßen unsicher, und gegen die man die besten Truppen schicken muß, sie zu vertreiben 5). 7. Ohne Bundesgenossen kann Oesterreich auf keine

---

1) Oesterreich hat den Joseph nie als König anerkannt, will man aber den Gedanken, die zollfrey sind, Schranken setzen? Wer wird nicht wünschen, daß die Gerechtigkeit obsiege?

2) Oesterreich wünschte den Frieden, und brachte dafür große Opfer, soll es sich auch mit England in einen Krieg eingelassen haben, da es keine Seemacht ist? Standhaft weigerte sich der Pabst Pius VII. den Britten den Krieg zu erklären, weil er keine Ursache dazu hatte. Dieser Fall tritt auch bey Oesterreich ein.

3) Dieses kömmt zu beweisen, und es ist weltkündig, daß sich Oesterreich nie solcher niedrigen Mittel bedient habe, und es auch in Oesterreich nicht Sitte sey, in den Gesellschaften Inquisitionsgerichte aufzustellen.

4) Das sind schändliche und den revolutionären Zeiten würdige Lügen; denn es ist weltkündig, daß die Oesterreicher friedliebend, und dem Monarchen sehr anhänglich sind, und Schade, daß man hier die Wölfe nicht angesetzt hat, welche nach französischen Blättern die Stadt Wien blokiren. Freylich giebt es jetzt mehrere Tausende, die sich von unserem Schweiße nähren, aber, wills Gott, bald wieder sollen entfernt werden.

5) Dieses war im prophetischen Geiste gesagt; denn wirklich befindet sich Oesterreich seit der Zeit in dieser Lage, als es von den Neufranken überseßt ist, welche stehlen und brennen; daher sind auch unsere besten Truppen gegen sie geschickt worden, sie zu vertreiben.

Hülfe hoffen. 8. Die jungen Schwindelköpfe ſollen es nur mit den franzöſiſchen Grenadieren aufnehmen, ſie werden das Schickſal finden, welches ſie bey Mantua hatten 1). 9. Der helldenkende Theil des Publikums iſt wegen des Krieges in äußerſter Beſtürzung, weil er nicht glaubt, daraus einige Vortheile zu ziehen 2). 10. Jeder Oeſterreicher, der ſein Vaterland liebt, muß dem Ausgange des Krieges mit Schaudern entgegen ſehen; indem Oeſterreich wirklich ſchon am Rande des Verderbens iſt, und über lang oder kurz zertrümmert werden muß 3). 11. Dieß ſehen unpartheyiſche Beobachter ſelbſt ein, und muſſen mit den Augen den Abgrund, an welchem ſie ſich befinden; allein ihre Vernunft muß ſchweigen; weil der Wunſch zum Frieden Verbrechen iſt 4.)

---

1) In der Schlacht bey Aſpern haben ſie gezeigt, daß auch die franzöſiſchen Grenadiers ihnen weichen mußten.

2) Wahrlich nie hat ein Volk in ſeiner Beſtürzung größere Beweiſe von Einheit des Willens, von kaltem Muthe, und wohlüberlegten Vertrauen in die Regierung abgelegt, wie jetzt. Die Vortheile die man ſchon errungen hat, ſind jedermann bekannt, und wenn Oeſterreich ſonſt nichts, als ſeine Selbſtſtändigkeit behauptet, ſo hat es ſchon Vieles gewonnen.

3) Hätte man ſich ſchrecken, und die Waffen ruhen laſſen, wäre es um uns ſchon geſchehen. Allein Tapferkeit hat uns bisher noch gerettet, und öfters den Feind in eine ſehr kritiſche Lage verſetzt, wie wir weiter unten hören werden.

4) In Oeſterreich iſt die Wahrheit nicht gezwungen, ſich hinter dem Schleier des Geheimniſſes zu verbergen; aber eben ſo wenig hat man noch Urſache, ſich einem unzeitigen Schrecken, und feigen Unmuthe zu überlaſſen. Man ſammle nur die Data, und man wird finden, daß dieſes nur unter der franzöſiſchen Regierung Mode ſey, wo diejenigen erſchoſſen werden, die ſich das geringſte wider die Regierung erlauben, oder nur

Diese u. dgl. Ausfälle machen im Grunde das französische Kriegsmanifest aus, worin mit einem so gebietherischen Tone gesprochen wird, daß es den Leser darüber eckelt. Konnte ein asiatischer Despot jemahls sagen, er werde diesen oder jenen Beherrscher aus der Regentenreihe ausstreichen: er werde in einigen Stunden die ganze feindliche Armee in seinen Klauen haben? u. dgl.

---

solche Schriften besitzen, die nicht nach dem Sinne derselben sind.

Zweyter Abschnitt.

Von der Eröffnung des Feldzuges bis zur Ankunft der Neufranken an Oesterreichs Gränze. Vom 9. bis 20. April.

§. 6.

Der diesjährige Feldzug wird von Seite Oesterreichs eröffnet.

Man hatte sowohl von Seite Frankreichs, als Oesterreichs schon lange beschloßen, zu den Waffen zu greifen, welches schon im Monathe April dieses für Oesterreich ewig unglücklichen Jahres 1809 wirklich geschah. K. Napoleon mag diesen Feldzug gleich nach dem Friedenstraktat von Preßburg beschloßen haben, schrieb, wie mich ein Zeuge versicherte, schon im J. 1808 aus Spanien nach Teutschland, die französischen Truppen daselbst, sollen sich bereit halten, beym ersten Winke einen neuem Feldzug anzutreten.

Auch Oesterreich hatte wie es scheint, schon 1805 den Entschluß gefaßt, sich künftigen französischen Usur-

stationen zu widersetzen, und organisirte zu diesem Ende in allen Provinzen der österreichischen Monarchie die sogenannte Landwehr, die aus 180000 Mann bestehen sollte. In Ungarn errichtete man die Insurrektion, und in Böhmen veranstaltete man ein allgemeines Aufgeboth. Auf diese Art hatte Oesterreich mehr als eine halbe Million Krieger auf den Beinen, welche Muth genug bezeigten, sich den Neufranken zu widersetzen. Bey so schönen Vorkehrungen konnte man sicher glauben, der bevorstehende Krieg werde glücklich angefangen und vollendet werden.

Schon den 29. März stellte sich Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann, an die Spitze der Armee, welche nach Italien bestimmt war, und musterte zu Grätz 60000 Mann von der steyerischen Landwehr, und Erzherzog Karl kaiserliche Hoheit nahm die Würde eines Generalissimus bey der teutschen Armee an. Den 5. April setzte sich die Armee in Bewegung, und der Erzherzog reisete von Wien ab 1). Den 8. April reisete der Kaiser der Armee nach. Die Neufranken säumten ebenfalls nicht, auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen; denn man weiß aus sichern Quellen, daß sich der Herzog von Auerstädt schon den 12. April mit mehreren französisch- und

1) Man erzählet, zwey Tage vorher hätte der französische Legationssekretär einen Courier an den König von Bayern abgeschickt, die baldige Abreise des Generalissimus zur Armee zu melden; die Sache ward verrathen, und der Courier auf allen Poststationen unter verschiedenen Vorwänden so sehr aufgehalten, daß er in 48 Stunden nicht weiter, als bis Keinelbach kam, und daselbst von den östreichischen Truppen zurückgewiesen und genöthiget wurde, einen großen Umweg durch Böheim zu nehmen.

bayerischen Generalen zu Augsburg einfand 1), und es erschien eine Proklamation an die französischen Armeen, worin unter andern gesagt wird: „Der Erfolg dieses Krieges ist gewiß, er wird unterstützt durch den rußischen Kaiser Alexander, der seinen Versprechungen im Kriege und Frieden treu bleibt, durch seine Soldaten die er schätzt, durch die verbundenen Souverains, die uns zur Rache auffodern, und die wir für die Zukunft gegen den Ehrgeiz unserer ewigen Feinde sicher stellen, endlich durch unsere gute Sache. Euer Muth, das Genie unsers Souverains, der mitten unter euch zur rechten Zeit seyn wird, sind die sichersten Bürgen unseres Sieges."

Herzog von Auerstädt.

Auch von Seite Oesterreichs kamen verschiedene Proklamationen zum Vorscheine. Die erste ließ der Generalissimus schon am 6. April als ein Armee-Befehl ergehen 2). Zwey Tage später machte Kaiser Franz I. einen Aufruf an die Völker Oesterreichs bekannt 3). Dieses that auch der Erzherzog Johann kaiserl. Hoheit an die Tyroler 4), und der Erzherzog Rainer an das Wiener-Publikum 5).

---

1) Ein französischer Offizier, der Unterlieutenant des 11. Curassier Regiments der 6. Kompagnie Herr Pieroth, versicherte mich nachher, daß Kaiser Napoleon schon im Monathe Jänner seiner Armee in Teutschland von Spanien aus, wo sich dazumahl gedachter Lieutenant befand, den Befehl ertheilt hatte, gegen Oesterreich vorzurücken. Der Feldzug der Oesterreicher war demnach für das Kabinet von St. Cloud nicht unerwartet.

2) S. Beylage No. 1.

3) Beylage No. 2.

4) Beylage No. 3.

5) Beylage No. 4.

§. 7.

Die Oesterreicher rücken gegen Bayern vor.

Die Avantgarde machte F. M. L. Davidovich mit seinen Truppen, und zog mit klingendem Spiele in Passau ein. Die französisch-bayerische Besatzung warf sich eilends in die obere Festung, welcher der F. M. L. Fürst von Rosenberg auffordern ließ, die sich aber weigerte, zu kapituliren. Darauf ließ Erzherzog Karl eine Proklamation an die teutsche Nation bekannt machen, welche also lautete: „Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich ergreift wider seinen Willen die Waffen; weil der französische Monarch nicht leiden will, daß ein Staat bestehen sollte, der von ihm nicht abhinge, und seine Eroberungssucht nicht begünstigte. Er verlangt, Oesterreich soll seiner Selbstständigkeit entsagen, seine Truppen abdanken, und sich seiner Willkühr überlassen. In dieser Absicht rückt er an der Spitze seiner Armeen gegen Oesterreich vor: dieses macht, daß sich die österreichischen Krieger auf den ersten Wink des Monarchen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung in Bewegung gesetzt haben, und ich will sie gegen den Feind anführen, um seinen Angriffen zuvor zu kommen, welche er wirklich schon beschloßen hat. Wir werden unsere Gränzen nicht als Eroberer, als Feinde Teutschlands überschreiten, um die Staaten zu reformiren, oder die Vorrechte, Sitten, und Gewohnheiten teutscher Nationen aufzuheben; wir wollen nicht neue Staaten errichten, Throne umstürzen, und uns Teutschland willkührlich unterwerfen. Wir werden teutsches Blut nicht zu fremden Eroberungen, sondern zur Aufrechthaltung unserer Selbstän-

digkeit gebrauchen, um dem teutſchen Vaterlande den alten Glanz wieder zu geben 1).

Generaliſſimus.

F. M. L. Fürſt von Roſenberg ſchrieb ebenfalls an die Bewohner Bayerns folgendes: „Bayern! ruhmvoller teutſche Nahme — itzt ſehen wir uns im Stande, euch neuerdings als unſere Freunde zu begrüſſen. Es iſt die Zeit da, in welcher ihr den eingewurzelten Haß gegen uns ablegen, und einen Abſcheu gegen eure neuen Bedrücker faßen könnet. Eben von den Feſſeln, in denen Teutſchland ſeit geraumer Zeit ſchmachtet, ſind wir bedrohet, und unſer Widerſtand iſt die letzte Stütze des teutſchen Vaterlandes. Unter Oeſterreichs Fittigen war Teutſchland unabhängig und glücklich, und mit Oeſterreichs Hülfe kann es wieder werden, was es vorhin geweſen war."

Völker Teutſchlands! bedenket die Lage, in der ihr euch befindet. Nehmet die Hülfe an, die wir euch antragen. Wir fodern von euch weiter nichts, als was ein gemeinſchaftlicher Krieg fordert. Wir ſichern euch euer Eigenthum. Ihr wiſſet, daß wir, gleichwie ihr, Teutſche ſind, daß euch das Intereſſe von Teutſchland näher, als jenes einer fremden Nation am Herzen liegt, und pflichtmäßig näher liegen muß, und daß das teutſche Vaterland durch die Vereinigung ſeiner Kräfte zu dem ehemahligen Glanze wieder zurückkommen könnte. Bayern! wir kommen, euch die alte Freyheit wieder zu geben. Unterſtützet

1) Die edlen Bewohner von Paſſau ließen 2000 Exemplare von dieſem Aufrufe abdrucken, um ſie unter dem Landvolke auszubreiten.

unser Vorhaben, entsaget den falschen Grundsätzen, die ihr theils aus Irrthum, theils hintergangen angenommen habet; erinnert euch, was ihr waret, biedere Teutsche. Gebet dasjenige dem rechtmäßigen Herrn zurück, was ein schlauer Eroberer euch gegeben hatte; schränket euch in die vorigen Gränzen ein, und glaubet mir, daß ihr alsdann glücklicher seyn werdet. Euer Unglück begann seit der Zeit, als eure Gränzen erweitert sind. Haben eure Landleute, eure Bürger und Eigenthümer dabey gewonnen, daß euer Fürst den königlichen Titel führet? oder weil er seine Besitzungen um einige tausend Schritte erweitert hat? bezahlt ihr weniger Abgaben? habet ihr mehr Sicherheit für eure Personen und euer Eigenthum? ist eure Religion, die euch so lieb und heilig ist, weniger verletzt geblieben?

Wir wollen nicht nur euer äußerlich, sondern auch euer innerliches Joch abwerfen: die Wehklagen der Klügsten unter euch sind schon zum Throne unseres Monarchen gekommen. Wisset Bayern! die ihr von der teutschen Vaterlandsliebe beseelt seyd, vertrauet auf die Hülfe eures ehemahligen Oberhauptes. Versäumet keine Zeit, schließet euch vielmehr an euren väterlichen Retter, als an den gemeinschaftlichen Feind des teutschen Vaterlandes.

Rosenberg
im Nahmen des Erzh. Karl.

Von ähnlichem Inhalte ist der Aufruf des Joseph Graf von Wallis an die Bewohner Böheims 1), des Erzh. Joseph, Palatinus an die Hungarn 2),

1) S. Beylage No. 5.
2) Beylage No. 6.

des Erzh. Ferdinand an die Warschauer 1), und des Erzh. Maximilian an die Wiener 2). Sehr merkwürdig ist auch der Aufruf an Oesterreichs Völker 3), wodurch die guten Oesterreicher in den Städten und auf dem Lande so gut gestimmt wurden, daß sie willig Viktualien und andere Bedürfniße der Armee, sogar bis an die Gränzen von Bayern nachlieferten. Auch die bestimmten Landesvertheidiger fügten sich willig in das, wozu sie der Generalissimus auffoderte 4). Diesem Beyspiele folgte Zelner zu Salzburg, Merian in Passau.

So sehr sich aber die österreichische Regierung bemühete, ihre gute Sache bey der Welt anschaulich zu machen, eben so gaben sich französische Miethlinge Mühe, dieselbe anzuschwärzen. Zum Beweise dient das Frankfurter Journal vom 6. Februar 1809 welches ich mit der Widerlegung in der Beylage liefere 5). Die Bewohner Oesterreichs für ihre Bereitwilligkeit gewissermassen zu entschädigen, versprach man von Zeit zu Zeit die Tagesberichte bekannt zu machen 6), von denen 14 Stücke dem Publikum bekannt gemacht worden sind.

§. 8.

Die österreichischen Truppen dringen in das Königreich Bayern ein.

Nachdem der Wiener-Hof meistens durch die Vorstellungen des Erzherzogs Johann und des Gen.

1) Beylage No. 7. 2) Beylage No. 8. 3) Beylage No. 9. 4) Beylage No. 10. 5) Beylage No. 11. 6) Beylage No. 12.

Jellachich die Tyroler für sich gewonnen, und auf seine Seite gebracht hatte 1), wie wir zu seiner Zeit hören werden, war der Entschluß gefaßt, über den Inn zu setzen. In Paris hatte man beschloßen, Oesterreich zu stürzen, und man konnte für die Selbstständigkeit der Monarchie zu fechten nichts anderes thun, als über den Inn zu setzen. Dieser Uebergang geschah den 11. April, an welchem Tage ein Adjutant des Erzherzogs Karl die Kriegserklärung nach München brachte, nachdem er Tages vorher von Braunau aus ein sehr höfliches Schreiben an den König von Bayern abgeschickt hatte, ihn zur Koalition einzuladen 2). Dieses Schreiben wurde nicht angenommen, sondern durch einen Minister nur der Empfang desselben verächtlich bestättigt.

Der Münchner Hof entfernte sich von der Residenzstadt, und der König versicherte vor seiner Abreise am 11. April die Bürger: „Er werde bald wieder kommen." Den 13. Mittags zogen sich die bayerischen Truppen unter Kommando des Kronprinzen auf das linke Ufer der Isar auf der Straße von Freißing und Landshut zurück. Ihnen folgte der, die ganze bayerische Armee kommandirende franz. Marschall le Fevre, Herzog von Danzig nach, und ermahnte das Volk: „Dem Könige getreu zu bleiben; denn er werde mit den Bayern bald wieder kommen."

Der rechte Flügel der Oesterreicher ging nun vorwärts, rückte schon den 11. April gegen die Vils und Isar vor, nachdem Gen. Dedovich Paſſau besetzt hatte 3). Am 23. April war das öster. Haupt-

1) S. Beylage No. 3. und 24 am Ende.
2) Beylage No. 13.
3) Beylage No. 14.

quartier zu Altöting, und der öſter. Kaiſer zu Schärding. Eine Colonne der Oeſterreicher unter Anführung des F. M. L. Jellachich, kam den 14. von Braunau zu Mühldorf, 20 Stunden von München an; des andern Tages waren die Oeſterreicher ſchon bis auf einen Tagmarſch von München vorgerückt. Abends kam eine Patrouille von 9 Mann unter Befehlen eines Unterofficiers bis an das Iſarthor zu München an, und erkundigte ſich: ob franzöſiſch- oder bayeriſche Garniſon in der Stadt ſey? Ob der Hof ſich noch in der Stadt befinde? welches verneint wurde. Der König war wirklich ſeit fünf und der Kronprinz ſeit 1½ Tag ſchon fort. Das 5. öſterreichiſche Korps rückte nun in Doppelſchritten weiter gegen München vor, und fand, als es an die Iſar kam, die Brücke abgebrannt. Man traf alſogleich Anſtalten, eine neue zu ſchlagen, welches unter beſtändigen feindlichen Kanonenfeuer geſchah. In der Nacht zwiſchen den 15. und 16. April kam ein öſterreichiſcher Stabsofficier nach München, erkundigte ſich um die Geſinnung des Volkes, erfuhr aber nichts beſtimmtes. Er requirirte eine ungeheure Menge Fourage, Brot, 200 Ochſen und 50000 Paar Schuhe, wovon aber das Wenigſte geliefert wurde; weil der Aufenthalt der Oeſterreicher zu München zu kurz dauerte.

Den 16. April kamen die neugierigen Bewohner von München über die Iſarbrücke in das öſterreichiſche Lager, wo ſie Krieger die aus ihren Heimathen von der Donau, Morava, der Waag, der Save und der Kulpa hergekommen waren, zu ſehen bekamen. Dieſe kamen dieſen Morgen auf den Ebenen von München an, um dort zu bivouacquiren. Nach 10 Uhr rückte die öſter. Avantgarde, nämlich das Dragoner Regiment Orelly, aus etwa 200 Mann

Gränztruppen mit zwey dreypfündigen Kanonen, und dem hungarischen Infanterie Regiment Esterhazy vor; machten bey dem äußern Thor halt, und schoben eine Vedette über die Brücke vor. Das Volk drängte sich heran, und ward sehr höflich behandelt. Man wandte alles an, dasselbe zu gewinnen, und versicherte, Napoleon wäre noch zu Paris, und itzt wäre die Zeit da, das französische Joch abzuschütteln Während der Zeit kamen Deputirte zum General Jellachich, und dieser rückte um 3 Uhr Nachmittags mit einer starken Abtheilung Dragoner, und Gränzer mit dem Regiment Esterhazy ohne Artillerie in die Stadt ein. Jenseits der Isar bivouacquirte das Gros dieses Korps gegen 8000 Mann stark. Die Vorposten von Nordost bis nach Nordwest waren sehr sorglos, weil sie aus Mangel der Kenntniß der Gegend und der Nebenwege die Gefahr, in der sie sich befanden, nicht kannten. Diese Sorglosigkeit machte, daß der Herzog von Rivoli — Massena zwischen den 16. und 18. April eine Post von München ein Korps durch Unterbruck nach Pfaffenhofen marschiren ließ, und starke Patrouillen bis über die Ammer herüber bis in den schleißheimer Wald nach allen Seiten ausschicken konnte. Die Marsch-Direktion, die der Herzog von Rivoli hiehergenommen hatte, war eins der feinsten Stratagemen des Kaisers Napoleon; darnach war, wie es sich schon jetzt zeigte, der Ausgang der Schlachten vom 20. und 22. April, die Begebenheit von Regensburg, und die Einnahme Wiens berechnet, und wenn man die ganze Sache genau untersucht, so scheint es sehr wahrscheinlich, Napoleon sey zum voraus von den Absichten der Oesterreicher unterrichtet gewesen. Gesetzt aber, er wäre nicht unterrichtet gewesen, so konnte jeder kluge

General bey der sehr vortheilhaften Position des Rivolischen Korps leicht denken, die Oesterreicher mögen angreiffen, durchbrechen, und manövriren wie, und wo sie wollen, so wird das Rivolische Korps mit der Reserve des Oudinot die Oesterreicher im Rücken nehmen und entscheiden können.

Der Marsch dieses Korps ging bey Memingen vorbey, und marschirte nach Mindelheim und Landsberg ungefähr 8 Meilen. Dort blieb es in den Redouten und Verschanzungen längs den Lech bis zum 18. April Mittags um 12 Uhr, wo es von dort die 8 Stunden auf Augsburg und den 19. zwölf Stunden bis in die Gegend von Pfaffenhofen marschirte, wo die Avantgarde des Gen. Oudinot die Oesterreicher zurückwarf. Man begreift es nicht, wie es möglich war, daß die Oesterreicher bis zum 18. April von dem Anmarsch dieses Korps nichts wußten.

Indessen war ein öster. Korps über Freymann gegen Landshut vorgerückt, und hatte die Unbehutsamkeit begangen, daß es die Insel, welche der schwabinger Bach und die Isar bildet, nicht genugsam besetzt hatte; indem sich feindliche Spione und Truppen durch den daselbst befindlichen englischen Garten heranschleichen, die vordersten Posten aufhoben, die Bogenhäuserbrücke besetzten, und das Ganze allarmiren konnten. Diese Sorglosigkeit hörte erst den 21. April, aber viel zu spät auf. Es war auch auffallend, daß die starken Cavallerie Pikets den ganzen Tag über abgesattelt und abgezäumt hatten, welches sonst in der Nähe des Feindes nur der halben Mannschaft erlaubt wird. Noch weit mehr war es gefehlt, daß man durch 8 Tage als man zu München und in der Gegend herum stand, keine Hauptrekognoscirung unternommen hatte; daher hatte man

auch keine Nachrichten von der großen Armee durch drey ganze Tage.

Wie gewöhnlich so geschah es auch hier, daß sich eine Lüge mit der andern kreuzte. Es hieß, der Fürst von Pantecorvo Bernadotte — sey in Böheim ganz aufgerieben, Dresden und Sachsen sey schon von den Oesterreichern besetzt, Erzherzog Johann stehe vor Mantua, Tyrol sey ganz erobert, und die Bayern daselbst entweder getödtet, oder gefangen. Allein diese Gerüchte verschwanden, als man den 19. April zu München mit Gewißheit erfuhr, daß Kaiser Napoleon den 17. schon zu Donauwerth eingetroffen sey.

§. 9.

Fernere Fortschritte der Oesterreicher in Bayern. Kaiser Napoleon giebt ihrem Glücke eine andere Wendung.

Gleichwie der rechte öster. Flügel unter Anführung des Jellachich und Chasteller, so machte auch der linke unter Kommando des Erzherzog Ludwig und F. M. L. Hiller große Fortschritte. Es kam den 16. April schon bey der Brücke von Landshut an. Diese ward vom Herzoge von Auerstädt mit 6 bis 8000 Mann Bayern sehr tapfer vertheidigt. Die wienerische Landwehr both sich freywillig an, in Bayern zu streiten, und erhielt daher den Nahmen der Wiener-Freywilligen, welche bey Landshut Wunder der Tapferkeit thaten. Sie hielten durch einige Stunden das feindliche Feuer aus, während welcher Zeit die Brücke viermahl auf- und abgetragen wurde. Von einer

In dieſer kritiſchen Lage übernahm F. M. L. Baron von Hiller das Oberkommando über die öſterreichiſchen Truppen an den rechten Ufern der Donau, und vereinigte das 5te und 6te Armeekorps, um die nachſetzenden feindlichen Truppen ſo lang aufzuhalten, bis der Erzherzog Karl mit der großen Armee Wien erreichen würde. Bey Stetten griff er den 24. April den Feind an, warf ſeine Avantgarde über dem Haufen, und tödtete oder nahm viele gefangen 1). Den 25. zog er bey Neumark die Reſerven an ſich, und lieferte ein heftiges Gefecht, wodurch das raſche Vordringen des Feindes etwas aufgehalten wurde.

§. 11.

Die Neufranken dringen gegen die öſterreichiſchen Provinzen vor.

Maſſena rückte in Eilmärſchen gegen Oeſterreich vor, paſſirte den 26. April den Inn, und Kaiſer Napoleon ſchlug ſein Hauptquartier zu Burghauſen an der Salzach auf. Die Oeſterreicher hatten zwar bey Waſſerburg die Brücke abgebrannt, ſie wurde aber noch am nämlichen Tage von dem Feinde hergeſtellet. Man bediente ſich dazu der Pontons, welche man bey Regensburg erbeutet hatte, und die auf drey vollſtändige Schiffbrücken hinreichten. Das Hilleriſche Korps machte dem Feinde jeden Schritt ſtreitig 2), brannte bey Wald ebenfalls die Brücke ab, und rückte auf Seitenwegen nach Dittmaning vor.

---

1) S. Beylage No. 19.
2) S. Beylage No. 20 und 21.

Zu Laufen wurde über die Salzach eine Brücke geſchlagen, und bey Neumark an der Roth ein blutiges Treffen geliefert, in welchem der F. M. L. Hiller ſich ſo ſehr auszeichnete, daß er vom Kaiſer Franz das Kommandeur Kreuz des Thereſien-Ordens erhielt 1). Selbſt die franzöſiſchen Nachrichten beſtätigen, daß bey Neumark die Oeſterreicher vollkommen geſiegt, und der franzöſiſchen Armee ſehr großen Schaden zugefügt hatten, ſo, daß ſie erſt nach zwey Tagen bey Mühldorf, wo ſie die abgebrannte Brücke wieder herſtellten, den Inn paſſiren konnten. General Hiller hatte demnach ſeine Sendung treflich erfüllet; war aber viel zu ſchwach, als daß er die feindliche, beynahe 200,000 Mann ſtarke Armee, hätte länger aufhalten können.

Den letzten Verſuch, den Feind von den öſter. Provinzen abzuhalten, machte er bey Salzburg, wo den 29. April ein mörderiſches Gefecht vorfiel. Die feindliche Uebermacht drängte ſeine braven Truppen bis an das Glacis von Salzburg zurück, und die Affaire wurde allgemein. Erſt um 5 Uhr Nachmittags drangen die Neufranken mit ſtürmender Hand in Salzburg ein, wo ſie viele Munition und Lebensmittel fanden. Eben ſo fruchtlos lief die Expedition eines öſter. Korps von 20,000 Mann ab, welches aus Böhmen gegen Linz detaſchirt wurde, den Feind vom linken Donau-Ufer zu vertreiben, der großen franz. Armee in den Rücken zu kommen, und ſich mit den Tyrolern zu vereinigen. Den 17. May kam es zu einem Treffen meiſtens mit den Würtembergern und Sachſen, die ſich in ihrer Poſition behaupteten.

1) S. Beylage No. 22.

Uebrigens ſcheint es unbegreiflich zu ſeyn, wie es möglich war, daß die öſter. Armee, welche aus Truppen beſtand, deren Tapferkeit Napoleon ſelbſt ſo oft bewunderte, in wenigen Tagen bis nach Salzburg zurück gedrängt, und der größte Theil über Böheim den Rückzug nehmen mußte, beſonders, da anfangs die Oeſterreicher viel ſtärker waren 1). Man glaubt, man hätte dem Feinde zu viel Zeit gelaſſen, ſeine Truppen aus dem Hannövriſchen, Würtembergiſchen, ſogar aus Spanien zuſammen zu ziehen; man bedenkt aber nicht, daß Oeſterreich auch viele Zeit brauchte ungeheure Kriegsrüſtungen zu machen. Dazu kam noch ein ſtrenger Nachwinter; zwey Drittheile der Armee beſtanden aus neugeworbener Mannſchaft, die die Beſchwerlichkeiten des Krieges noch nie erfahren hatte. Ferners mußten die Streitkräfte zu ſehr getheilt werden, indeß Kaiſer Napoleon ſeine ganze Macht in einem Bezirke von 8 Meilen koncentrirte, um dort mit ganzer Macht agiren zu können, wo er es nöthig fand. Durch dieſe koncentrirte Poſition an beyden Ufern der Donau hielt Napoleon die Schlüſſel zu Franken, Schwaben und Bayern in ſeiner Hand, und an der Lechpoſition und der Gegend von Donauwörth blieb ihm wenigſtens vorläufig noch immer ein wichtiger Anlehnungspunkt übrig. Zum Unglücke konnte die böhmiſche öſter. Armee der großen Armee in Teutſchland nicht zu Hülfe kommen;

1) Bey Abensberg am 20. April war das Korps des Erzherzog Ludwig und General Hiller 60000, und in der Schlacht bey Eckmühl am 22. 110,000 Mann ſtark, die gegen 96000 Mann ſtritten, wie ein unpartheyiſcher Augenzeuge in ſeinen Beobachtungen über dieſen Krieg. 2. Heft S. 28 fern. berichtet.

weil sich sonst der Fürst von Pontecorvo — Bernadotte — von Dresden nach Thüringen begeben hätte, und die Oesterreicher wären von zwey Seiten mit ihrem rechten und linken Flügel, in die größte Gefahr gekommen. Auf Tyrol durfte man auch nicht rechnen; weil die franz. italienische Armee bey Vicenza stand, und sehr leicht ganz Tyrol überschwemmt hätte.

Es war zwar der linke öster. Flügel zum Theil durch Tyrol gedeckt; nachdem aber am 20. April das 5te und 6te Korps bis gegen Abensberg vorgerückt war, und Gen. Oudinot schon am 19. die Oesterreicher bey Pfaffenhofen zurück gedrängt hatte, so stand der linke Flügel dieser Korps so gut wie in der Luft. Die Position des Herzogs von Rivoli bey Freising setzte ihn in den Stand, den Oesterreichern sobald er wollte, in die Flanke zu kommen wie schon gedacht wurde; weil er viel stärker, als Gen. Jellachich gewesen war. Es ist demnach ungerecht, die Schuld der Unglücksfälle dem Feldherrn zuzuschreiben; indem die zu weit ausgedehnte Operationslinie Ursache mag gewesen seyn, die zu beseitigen nicht in seiner Macht stand. Wäre das Jellachichsche Korps während der Schlachten bey Abensberg, und Eckmül nicht bey München so stille gestanden, so würde Kaiser Napoleon schwerlich oder gar nicht den linken öster. Flügel umgangen haben. Warum übrigens die Reserve des 5. und 6. Armeekorps bey Altötting stehen geblieben, und nicht bis an die Isar vorgerückt ist, als diese beyden Korps ihren Marsch gegen die Abens nahmen, ist mir unbegreiflich.

Kenner der Kriegswissenschaft behaupten, die 40,000 Mann Oesterreicher hätten sich nach der Schlacht bey Abensberg wieder aufstellen können,

wenn die Reserven zwischen Moosburg und Pfaffenhausen gestanden wären; weil sie sich, wenn Jellachich gegen Freising vorgerückt wäre, mit ihm hätten vereinigen, und alle vom Lech und Regensburg herlaufenden Chausseen bewachen können. Es hätten sogar einige kleine Korps aus Tyrol zwischen dem Würm- und Ammersee herunter zu Hülfe kommen können. Allein der glückliche Zeitpunkt war verschwunden, und es war nichts mehr zu thun, als sich zu retiriren. Es war aber vielmehr eine Plan- als Nothretirade; indem der Erzh. Karl sicher darauf gerechnet hat, das Hillerische Korps werde den Feind am Inn, und auf dem Marsche nach Wien so lang aufhalten, bis er über die Donau setzen und bey Wien eintreffen, ehe der Feind die Stadt erreichen oder wenigstens besetzen würde. — —

Aber genug davon! Wir wollen nun sehen, was sich um diese Zeit in Tyrol, Italien und Gallizien zutrug.

§. 12.

Alte und neuere Erdkunde Tyrols.

Die Tyroler haben sich im ganzen französischen Kriege vom Jahre 1790 bis 1810 durch ihre Treue und Anhänglichkeit, die sie besonders im letzten Feldzuge an Tag legten, um uns zu sehr verdient gemacht, als daß es für uns nicht wichtig wäre, diese edle Nation näher kennen zu lernen.

Das Land, welches wir Tyrol und die Bayern heut zu Tage Südbayern nennen, gehörte vor der Ankunft der Römer zu dem berühmten celtischen Königreiche Nordriche, und ward unter der Herrschaft

der Römer theils zu Rhätien, theils zum mittelländischen Norikum gerechnet 1). In der Periode der Römer erstreckte sich das Land vom Ursprunge des Rheins bis zur Julischen Straße im heutigen Kärnthen, und war wegen seiner Goldbergwerke an den italienischen Gränzen schon unter den Celten berühmt. Man hielt dieses Land seit jeher für den Schlüssel von Italien. Von der geographischen Eintheilung des Landes unter den Römern weis man, daß sie mehrere Colonien daselbst anlegten: z. B. zu Veldidena, Inachum, Sabiona, Brixia, Bauzanuer u. s. w. Dieses geschah, weil die Landeseinwohner kriegerisch, und den Römern gefährlich schienen, besonders seit dem Jahre 511 vor Christus, als sie die Römer aus dem Lande trieben 2). Man erzählt Kaiser Augustus hätte sich daselbst aufgehalten, als Drusus und Tiber in Vindelicien einfielen.

In der fränkischen Zeitperiode gehörte das Land, von welchem hier die Rede ist, zum Herzogthume Bojoarien, war südlich der letzte Distrikt gegen Allemanien, und hieß Poinpital oder Oyingöe, soviel als bey uns das Ober-Inthal. Diesen Nahmen hatte das Land von dem anmuthigen Thale bey Insbruck, welches bey den Römern Vallispänina hieß. Das ganze Land war in Distrikte, districtus, und in Gemeinden, pagos, eingetheilt: z. B. Pustrissa, Pagus, Poinpithal kömmt schon im J. 740 nach Christus in einer Urkunde des Klosters Schechdorf vor, in welcher der bayerische Herzog Odilo genannt wird 3).

1) S. meine Gesch. der öster. Mon. 1. B. 2. Abth.
2) Dasselbe.
3) Meichelbeck chron. Frising. T. I. p. 119.

Unter den Karolingern bekam das Land einen neuen Nahmen, und eine andere geographiſche Geſtalt, und erhielt den Nahmen das Markgrafthum an der Etſch. Die Herrn von Dachowe waren die erſten Markgrafen daſelbſt, und gaben von ihrem Schloße Trioli dem Lande den Nahmen Tyrol, und wir machen es zu einem hiſtoriſchen Satze, daß Tyrol ſchon unter den Dachowern, lange vor dem meraniſchen Herzoge Berthold III. von Andechs von Bayern getrennt war, indem die Herrn von Dachowe in ihrer Urkunde keine Meldung von dem bayeriſchen Herzogen machen 1). Berthold III. von Andechs, und der erſte Beſitzer von Tyrol, nannte ſich Herzog von Meran, und führte den herzoglichen Titel nur in Anſehung Dalmatiens, wo er wirklicher Herzog aber nur Graf von Meran war 2). Wahrſcheinlich behielt Berthold die vorige geographiſche Eintheilung des Landes bey.

Unter den Luxenburgern, beſonders unter den Habsburgern bekam es die heutige Geſtalt, und blieb bis zum Preßburger Frieden in 6 Viertel eingetheilt, deren Hauptſtadt Insbruck war, wie ſie es noch bis auf dieſe Stunde geblieben iſt. Seit der Zeit, als Tyrol vermöge des Friedens zu Preßburg 1805 an Bayern gekommen iſt, trägt es den Nahmen Südbayern, und zählt nach Herrn Kaiſer, im Innkreis in neun Landgerichten 193,445, im Eiſachkreis in ſieben Landgerichten 191,611, und im Etſchkreiße in vierzehn Landgerichten 226,490 alſo im Ganzen

1) Coronini rer. gorit. edit. II. in fin. c. 3.
2) Meran mag dazumal eine beträchtliche Stadt geweſen ſeyn, die durch Ueberſchwemmungen zu Grunde gerichtet wurde. S. Zeiler in descript. super. Alsatiae.

611,584 Seelen. In eben dem Jahre 1809 setzt Franz Müller in seiner Erdbeschreibung von Bayern in dem Innkreis 202,751, in dem Eisachkreis 191,611 und in dem Etschkreis 226,492, im Ganzen also 620,843 Einwohner an. Vorarlberg rechnet er zum Illerkreise. Von dieser Volksmenge sind im letzten Kriege mehrere Hunderte aufgerieben und die Volksmenge verringert worden 1).

§. 13.

Tyrol unter den erlauchten Häusern Dachowe und Andechs.

Für den ersten Grafen von Tyrol setzt Eckhard den Cuno oder Conrad von Dachowe an. Er kömmt auch bey Eckhard dem Jüngern vor, doch ohne Titel eines Herzogs von Meran. Nach dem Aranpeck war Konrad II. Graf von Meran, welchen Kaiser Friedrich I. zum Herzoge von Dalmatien und Kroatien ernannt hatte, welcher Würde sich Heinrich der Löwe von Bayern durch seine Felonie unwürdig gemacht hatte. Darauf kam Konrad III. und als er ohne Erben starb, Berthold III. von Andechs, der I. in Meran, zur Beherrschung des Landes. Er war schon vorhin Markgraf an der Etsch, und erhielt vom Kaiser Friedrich I. auch den nördlichen Theil des Landes mit dem Titel Herzog von Dalmatien, wie schon gedacht wurde 2). Ihm folgte sein Sohn Berthold II. in der Regierung nach, welcher zugleich Graf

1) Statistik des Königreichs Bayern 1809.
2) S. vorigen §.

von Görz und kaiſerlicher Vikar in Steyer war. Von ſeinen zween Söhnen erhielt Mainhard Görz, und der jüngere Otto I. Meran, welcher mit einer öſterreichiſchen Prinzeſſinn Heinrichs von Mödling Tochter, den Otto Ludwig und Heinrich erzeugte 1). Otto II. bekam Tyrol zum Erbtheile, verlohr aber bald die Herrſchaften Neuburg und Schärding, welche ihm der Kaiſer wegnahm; indem er eigenmächtig einem gewiſſen Konrad die Grafſchaft Haal geraubet hatte. Er wurde 1248 von einem gewiſſen Hager ermordet, und mit ihm ging der Mannsſtamm des Hauſes Andechs in Tyrol aus.

Albrecht I. heyrathete die Jutta aus dem Hauſe Andechs und bekam mit ihr das Land. Mainhard von Görz heyrathete ſeine Tochter Adelheide, die ihm Tyrol, und die andere Eliſabeth der Graf von Hirſchberg, Gebhard, die ihm die Grafſchaft Haal zubrachte. Albrecht I. ſtarb im Jahre 1254 und Mainhard II. übernahm die Regierung. Er hatte aus der Eliſabeth, des teutſchen Kaiſer Konrad des IV. hinterlaſſener Witwe, die er geheyrathet hatte, vier Söhne, den Mainhard, Otto, Ludwig und Heinrich wie auch zwo Töchter, die Adelheide und Bertha; trat ſeinem Bruder Albrecht die Grafſchaft Görz ab, und ſtarb 1295. Mainhard III. ſtarb bald darauf, und ſein jüngſter Bruder Heinrich II. weil die andern Brüder ebenfalls unbeerbt geſtorben waren, wurde Herr von Tyrol. Er hatte die bayeriſche Prinzeſſinn Anna zur Gemahlin, mit welcher er Anſprüche auf die böhmiſche Krone erhielt.

---

1) Dieſesmal erhielt das Haus Oeſterreich Habrnberg die erſten Anſprüche auf Tyrol.

§. 14.

Tyrol unter dem Hauſe Luxenburg.

Heinrich verlegte ſeinen Sitz von Meran nach Insbruck, und beſaß zugleich auch Kärnthen. Er hatte eine einzige Tochter, welche wegen des großen Mundes und abhangenden Kinnes Margareth Maultaſch genennt wurde. Der König von Böheim Johann, nahm ſie für ſeinen Sohn Johann von Mähren zur Gemahlin, in der Abſicht, durch ſie Tyrol und Kärnthen an ſein Haus zu bringen. Heinrichen zu gewinnen ſoll er ihm, nach den Berichten des Steyerer ſchon im J. 1327, 40000 March Silbers bezahlt, und durch Beſtechungen auch die Nation zu gewinnen geſucht haben. Otto von Oeſterreich arbeitete ihm ſtark entgegen, und wollte, weil er die Maultaſch nicht haben konnte, die Prinzeſſinn Maria Nichte des Königs von Sizilien, Peter heyrathen, weil ſie als Tochter des Otto von Kärnthen Anſprüche auf Tyrol und Kärnthen hatte. Allein dieſe Heyrath unterblieb, und das Haus Luxenburg blieb im ruhigen Beſitze von Tyrol. Margareth heyrathete zwar den Johann Heinrich von Böheim, ſchied ſich aber bald wieder von ihm, und heyrathete den Ludwig von Brandenburg, Sohn des Kaiſers Ludwig des Bayers, ob ſie gleich im dritten Grade mit ihm verwandt war. Heinrich mußte demnach Tyrol verlaſſen, und um die Reiſekoſten nach Böheim zu beſtreiten, ſeine Meubeln verkaufen 1). Der Patriarch von Aquileja nahm ſich ſeiner an, und brachte es dahin, daß Kai-

1) Annal. Leob. ad ann. 1341.

ser Ludwig wegen der blutschänderischen Ehe seines Sohnes mit der Maultasch in den Bann gethan, und nachher das ganze Land mit dem Interdikte beleget wurde 1). Dadurch war der Kaiser genöthigt, Heinrichen zur Entschädigung Görlitz, und Pauzen in der Lausitz abzutreten und 20,000 March Silbers zu bezahlen.

Die Maultasch erzeugte mit Ludwigen von Brandenburg nur einen Sohn, den Mainhardt, welchen sie mit päbstlicher Dispense im J. 1357 mit der österreichischen Prinzessinn Margareth, Rudolphs IV. Schwester verlobte. Sie behielt sich aber Tyrol bevor, wenn Mainhard vor ihr unbeerbt sterben sollte 2). Dieser Fall ereignete sich 1360, als Mainhard starb, ehe die Heyrath mit der österreichischen Prinzessinn vollzogen wurde. Auch Ludwig von Brandenburg war gestorben, und Rudolph von Oesterreich beschloß nun seine gerechtesten Ansprüche auf Tyrol zu behaupten.

§. 14.

Tyrol unter dem Hause Oesterreich.

Rudolph berief sich auf den letzten Vertrag, wie auch darauf, daß er von der Schwester des letzten Grafen Heinrichs II. abstammte, und brachte es auf dem Landtage zu Botzen dahin, daß ihm von den Ständen Tyrol zugesichert wurde. Maultasch hielt sich die Regierung und Einkünfte des Landes auf Le-

1) Idem ad ann. 1342.
2) Steyerer Ann. pag. 615.

henslang bevor; allein Rudolph kannte ihren Wankelmuth, und wußte, daß die bayerischen Prinzen ingeheim arbeiteten, die Maultasch und die Nation für sich zu gewinnen. Auf vieles Zureden beredete er die Maultasch, daß sie ihm die Regierung mit Vorbehalt der Schlösser Gries, Ambras, Martinsberg, Stein, der Festung Straßberg und der Stadt Sterzing abtrat. Rudolph nahm bald darauf die Maultasch, und seine Schwester Margareth zu sich nach Wien, und versicherte sich des Landes 1).

Kaiser Karl IV. sah zwar die Vergrößerung des Hauses Oesterreich mit eifersüchtigen Augen an, bestättigte aber dennoch Rudolphen im Besitze von Tyrol 2). Die bayerischen Prinzen Ludwig und Otto hatten längst auf Tyrol Verzicht gethan; allein die spätern Prinzen, die beyden Stephans, und Stephan des Aeltern Söhne, Friedrich, Johann und Albrecht protestirten laut dawider. Stephan der Jüngere reisete selbst nach Tyrol, das Land für sich zu fordern, wurde aber abgewiesen, wodurch der Grund zum bayerischen Kriege gelegt wurde. Dieser Krieg brach 1364 aus und endigte sich 1369, ohne daß das Haus Oesterreich Tyrol eingebüsset hätte. Nach Rudolphs IV. Tode bekam sein jüngerer Sohn Leopold Tyrol, welcher in der merkwürdigen Schlacht bey Sembach umkam, und Tyrol seinem jüngsten Sohne Friedrich mit der leeren Tasche hinterließ. Kaiser Siegmund ächtete Friedrichen, weil er den Pabst Johann den XXIII. wider das Konzilium zu Kostnitz in Schutz aufgenommen hatte. Indem er sein

1) Idem ad ann. 1369.
2) 1364 Den 16. März in den Urkunden des Klosters Stanz sp. Schrittes Beylagen S. 285.

ganzes Land verlohren hatte, nannte man ihn Friedrich mit der leeren Tasche. Seine Brüder halfen ihm zu seinen vorigen Besitzungen wieder, welche er im J. 1439 seinem Sohne Siegmund hinterließ. Siegmund war der erste, der sich des Titels Erzherzog bediente 1). Von seinen Kriegen mit den Schweizern habe ich anderwärts geschrieben 2).

Nach seinem Tode kam Tyrol an seinen Vetter, den Kaiser Maximilian I. der es 1520 an seinen Enkel Karl V. römischen Kaiser vererbte. Dieser trat Tyrol an seinen Bruder Ferdinand I. ab, welchem 1598 sein Sohn Rudolph II. in der Regierung des Landes nachfolgte. Dessen unmittelbarer Nachfolger war Maximilian II. sein Bruder, welchem 1618 dessen Bruder Leopold V. in der Regierung nachfolgte. Nach dessen Tode bekam Ferdinand Karl die Grafschaft Tyrol zum Erbtheile. Er vertheidigte das Land wider die Franzosen und Bayern meisterlich, und hinterließ, weil er keine Kinder hatte, seine Besitzungen seinem jüngern Bruder Siegmund Franz, mit welchem die österreichisch-tyrolerische Linie ausstarb. Nach seinem Tode übernahm Leopold VI. der I. dieses Nahmens röm. Kaiser 1656 die Regierung über Tyrol, bekam mit dem Fürsten von Bayern, Maximilian Emanuel zu thun, kriegte gegen ihn mit abwechslendem Glücke und vererbte Tyrol an seinen ältern Sohn, Kaiser Joseph den I. Dieser demüthigte 1705 die Bayern, welche Anspruchs auf Tyrol machten und rieb die französische Armee so sehr auf, das kein einziger übrig blieb, die Nachricht von der Niederlage nach Frankreich zu bringen.

---

1) Monum. dom. austr. P. I. et II.
2) Gesch. der österr. Mon. 4. B. S. 170.

§. 15.

Tyrol unter dem Habsburg-lothringiſchen Hauſe.

Nach Joſeph des I. unbeerbtem Tode nahm deſſen jüngerer Bruder Karl VI. römiſcher Kaiſer die Regierung von Tyrol auf ſich, und überließ ſie 1740 ſeiner Tochter Maria Thereſia, welche 1780 ihrem Sohn Joſeph den II. zum Nachfolger in der Regierung des Landes hatte. Durch ſeine Neuerungen machte Kaiſer Joſeph die Nation ſchwierig, und deſſen Bruder Kaiſer Leopold I. hatte zu thun, ſie wieder zu beruhigen. Unter der Regierung des itzt regierenden Kaiſers Franz des I., machte ſich Tyrol um das Erzhaus äußerſt verdient, wie ich anderwärts ſchon erzählt habe 1), und will jetzt noch anführen, was die biedern Tyroler im letzten Feldzuge für das durchlauchtigſte Haus Oeſterreich gethan haben.

Wie alle Gebirgsbewohner zeichnen ſich die Tyroler durch eine edle Einfalt der Sitten, durch eine natürliche Treuherzigkeit, und eine gewiße ſchminkloſe Geradheit aus. Sie ſind gute Jäger und Scharfſchützen; ſie thun Wunder der Tapferkeit, ſobald man ihre National-Freyheit antaſtet. Ihre Liebe zur Freyheit beſteht aber nicht in einem Hange nach Unabhängigkeit, und einem Beſtreben ſich ſelbſt zu regieren, ſondern in einer feſten Anhänglichkeit an ihre alte Verfaſſung, ihre alten Geſetze, ihr altes Herkommen, und ihre rechtmäßigen Landesherrn. Ihren natürlichen Landesherrn, die

1) Die ausführliche Geſchichte der Grafſchaft Tyrol habe ich in meiner Geſchichte der öſterr. Monarchie ꝛc. ꝛc. geliefert, wohin ich den geneigten Leſer verweiſe.

ſie als Bewahrer ihrer geheiligten Gerechtſamen betrachten, ſind ſie ſeit jeher mit ſolcher Treue und Ständhaftigkeit ergeben, daß nichts im Stande iſt, dieſelbe zu erſchüttern. Wer dieſe angreift, greift ſie ſelbſt an; wer ihnen dieſe entreiſſen will, ſucht ihnen ihrer Meinung nach, ihre ſeit langer Zeit herkömmliche Verfaßung zu entreiſſen. Groß ſind die Opfer, die die tapfern Tyroler dem Erzhauſe im ganzen franzöſiſchen Kriege, beſonders im Feldzuge des Jahres 1809 brachten; aber auch groß muß der Dank ſeyn, den wir ihnen ſchuldig ſind. Verewigt ſoll ihre Treue und Anhänglichkeit an das Haus Oeſterreich in unſern Jahrbüchern ſeyn!!!—

§. 16.

Große Thaten der Tyroler im Feldzuge des Jahres 1809.

Dem Kabinet von St. Cloud blieb es nicht unbekannt, was man in Teutſchland vorhatte, und es erfuhr frühzeitig durch Spione, daß die Tyroler Willens wären, für die öſterreichiſche Regierung die Waffen zu ergreifen. Dieſes machte, daß der Vicekönig von Italien Prinz Eugen, ſchon den 6. April das feindliche Tyrol bereiſete, um ſich Lokalkenntniſſe zu ſammeln. Er ſtellte ſich an die Spitze einer beträchtlichen Armee. Die tapfern Tyroler, durch die Proklamation des Erzherzogs Johann aufgemuntert 1), griffen zu den Waffen 2) paſſirten den 12.

1) Beylage No. 3.
2) Beylage No. 23.

April die Innbrücke bey Innsbruck, und trieben den bayerischen Obristen Dietfried mit seinem Korps in die Flucht. Dietfried starb bald darauf an seinen Wunden. Am nämlichen Tage versammelten sich die Tyroler zu Füssen 2000 Mann stark, mit dem Entschluße, das bayerische Joch abzuwerfen, oder mit den Waffen in der Hand zu sterben. Von den andern Seiten widersetzten sich die Pusterthaler den bayerischen Truppen, welche die Brücke bey St. Lorenzen abtragen wollten, um den Oesterreichern den Uebergang abzuschneiden. Die Bayern zogen sich nachher am rechten Ufer der Eisack über die Labritscher-Brücke zurück, welche sie ebenfalls abbrechen wollten, wurden aber durch das heftige Feuer der Pusterthaler und der Bauern aus den Gerichten Rodeneck und Schöneck daran verhindert. Indessen war der Obristlieutenant von Wrede mit den Bataillons Wrede und Donnersberg, einer Eskadron des 1. Dragonerregiments, 2 Kanonen und 1 Haubize von Brixen angerückt. Das Gefecht wurde bey der Labritscher-Brücke aufs heftigste fortgesetzt, und wegen einer fremden schlauen Nation viel Menschenblut vergossen 3600 Mann französische Truppen stießen zu den Bayern, zogen sich aber insgesammt gegen Sterzing zurück, als der Feldmarschallieutnant von Chasteler den Tyrolern zu Hülfe gekommen war. Fast um die nämliche Zeit kam der Sandwirth von Passayer Andreas Hofer, mit den Bauern aus den Gerichten Sarentheim und Passayer herbey, und drang mit den übrigen Tyrolern ebenfalls auf die französisch-bayerischen Truppen ein.

Am 13. April wurde eine getrennte Kolonne von allen Höhen beschoßen, und wurde von dem Tyrolern aufgefodert, sich zu ergeben. Da die Bayern

ſie als Bewahrer ihrer geheiligten Gerechtſamen betrachten, ſind ſie ſeit jeher mit ſolcher Treue und Ständhaftigkeit ergeben, daß nichts im Stande iſt, dieſelbe zu erſchüttern. Wer dieſe angreift, greift ſie ſelbſt an; wer ihnen dieſe entreiſſen will, ſucht ihnen ihrer Meinung nach, ihre ſeit langer Zeit herkömmliche Verfaßung zu entreiſſen. Groß ſind die Opfer, die die tapfern Tyroler dem Erzhauſe im ganzen franzöſiſchen Kriege, beſonders im Feldzuge des Jahres 1809 brachten; aber auch groß muß der Dank ſeyn, den wir ihnen ſchuldig ſind. Verewigt ſoll ihre Treue und Anhänglichkeit an das Haus Oeſterreich in unſern Jahrbüchern ſeyn!!!—

§. 16.

Große Thaten der Tyroler im Feldzuge des Jahres 1809.

Dem Kabinet von St. Cloud blieb es nicht unbekannt, was man in Teutſchland vorhatte, und es erfuhr frühzeitig durch Spione, daß die Tyroler Willens wären, für die öſterreichiſche Regierung die Waffen zu ergreifen. Dieſes machte, daß der Vicekönig von Italien Prinz Eugen, ſchon den 6. April das feindliche Tyrol bereiſete, um ſich Lokalkenntniſſe zu ſammeln. Er ſtellte ſich an die Spitze einer beträchtlichen Armee. Die tapfern Tyroler, durch die Proklamation des Erzherzogs Johann aufgemuntert 1), griffen zu den Waffen 2) paſſirten den 12.

1) Beylage No. 3.
2) Beylage No. 23.

April die Innbrücke bey Innsbruck, und trieben den bayerischen Obristen Dietfried mit seinem Korps in die Flucht. Dietfried starb bald darauf an seinen Wunden. Am nämlichen Tage versammelten sich die Tyroler zu Füssen 2000 Mann stark, mit dem Entschluße, das bayerische Joch abzuwerfen, oder mit den Waffen in der Hand zu sterben. Von den andern Seiten widersetzten sich die Pusterthaler den bayerischen Truppen, welche die Brücke bey St. Lorenzen abtragen wollten, um den Oesterreichern den Uebergang abzuschneiden. Die Bayern zogen sich nachher am rechten Ufer der Eisack über die Labritscher-Brücke zurück, welche sie ebenfalls abbrechen wollten, wurden aber durch das heftige Feuer der Pusterthaler und der Bauern aus den Gerichten Rodeneck und Schöneck daran verhindert. Indessen war der Obristlieutenant von Wrede mit den Bataillons Wrede und Donnersberg, einer Eskadron des 1. Dragonerregiments, 2 Kanonen und 1 Haubize von Brixen angerückt. Das Gefecht wurde bey der Labritscher-Brücke aufs heftigste fortgesetzt, und wegen einer fremden schlauen Nation viel Menschenblut vergossen 3600 Mann französische Truppen stießen zu den Bayern, zogen sich aber insgesammt gegen Sterzing zurück, als der Feldmarschallieutnant von Chasteler den Tyrolern zu Hülfe gekommen war. Fast um die nämliche Zeit kam der Sandwirth von Passayer Andreas Hofer, mit den Bauern aus den Gerichten Sarentheim und Passayer herbey, und drang mit den übrigen Tyrolern ebenfalls auf die französisch-bayerischen Truppen ein.

Am 13. April wurde eine getrennte Kolonne von allen Höhen beschoßen, und wurde von dem Tyrolern aufgefodert, sich zu ergeben. Da die Bayern

ſich weigerten, und die Auffoderung mit Kartätſchen beantworteten, ſchoben die Tyroler drey beladene Heuwägen vor ſich her, und ſchoſſen durch dieſe bedeckt auf die bayeriſchen Kanoniers fürchterlich, ſo, daß ſich das ganze Korps ergeben mußte. Damit die Männer keine Zeit verſäumten, eskortirten die Weiber die Kriegsgefangenen, wobey manchem ſtolzen Franken Thränen der Schande über die Wangen herabrollten. Gewiß hat die Geſchichte der Kriege wenig ſolche Beyſpiele aufzuweiſen. — —

Indeſſen hatte am 10. April auch das Landvolk im Ober- und Unter-Innthale die Waffen ergriffen. Das Feuer fieng zuerſt auf den Höhen des Berges Iſel bey der Gallwieſe nächſt Insbruck, und jenſeits des Innfluſſes von Zirl herab, bey Kemnaten an, um die bayeriſchen Pikete zurückzudrängen. Zu ihrer Unterſtützung zog alles in der Stadt befindliche Militär, nämlich 2 Bataillons vom 11. Regiment — Kinkel — und eine Eskadron Dragoner mit 4 Kanonen den Bauern entgegen. Das Gefecht dauerte bis in die ſpäte Nacht. Am folgenden Morgen — den 12. April — hatten die Bauern von dem Dorfe Hötting bey Insbruck, und noch andere ſich gegen die Stadt hergezogen, waren von rückwärts in die Häuſer der Mariahülfer-Vorſtadt eingedrungen, und ſchoſſen aus dieſen auf die bayeriſchen Truppen. Um 7 Uhr drangen die Tyroler über die Innbrücke, und es begann ſodann das oben ſchon gemeldete merkwürdige Gefecht, in welchem der Obriſt v. Dittfurt, der Obriſtlieutnant v. Spansky und mehr andere fielen. In dieſer merkwürdigen Aktion leitete der öſterreichiſche Major Teimer die Bauern, welcher den 14. April in Insbruck einzog. Den folgenden Tag traf der Feldmarſchall Lieutenant Marquis von Cha-

ſtelet daſelbſt ein, und nahm ſeine Wohnung in der königlichen Burg. Am 18. machte er durch eine Proklamation bekannt 1), daß Feldmarſchallieutenant von Jellachich die Hauptſtadt Bayerns — München — beſetzt habe, worüber in der Stadt und der herumliegenden Gegend ein allgemeines Jubelgeſchrey erſcholl. Auf dieſe Art war ganz teutſch Tyrol von den bayeriſch-franzöſiſchen Truppen geräumet, die ſich in das welſch- oder ſüdliche Tyrol zurück zogen.

Durch ſo viele glückliche Gefechte aufgemuntert, beſchloßen die Tyroler den Feind auch aus dem ſüdlichen Theile zu vertreiben, und rückten den 21. April mit Unterſtützung eines öſterreichiſchen Korps aus dem Puſterthal gegen Trient vor, wo der franzöſiſche General Fontanelli kommandirte. Indem die Tyroler Mangel am ſchweren Geſchütz hatten, die Stadt zu bombardiren, kehreten ſie wieder in ihre Heumath zurück.

Da man mit Gewalt ſo wenig ausrichtete, nahm man zu dem gewöhnlichen franzöſiſchen Mittel, die Völker zu gewinnen, Zuflucht, und der Herzog von Danzig Lefevre, ließ eine Proklamation an die Tyroler ergehen, die von den Auffallendheiten ſtrotzte.

Welchen Eindruck dieſe Proklamation auf die Gemüther der erbitterten Tyroler gemacht hatte, werden wir zu ſeiner Zeit hören, und wollen hier noch erzählen, was ſich mit der öſterreichiſchen Armee in Italien zutrug.

1) S. Beylage No. 24.

Eile über die Piave zurück, worauf sie die Brücke hinter sich abwarfen 1). Auffallend ist es, was ihre Berichte melden, nämlich: die Oesterreicher hätten in dieser Schlacht 4000 Mann an Verwundeten und Gefangenen, und die Neufranken nur 900, höchstens 1500 Mann verlohren, da man weiß, daß sie zwischen zwey Feuern standen, von den Oesterreichern bis zur Piave mit dem Schwerte in den Rippen verfolgt, und blaß an Gefangenen 6000 Mann ins österreichische Lager gebracht wurden.

Das österreichische Lager befand sich nun an der Piave, und das französische Hauptquartier zu Treviso, welches den 22. April nach Caldiero, wo 1805 der Erzherzog Karl siegte, übertragen wurde. Des andern Tages griffen die Oesterreicher den Feind bey Malghera muthig an, so, daß er sich nach Padua zurückziehen mußte. Den 25. drangen einige österreichische Reiter bis Padua vor, warfen die Vorposten und kamen in die Stadt, wo sie die fliehenden Neufranken vor sich hertrieben. Beym andern Thore stießen diese an die Kutsche des Herrn von Göes, mit seinen Gehülfen und Sekretärs, und nahmen ihn, ob er gleich nur ein Reisender war, unter dem Vorwande gefangen, als ob er ein österreichischer Emissär wäre, welchen Schritt man in Wien als eine Verletzung der Gastfreyheit ansah, die die Nationen einander schuldig sind.

---

1) Das Gefecht dauerte mit gleicher Hartnäckigkeit auf beyden Seiten bis in die Nacht, 6000 französische Kriegsgefangene, worunter sich die Generale Pacca und Dressan befanden; dann 16 Kanonen und 3 Adler waren die Trophäen dieses Tages.

§. 18.

Schickſale der öſterreichiſchen Armee in Pohlen.

Der öſterreichiſche Operationsplan war ſo berechnet, daß man von allen Seiten zugleich den Feind angreifen ſollte; daher brach Erzherzog Ferdinand zugleich mit den andern Prinzen nach ſeiner Beſtimmung auf, und ging den 14. April bey Nove Mieſto über die Piliza in das Herzogthum Warſchau, wie wir gleich hören werden. Man beſchloß Warſchau zu erobern, von dort in Sachſen einzudringen, und ſich nachher, ſobald man ſich im Rücken geſichert hatte, in Teutſchland mit der Hauptarmee zu vereinigen, um mit geſammter Macht gegen den Rhein vorzurücken. Der ſächſiſche Hof verließ frühezeitig Dresden, und der Herzog von Pontecorvo — Bernadotte — ſtellte ſich an die Spize der ſächſiſchen Armee. Das erſte, was er that war, daß er Dresden in Vertheidigungsſtand ſezte. Prinz Ferdinand eilte in Gewaltmärſchen gegen Warſchau zu, und ließ den 14. April eine Proklamation an die Warſchauer vor ſich hergehen 1). Mit Erſtaunen mußte er hören, daß ihm die Warſchauer kein Gehör gaben, und ſich anſchickten, ſich wider die Oeſterreicher zu vertheidigen; indem ſie ſich auf den Herzog von Pontecorvo verließen, welcher ſich mit 2000 Neufranken mit den ſächſiſch- und pohlniſchen Truppen vereinigte, und die öſterreichiſchen Pohlen ganz für Frankreich gewann, damit dieſe den ſich für Oeſterreich er-

1) S. Beylage No. 25.

klärten Tyrolern das Gleichgewicht halten sollten. Zum noch größern Unglücke schienen sich auch die Russen für Frankreich erklärt zu haben, unter dem Vorwande, weil der österreichische Kaiser die Friedensvorschläge, welche der rußische Gesandte Romanzov dem österreichischen Grafen von Metternich vor dem Ausbruche des Krieges zu Paris gemacht hatte, nicht annehmen wollte. Wahrscheinlich war diese Verabredung, Oesterreich zu demüthigen, im Kongresse zu Erfurt im vorigen Jahre gemacht worden, zu welcher die alte Eifersucht beyder Höfe vom Jahre 1800 den Grund mag gelegt haben 1). Klar durften die Russen noch nicht sprechen; weil sie noch mit den Osmanen zu thun hatten, welche die Friedens-Unterhandlungen zu Jassy unterbrochen hatten.

Am meisten mag die Russen die französisch-sächsische Armee bewogen haben, die französische Parthey zu ergreifen; indem sich Herzog von Pontecorvo mit einer starken Armee gegen den Kriegsschauplatz zog. Auf diese verließ sich auch der Staatsrath von Warschau, und machte den 15. April eine Gegenproklamation gegen die des Erzherzog Ferdinand bekannt, in welcher es heißt: „Es ist zu Händen des Staatsraths die Proklamation erschienen, welche der Erzherzog Ferdinand an die Warschauer ergehen ließ. Die Regierung findet sich daher verpflichtet, sich an euch Einwohner von Warschau zu wenden. Die Stimme wirklicher Gewalt, die Stimme der Vaterlandsliebe und der heiligsten Pflichten spricht zu den Herzen der Pohlen. Der Staatsrath zweifelt nicht an

1) S. 1. Band. S. 365 2te Auflage.

dem festen Entschluße der Einwohner, die an einen Tugendhaften und geliebten König, ihren Herrn, durch die heiligsten Eide der Treue geknüpft sind, treu und unerschütterlich in Erfüllung ihrer Pflichten zu verharren, und alle Aufträge und Befehle, welche von den durch Sr. Majestät allergnädigst niedergesetzten Behörden ergehen werden, befolgen werden. Das Zutrauen des Staatsraths gründet sich nicht allein auf die Tugend der Nation. Warschauer! ihr habt schon oft die Beweise euerer Aufopferungen für das Vaterland an den Tag gelegt. Wann könnet ihr euch eifriger bezeigen, als in dem Augenblicke wo das Heil und die Unabhängigkeit des Vaterlandes bedrohet werden! Unsere tapfern Retter eilen unter Anführung eines muthigen Heerführers herbey, um das Eindringen des Feindes abzuhalten. — Vereinigt eure Kräfte mit euren bewaffneten Brüdern; gebt neue Beweise eurer bürgerlichen Tapferkeit. — Möge doch Einigkeit der Gesinnungen aller ein gemeinschäftliches Bestreben zur Erfüllung unseres Zweckes erzeugen! Die Kürze der Zeit erlaubt es dem Staatsrathe nicht weitere Details anzuführen, und er ist zufrieden dem Volke gesagt zu haben, was es dem Vaterlande, dem Könige, und der Ehre schuldig sey."

Stanislaus Potoki.

Zugleich ward ein Aufgeboth in den 6 Departementen organisirt, für die Waffen gesorgt und der Befehl ertheilt, daß sich alle Mannspersonen von 16 bis 50 Jahren bewaffnen sollten. Man errichtete eine Senfenträger-Kompagnie und in jedem Departemente ein Jägerkorps. Die Organisirung der Landarmee nahm Gen. Kosinsky auf sich. Was die Nation am meisten aufmunterte, war die Versicherung, daß sich der Kaiser von Rußland für die Neufranken

erklärt und versprochen habe, sich gegen Oesterreich zu erklären, sobald dieses den Angriff auf Warschau wagen würde. Am meisten erbitterte man die Pohlen dadurch, daß man dem Erzherzog Ferdinand eine Proklamation vom 18. April unterschob, in welcher man ihn sagen ließ, daß 12,000 Rußen wirklich im Anmarsche wären, Pohlen mit Hülfe der Oesterreicher zu unterjochen.

§. 19.

Die Oesterreicher fallen ins Herzogthum Warschau ein.

Am 14. April drangen die Oesterreicher über Slawkow, Siwieres, Vandzin, Czeladz und Piliza ins Herzogthum Warschau ein, und die Kolonne des rechten Flügels hatte des andern Tages weiter unten über die Piliza gesetzt. Den 17. April stießen die Oesterreicher mit dem Vortrab bey Pietrikozi und Konie auf ein Korps Sachsen, welches alsogleich zurückgeworfen wurde. Den 19. April kam es zu einem blutigen Gefechte bey Raszige, in welchem 1500 Sachsen in Vereinigung mit der Armee des Fürsten Poniatowski gegen die Oesterreicher fochten, aber der Uebermacht weichen und zulassen mußten, daß Erzherzog Ferdinand mit 40,000 Mann sich gegen Warschau in Marsch setzte; bey Blonie kam es des andern Tages zu einem Gefechte, in welchem die sächsisch-pohlische Armee genöthigt wurde, zu weichen. In den Gefechten bey Falenty und Raszyn siegten die Oesterreicher völlig, worauf ein 24stündiger

Waffenstillstand geschlossen wurde. Endlich rückten die Österreicher gegen Warschau vor, beschoßen die Stadt, und nöthigten sie den 23. April zu kapitu-liren. Allein unglückliche Ereignisse in Teutschland vereitelten alle fernern glücklichen Fortschritte der Oesterreicher in Pohlen.

und Chorinzki mit Sr. Majestät dem Kaiser zur Armee abgereiset waren, und sich bey der Kapitulation Wiens sämmtlich bey Brünn befanden.

Als sich die Neufranken der Residenzstadt näherten, so wurden die Unordnungen groß, und die Vornehmen, selbst solche, deren Gegenwart nothwendig gewesen wäre, begaben sich auf die Flucht. Sr. Majestät unser allergnädigste Kaiser ließen aus väterlicher Fürsorge öffentlich bekannt machen, alle Prätiosen sollten nach Hungarn oder Böheim in Sicherheit gebracht werden, und höchst dieselben retteten den Hausschatz, und die Ärarialgelder nach Hungarn, wohin sich auch Ihro Majestät die Kaiserin mit den jüngern Prinzen und Prinzessinnen begaben.

Nach den Berichten eines Augenzeugen 1) rüstete man sich in Wien mit allem Ernst zur Vertheidigung der Stadt, in welche der Erzherzog Maximilian der Kaiserin Bruder den 9. May mit 15 bis 16,000 Mann Linientruppen und Landwehr sich geworfen hatte. Man brachte viele Kanonen und Bomben-Pöller auf die Wälle, welche viele Vorstädtbewohner auf den Gedanken brachten, als ob die Vorstädte in einen Schutthaufen verwandelt werden sollten, so wegen viele eilends in die Stadt zogen. Jetzt wurde das Fahren, Drängen und Treiben noch größer. Die Bewegungen der Abreisenden, die Verproviantirung der Stadt, das Her- und Hinmarschiren der Truppen, die Organisirung neuer Milizen, das Ausziehen der Partheyen aus ihren Wohnungen, welche eben um diese Zeit einfiel, die plötz-

1) In der treflichen Schrift, das bedrängte und befreyete Oesterreich im Jahre 1809. 1. Heft S. 4.

liche Abbrechung der Hütten des eingestellten Jahrmarktes und tausend andere Umstände vermehrten die Unordnung, und das Gewirre noch mehr.

Dazu kam noch der fürchterlich mahlerische Anblick der schönen brennenden Franzbrücke, welche in kurzer Zeit brennend und donnernd in die schäumende Donau hinabstürzte, worauf sich Trümmer, Wasser und Flammen durcheinander wogten, und die erhitzte Luft umher bewegten. Mitten aus dem Chaos ragte zuletzt der steinerne Pfeiler, und die beyden Landjoche unversehrt hervor, und scheinen noch den kommenden Jahrhunderten trotzen zu wollen. Die Stadt sowohl, als die Donauinseln wurden durch die Truppen stark besetzt, und die Thore wurden bis auf jenes gegen die Leopoldstadt, bis auf einige kleine Einläße gesperrt. Das Fahren und das Volksgedränge ließ nur merklich nach, die Kaufmannsbuden wurden geschloßen, die Pflastertretter und Graben-Nymphen verschwanden, alle öffentlichen und Privatvergnügungen hörten auf, und nur die Schreknisse der Kriegsgötter breiteten sich auf jedem Platze, in jeder Gasse aus. Man sah und hörte fast nichts, als militärische Bewegungen, fürchterliche Waffengeräusche und dumpfe Kriegsmusiken. Auf den öffentlichen Plätzen, wo kurz vorher mancher Stuzer sich aufstellte, um sehen zu können, oder gesehen zu werden, sah man nun Ochsen schlagen, der gegenwärtigen und künftiger Noth vorzubeugen. — —

Von nun an schwiegen die Uhren und Glocken; Greise, Weiber, Kinder und die Zaghaften, wenn sie gleich kurz vorher über Anstalten projektirten, verbargen sich in Keller und Holzgewölbe; die Gässen der Stadt wurden ziemlich leer, dafür aber die Wälle mit Artilleristen, Infanterie und der Landwehr,

zu der sich auch 1000 Studenten schlugen, stark besetzt.

So sah es in Wien, und den Vorstädten vor dem 10. May aus. An diesem Tage schickte der Herzog von Montebello — Marschall Lannes — von den Anhöhen von Schönbrunn in der Frühe Detaschements in die Vorstadt Mariahülf und einige benachbarte Straßen, und eine kleine Truppenabtheilung drang sogar bis auf die Esplanade zwischen dem Burg- und Kärntnerthor vor, wo es zu einem Handgemenge kam, in welchem einige Mann getödtet wurden. Bey dieser Gelegenheit geschahen die ersten Kartätschenschüße aus der Stadt gegen die Vorstädte, und im folgenden §. werden wir hören, was sich daselbst ferners zutrug.

§. 22.

Die Stadt Wien wird bombardirt.

Die Ermordung eines Adjutanten des Marschall Lannes, welcher ihn mit einem Trompeter in die Stadt abgeschickt hatte, machte großen Lärm. Ein Fleischerknecht der Mörder des Adjutanten stand itzt, wie ein anderer Brutus da, den Pöbel aufzufordern, bey ähnlichen Gelegenheiten seinem Beyspiele zu folgen. Was ihm nachher wiederfuhr, konnte ich noch nicht erfragen. Diese Mordthat und die Unbild, die man dem Kaiser Napoleon zufügte, als man seine zween Parlamentärs, ohne sie anzuhören, in der Stadt zurückhielt, erregte große Besorgnisse, welche dadurch vermehrt wurden, daß 8 Deputirte größtentheils Grundrichter aus den Vorstädten nach Schönbrunn ins Hauptquartier des Kaisers Napoleon be-

rufen wurden, wo ſie von dem Herzog von Neuſchatel — Alexander Berthier — einen Brief an den Erzherzog Maximilian erhielten. Am 11. May um 10 Uhr Morgens langten ſie mit dem Briefe in der Stadt an, kehreten aber unverrichteter Sache zurück, weil man den Brief nicht angenommen hatte; indem derſelbe, wie ſich Gen. Oreelly in einem Briefe an den Fürſten von Neuſchatel ausdrückte, nicht auf die in Kriegszeiten gewöhnliche Art eingeantwortet worden iſt.

Die franzöſiſche Armee erhielt von Stunde zu Stunde Verſtärkung. Der Mittelpunkt derſelben hatte die Gegenden um Schönbrunn beſetzt. Der linke Flügel dehnte ſich nach und nach über Ottakring, Währing, Döbling bis gegen die Donau aus, und der rechte Flügel zog ſich über den Wienerberg bis in die Ebene von Simmering. Die Linien Wiens waren alſo ganz eingeſchloßen. Auch die Truppen innerden Linien wurden verſtärkt und breiteten ſich in mehreren Vorſtädten aus. Sie waren aber nicht ordentlich einquartirt, ſondern beſetzten bloß die Hauptſtraßen, welche die Verbindung unterhielten, und ſchickten in die entferntern Vorſtädte Streifpatrouillen. Etwas Artillerie ſtellte ſich bey der Mariahülfer Linie auf. Der bisherige franzöſiſche Bothſchafter zu Wien, Gen. Andreoſſi ſpielte itzt eine vorzügliche Rolle, organiſirte als Gouverneur der Stadt in jeder Vorſtadt einen Grundrath, und einen Central-Ausſchuß für die Lebensmittel, regulirte eine Bürgermiliz, welche Ruhe und Sicherheit aufrechthalten ſollte, und ließ eine Proklamation an die Wiener ergehen 1). Den bewaffneten eifrigen Patrioten wur-

1) S. Beylage No. 26.

de das Handwerk eingestellet, und der Gebrauch der Waffen unter strengster Strafe untersagt.

So groß die Gefahren itzt auch waren, so wenig ließen sich die Bewohner der Vorstädte abschrecken, die Annehmlichkeit des Tages des 11. May, in welchem man das Christihimmelfahrtsfest beging, zu genieſſen, und fanden sich haufenweise auf den Straßen und auf der Esplanade ein, ob man gleich beständig von den Wällen die Kanonen gegen die Vorstädte abfeuerte. Es wurden einige verwundet, mehrere getödtet, welches machte, daß man Bürgerwachen aufstellte, um noch mehrere Unglücke zu verhindern. So oft man losbrannte, schrie man von den Wällen: „die Oesterreicher sollen sich entfernen;“ aber auch diese Vorsicht nutzte wenig, weil die Neugierde zu groß war. Die Neufranken machten am nämlichen Tage Nachmittags Anstalten, die Stadt zu bombardiren, wählten dazu die kaiserlichen Stallungen, und hätten unstreitig keine zweckmäßigere Wahl treffen können. Dieses feste lange und prächtige Gebäude liegt der kaiserlichen Burg gegenüber in einer Erhöhung, und macht in einer Entfernung von 100 Klaftern gegen die Burgbastey Fronte. Die Generale Bertrand und Ravelet, welche die Anstalten leiteten, ließen ein Haus am Spitelberge durchbrechen, um sich von rückwärts einen Weg in die kaiserlichen Stallungen zu bahnen, und legten nach abgetragenem Dache auf dem Gewölbe der Stallungen eine Batterie von 20 Haubitzen auf 1). Sobald man dieses von den Wällen der Stadt gewahr wur-

1) Im Türkenkriege vom J. 1683 eröffneten daselbst die Osmannen ihre Transcheen, nur daß damahls andere Gebäude daselbst standen.

de, ſchoß man mit Kanonen von der Löwel- und Burgbaſtey unausgeſetzt auf dieſen Punkt, und man würde den Plan des Feindes ganz vereitelt haben, wenn das Gebäude nicht ſo ſolid gebauet wäre, und wenn man es hätte zerſtören können.

Erſt gegen 9 Uhr Nachts waren die Neufranken mit der Einrichtung der Batterie fertig geworden, fiengen mit den Haubitzen plötzlich zu ſpielen an, und ſetzten ihr Feuer mit einer Schnelligkeit und Lebhaftigkeit fort, die allen Glauben überſtieg 1). Man beantwortete es von allen Punkten der Stadt mit vier und zwanzig und ſechs und dreyßig Pfündern, konnte aber das Werk aus den Zeiten der An-

1) Es ereigneten ſich in dieſer ſchrecklichen Nacht lächerliche Auftritte zu Wien. Ein großer Theil Menſchen begab ſich in die Keller, und manche hielten ſich auch dort nicht ſicher genug. So nahm ein gewiſſer Herr, der ein großer Jagdliebhaber iſt, alle ſeine Flinten, Stutzen und Piſtolen mit in den Keller, bewaffnete ſich und ſeine Bedienten mit Säbeln, ſtellte alle Gewehre ſcharf geladen um ſich her, verſah ſich auf etliche Tage mit Lebensmitteln, verrammelte die Kellerthüre, und ſtellte ſich ſo an, als ob er eine Belazerung auszuhalten beſchloſſen hätte. Ein anderer verfiel ſogar auf den tollen Gedanken, ſich in dem Keller in Sand eingraben, und mit Betten zudecken zu laſſen, ſo, daß ſeine Domeſtiken von Zeit zu Zeit nachſehen mußten, damit er nicht erſtickte. Noch ein Anderer hatte, um ſich in dieſer Nacht der Trübſale zu ſtärken, ein Paar Flaſchen Wein mehr zu ſich genommen, und bekam einen ſo feſten Schlaf, daß, als er des andern Tages von ſeinem Freunde befragt wurde, ob ihn das Bombardement in der Nacht erſchüttert habe, ganz naiv fragte: Iſt denn in der Nacht ein Bombardement geweſen?

Einige fürwitzige junge Leute benutzten die traurige Lage Wiens zur Unterhaltung, und verſchoßen pelotonweiſe die Patronen, die ſie zur Vertheidigung der Stadt erhalten hatten.

chitektur Karls VI., das ist, die kaiserlichen Stallungen nicht zerstören. Das Kanoniren von beyden Seiten mochte in einer heitern Nacht des Maymondes einen erhabenen, fürchterlich schönen Anblick gewährt haben, welcher aber große Unheile besorgen ließ, weil in weniger als 3 Stunden schon mehr als 1800 Haubitz-Granaten in die Stadt fielen. Das schaudervolle Getöse zerplatzender Granaten auf den Plätzen, in den Gässen, auf den Dächern, und selbst in dem Innern der Häuser erfüllte Jedermann mit Furcht und Schrecken. Ich selbst sah Trümmer davon im ersten Stockwerke beym Apfel nächst St. Stephan, und begreiffe es noch nicht, wie die Granaten dahin kommen konnten. Das Traurigste war, daß man vorher in den Gässen, und in den Häusern keine Vorkehrungen der Feuerlösch-Anstalten getroffen hatte.

Das schöne kaisersteinische Haus gerieth zuerst in Flammen. Das nämliche Schicksal traf das tratnerische Haus, eines der größten Privatgebäude Teutschlands, und in allen waren es zehen der schönsten und größten Gebäude, die zusammen aber vielleicht so viel Einwohner enthalten als manche ansehnliche Provinzialstadt, die ein Raub der Flammen wurden 1). Dreyßig andere Häuser wurden weniger beschädigt; man sah aber allenthalben herabgestürzte Mauertrümmer, und eine unzählige Menge zerbrochener Fensterscheiben in den Gässen; die Stephanskirche selbst erhielt einige Granatwürfe, und

1) Es versteht sich aber von selbst, daß bey der wienerischen Bauart nur die Dächer abbrannten, und die so massiven Gebäude nicht so leicht zerstört werden konnten.

der Stephansthurm trägt noch gegenwärtig drey sichtbare Spuren der Verletzung an seinem durch Jahrhunderte gebognem Haupte 1). Man begreift es noch nicht, wie eine Granate hundert Klafter über die Esplanade, beynahe eben soviel über den Durchschnitt der Festungswerke, dann bis in den Mittelpunkt der Stadt getrieben werden, und dort in einer Höhe von wenigstens 50 Klaftern noch ein Stück von den eisenfesten Verzierungen des Stephansthurms abschlagen konnte. Dieses Wundergebäude hielt auch bey der letzten türkischen Belagerung über tausend Bomben und Kanonenkugel von jenem ungeheuren Kaliber, welches damahls gebräuchlich war, ohne einen wesentlichen Schaden aus, und scheint für die Ewigkeit gebauet zu seyn.

Man stelle sich hier die traurige Lage von mehr als 60,000 Menschen vor, die sich in dieser schaudervollen Nacht in der Stadt befanden. Die Kanonen auf den Wällen donnerten bereits durch 40 Stunden unausgesetzt gegen die Vorstadt Leimgrube fort, und das feindliche Feuer dauerte bis 5 Uhr des Morgens. Von 10 zu 10 Minuten fiel eine Bombe in die Stadt. Demungeachtet gab es muthige Leute, welche die Dächer bestiegen, um das hereinbrechende Unglück durch Gegenanstalten zu verwehren, oder zu vermindern. Die meisten suchten ihre Habseligkeiten zu verbergen, und andere gaben sich Mühe, Ruhe und Ordnung in den Gässen zu erhalten. Sie fanden aber überall die Häuser verschloßen, pochten an und verlangten, daß sie offen bleiben sollten, theils

1) Erst im vorigen Jahre 1810 wurde derselbe wieder bis zum Knopf ausgebessert.

um bey entstehender Feuersbrunst geschwind zu Hülfe kommen, theils auch, wenn eine Granate in den Gässen zerplatzen sollte, sich in die Häuser retten zu können. Dadurch setzten sie die Eingesperrten in die größte Angst; denn sie glaubten, der Feind hätte die Stadt mit Sturm erobert, und wolle nun die Häuser ausplündern. Diesem Unglücke suchte man dadurch vorzubeugen, daß man auf den Wällen die Landwehr beorderte sich niederzulegen, und genau zu beobachten, ob nicht etwa der Feind die Sturmleiter anlege, welcher wirklich schon bis zu den Stadtgraben vorgerückt war.

§. 23.

Kaiser Napoleons Vorkehrungen. Wien kapitulirt.

Ehe noch die Stadt beschoßen wurde, begab sich Kaiser Napoleon mit dem Herzoge von Rivoli — Massena — zu dem Donaukanal an der Seite von Simmering, und befahl, daß zwey Kompagnien Voltigeurs das sogenannte grüne Lusthaus im Prater an dem linken Ufer des Kanals besetzen sollten, um die Errichtung einer Brücke zu beschützen. Zum Unglücke befand sich daselbst ein österreichisches Grenadierbataillon ohne Kanonen, womit man den Uebergang hätte verwehren können, und mußte der Uebermacht weichen. Um 8 Uhr Abends war das Lusthaus von den Neufranken schon besetzt, und das Spiel soviel als gewonnen. Bey dieser Unternehmung zeichneten sich der franz. Kapitain Pourkales und Suffaldi besonders aus, als sie sich zuerst ins Wasser stürzten, und die Schiffe vom jenseitigen Ufer her-

brachten, um 15 Kanonen und die Truppen zum grünen Lusthause zu führen. Es kamen zwar um 1 Uhr nach Mitternacht zwey Bataillons Oesterreicher in Eilmärschen zu dem Lusthause, wurden aber vom Kanonenfeuer zurückgeworfen, und so war Wiens Schicksal entschieden. Der Feind konnte nun ungehindert die Brücke schlagen, in den Prater einrücken, die Leopoldstadt überschwemmen, und der Besatzung der Stadt den Rückzug abschneiden. Dieser augenscheinlichen Gefahr vorzubeugen entfernte sich der Erzherzog Maximilian, und nahm den größten Theil der Linientruppen und Landwehrbataillons mit sich auf das linke Donau-Ufer, ließ hinter sich die Donaubrücke abbrennen, und so blieben die Verschanzungen in der Brigittenau für die Oesterreicher unbenutzt.

Traurig war, wie mich ein Augenzeuge versicherte diese Scene; mit Thränen in den Augen bathen Wiens Bürger die Truppen, sie nicht zu verlassen; sie versprachen ihnen sie mit allem reichlich zu versehen, wenn sie zurückbleiben würden. Allein alles Bitten war vergeblich, einige willigten besonders von der Landwehr ein, zogen Civilkleider an und die übrigen verließen die Stadt. Sich selbst überlassen, und von allen Seiten vom Feinde umrungen, sahen sich Wiens Bewohner genöthigt, sich der Gnade des Siegers zu überlassen. Der nunmehrige Stadt-Kommandant, Gen. Oreelly ließ demnach den französischen Vorposten bey Tages Anbruch den 12. May bedeuten, daß man das Feuer einstellen sollte, und daß Abgeordnete an den Kaiser Napoleon abgeschickt werden würden. Es waren wirklich Graf von Dietrichstein, provisorischer Marschall der Stände, der Prälat von Klosterneuburg, der Abt von Schotten, Graf von Weterani, Freyherr von Bartenstein, Herr

von Mayenberg, Freyherr Leopold von Hann, der Erzbischof Graf von Hohenwart, Baron Lederer, der Bürgermeister, Herr Wohlleben, Herr Macher, Egger, Pink und Heiß, Magistratsräthe nach Schönbrunn abgeschickt, wo sie im Garten den Kaiser Napoleon vorgestellet wurden, und die Versicherung erhielten, er werde sie so, wie im J. 1805 großmüthig behandeln. Dem Erzbischofe machte Napoleon, als ehemahligen Erzieher der österreichischen Prinzen die bittersten Vorwürfe, und ließ ihn nachher seinen Widerwillen auf das empfindlichste fühlen, wie wir weiter unten erzählen werden.

Die Stände wollten die Stadt nur unter gewissen Bedingnissen übergeben; allein der Kaiser verwarf alle Bedingnisse, gab den Ständen einige Stunden Bedenkzeit, und erließ eine Proklamation an seine Armee, in welcher er unter andern sagte: „Soldaten! Das Volk von Wien von seinen Prinzen verlassen, aufgegeben, verwaist, wird ein Gegenstand eurer Schonung seyn. Ich nehme dessen gute Bewohner in meinen besondern Schutz auf. Soldaten! lasset uns mitleidig seyn gegen die armen Bauern, und gegen dieses gute Volk, welches so viele Ansprüche auf unsere Achtung hat. Laßt uns auf unsere Siege nicht stolz seyn — — Schönbrunn den 12. May 1809. Napoleon.

Am nämlichen Tage Abends wurde in der Vorstädt Mariahülf die Kapitulation unterzeichnet 1), und am 13. um 6 Uhr Morgens nahmen die oudenotischen Grenadiers, nachdem sich die Besatzung zu Kriegsgefangenen ergeben hatte, Besitz von der Stadt.

---

1) S. Beylage No. 26.

So endigte ſich Wiens Belagerung, bey welcher die Stadt wie ſchon gedacht wurde, vieles litt. Auch die Vorſtädte Wieden, die Laimgrube, Spitelberg und Joſephſtadt litten einigen Schaden. Auf dem nördlichen Lande der Donau wußte man von allen dieſen Vorfällen bis zum Waffenſtillſtande bey Znaym den 12. Julius faſt nichts, und eine Lüge kreuzte ſich mit der andern. Bald berichtete man, die Wiener hätten in einem Ausfalle den Feind entſcheidend geſchlagen, bald ſagte man die Neufranken hätten nur die Vorſtädte, nicht aber die Stadt und die Leopoldſtadt beſetzt, oder ſie dürften nur unbewaffnet in die Stadt gehen. Auch verbreitete ſich das Gerücht, Gen. Chaſteler hätte mit den Tyrolern den Feind im Rücken genommen, und zwiſchen zwey Feuer gebracht u. dgl.

§. 24.

Schleunige Vorbereitungen der Neufranken zum Uebergange über die Donau.

Als die Neufranken die Stadt beſetzten, ließen ſie den Bürgern die Waffen, verſahen ſich mit Weinen, die ſie von den Stiftern Mölk und Kloſterneuburg bringen ließen 1), und hatten die Vorſicht ein ſtarkes Detaſchement gegen Ungarn zu ſchicken, die

1) Nach franzöſiſchen Berichten fand man in der Abtey zu Mölk mehrere Millionen Flaſchen Wein, gleichwie in verſchiedenen Magazinen 40,000 Centner Mehl, 400,000 Rationen Zwieback, und mehrere hundert tauſend Rationen Brot. Dieſe Viktualien thaten ihnen nachher gute Dienſte, ſelbſt in der Lobau.

Insurgenten abzuhalten, ihre Arbeiten an der Donaubrücke bey Ebersdorf zu verhindern. Darauf wählte Kaiser Napoleon das Dorf Eberstorf, daselbst eine Brücke über die Donau zu erbauen. Diesem Dorfe gegenüber theilet sich die Donau in drey Arme, welche zwey Inseln bilden. Vom rechten Ufer zur ersten Insel beträgt die Entfernung 240 Klafter, und die Insel hat beyläufig 1000 Klafter im Umkreis, die Insel Lobau aber im Umkreis 7000, und der Kanal der sie vom festen Lande scheidet 70 Klafter. In der That man hätte zu Erbauung einer Brücke keine bessere Wahl treffen können, als die Lage von Eberstorf; denn die buschichten Auen bedeckten die Arbeiter, und der große Umkreis der Lobau gewährte den Vortheil, so viele Truppen und Geschütz dahin bringen zu können, als man nur wollte. Zum Unglücke für die Oesterreicher war itzt die Lobau nur schwach besetzt, so, daß es der Division Molitor, die auf Ruderschiffen dahin gebracht wurde, den 18. May leicht ankam, die österreichischen Truppen daraus zu treiben. Gleichwie einige Tage vorher die Besitznahme des grünen Lusthauses im Prater über das Schicksal Wiens, so entschied diesesmahl der Besitz der Lobau den Uebergang über die Donau.

Die französischen Gen. Bertrand und Peretti besorgten den Brückenbau, und erbaueten zwo Brücken, deren eine 240 die andere 130 Klafter lang war, und die mittels der ersten Insel zusammen hingen. Den 19. May war die Kommunikation zwischen dem rechten Ufer und der Lobau schon hergestellet, so, daß die Armee den 21. May auf das linke Donau-Ufer vorrücken konnte.

§. 24.

Gegenanſtalten der Oeſterreicher auf dem linken Donau-Ufer.

Jezt lernte man erſt einſehen, warum ſich F. M. L. Hiller nicht gegen Wien zurückzog, ſondern die Brücke bey Krems paſſirte, um dem Feinde bey der großen Brücke bey Wien vorzukommen, und ihn, weil er Wien von dieſer Seite nicht mehr retten konnte zu verhindern, über die Donau herüber zu ſezen. Den 11. May um 6 Uhr Morgens befand er ſich ſchon mit dem 5. und 6. Korps bey der großen Donaubrücke am ſogenannten Spiz; er ſchickte ſogleich fünf Bataillons zur Verſtärkung der Beſazung nach Wien, welche aber, weil man daſelbſt ſchon zu kapituliren angefangen hatte, mit den wienerischen Bataillons in der Nacht zwiſchen den 11. und 12. May wieder am Spiz eintraf. Nun ſezte ſich Gen. Hiller in den Stand ſich zu vertheidigen, wenn der Feind über die Donau ſezen ſollte, nahm ſeine Stellung bey Stammerſtorf, und erwartete mit Ungeduld die große Armee, welche der Generaliſſimus Erzherzog Karl auf einem Umwege durch Böheim herbeyführte. Sie langte wirklich den 14. May bey Stockerau an, und ſo war die ganze Armee wieder vereiniget, die ſich bey Regensburg getrennt hatte.

Auch ſchloßen ſich an die Armee alle Reſerven, mit einem großen Theile der mähriſchen Landwehr, und die Armee dehnte ſich mit einer großen Menge Artillerie über die große und fruchtbare Fläche von dem Biſamberge bis in das Marchfeld aus. Noch nie hat dieſe paradieſiſche Gegend eine ſo zahlreiche, auserleſene und muthige Armee beyſammen geſehn.

und alle Welt glaubte, daß es den Neufranken unmöglich seyn werde, über die Donau zu setzen, besonders, da eine Truppenkette von Krems bis nach Preßburg gezogen wurde, die auf jedem Punkte den feindlichen Ueberfällen Trotz biethen konnte. Wir werden aber im folgenden Abschnitte hören, daß dasjenige möglich wurde, was man itzt für unmöglich hielt.

Das österreichische Hauptquartier war anfangs zu Hollabrunn, nachher zu Stölzendorf, und den 16. May schon zu Ebersdorf an der Brünnerstraße. Für den Unterhalt der Truppen waren gute Vorkehrungen getroffen, welche aber den Absichten des Generalkommando nicht vollkommen entsprachen. Den Dominien ward zwar aufgetragen, Lebensmittel und Fourage zur Armee zu liefern; es ereignete sich aber öfters der Fall, daß sie entweder zu spät, oder gar nicht geliefert wurden. Die Bauern wurden zuletzt sehr schwürig, verweigerten unter verschiedenen Vorwänden die Vorspänne, und manche gingen so weit, daß sie Brot und andere Eßwaren unterweges auf offener Straße abluden, oder, welches sich nachher erwiesen hatte, auf eigene Rechnung verkauften. Diesem Unfuge zu steuern ward befohlen, die Lieferungen sollten in Begleitung der Herrschaftsbeamten abgeliefert werden. Allein dabey gingen Schleichhändel vor sich, wobey sich mancher armer Schlucker bereicherte, und die Armee das nicht erhielt, was sie zu erwarten hatte. Wie gern, wie sehr gern wollte ich mich hier irren. — Auch erhielten Händler Päße zum Wein- und andern Viktualienhandel; brachten aber meistens schlechte Waare für hohen Preis zur Armee, und bildeten sich noch nicht ein, daß sie nach einigen Wochen die leckern Neufranken mit besten

Weinen und Viktualien unentgeltlich bedienen sollten, wie sie leider! nachher die traurige Erfahrung gelehret hatte.

Nun ist es Zeit, daß, nachdem wir unsere große Armee bis zur Donau begleitet haben, wir auch sehen, was sich unter den braven Tyrolern und bey der italienischen Armee merkwürdiges zutrug.

§. 25.

Kriegsvorfälle in Tyrol.

Nach dem vergeblichen Versuch Trient zu erobern 1), suchte der österr. Gen. Jelachich die Tyroler zu fernern Unternehmungen aufzumuntern: „Tyroler! sagte er, wenn ihr noch das seyd, was ihr vor kurzem waret; wenn ihr euch des Glückes, des Wohlstandes, der wahren Freyheit erinnert, die ihr unter dem sanften Zepter Oesterreichs genossen habt; wenn die Stimme des Generals den ihr den eurigen nanntet, der im J. 1799 durch den Sieg bey Feldkirch von euch die drohende Gefahr abwandte, der im vorigen Jahre darauf eure Gränzen von Arlberg bis zum Karabendelthal unüberwindlich machte, wenn sage ich, alles das noch Eindruck auf euch machen kann, so hört ein Wort! hört es! aber fühlet es auch! euer rechtmäßige Herr — Vater soll ich sagen — suchet euch auf, begebt euch unter seinen Schutz; es blutet sein Herz, euch unter einer fremden Herrschaft zu sehen; werdet wieder Oesterreichs Söhne —

1) S. oben §. 22.

quartier des Vicekönigs war zu Verona, und des Erzherzogs Johann zu Vizenza, wo er Befehl erhielt der unglücklichen Armee in Teutschland zu Hülfe zu eilen. Dieſen Umſtand machten ſich die franzöſiſchen Miethlinge zu Nutzen, als ſie vorgaben der Vicekönig hätte die Oeſterreicher völlig geſchlagen, und zum Rückzuge genöthigt. Wo fiel aber die entſcheidende Schlacht vor? wer kann den Kampfplatz bezeichnen?

Bey Caſſano und Baſtia wurden die freywillig abziehenden Oeſterreicher zwar verfolgt, aber nicht geſchlagen, und es iſt zu erweiſen, ob ſie wirklich viele Tode und 500 Gefangene daſelbſt zähleten. Man weiß vielmehr, daß ſich die Regimenter Alvinzy und das Ottochaner Gränzregiment bey St. Salvatore immer aufrecht hielt, und ſich mit Muth den Weg durch franz. Reihen bahnte. Der Erzherzog ſelbſt giebt unter dem 2. May die Urſache ſeines Rückzuges an, als er in einer Proklamation die Soldaten verſicherte: er halte es für ſeine Pflicht, den Truppen unter ſeinem Kommando die Veranlaſſung zu ſeinem Rückzuge bekannt zu machen. Widrige Ereigniſſe hätten einen Theil des öſterreichiſchen Heeres in Teutſchland betroffen; dieſes zwinge ihn, ſie ihrem Vaterlande wieder näher zu führen. — —

In ſchönſter Ordnung und nicht in wilder Eile, wie franzöſiſche Blätter berichten, zog ſich Erzherzog Johann aus Italien nach Teutſchland zurück. An der Piave fiel den 8. May ein Gefecht zwiſchen der öſterreichiſchen Armee — und der franzöſiſchen Avantgarde vor, von welchem die Neufranken viel Weſens machen, da es eigentlich nur ein Vorpoſtengefecht geweſen war. Die Oeſterreicher beſchleunigten den Marſch, befanden ſich den 11. May ſchon zu

Udine 1), kamen von dort nach Görz und den 25. May bey der Neuſtadt an, wo ſie ſich gegen Preßburg zogen, um ſich mit dem Palatinus bey Raab zu vereinigen, welches wirklich geſchah.

Der Vicekönig folgte ihnen in Eilmärſchen nach, war den 15. May zu Ponteba, den 17. zu Tarvis, erſtürmte das Fort Malborghetho, den 20. und den 21. befand er ſich zu Villach, Klagenfurt und St. Veit. Ein anders Korps unter Befehlen des Gen. Macdonald paſſirte den 14. May den Iſonzo, den 17. Prewald, und Gen. Schult beſetzte den 18. May Trieſt. Den 25. griff Gen. Serras bey St. Michel ein Korps Oeſterreicher mit ganzer Macht an, und zwang es zu weichen. Am nämlichen Tage rückte Gen. Serras in Leoben ein, und den 26. Mittags kam die italieniſch-franzöſiſche Armee zu Bruck an der Muhr an, wo ſie ſich mit dem Gen. Lauriſton, und der Armee von Teutſchland vereinigte Der diesjährige italieniſche Feldzug gleicht vollkommen jenem des Jahres 1805. Beydesmahl blieb die italieniſche öſterreichiſche Armee unbeſiegt, und mußte ſich nur wegen widriger Zufälle in Teutſchland im Laufe des Glückes zurückziehen. Die franzöſiſchen Berichte träumten dazumahl, wie in dieſem letzten Feldzuge, nichts als große Schlachten und Siege, welche dieſesmahl um ſo mehr übertrieben wurden, jemehr man den jungen Vicekönig, Napoleons Stiefſohne, Eugen zu ſchmeicheln und zu gefallen ſuchte. Es iſt ein Wunder, daß ſich noch kein Schriftſteller gefunden hat,

1) An dieſem Tage vereinigte ſich Gen. Chaſteler mit dem Erzh. Johann in Steyermark.

welcher den Prinzen Eugen zum Drusus, Tiber, oder Germanikus erhoben hätte. — —

In Dalmatien waren um diese Zeit die österreichischen Truppen unter Kommando des Ger. Stoichevich zu schwach, als daß sie in den Gefechten bey Gradschatz, Lissa und Ottyschütz dem Herzoge von Ragusa hätten widerstehen können, welcher sich schon den 28. May mit der italienischen Armee bey Fiume vereinigte, und im 4. Junius schon zu Oedenburg stand.

§. 27.

Begebenheiten in Pohlen.

In Oesterreich lebte man in der sichersten Hoffnung, Rußland werde in diesem Kriege den uralten Traktaten gemäß, welche Kaiser Leopold I. mit dem Czar Ivanowitz, Karl VI. mit Peter dem Großen, Maria Theresia und Kaiser Joseph II. mit der großen Katharina, und ihrem Sohne Paul I. wie auch Kaiser Franz I. mit Alexander I. geschloßen hatten, die stipulirten Hilfstruppen zuschicken, oder wenigstens sich in diesem Feldzuge neutral verhalten. Allein man irrte sich; denn auf dem Kongresse zu Erfurt den 28. September im J. 1808. 1) nahm Kai-

1) Es fanden sich dabey der Großfürst Konstantin, die Könige von Westphalen, Sachsen, Bayern, Würtemberg, der Prinz Wilhelm von Preussen, der Großherzog von Würzburg, der Erbgroßherzog von Baden, die Herzoge und Prinzen der sächsischen Häuser, von Mecklenburg, Taxis u. a. m. Am 14. October trennte sich Kaiser Alexander vom Kaiser Napoleon.

ser Alexander ganz andere Gesinnungen an, suchte anfangs dem österreichischen Monarchen den Krieg auszureden, und erklärte sich zuletzt er werde feindselig auftreten, sobald die Oesterreicher das Gebieth von Warschau betreten würden.

Dieses geschah den 15. April, als Erzherzog Ferdinand nach der Einnahme von Warschau, die meisten Distrikte am linken Ufer der Weichsel durch den General Mohr in Besitz nehmen ließ, worauf er mit einigen Divisionen nach Thorn marschirte, woselbst er sich des Brückenkopfs durch Sturm bemeisterte, und dadurch der herzoglich Warschauerischen Armee auch diesen Punkt am linken Weichselufer entriß. Mittlerweile aber hatte der Fürst Poniatovski Gelegenheit gefunden, einen allgemeinen Aufstand am rechten Ufer des besagten Flußes zu erregen, und einen großen Theil der Bewohner im österreichischen Gallizien zur Theilnahme aufzurufen. Er errichtete mehrere Bataillons und Korps, wozu die von den österreichischen Regimentern desertirten Pohlen den Stamm hergaben, und sah sich bald mit einer Macht umgeben, die jener des Erzherzogs weit überlegen war. Leicht und schnell drang er nun in die von Truppen entblößten Provinzen vor, besetzte den 14. May Lublin, zwang die Feste Sandomirz, sich am 18. mit Kapitulation zu ergeben, nahm Samosc am 20. mit Sturm, und dehnte sich bis über Lemberg aus. Bald war er Herr alles Landes zwischen den Karpathen, dem rechten Weichselufer und der rußischen Gränze. Der Erzherzog sah sich dadurch genöthigt, schnell von Thorn zurückzukehren, um den Fortschritten seines Gegners Einhalt zu thun.

Allein am 24. May rückte ein rußisches Korps unter dem Fürsten Galicyn, gleichfalls in Pohlen

ein, das seine Stärke über 40,000 Mann angab, und dessen Absicht nach der von seinem Anführer, schon untern 11. May erschienenen Proklamation, nicht mehr zweifelhaft seyn konnte. Bald vereinigten sich 8000 Rußen mit 14,000 Pohlen, fielen in Galizien ein, und gaben dem Kriege eine ganz andere Wendung. Kaiser Alexander unterstützte itzt die Servier wider die Türken, ließ Truppen in die Moldau einrücken, und fieng nachdem er sich durch den Traktat von Umeo Finland versichert, und sich von Seite Schwedens Ruhe verschaffet hatte, mit der Pforte den Krieg an. Vielleicht wollte Alexander durch den Kongreß zu Jassy mit dem Minister der Pforte sich die Hände losmachen, um zwischen Frankreich und Oesterreich den Diktator zu spielen? — Allein ich bin in Staatsgeschäfte zu wenig eingeweihet, als daß ich die Geheimnisse der Kabineter ergründen könnte, und will nur herschreiben was sich in Pohlen in diesem Feldzuge ferners zugetragen hatte.

Der Einfall der Rußen und Pohlen in Gallizien bewog den Erzherzog Ferdinand auf alle weitere Unternehmungen Verzicht zu thun, und sich aus Pohlen zurückzuziehen. Auf diese Art war der große und gutberechnete österreichische Plan ganz vereitelt worden, welcher da hinausging die Pohlen zu gewinnen, um durch Sachsen nach Oberteutschland vorzudringen, und sich daselbst mit der großen österr. Armee unter dem Erzherzog Karl zu vereinigen, indeß die italienische Armee Mayland erobern, und von dieser Seite gegen Frankreich vorrücken sollte. Kaiser Alexander trug zur Vereitlung dieses Riesenplanes das meiste bey, wie schon erinnert wurde, welcher in Mitte Aprils den österreichischen Gesandten Fürsten von Schwarzenberg von Petersburg ab-

schaffte, und dem Sergen Galiczyn den 17. April befahl, mit 48,000 Mann aus Lithauen in Gallizien einzurücken. Dieses that er den 25. May, als er von drey Seiten zugleich ins Land einrückte, nämlich von Wodzimir aus gegen Pulaw, aus Brzesc durch Miedzyrzyc und über Drohiczyn. Erzherzog Ferdinand befand sich nun in einer sehr kritischen Lage; doch gelang es ihm mitten durch die feindlichen Heere der Generale Dabrovski und Zajonzeck unangegriffen durchzukommen, und den General Schauroth über die Weichsel zu detaschiren, um den Fürsten Poniatovski in Ungewißheit zu erhalten, dessen Vereinigung mit dem Gen. Zajonzeck zu verhindern, und den Aufstand wo möglich zu ersticken. Gen. Schauroth führte diese Absicht treflich aus, und drang durch die feindliche Armee bis Lemberg vor. Er konnte sich jedoch daselbst nicht behaupten, sondern mußte die Stadt der rußischen Armee bey ihrer Ankunft übergeben.

Um indessen auch von seiner Seite den Fürsten Poniatovski von der Weichsel abzuhalten, rückte der Erzherzog Ferdinand am 11. Junius über Drzikow bis Wielowics gegen Sandomirz, welchen Platz, der einen feindlichen Uebergang über die Weichsel decken konnte, er zu nehmen beschloß. Vom 12. bis 15. Junius hatten in mehreren Gegenden verschiedene Gefechte statt, die aber von geringer Bedeutung waren, und auf die Bewegungen des Erzherzogs Ferdinand keinen Einfluß hatten. Das wichtigste derselben fiel bey Jedlinsko vor. Der General Zajonzeck hatte sich mit einem Korps Insurgenten vereinigt, und bey Warka die Pilica übersetzt, von wo er im Begriffe stand, bis Radom vorzudringen. F. M. L. Mondet sandte ihm den Gen. Mohr mit

einer verhältnißmäßigen Truppenzahl entgegen, indessen er selbst über Przyteck in dessen rechte Flanke marschirte. Nach einer klugen aber hitzigen Attaque ward Gen. Zajonczeck über die Pilica zurück geschlagen, und ihm eine Kanone, dann 600 Mann an Gefangenen abgenommen. Diese Niederlage war für die vereinigte rußisch-pohlnische Armee eben so empfindlich, wie jene am 19. April bey Warschau, wo um 2 Uhr Nachmittags das Armeekorps den Poniatovski bey Falenty mit Verlust von 450 Mann an Todten, und zweyer Kanonen, dann 8 bis 900 Mann an Verwundeten und Gefangenen verloren gingen. Diese Unbilden zu rächen, suchte man die Rebellen in Pohlen noch mehr zu bestärken, und die pohlnische Kavallerie vorrücken zu lassen.

Aber auch der Erzherzog unterließ nicht, dem Feinde zu schaden. In der Nacht auf den 16. Junius ließ er die Außenwerke von Sandomirz mit Sturm nehmen, worauf der Platz den 18. sich mit Kapitulation ergab. Die Besatzung von ungefähr 5000 Mann ward Kriegsgefangen. Alles Geschütz, welches bey dem frühern Ueberfall des Fürsten Poniatovski hier verloren ward, gerieth nun wieder in österreichische Hände. Der größte Theil der Gebäude und Magazine daselbst war abgebrannt. Da der Erzherzog sich in Pohlen weder halten konnte, noch wollte, so ließ er die Festungswerke demoliren, und zog sich nach Radom zurück, von wo er, ohne weitere Unternehmungen seinen Marsch langsam und mit großer Ruhe gegen Schlesien hinfortsetzte. Der Fürst Poniatovski ging endlich bey Pulavy über die Weichsel, vereinigte sich mit dem General Zajonczeck, und rückte dem Herzoge nach. So langten dann beyde Armeen am 13. Julius im Angesichte von Krakau

in, woselbst eine Konvention geschlossen wurde, nach welcher diese Stadt den pohlnischen Truppen übergeben werden sollte. Ein Detaschement rußischer Kavalerie, welches in dem Augenblick der Uebergabe angesprengt kam, hinderte aber dieselbe, indem solches die Stadt für Rußlands Monarchen in Besitz nahm. Dieses gab Anlaß zu einem großen Zwist zwischen den Russen und Pohlen, der vermuthlich mit blutigen Scenen geendigt haben würde, wenn nicht der Fürst Poniatowski den Streit dadurch entschieden hätte, daß er französische Adler aufpflanzen ließ, für welche beyde Theile Respekt bezeigten. Am 15. kam die Nachricht von den am 12. bey Znaym geschlossenen Waffenstillstande, und diese machte dann allen weitern Truppenbewegungen auch in Pohlen das Ende. So sah es in Pohlen vorwährend — und nach der Schlacht bey Großaspern aus, und nun ist es begreiflich, warum weder Rußen, weder Preussen, noch auch der Erzherzog Ferdinand der österreichischen Armee nicht zu Hülfe kam, wie das Publikum hoffte 1).

Gleichwie der Plan des Erzherzogs Ferdinand, so scheiterte auch jener des Herzogs von Braunschweig-Oehls, und des Obersten Schill. Während des Verlaufes dieses Feldzuges, bis zum 9. Junius, hatte noch keine feindliche Unternehmung von Seite Oesterreichs gegen das Königreich Sachsen statt gehabt. Jetzt aber hatten sächsische Patrouillen selbst über die Gränze Böheims gestreift, in einigen Or-

1) S. Darstellung des Feldzuges vom J. 1809. S. 97 —101 wie auch Beylage No. 25.

Vierter Abschnitt.

Von der Riesenschlacht bey Großaspern bis zur Schlacht von Wagram. Vom 22. May bis 6. Julius.

§. 28.

Position beyder Armeen vor der Schlacht.

Kaum hatte Wien kapitulirt, als Kaiser Napoleon schon dachte, seinen Plan immer näher zur Reife zu bringen. Sonst ging er rasch zu Werke, diesesmahl aber ließ er eine Zeitlang die Armee ausruhen, zog mehrere Korps zusammen, hielt von Zeit zu Zeit Revüen auf der sogenannten Schmelz bey Schönbrunn, belohnte diejenigen, die sich in den vorhergehenden Gefechten ausgezeichnet hatten 1) und machte zugleich

1) Man erzählt, der Kaiser habe jeden General gefraget, wie er mit seinen Truppen sich ausgezeichnet habe? Als die Reihe auf den Herzog von Montebello — Lannes kam, gerieth dieser über diese Frage in Zorn, ging auf und ab, und sagte zornig Sacre nom de dieu — Sacrenondieu! je n' ai rien fait? als wollte er sagen: Man hat wohl selbst gesehen, was ich that, und wozu diese Frage?

Anſtalten zu der wichtigen Unternehmung des Uebergangs über die Donau. Den 19. May war ſchon alles fertig, und die Kommunikation zwiſchen dem rechten Ufer und der Lobau ſchon hergeſtellt. Die franzöſiſchen Truppen rückten, wie ſie nach und nach die Revüe paſſirt waren, in die Gegend von Kaiſer-Eberſtorf zuſammen, und nahmen hier eine koncentrirte Stellung. Den 20. May ſetzte Kaiſer Napoleon mit ſeiner Armee auf die Inſel Lobau, und ließ eine Brücke über den letzten Donauarm zwiſchen Großaſpern und Eßling ſchlagen. Da dieſer Arm nur 70 Klafter breit iſt, ſo erheiſchte die Brücke nur 15 Pontons, und kam in 3 Stunden zu Stande. Der Oberſte St. Croix, erſter Adjutant des Herzogs von Rivoli, ſetzte der erſte in einem Schiffe auf das linke Ufer über. Die Diviſion leichter Reiterey des Gen. Laſſale und die Diviſionen Molitor, und Boudet folgten in der Nacht nach.

Den 21. paſſirte auch der Kaiſer in Begleitung des Fürſten von Neufchatel — Alexander Berthier — und der Marſchälle Herzog von Rivoli, und Montebello die Donau, die Lage des linken Donau-Ufers zu unterſuchen, und zeichnete das Schlachtfeld aus. Der rechte Flügel ſollte ſich an Eßling, der linke an Großaſpern lehnen, und beyde Orte würden zugleich beſetzt. Dieſe großen Dörfer beſtanden größtentheils aus maſſiven Häuſern, und wurden ringsum mit Erdaufwürfen umgeben. Sie glichen zweyen Baſtionen, zwiſchen welchen eine doppelte Linie von natürlichen Laufgräben, zum Abzug des Waſſers auf den Feldern beſtimmt, gleichſam die Courtine bildeten, und den Kolonnen auf der Lobau die möglichſte Sicherheit gewährten. Die Lage von Aſpern kam den Neufranken itzt gut zu ſtatten; denn es

lehnet sich gleichwie Eßling an einen Arm der Donau, und beyde Dörfer haben eine sichere Verbindung mit den bewachsenen Auen, aus welchen immer neue Truppen, ungesehen zur Verstärkung konnten abgeschickt werden. Die Insel Lobau diente zum Waffenplatze, und zum Brückenkopf für die rückwärtige Brücke über den Hauptstrom. Die französische Armee entwickelte sich an denselben Tage noch etwas mehr. Sie besetzte rechts das Städtchen Enzerstorf, und rückte links gegen Hirschstätten vor. In der Nacht wie man sagt, erstieg der Kaiser den Kirchthurm von Aspern, besah die österreichischen Wachfeuer, und sagte: „Morgen um diese Zeit wird alles dieses mein seyn" Sein Auge aber und die List des österreichischen Feldherrn hinterging ihn diesesmahl; denn man hatte den stärkern linken Flügel mit weniger Wachfeuern, als den schwächern rechten versehen.

Während der Zeit versammelte sich die österreichische Armee in der großen Ebene des Marchfeldes. Sie war nach den Gefechten und Schlachten bey Pfaffenhausen, Abensberg, Eckmül, Pryssing und Regensburg in zwey Theile getheilt, deren einer sich unter Kommando des F. M. L. Hiller, und Prinz Ludwig unter beständigen Schlagen bey Ebersberg, Rattenburg, Linz, Amstätten u. s. w. gegen Wien zurückgezogen, und der andere über Böheim den 15. May im Marchfelde erschien, wie schon gedacht wurde 1). Die vereinigte österr. Armee hatte eilends al-

1) Nach geendigter fünftägiger Schlacht in Bayern, in welcher der Verlust von beyden Seiten fast gleich war, schlug Erzherzog Karl mit der großen Armee die Straße nach Böheim ein, und übernachtete vom 23. auf den 24. April zu Kirn. Von hier ging er über Furth

le Reserven an sich gezogen, und mit einem großen Theile der mährischen Landwehr-Mannschaft verstärkt, führte eine große Menge der Artillerie mit sich, und dehnte sich über die große, fruchtbare Fläche von dem Bisamberge bis in das Marchfeld aus.

Die Kette der Vorposten erstreckte sich rechts bis Krems, und links bis an die March, und die bey-

---

nach Cham, woselbst er am 25. sein Hauptquartier in das Dorf Katzenberg verlegte, und der Armee einige Ruhetage gönnte, während deren er das Korps des Gen. Bellegarde an sich zog, und diejenigen Regimenter, welche am meisten gelitten hatten, reorganisiren ließ. Ihn zu beobachten ließ Kaiser Napoleon den Herzog von Auerstädt mit einigen Divisionen bey Regensburg zurück, und er selbst wandte sich mit der großen Armee gegen die österreichischen Grenzen. Zugleich ertheilte er dem Fürsten von Ponte-Corvo den Befehl die Truppen von Nord-Teutschland und das sächsische Kontingent gegen Oesterreich nachzuführen. Dieses nöthigte den österr. General Hiller, welcher am 24. April den Marschall Bessieres gegen die Isar zurückgeworfen hatte, seine Stellung bey Neumark am 25. zu verlassen, und sich über den Inn zu ziehen, auch Gen. Jellachich zog von München ab, ging über Landsen nach Salzburg, woselbst er den 29. der Uebermacht des bayerischen Gen. Wrede weichen, und sich nach Tyrol zu ziehen genöthigt wurde.

General Hiller beschleunigte seinen Marsch, und kam den 11. May mit dem 5. und 6. Armeekorps bey Wien an, wo General Kienmayer mit den Reservekorps der Grenadiers schon Tags vorher am Spitz eingetroffen war, so, daß um diese Zeit in Wien und dessen Umgebungen schon 45,000 Oesterreicher da standen, welche auf den Enthusiasmus der Bürgerschaft sicher rechnen konnten. Demungeachtet kapitulirte Wien, wovon Erzherzog Karl in seinem Hauptquartier zu Maissau die Nachricht erhielt, und demungeachtet seinen Marsch ununterbrochen gegen die Donau fortsetzte, wo er den 16. May eine zweckmäßige Stellung, Wien gegenüber nahm. Hier sind wir nun bey dem Augenblicke, der in Oesterreichs Annalen stets unter die merkwürdigsten gehören wird.

den Endpunkte Krems und Preßburg wurden mit Besatzungen versehen. Am 16. May war das österr. Hauptquartier zu Eberstorf an der Brünnerstraße, und es ist merkwürdig, daß itzt zwey Dörfer mit dem Nahmen Eberstorf zugleich Hauptquartiere waren, in deren einem an der Südseite der Donau, Kaiser Napoleon und im andern von der Nordseite Kaiser Franz I. das Hauptquartier hatte.

Sobald man im österreichischen Hauptquartier erfuhr, daß sich die französischen Truppen in der Lobau in Massen formirten, und dadurch eine offensive Unternehmung ankündigten, faßte der Erzherzog Karl den Entschluß, dem Feinde den Uebergang über die Donau nicht zu verhindern, sondern die Vorposten an der Donau zurückzuziehen, um ihm auf den Ebenen des Marchfeldes eine Schlacht zu liefern. Zum Glücke war Erzherzog Karl noch zur rechten Zeit an die Donau gekommen; denn hätte Kaiser Napoleon nur 4 Tage früher die Donau passirt, so wäre die österr. Monarchie so gut als verloren gewesen; indem Gen. Hiller der franz. Uebermacht nicht hätte widerstehen können, sondern sich zurückziehen müssen, und weil Erzh. Johann mit der Armee des Vicekönigs auf seinem Rückzuge noch zu thun hatte, und sich mit dem Palatin, dessen Insurrektion noch nicht ganz organisirt war, noch nicht vereinigen, und man auch auf den Erzh. Ferdinand nicht rechnen konnte, der in Pohlen im Gedränge war.

§. 29.

Auftritte bey der Riesenschlacht bey Groß-aspern den 21. May.

An diesem Tage mit Tagesanbruch ließ der österreichische Feldherr Erzherzog Karl, die Armee ins Gewehr treten, und formirte sich in zwey Treffen auf der sanften Höhe hinter Gerasdorf, zwischen dem Bisamberg und dem Rußbach. Die unübersehbare Ebene des Marchfeldes lag wie ein Teppich vor der Fronte der Stellung, und schien von der Natur mit Hinwegräumung aller Hindernisse zum Schauplatz einer großen Weltbegebenheit geschaffen zu seyn. Die Grenadiers blieben bey Seiring in Reserve, und das Korps des Feldzeugmeisters Fürsten von Reuß hielt den Bisamberg und die Donau-Auen aufwärts besetzt. Um 9 Uhr ließ der Erzherzog die Gewehre in Pyramiden stellen und abkochen. Schlag 12 Uhr setzten sich die Kolonnen unter jubelnden Kriegsliedern, mit türkischer Musik begleitet, zum Angriffe in Bewegung und um 3 Uhr begann ein Riesentreffen, das schwerlich seines Gleichen in den Annalen der Kriege aufzuweisen hat, und kaum der Beschreibung fähig ist.

Es war der Pfingstsonntag ein prächtiger Frühlingstag, an welchem ein schaudervolles Menschenwürgen begann. Ich war an diesem Tage acht teutsche Meilen von dem Kampfplatze entfernt, und dennoch konnte ich fast jeden Kanonenschuß vernehmen. Das Donnern der Kanonen war fürchterlich, die Erde bebte, es bebte, so zu reden die Luft. Die Kanonen spielten pelotonsweise, und es schien, als ob man um die Herrschaft der Welt kämpfte. Ich fand

da und dort Menschen versammelt, Greise, Weiber, Kinder, alles lief aus den Häusern, um zu hören, was das schreckliche Kanonieren bedeute, und Jedermann ward es bange über den Ausgang der Sache.

Für das Wiener-Publikum mußte ein plötzlicher Kanonendonner noch weit überraschender gewesen seyn. Die Wirkung war um so viel stärker, da das Schlachtfeld so nahe bey der Stadt lag, und nur durch die Donauarme getrennet war. Alles lief auf die Straßen, um mit pochendem Herzen zu horchen, ob sich das Kanonenfeuer nähere oder entferne. Ein großer Theil der Einwohner bestieg Dächer, Thürme, die angränzenden Linienwälle, und andere erhöhete Oerter, um das niegesehene, schreckliche Schauspiel zu betrachten, welches über Wiens, und der österreichischen Monarchie Schicksal entscheiden sollte. — —

Die österreichische Armee rückte in fünf Kolonnen an, die aus 103 Bataillons Infanterie und 148 Eskadrons Kavallerie, zusammen aus 75,000 Mann bestand, ohne dazu die Grenadier-Reserve, und das Korps des Fürsten Reuß zu rechnen 1). Die

1) Der Chef des General-Quartiermeister-Stabes, Gen. Baron von Wimpfen hatte folgenden Operationsplan entworfen: Der Angriff sollte in 5 Colonnen unternommen werden. Die erste oder rechte Flügel-Colonne bildete das Korps des F. M. L. Hiller, welcher in der Richtung zwischen Spitz und Leopoldau gegen Stadlau und Aspern vorrückte, den Feind von dem linken Donau-Ufer zu verdrängen. Die 2te Colonne unter dem Gen. Bellegarde rückte gegen Kagran, dann links mit der linken Colonne gegen Hirschstetten vor. Die 3te Colonne unter dem Fürsten von Hohenzollern marschirte über Süßenbrunn auf Breiten-

fünf Kolonnen führten 18 Brigade- 13 Positions- und 11 Kavallerie-Batterien mit sich, welche zusammen 288 Stücke von verschiedenem Kaliber enthielten. Wie man in dieser Schlacht den vom Chef

lee, und von da gegen Aspern, verband sich rechts mit der 2., und links mit der 4. Colonne. Die 4te Colonne unter dem Fürsten von Rosenberg rückte über Aderklaa und Raschdorf gegen Essling vor. Die 5te Colonne, die am linken Ufer des Rußbachs stand, passirte bey Baumersdorf den Rußbach, ging die Stadt Enzersdorf um, und ihre linke Flanke ward durch das Husaren-Regiment E. H. Ferdinand gedeckt. Die Kavallerie-Reserve unter dem Fürsten von Lichtenstein marschirte über Aderklaa gerade auf das neue Wirthshaus, und stellte sich zwischen den Teten der 3. und 4. Colonne auf, um bey der Hand zu seyn, der feindlichen Kavallerie die Spitze zu biethen. Das Grenadiers Reservekorps nahm die Stellung, welche das Bellegardische Korps hinter Gerasdorf angenommen hatte. F. M. L. Klenau führte die Avantgarde der 4. und 5. Colonne. Der 2. Colonne wurde die Brigade Vecsay, und der 3. das Regiment Orelli beygegeben. Die 1te Colonne bestand aus 19 Batt. und 22 Esk., die 2te aus 20 Batt. 16 Esk., die 3te aus 22 Batt. 8 Esk., die 4te aus 13 Batt. 8 Esk., die 5te aus 13 Batt. 16 Esk., das Kavallerie-Korps aus 28 Esk. und das Grenadierkorps aus 16 Batt, zusammen aus 103 Batt. und 148 Esk., welche zusammen gegen 75,000 Mann betrugen.

Die feindliche Armee bestand aus den Divisionen der Generale Molitor, Boudet, Mansouti, Legrand, Espagne, Lasalle und Ferrand, unter den Marschällen Massena und Lannes, dann des Marschalls Bessieres mit den Garden, und den Würtembergischen, Badenschen, und Hessen-Darmstädtischen Hülfstruppen, und die ganze Armee muß bey 100,000 Mann stark gewesen seyn, und war also der östert. um 25,000 Mann überlegen, und hatte den Vortheil der Stellung ganz auf ihrer Seite, da sie durch die Aecker- und Ausgußgräben in der Fronte gedeckt war. Die feindliche Armee richtete ihren Marsch gegen Hirschstetten, als die östere. Avantgarden auf sie stießen.

ſier in die Flucht ſchlug, und in das brennende Dorf geworfen. Dieſe Colonne hatte den franz. Diviſions-General Durosnel, Stallmeiſter des Kaiſers Napoleon (wenig Schritte von dieſem,) welchen man gewiß gefangen, wenn man ihn gekannt hätte, und Gen. Fouler, Stallmeiſter der Kaiſerin gefangen genommen. Ueberhaupt ſtritten alle Colonnen rieſenmäßig, und verdienten den Dank des Vaterlandes, und waren die erſten, die dem Kaiſer Napoleon eine ſchreckliche Niederlage in Teutſchland beygebracht hatten.

Kaiſer Napoleon und Erzherzog Karl leiteten ſelbſt die Schlacht, und beyde ſetzten ſich oft in die größten Gefahren. Dem erſtern lag an der Behauptung von Eßlingen ungemein vieles, und ließ den General, der daſelbſt kommandirte fragen, ob er ſich noch durch zwo Stunden halten könne? Er ließ dem Kaiſer ſagen, er könnte ſich, wenn es nöthig wäre noch durch zwey Tage halten, und er hielt auch Wort, indem er den Ort ſo hartnäckig vertheidigte, daß die Oeſterreicher unverrichteter Sache abziehen mußten 1). Von beyden Seiten focht man mit Erbitterung und Wuth, bis ſich die franzöſiſche Kavallerie in die Linie der Armee zwiſchen Aſpern und Enzerſtorf zog, worauf ſich die Oeſterreicher an die 3te Kolonne anſchloßen. Um 8 Uhr machte die Nacht dem Blutbade das Ende. Beyde Theile blieben über Nacht in den Waffen, und ſchickten ſich zu einer neuen Schlacht für den kommenden Tag an 2). Das

1) Daſſelbe.

2) Tags darauf befand ich mich in der Nähe des Schlachtfeldes, wo ein bleſſirter öſterr. General, deſſen Nahmen ich aufzuzeichnen vergeſſen hatte, eintraf, und bedauerte, daß er ſich um einen Tag zu frühe von

Wunderbarste bey der Schlacht von Aspern, und im ganzen Feldzuge scheint dieses zu seyn, daß nachdem, wie die französischen Berichte lauten, die österreichische Armee bey Eckmül, Landshut und Regenspurg ganz aufgerieben worden war, sie wieder gleichsam aus der Erde hervorstieg, und mit 288 Kanonen und fast 80,000 Mann bey Aspern agiren konnte.

Jene Armee, die nach den Berichten der Neufranken vom 29. April, den 20. gänzlich geschlagen, aufgerieben, und der kleine Ueberrest bis Landshut getrieben wurde. — Wie geschah es, daß die österreichische Armee, welche den 22. und 23. April bloß an Gefangenen 18,000 Mann und fast alle Kanonen eingebüsset hatte, noch so stark bey Aspern seyn, und 288 Kanonen aufstellen konnte? Wirklich eigenthümlich ist es, den franz. Buletinen nachzusagen, daß in Ebersberg 30,000 Oesterreicher von 7000 Franzosen zur Flucht genöthigt wurden, da es gewiß ist, daß das Städtchen nicht einmahl Raum genug hat, eine so große Menge zu fassen. —

§. 30.

Vorfälle am 22. May in der Schlacht bey Großaspern.

In der Nacht zwischen den 21. und 22. May ging das Korps des General Oudinot, die Division

---

der Armee entfernen mußte, und die gänzliche Niederlage des Feindes, die des andern Tages gewiß erfolgen müßte, nicht ansehen könnte.

St. Hilaire, und zwey Diviſionen leichter Reiterey über die drey Brücken. In der Frühe um 4 Uhr fieng eine heftige Kanonade an, worauf ſich ſogleich die Schlacht aufs neue auf der ganzen Linie engagirte. Die Angriffe dieſes Tages übertrafen noch jene des vorhergehenden an Heftigkeit. Es war ein Wettſtreit der Tapferkeit, und der gegenſeitigen Erbitterung.

Der franzöſiſche linke Flügel griff zuerſt den rechten öſterreichiſchen an. Der Marſchall, Herzog von Rivoli zwang den Gen. Vacquant Aſpern zu verlaſſen. Darauf drang das Regiment Klebek in das brennende Dorf, und es begann ein Gefecht mitten in den hellauflodernden Flammen, und Maſſena wurde nach einer Stunde ebenfalls zum Weichen gezwungen. Hierauf ſtürzte das Regiment Benjovsky hinein, eroberte im erſten Anlauf den Kirchhof, deſſen Mauer der F. M. L. Hiller durch die erſte Pioniers-Diviſion niederreißen, und die Kirche nebſt dem Pfarrhof anzünden ließ. Da zu gleicher Zeit einige Bataillons unter Anführung des Gen. Bianchi zur Unterſtützung kamen, ſo gelang es den Oeſterreichern, die Ruinen von Aſpern zu beſetzen. Dieſes ganz zerſtörte unglückliche Dorf hatte an beyden Tagen 13 Angriffe ausgehalten, und ging ganz in Rauch auf.

Auch die Poſten bey Aſpern in der Au genannt, wurden durch 2 Bataillons Anton Mitrowsky, durch die Jäger, St. Georger und durch 2 Bataillons von der Wiener-Landwehr erobert, und das Hilleriſche Korps wurde darauf in zwey Treffen aufgeſtellt, um die Gegenden von Aſpern zu behaupten. Während dieſer Begebenheiten bey Aſpern waren die Hauptarmeen auf der Fläche zwiſchen Aſpern und Eßlingen

ſchon ſeit dem Anbruche des Tages in vollem Kampfe. Die franzöſiſche Infanterie ſtand in großen Abtheilungen aufmarſchirt, und zwiſchen ihr die ſchwere Kavallerie in Maſſen formirt; eine ungeheure Menge Kanonen und Haubitzen deckte die Fronte. Von öſterreichiſcher Seite ſtanden die Korps des Generalen der Kavallerie, Grafen Bellegarde und des Feldmarſchallieutenants Hohenzollern dem Feinde entgegen. An dieſe ſchloß ſich die Reſerve-Kavallerie unter den Befehlen des Fürſten Lichtenſtein, und eine eben ſo zahlreiche Artillerie. Man glaubt, daß über 400 Kanonen von beyden Seiten in Spiel waren, und die älteſten Soldaten erinnerten ſich nicht eines ähnlichen Feuers, wie desjenigen vom 22. May geweſen war.

Kaiſer Napoleon befand ſich itzt in der Lage, in welcher ſich vormahls Kaiſer Karl der Große im Thale Ronceveaux, und Julius Cäſar in Spanien befand, wo er, wie dieſer ſich zu ſeinen Freunden ausdrückte, nicht um den Sieg, ſondern um ſein Leben focht. Napoleon, den ſonſt das Glück überall begünſtigte, begab ſich itzt in die größten Gefahren, weil er ſiegen oder ſterben wollte. Zu Aſpern ſtand er bey einer Schmide zwiſchen Hoffnung und Furcht, und durchritt von Zeit zu Zeit ſeine Reihen, munterte die Krieger auf, und Jedermann wurde durch ſeine Gegenwart belebt und aufgemuntert. Der Erzherzog Karl that noch mehr, er entflammte den Muth ſeiner Truppen, ergriff ſogar die Fahne des bereits wankenden Bataillons Zach, und flößte ihm neue Begeiſterung ein. Die meiſten von denen, die um ihn waren, wurden verwundet. Auch die übrigen Generale unterließen nichts, den übermächtigen Feind zu demüthigen. Graf Bellegarde war eben im Begriff auf

die erhaltene Meldung des Gen. Vacquant, daß der Feind sich stark vor Aspern gegen die Aue versammle, ein frisches Bataillon von Argenteau nach Aspern zu werfen, als noch vor Anbruch des Tages der Angriff erfolgte. Mit abwechslendem Glücke stritt man sich um den Besitz des Dorfes, bis es das Hillerische Korps behauptete, welches machte, daß Bellegarde die rechte Flanke des Feindes gewann, und ihn zum Rückzug nöthigte. Der grauende Morgen war auch für den Fürsten von Hohenzollern das Signal zum erneuerten Riesenkampfe. Fürst Lichtenstein eilte herbey und ließ die Kavalerie seines rechten Flügels en échequier hinter die Infanterie des Centrums aufstellen, und so begann das Morden durch 400 Kanonen von beyden Seiten. Das Handgemenge war allgemein, überall waren die Generale an der Spitze ihrer Truppen. Während des Gefechtes bemerkte Gr. Bellegarde auf seinem linken Flügel eine Lücke, und füllte sie mit dem Regimente Frelich, unter dem Obersten Meczeri gleich wieder aus. Fürst von Rosenberg trug ebenfalls das seinige zum Siege bey, als er Eßlingen angreiffen, und den Feind von seiner Position vertreiben ließ. Sztarray und Hiller wurden fünfmahl angegriffen, wiesen aber den Feind jedesmahl mit gleichem Muth und gleicher Entschlossenheit zurück. Gegen 11 Uhr vormittags erhielt Fürst Rosenberg den Befehl Eßlingen neuerdings anzugreifen, welches mit verdoppeltem Muth geschah. Doch war es auch diesesmahl nicht möglich, diesen Posten zu behaupten, in welchen der Feind stets neue Verstärkungen warf, der ihm zur Deckung seines schon beschlossenen Rückzuges von äußerster Wichtigkeit war, und den er mit einer unbeschreiblichen Aufopferung vertheidigte, bis er endlich genöthigt wurde, sich in

die Lobau zurückzuziehen, wie wir gleich erzählen werden.

Der franz. Diviſionsgeneral Boudet, der bey Eßling ſtand, hatte den Auftrag dieſen wichtigen Poſten zu vertheidigen. Da er ſah, daß der Feind vom rechten Flügel zum linken einen weiten Raum einnahm, ſo faßte er den Entwurf, ſein Centrum zu durchbrechen. Marſchall Lannes ſtellte ſich an die Spitze des Angriffs; Gen. Oudinot bildete ſeinen linken, die Diviſion St. Hilaire das Centrum, und die Diviſion Boudet den rechten Flügel. Die ganze franz. Linie ſetzte ſich in Bewegung, und die Kavallerie warf ſich vorzüglich auf den Punkt, wo das Kavallerie-Korps des Fürſten Lichtenſtein mit dem linken Flügel des F. M. L. Fürſten Hohenzollern zuſammen ſtieß. Das Gefecht wurde allgemein. Fünfmahl griffen die Neufranken an, und wurden jedesmahl zurück gewieſen. Um 7 Uhr Morgens brachte ein Adjutant dem Kaiſer Napoleon die unerwartete Nachricht, daß die Brücken, welche die Kommunikation zwiſchen dem rechten Ufer und der Lobau unterhielten, zerſtört worden ſind. Nach franzöſiſchen Berichten geſchah dieſer Unfall durch das plötzliche Anſchwellen der Donau, welche eine große Anzahl ſtarker Bäume und Flöße, die während der Einnahme von Wien zerhauen, und auf die Ufer geworfen wurden, Flott gemacht, und gegen die Brücken getrieben hatte. Nach öſterreichiſchen Berichten war es der Plan des Erzherzogs Karl, die Schiffbrücken zu zerſtören, und er ließ daher durch den Hauptmann Magdeburg Schiffmühlen und ſchwer beladene Schiffe die Donau herabſchwimmen. Vielleicht waren es beyde Umſtände, welche vereint dieſelbe Wirkung hervorbrachten? Dieſes weiß man gewiß, daß ſich

Kaiſer Napoleon in dieſer kritiſchen Lage meiſterlich zu helfen wußte; indem er der Armee andeuten ließ, er habe die Brücke gefliſſentlich zerſtören laſſen, damit die Truppen entweder ſiegen oder ſterben ſollten 1).

Für die Neufranken war dieſe Begebenheit ſehr nachtheilig, und ihre Lage war itzt ſehr kritiſch; denn hätte Kaiſer Napoleon die Zerſtörung der Brücken einige Stunden ſpäter, oder die Oeſterreicher einige Stunden früher erfahren als er, ſo wären die Folgen dieſer Schlacht nicht zu berechnen geweſen. Alle Reſerve-Parken die nachzogen, der größte Theil der ſchweren Reiterey, das ganze Korps des Herzogs von Auerſtädt, die Reſerven der Herzoge von Rivoli und Montebello, und die Hälfte der Garde fanden ſich dadurch auf dem rechten Ufer zurückgehalten. Von 60 Kanonen der Garde waren nur vier angelangt. Dieſer verdrüßliche Zufall beſtimmte den Kaiſer Napoleon die Bewegung vorwärts einzuſtellen, und gab der ſchweren Kavallerie, die noch am rechten Ufer ſtand, Befehl herüber zu ſchwimmen; vier Verwegene verſuchten es zuerſt und ertranken. Der Kaiſer darauf befahl dem Herzoge von Montebello, das Schlachtfeld das man rekognoscirt hatte zu behaupten, und eine Stellung zu nehmen, wo er den linken Flügel an eine kleine Anhöhe, und den rechten an Eßling lehnte, und ſo den Herzog von Rivoli deckte.

---

1) Einer ähnlichen Liſt bediente ſich Kaiſer Karl V. als er einen Feldzug nach Tunis unternahm. Der Sturm hatte ſeine Flotte zu Grunde gerichtet, und er gab vor, er hätte dieſes ſelbſt gethan, damit die Truppen ſiegen oder ſterben ſollten.

§. 31.

Fortsetzung.

Sobald die Oesterreicher die Zerstörung der Brücken erfuhren, welche sie aus der Ermattung des Artilleriefeuers wahrnehmen konnten, indem der große Artillerie-Train dadurch abgeschnitten war, so fiengen sie ihre Angriffe um 9 Uhr des Morgens mit der größten Macht auf die französische Stellung an. Dieses Feuer wurde ununterbrochen fortgesetzt, und die öftern schnell auf einander gefolgten Angriffe, sowohl mit dem Säbel, als mit dem Bajonet waren so heftig, daß die Kriegsgeschichte wohl nur wenig ähnliche Beyspiele aufzuweisen hat. Um die von der blutigen Arbeit erschöpften Bataillons abzulösen, zog der Erzherzog Karl die Grenadier-Reserven von Breitenlee vor. Diese frischen Truppen rückten ohne einen Schuß zu thun bis an die französischen Kanonen vor, aber hier wurden sie mit einem so mörderischen Feuer aus Eßling flankirt, daß sie nur durch die Gegenwart und das dringende Zureden des Erzherzogs, welcher herbeygeeilet war, konnten zum stehen gebracht werden.

Um 12 Uhr dieses blutigen Tages ordnete der Erzherzog einen Sturm auf Eßling an. Die französischen Truppen hatten den Ort in Vertheidigungsstand gesetzt. Die Mauern der inwendig ausgebrannten Häuser waren mit Schußscharten versehen. Der mit Mauern umgebene drey Stockwerke hohe Speicher — Schüttkasten des Ortes —, war mit Gräben und Erdaufwürfen verschanzt, und stellte gleichsam die Citadelle von Eßling vor. Die Oesterreicher machten fünf Angriffe auf den Speicher zu Eßling mit der

größten Heftigkeit, und einzelne Grenadiers stießen ihre Bajonette in die Schießlöcher; aber alle Anstrengung war vergeblich, und der Erzherzog ließ die Grenadiers wieder ihre vorige Stellung nehmen. So sah es an diesem Tage am rechten Flügel, und beym Centrum aus.

Der linke Flügel unter den Befehlen des Fürsten Rosenberg war ebenfalls vom frühen Morgen an mit dem rechten französischen Flügel bey Eßling in Gefecht; es wurde ein lebhaftes Kanonen und Musketenfeuer unterhalten. Die franz. schwere Kavallerie fiel aus und machte fünf Angriffe. Sie hieb in die österr. Infanterie ein, welche sich mit dem Bajonete vertheidigte. Gegen Mittag griffen die Oesterreicher in zwey Kolonnen Eßling an, wovon die eine den Sturm auf das Dorf die andere auf den Speicher unternahm. Diese Unternehmung wurde aber abgeschlagen. Zuletzt gaben die Oesterreicher alle Versuche auf, und beschränkten sich bloß auf eine ununterbrochene Kanonade gegen den franz. rechten Flügel. Nach einer fünfzehnstündigen blutigen Arbeit machte an diesem Tage die Nacht der Schlacht das Ende. Da die Donau durch das um diese Zeit erfolgte plötzliche Schmelzen des Schners in den salzburgischen und tyrolischen Gebirgen sehr angeschwollen war, und noch immer wuchs, so konnten die zerrissenen Brücken während der Nacht nicht hergestellet werden. Kaiser Napoleon ließ daher an dem darauffolgenden Tage seine Armee über den kleinen Arm am linken Ufer, wo die Brücken unbeschädigt geblieben waren, setzen, und in der Lobau eine Stellung nehmen, wobey er seine Brückenköpfe besetzt hielt.

Diese Schlacht, welche die Neufranken die Schlacht bey Eßling nennen, war die hartnäckigste

und blutigſte, die ſeit dem Ausbruche der franz. Revolution geliefert wurde. Es wurde beynahe alles erſchöpft, was der Angriff und die Vertheidigung furchtbares haben. Infanterie und Kavallerie hatten ſich wechſelſeitig gegen einander mit Flinten, Bajoneten und Säbeln gemeſſen. Ganz vorzüglich ausgezeichnet war das Artilleriefeuer. Nach dem franz. Berichte ſollen allein von der öſter. Seite über 40,000, und nach einer öſterreichiſchen Nachricht ſogar 51,000 Kanonen und Kartätſchen-Schüße geſchehen ſeyn 1), und von beyden Seiten war der Wahlſpruch: entweder ſiegen oder ſterben. Daß der Verluſt an Menſchen und Pferden von beyden Seiten ungemein groß geweſen ſey, iſt leicht zu erachten, weil man beyderſeits mit Verzweiflung focht; daß aber die Neufranken nur 1,100 an Todten verloren haben, iſt mehr als eine Lüge; indem man auf dem Schlachtfelde 17,000 franzöſiſche Gewehre, und gegen 3000 Küraſſe gefunden hatte. An Gefangenen zählte man auf keiner Seite viele, weil es eine Vertilgungsſchlacht war, aber um ſo mehr Verwundete, von denen bloß von franzöſiſcher Seite in der Stadt Wien und den Vorſtädten ſich 29,773 befanden. Im öſterreichiſchen Lager zählte man ihrer 5000, einige hundert zu St. Pölten, und Enns bis Linz einige hundert 2). Man fand auch den Tag nach der Schlacht unter den 12,000 Todten noch 6000 Verwundete

1) Es iſt einige Tage nach dieſer Schlacht eine öſterr. Relation von der Schlacht von Aſpern am 21. und 22. May bekannt gemacht worden, welche vollen Glauben verdient, und in der Beylage No. 25 abgedruckt iſt.

2) S. Beylage No. 25.

Franzoſen. Unter den Verwundeten befand ſich auch der Herzog von Montebello — Lannes — der Zerſtörer der blühenden ſpaniſchen Stadt Saragoſſa, welchem ein Schenkel abgeſchoſſen, und der andere zerſchmettert wurde; er ſtarb während der Operation, und ward vom Kaiſer Napoleon ſehr bedauert 1).

Uebrigens war nach den öſterr. Angaben der Verluſt der Oeſterreicher an Todten 87 Oberofficiere, 4199 Unterofficiere und Gemeine, zuſammen 4286. An Bleſſirten 12 Generale, 663 Oberofficiere, und 15651 Unterofficiere und Gemeine, zuſammen 16326, wovon der F. M. L. Weber mit 8 Officieren, und 829 Gemeinen in die Gefangenſchaft gerieth, folglich war der öſterreichiſche Totalverluſt in 20602 Köpfen. Nach eben dieſen Angaben war der franzöſiſche Verluſt folgender: An Todten 7000 Mann, die am Schlachtfelde begraben wurden; an Bleſſirten 34773, die ſich theils in Wien, theils in andern Gegenden befanden; an Gefangenen 2300 Mann, zuſammen 44073 Mann. Die Oeſterreicher hatten 3 Kanonen, 7 Munitionskarren, 17,000 Gewehre und gegen 3000 Küraſſe erbeutet, wie ſchon gedacht wurde.

§. 32.

Bemerkungen über die mörderiſche Schlacht bey Aſpern.

Derjenige, der in der franzöſiſchen Revolutionsgeſchichte nur von weitem bewandert iſt, wird einge-

1) Daſelbſt.

ſtehen, daß dieſe Schlacht bey weitem die blutigſte war, die ſeit dem Anfange des ganzen franz. Krieges geliefert ward; daß beyde Armeen mit bewunderungswürdiger Anſtrengung und Beharrlichkeit gefochten haben, und daß der Sieg am Ende auf öſterreichiſcher Seite blieb. Gewiß war der Sieg von Aſpern für Oeſterreich von einem großen Reſultat. Es verdankt ihm ſeine Erhaltung, und die Armee die Wiederherſtellung ihres Kriegsruhms, der ſeit dem Feldzug im J. 1805 unbilliger Weiſe in der öffentlichen Meinung ſehr herabgeſunken war. — Beſonders merkwürdig iſt es übrigens, daß die öſterreichiſche Monarchie, die durch den Sieg ihres Stifters des Kaiſers Rudolph über den König Ottokar von Böheim, am 26 Auguſt 1278 im Marchfelde 3 Stunden von Wien, zuerſt gegründet war, beynahe auf eben dieſem Platze nach 531 Jahren, durch einen Enkel jenes großen Kaiſers ihre Selbſtſtändigkeit behauptete, und gleichſam von neuem eine feſte Konſiſtenz erhielt.

Warum aber Erzherzog Karl nicht über die Donau ſetzte, den Sieg von Aſpern nicht verfolgte, und dem Feinde in die Lobau nicht nachſetzte? ſind Fragen, worüber unendlich vieles ſchon geſprochen ward. Die Beantwortung dieſer Fragen gehört in unſere vaterländiſche Geſchichte, und ich rechne es mir daher zur Pflicht, ſie zu entwickeln, und auseinander zu legen. Ehe ich zur Sache ſchreite, muß ich erinnern, daß zu Anfang des Feldzuges im J. 1809 die ganze franz. Armee aus 171,900 Mann unter den Marſchällen Lannes, Maſſena, d'Avouſt, mit der Kavallerie-Reſerve und den Garden beſtand, zu denen Badner- und Heſſen-Darmſtädter 6000 an der Zahl ſtießen. In Bayern mögen die Neufran-

hinüberſetzen können; allein die March war ausgetretten, und keine Brücke über dieſen Fluß mehr vorhanden; die Donau ſelbſt hatte das rechte Ufer bey Preßburg übergangen, die Dämme weggeriſſen, auf denen die Straßen aus dem Brückenkopf führten, und die vorliegende Gegend war ſo überſchwemmt, daß man aus dem Brückenkopf nicht debouchiren konnte. Die Pontons waren auf mehrere Märſche zurück, da ſie der ſchnellen Bewegung der Armee, welche Wiens Entſetzung zum Zwecke hatte, nicht zu folgen vermochten. Die Munition war bey der Schlacht verſchoßen, und der Erſatz mußte erſt von Olmütz, und den böhmiſchen Feſtungen herbeygeſchafft werden.

Napoleon hingegen ſtellte die Brücke in die Lobau bald wieder her, ergänzte die erforderlichen Bedürfniſſe aus Wien, und vereinigte ſich mit dem Vicekönig von Italien. Der Erzherzog Karl blieb daher in ſeiner Poſition ſtehen, deckte Böheim, Mähren in der Fronte, und auch Hungarn; indem des Feindes Flanke und Rücken bedrohet wurde, wenn dieſer mit Macht eine entſcheidende Operation dahin hätte unternehmen wollen. Ein Beweis davon iſt, daß weder das Treffen noch auch die Einnahme von Raab Folgen hatte, und daß Napoleon gezwungen wurde, die entſcheidende Stellung ſeines Gegners anzugreifen, bevor er einen Schritt weiter that, der ihn zu einem großen Reſultat führen konnte.

Schon in den Ebenen von Regensburg ſtaunte Napoleon über die öſterreichiſchen Truppen, und ſagte zu ſeinen Vertrauten: „Dieſe Leute ſind itzt ganz anders beſchaffen, als wir ſie im Jahre 1805 kennen gelernt hatten.“ Noch mehr mußte er ſtaunen, als er bemerkte, daß eben dieſe Truppen bey Aſpern höhnend die wiederhohlten wüthenden Angriffe der ge-

harnischten Männer empfiengen, die auf dem Marchfelde 3000 der ihrigen hinterließen. So viel hatte die österr. Armee durch die Einwirkung ihres Heerführers gewonnen! — — Dennoch gab es kurzsichtige Leute, welche ihn beschuldigten, er hatte versäumt dem Feinde in die Lobau nachzusetzen, wo er ihn entweder ganz aufreiben, oder wenigstens durch den Uebergang über die Donau die Offensive wieder hätte ergreifen können. Bald nach der Schlacht sprach ich mit mehreren Gemeinen und Officieren der franz. Armee, die mich versicherten, ihre Lage in der Lobau wäre äußerst kritisch gewesen; indem sie weder Lebensmittel noch Munition hatten, und sich, wenn man sie verfolgt hätte, ganz gewiß hätten gefangen geben müssen. Herr Kapitain Moschee vom eilften Kurassier Regiment sechster Kompagnie, ein Muster eines braven Officiers, sprach mit mir ganz anders, als er mich versicherte, Napoleon habe in der Lobau, welches einem so großen General mit Grund zuzumuthen ist, einen Brückenkopf anlegen, und mit 50 Kanonen besetzen lassen. Wäre wohl seine sieggewohnte Armee nicht entschlossen gewesen, ihr Leben sehr theuer zu verkaufen; und wäre die Osterreichische ohnehin schon sehr geschwächte Armee nicht der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt worden, noch mehr geschwächt, oder vielleicht gar aufgerieben zu werden? Daß die Besatzung in der Lobau keine Munition mehr soll gehabt haben, ist sehr unwahrscheinlich, und läuft wider die dem Kaiser Napoleon ganz eigene Vorsichtigkeit, welcher sich selbst äußerte, er habe die Munition für andere unvorhergesehene Fälle sparen müssen. Hatte man in der Nacht in kleinen Schiffen nicht alles Nöthige in die Lobau bringen können? oder hatte auch die Armee an dem rech-

Stadt ist nicht mehr. Als der Bürgermeister Schuhmacher den General um Schonung bat, erwiederte er: " Die Stadt Innsbruck hat keinen so großen Antheil an der vorgefallenen Rebellion; ich habe die Hauptführer derselben auf meiner Liste, und auf dieser Liste stehen sie Herr Graf — er wandte sich zu dem vor seinem Pferde stehenden Grafen von Tannenberg — oben an. „Der Graf wollte sich entschuldigen:" Keine Entschuldigung erwiederte Gen. Wrede, sie sind gestraft." —

Die Tyroler fügten sich itzt in die Umstände, blieben durch acht Tage ruhig, und huben wieder ihre Häupter empor als Gen. Wrede nach Linz abmarschirte, und die schwache Division Deroy zur Besatzung in Innsbruck zurück ließ. Sie versammelten sich neuerdings und drangen in Bayern ein, wozu sie durch die Ereignisse bey Großaspern waren verleitet worden. Am allermeisten brachte sie itzt das Gerücht auf, als ob der König von Bayern nur erwachsenen Kindern die Taufe erlauben wolle, und daß man die Kirchengefäße deswegen an die Juden verkauft habe, damit sie entehrt werden sollen.

Unter den Männern befanden sich auch bewaffnete Frauen und Mädchen, und man machte nachher eine 18jährige Dirne, die einen Stutzer mit sich führte, gefangen. Sie versicherte, sie hätte über zwey Pfund Pulver, aber keine Kugel verschoßen, um das Gebot Gottes: Du sollst nicht tödten; nicht zu überschreitten. Ueberhaupt aber fochten Männer und Weiber ritterlich, und zeichneten sich am meisten bey der Festung Kuffstein aus, wo sie in der Nacht zwischen den 8. und 9. Junius in die Stadt eindrangen, und den Kommandanten der Festung, Herrn von Aigner, zur Uebergabe auffoderten, aber dieses

Mahl von dem Gen. Deroy vertrieben wurden. Bey Niederdorf ſetzten ſie ſich, leiſteten den Bayern ſtarken Widerſtand, und mußten zuletzt der Uebermacht weichen. Anlaß zu dieſer neuen Inſurrektion gab Gen. Chaſteler ſelbſt, als er durch das Puſterthal nach Kärnthen zu entkommen ſuchte, welches Vorhaben er wegen des Vordringen der franzöſiſch-italieniſchen Armee nicht ausführen konnte. Indem der Paß geſperrt war mußte er umkehren. Seine Rückkehr gab die Loſung zu einer neuen Inſurrektion, und es erſchienen bald aus dem Bremner und den Thälern freywillige Krieger, mit dem Entſchluß, entweder zu ſiegen oder zu ſterben. Chaſteler ſchickte den General Major von Buol wider zurück, und ließ das Volk aufbiethen ſich mit dem Prinzen zu vereinigen. Dieſer Aufruf geſchah zu eben der Zeit, als tyroleriſche Deputirte zu München des Königs Gnade gegen das Land anfleheten. Der Herzog von Danzig hatte auſſer der 3. Diviſion des Gen. von Deroy, welche in Innsbruck blieb, nach Salzburg gezogen, und ſo war Deroy viel zu ſchwach, als daß er ſich lange hätte halten können. Den 25. May ward er vom Andreas Hofer, von Peſſayer plötzlich überfallen. Den 29. ward der Angriff bey Innsbruck erneuert, und die Inſurrektion am ganzen obern Innthal, bey den Witſchenauern bey Schwatz und Rattenburg, kurz im ganzen untern Innthal neuerdings organiſirt. Die Bayern zogen ſich mit vieler Mühe zurück, wurden ſo ſehr in die Enge getrieben, daß ſie der öſterreichiſche Major Teimer ſchriftlich auffodern ließ. Allein ſie wollten von der Uebergabe nichts hören, ſondern zogen ſich von der Landſtraße abgeſchnitten, am linken Innufer durch unwegſame Gebirge und Waldungen nach Kufſtein zurück, und nahmen eine

Stellung bey Rosenheim. Darauf rückten die Tyroler gegen Kuffstein vor, schloßen die Veste ein, und befestigten die Päsſe Lofe, Struh, Scharnitz und Loitusch. Sie würden ohne Zweifel auch die Salzburger an sich gezogen haben, wenn dieſe der Bischof von Chiemſer den 29. Junius nicht auf andere Gedanken gebracht hätte. Beſſer glückte es den Tyrolern in Vorarlberg, wo Doktor Schneider ſchon ſehr viele zur Inſurrektion beredet hatte.

In Italien fiel nichts mehr vor; weil die öſterreichiſche Armee nach Teutſchland zurückgekehret, um die franzöſiſch-italieniſche unter den Befehlen des Vicekönigs, und der Generale Marmont, Bruſſieres und Macdonald ſchon in Teutſchland vorgedrungen war, wie ſchon gedacht wurde. Nichts hinderte daher den General Macdonald mehr, als er den 17. May in Trieſte, und den Vicekönig von Italien, Eugen, als er den 21. May mit dem größten Theil ſeiner Armee in Klagenfurt, der Hauptſtadt in Kärnthen einrückte, und von hier ſeinen Weg eilends nach Wien fortſetzte. Was thaten aber nun dieſe Zeit die Britten für Oeſterreich? Sie bereiteten ſich zu mehreren großen Expeditionen vor, beſetzten nach vielen Zaudern die Inſel Walchern und Vlieſſingen, verlieſſen ſie wieder, und man kann hier ſagen: Porturiunt montes et prodiit ridiculusmus. Die Schelde Expedition dieſes Jahres 1809 beſchäftigte das brittiſche Miniſterium den ganzen Sommer hindurch. Nach langen und ſehr geheimen Vorbereitungen ließ man eine Flotte unter dem Vice-Admiral Sir Richard Strachan mit 40,000 Mann Landungstruppen unter dem Oberbefehle des General-Lieutenant, Grafen von Chatam nach den belgiſchen Küſten anfangs Auguſt auslaufen. Der Plan, wel-

chen Lord Castlernagh entwarf, war nicht bloß auf die Eroberung einiger seeländischen Städte, sondern auch auf die Wegnahme oder Zerstörung der bey Vliessingen liegenden franz. Flotte, der Arsenale, und auf weitere Operationen in Flandern berechnet. Der franz. Gen. Monnet mußte den 15. August die Stadt Vliessingen übergeben, und glaubte itzt sicher, die Britten werden itzt die Schelde heraufsegeln, und Antwerpen überwältigen. Allein Lord Chatam wollte diesen Schritt nicht wagen; weil er wußte, daß sich bey Antwerpen 25,000 Franzosen versammelt, und Antwerpen gut befestigt hatten. Er gab den 29. August in einem Schreiben an Lord Castlernagh vor, daß Krankheiten unter die Armee gekommen seyen, und wünschte, daß seine Truppen aus Vliessingen gezogen würden, um sich der Insel Walchern zu versichern. Aber auch diese Insel wurde in Mitte des Monats December von den Britten verlassen. Darauf wurde die Entlassung des Lords Castlernagh völlig entschieden. Da dieser vom Herrn Canning auch mit Worten beschimpft wurde, so kam es zu einem Zweykampf, in welchem Canning mit einem Pistolenschuß verwundet wurde. So endigte sich die große Expedition, ohne daß Oesterreich oder irgend eine Nation einigen Vortheil daraus gezogen hätte.

§. 34.

Vorkehrungen bey der französischen Armee nach der Schlacht bey Aspern vom 22. May, bis zum 5. Julius. Kriegsvorfälle in Hungarn.

Nach der Riesenschlacht bey Aspern trennte die Donau wieder beyde Partheyen auf einige Zeit, bis der entscheidende Schlag bey Wagram die völlige Entwicklung herbeyführte. Beyde Theile schrieben sich den Sieg zu, und hatten auch Gründe für ihre Behauptung anzuführen. Das Centrum beyder Armeen behauptete durch zwey Tage das Terrain, bis die französische Armee in die Lobau zurückging, die um sich retiriren zu können, Würtemberger und Hessen dem heftigsten Feuer preis gab. Das Sonderbarste bey dieser Schlacht scheint dieses zu seyn, daß die beyden rechten Flügel Sieger waren, und die beyden linken nachgeben mußten. In Wien sowohl, als auch im nördlichen Oesterreich stimmte man das Danklied: Herr wir loben dich an, und jede Parthey gab eine eigene Relation von der Schlacht heraus 1). Indem der Verlust von beyden Seiten sehr groß war, so mußten beyde Armeen Zeit gewinnen, sich zu erhohlen und zu verstärken.

Zu diesem Ende eilte die franz. italienische Armee gegen Wien zu; der Vicekönig Eugen, ging über Klagenfurt, Marmont und Brussieres über Grätz

1) Die österr. S. Beylage No. 25, und die französische mit Anmerkungen eines Oesterreichers No. 26.

nach Wien. Den 27. May Mittags brachte der Hauptmann Bataille dem Kaiser Napoleon nach Eberstorf die Nachricht, daß die italienische Armee zu Bruck an der Muhr angekommen sey. Der General Lauriston war ihr entgegen geschickt worden, und die Vereinigung hatte am Semmeringerberge, der Gränze zwischen Steyermark und Oesterreich statt. Der Vicekönig blieb an diesem und dem folgenden Tage zu Bruck, und beorderte die Brigade des Gen. Dupellin über Seewiesen nach Maria Zell, wo ein Korps unterösterreichischer Landwehr unter Kommando des Grafen von Breiner in die Gefangenschaft gerieth, und das Jellachichsche Korps in große Gefahr versetzt, indem es vom Herzoge von Danzig verfolgt, und von der Dupelinischen Brigade in der Flanke bedrohet wurde.

Wir kommen nun zu den Kriegsvorfällen in Hungarn. Schon gleich bey Napoleons Ankunft bey Wien, hatte er einige Divisionen des Korps Marschall Davoust nach Hungarn detaschirt, um sowohl durch Proklamationen das Volk zu gewinnen, als auch die schnelle Aufstellung der Insurrektion zu verhindern, vorzüglich aber Schlachtvieh und Lebensmittel von da einzutreiben. Vor der Schlacht bey Großaspern waren die Neufranken nicht weit über die Gränze Hungarns gekommen, nach der Schlacht aber kamen ihrer beyläufig 4000 Mann durch Oedenburg über die Güns bis nach Stein am Anger, von wo sie sich zurückzogen, und sich nachher mit der Armee des Vicekönigs gegen Raab wendeten, um die Vereinigung des Erzh. Johann mit dem Palatinus zu verhindern. Während der Zeit rückte Herzog von Auerstädt mit einer Division und einigen Tausend Würtembergern und Hessen gegen die Stadt Preß-

burg, wo der österr. Gen. Bianchi mit einigen Bataillons Linien-Infanterie, und 4 bis 5 Landwehr-Bataillons, dann dem Chevauxlegers Regiment Orelli stand. Um mit dem rechten Donauufer in einiger Verbindung zu stehen, besetzte er das Dorf Engerau, und legte einen Brückenkopf an. Der Feind griff das Dorf Engerau den 1. Junius an, mußte aber nach zweystündigem Gefechte zurück weichen. Marschall Davoust kam mit 12,000 Mann eilends herbey, und vertrieb die Oesterreicher aus dem Dorfe Engerau, könnte sich aber des Brückenkopfes nicht bemächtigen.

Den 29. May rückte der Vicekönig von Italien Eugen, zuerst in Hungarn ein, marschirte gegen Raab zu und nahm seine Stellung bey dem Dorfe Szabadhegy. Erst am 14. Junius entschloß sich Erzh. Johann den Feind angegriffen, und über das Czanacker Gebürge zurückzuwerfen, welches aber nicht mehr thunlich war, weil der Vicekönig mit Tagesanbruch längs dem Weingebürge über Czanack, Kisbarat, gegen Puszta-Taplan vorrückte, um den österr. linken Flügel zu tourniren. Da nun der Erzh. Johann von der Uebermacht des Feindes überzeugt war, beschränkte er sich in der Stellung von Szabadhegy bloß auf die Defensive; indem er nur 17,000 Mann und 10,000 Insurgenten, und der Vicekönig über 40,000 Mann unter sich hatte, Nachmittags um 1 Uhr griff der Vicekönig die Oesterreicher an, und es gelang ihm den Mayerhof von Kis-Megyer, und die Kapelle, die mit 800 Mann von der steyerischen Landwehr besetzt, und sehr tapfer vertheidigt wurden, zu nehmen. Nun war das Gefecht allgemein. Der Vicekönig ließ die Anhöhen von Szabadhegy vergeblich bestürmen, und ward stets geschlagen, in-

deß der franz. Gen. Montbrün die Insurrektions-Kavallerie bald in Unordnung brachte, welche Gen. Hadik gar nicht mehr zum stehen bringen konnte. Dadurch war das Centrum in die Flanke genommen, und das Treffen entschieden. Die Oesterreicher zogen sich in der Nacht über St. Ivan gegen Acs, wo sie übernachteten, und des folgenden Tages nach Comorn gingen. Sie sollen nach franz. Berichten bey 6000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, die Feinde um die Hälfte weniger gezählt haben. Der Vicekönig stellte sich nachher zwischen Acs und Gönyi auf, und detaschirte den Gen. Macdonald in das Vesprimer Comitat.

General Mesko, der sich während der Schlacht in den Verschanzungen von Raab befand, rettete sich mit vieler Klug- und Tapferkeit, schlug sich den 17. Junius zwischen Kleinzell und Szágh durch, und stieß den 19. zu Hidvey mit dem aus Tyrol kommenden F. M. L. Chasteller. Den 21. beschoß Gen. Lauriston die Festung Raab, die Besatzung unter dem Obersten Perhy hielt sich sehr standhaft, mußte sich aber ergeben, legte den 24. am Glacis die Waffen nieder und war Kriegsgefangen.

Nach Besetzung von Raab war das ganze rechte Ufer der Donau in französischer Gewalt, bis auf einen Posten gegenüber von Preßburg. Hier waren nämlich hinter dem Dorfe Engerau, und auf der Insel Petschen Verschanzungen angelegt, und mit Truppen, worunter sich auch Landwehrer befanden, und mit Geschütz stark besetzt 1). Am 26. Junius ließ der Gen. Desai den österreichischen Gen. Bianchi auffo-

1) S. Beylage No. 27.

dern, die Verschanzungen zu übergeben, mit der Drohung widrigenfalls die Stadt Preßburg zu bombardiren. Da diese Zumuthung abgeschlagen wurde, so erfolgte in der Nacht ein Bombardement auf die Stadt. Als des andern Tages die Auffoderung abermahls vergeblich erneuert wurde, so folgte in der nächsten Nacht darauf das zweyte Bombardement, und nach der 3. Auffoderung am 28. wurde ein drittes Bombardement von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends vorgenommen, wobey 123 Häuser abbrannten, und nebst andern Beschädigungen die Stadt in einen Schaden von mehr als einer Million Gulden versetzt wurde, ohne daß es den Neufranken möglich war, sich des Brückenkopfs zu bemächtigen.

Mit Anfang des Julius verließ der Vicekönig Raab, ließ nur eine Besatzung daselbst wie auch Preßburg gegenüber eine andere zurück, und vereinigte sich mit der großen Armee bey Wien. Alles, was man diesesmahl that, war auf die künftige große Schlacht berechnet; indem es nothwendig war, die Oesterreicher in Hungarn in Respekt zu erhalten, um nicht in die Flanke genommen, oder am Brückenbaue gehindert zu werden. Auch handelte Kaiser Napoleon sehr vorsichtig, als er die Portugiesen aus Frankreich, den Herzog von Dalmatien mit seinem Korps aus Dalmatien, den Fürsten von Pontecorvo — Bernadotte — mit seinem Korps, und den sächsischen Truppen aus Teutschland, die bayerischen und würtembergischen Truppen aus Oberösterreich, und den Macdonald aus Hungarn nach Wien kommen ließ, welche nachher das meiste zum Siege bey Wagram beytrugen, so, daß diesesmahl wie gewöhnlich Napoleons Ruhm mit teutschem Blute vergrößert wurde. Während der blutigen Auftritte in Hungarn

wurden von französischer Seite alle Anstalten zum zweyten Uebergange über die Donau, und zu einer Unternehmung gemacht, die dem ganzen Kriege mit einem Schlage das Ende machen sollte. Ein Theil der Armee bezog ein Lager in der Lobau; ein anderer Theil war in der Gegend von Ebersdorf, in Wien und in den umliegenden Gegenden dergestalt vertheilt, daß alles auf einen Wink des weitaussehenden Feldherrn zusammenrücken konnte. Dieser nahm, um in der Nähe der wichtigen Arbeiten zu seyn, sein Hauptquartier zu Ebersdorf. Er wohnte in dem sogenannten Schlögelhof; indem das kaiserliche Lustschloß mit blessirten Soldaten angefüllet war.

Durch ununterbrochene Arbeiten einiger hundert Hände waren die Brücken vom 23. bis 24. Junius hergestellet. Die Verwundeten, die leeren Munitions-Wägen, und alle Gegenstände, welche nöthig hatten erneuert zu werden, gingen auf das rechte Ufer über. Da man wußte, daß die Donau in dieser Zeit durch geschmolzenes Schneewasser in den Gebürgen Tyrols gewöhnlich anwächst, so brauchte man die Vorsicht, vor den Brücken Reihen von Pfählen einzurammen. Allein das Pfahlwerk war noch nicht vollendet, als das Wasser sehr anschwoll, und abgerissene Mühlen herführte, die in der Nacht zwischen den 26. und 27. May die Brücken zerstörten. Nun hatte Kaiser Napoleon das Schicksal, welches ehemahls den Julius Cäsar am Ebro in Spanien traf, wo ihm die Brücke zu zwey Mahlen zerrissen wurde. Gleichwie Cäsar, eben so ließ auch Napoleon seinen Muth nicht sinken. Er ahmte diesesmahl dem Kaiser Octavianus Augustus nach, welcher bey Matulium in Pannonien nacheinander 5 Belagerungsbrücken, welche von

den Einwohnern waren zerstört worden, wieder erbauete 1).

Den 1. Junius waren die Brücken schon wieder hergestellt, und auch das zur Beschützung derselben eingerammte Pfahlwerk wurde vollendet. Die Brücken gegen jede Zertrümmerung zu schützen, bediente man sich dieses mahl eines ganz besondern Mittels. Im kaiserlichen Zeughause zu Wien befand sich ein Theil der ungeheuren Kette, womit die Türken einst die Donau bey Orsova sperrten, und wovon der andere Theil im Zeughause zu Ofen aufbewahrt ist. Die wienerische ist 200 Klafter lang, und ein jedes Glied davon 22 bis 24 Pfund schwer. Mit dieser Kette war nun das Pfahlwerk verbunden, um gegen die Gewalt des Wassers, und gegen alle Maschinen, welche man herabschwimmen lassen könnte, zu trotzen. Um gegen Brander und Brand-Maschinen noch mehr gesichert zu seyn, wurden in den obern Inseln in verschiedenen Richtungen Verpfählungen eingerammet, wovon die entferntesten 250 Klafter weit von den Brücken angebracht waren.

Diese kolossalischen Arbeiten leitete der Graf Bertrand, welchen Kaiser Napoleon mit einem beträchtlichen Korps der geschicktesten Pontoniers von Boulogne nach Wien kommen ließ. Man bewundert, und die späteste Nachwelt wird erstaunen, daß man in so kurzer Zeit über den 400 Klafter breiten Donau-Strom eine Brücke hatte erbauen können, besonders da die Donau bey Ebersdorf schneller dahin strömt, als irgend ein Gewässer der Welt, und an manchen

1) S. meine Gesch. der österr. Monarchie 1. B. 1. Abtheilung.

Orten 24 bis 26 Fuß tief ist. Die ersten Schiffbrücken in dieser Gegend hatte zwar Rudolph der Gr. von Habsburg in den Jahren 1276 — und 78, als er gegen den Ottokar loszog, erbauet; aber Kaiser Napoleon bauete eine ordentliche feste Pfahlbrücke. Sieben große Rammen waren Tag und Nacht mit Einschlagung der Pfähle beschäftigt, so, daß in 14 Tagen eine Brücke von 60 Jochen erbauet war, über welche zwey Wagen in der Breite fahren konnten. Oberhalb derselben wurde noch eine zweyte, und vorher unterhalb eine Schiffbrücke errichtet. Die Armee konnte demnach in drey Kolonnen über die Donau setzen. Noch nie hat die Welt eine schönere Kriegsarbeit zu Wasser gesehen. Der Molo des Caligula zu Puzzolo bey Neapel, die Gäffen von Venedig und Trajans Brücke über die Donau unterhalb Orsova stiegen nur allmählig auf Felsen-Massen empor. Trajan ließ an dieser Brücke mehrere Jahre arbeiten, und zwar in einer Gegend, wo die Donau bey weitem nicht so schnell, wie bey Ebersdorf fließt. Cäsars Brücke über den Rhein war zwar in 8 Tagen vollendet; es konnte aber kein geladener Wagen darüber fahren, wie auf der Brücke bey Ebersdorf, woselbst nach der entscheidenden Schlacht bey Wagram alles Fuhrwerk passiren mußte, bis daß später noch drey andere Brücken am Tabor errichtet wurden, wie wir weiter unten erzählen werden.

§. 35.

Fortsetzung des Vorigen.

Merkwürdig waren auch die Arbeiten auf den Inseln. Zur Deckung der Brücken waren Brückenkö-

pfe angelegt, deren jeder 1600 Klafter im Umfange hatte. Sie waren mit verpalliſadirten Redouten und Sturmpfählen verſehen, und mit Gräben voll Waſſer umgeben. Die Inſel Lobau wurde in einen feſten Platz verwandelt. Hundert Stücke ſchweres Geſchütz und 20 Mörſer und Haubitzen waren in den Batterien aufgeführt. Die Werke waren ſehr ſtark gebauet, und unter dem Geſchütz befanden ſich 30 und 60pfündige Mörſer, und 18 bis 24pfündige Kanonen. Mitten auf der Inſel war ein großes Lager aus Baraken zuſammengeſetzt, die nach und nach mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, von außen weiß angeſtrichen, und zum Theil ſogar verziert waren. Das einzige gemauerte Gebäude, nämlich das Jägerhaus, war die Wohnung des Herzogs von Rivoli — Maſſena. Die Bäume und Gebüſche waren theils ausgehauen, theils in Geſtalt von Alleen durchſchnitten worden. Mitten hindurch wurde eine breite Straße angelegt, welche wegen der niedern Lage der Inſel an manchen Orten mehrere Schuhe hoch, in Geſtalt eines breiten Dammes, mußte aufgeworfen werden. Zu beyden Seiten wurde ſie mit Abzuggräben verſehen. Ferners befanden ſich auf der Inſel Magazine für Lebensmittel, und andere merkwürdige Anſtalten. Das Ganze hatte das Anſehen einer Stadt, und gewährte einen beſondern ſchönen Anblick des Nachts, wenn alles durch die Lagerfeuer erleuchtet, und die Straße und die Brücken zu beyden Seiten mit Laternen beſetzt waren. Dem Urheber aller dieſer Anſtalten dem Kaiſer Napoleon, zu Ehren nannte man die große Inſel die Napoleons-Au, und gab den drey kleinern Enzersdorf gegenüber die Nahmen Montebello, Espagne und Alexander, welche die Nahmen dieſer großen Generals verewigen ſollten.

Kaiser Napoleon übersah nichts, was nothwendig schien seinen Plan auszuführen, und ließ die 44ste Equipage von der Boulogner Flottille unter dem Befehle des Schiffkapitäns Baste nach Wien kommen, eine Donau-Flottille von Donau-Schiften errichten, und zum Theile mit Segeln versehen, die ersten, die man jemahls in diesen Gewässern gesehen hat. Die Römer hatten zwar in dieser Gegend zu Carnunt, zwischen Haimburg und Petronel, und auch die Osmanen bey der Belagerung Wiens eine Flotte; sie bestand aber bloß aus Ruderschiffen. Kaiser Karl VI. ließ zwar einige Segelschiffe zu Klosterneuburg verfertigen, konnte sie aber nur erst brauchen, da sie tief in Ungarn angekommen waren; die französische Flottille im J. 1809 war demnach von den vorigen wesentlich unterschieden, und kann etwa für künftige bessere Zeiten für die Oesterreicher, wie vormahls die karthaginensische bey Massana den Römern zum Muster dienen; und wer weiß es, ob nicht dereinst eine Segelflottille den Donauhandel nach dem schwarzen Meere befördern, und die Donau mit allen Meeren Europens verbinden wird? Auf diese Art würde der letzte Vertilgungskrieg für die Nachwelt die besten Folgen haben. —

§. 36.

Kriegsrüstungen der Oesterreicher an dem linken Donau-Ufer in dem Zeitraume zwischen den Schlachten bey Aspern und Wagram.

Fast alles, was am rechten Donau-Ufer und in den Inseln um diese Zeit geschah, war für uns,

auf dem linken Donau-Ufer ein Geheimniß 1). Die Posten waren unterbrochen, und wir hatten keine Kommunikationen mit dem jenseitigen Land. Nach der Schlacht bey Aspern liefen uns die widersprechendsten Nachrichten ein. Man sprach fast allgemein, Napoleon wolle das erlauchteste österreichische Kaiserhaus vollends stürzen, und den Herzog von Rivoli — Massena — zum Erzherzoge von Oesterreich erklären; und hätte ihm wirklich zu Wien schon huldigen lassen. Zu gleicher Zeit erzählte man er sey verwundet, gefangen, und in Ketten nach Brünn in die Festung geführet worden. Als man am 28. May in Wien alle Glocken läuten, und kanoniren hörte, hielt man es für ein Sturmläuten, und glaubte, die Bewohner Wiens wären über die wenigen Neufranken, die bey der Schlacht bey Aspern davon gekommen waren, hergefallen, und sie aus der Stadt vertrieben. Aber um die nämliche Zeit sagte man, man begehe in der Stadt das Siegesfest. Bald ließ man den Gen. Chasteler mit seinen Tyrolern gegen Wien marschiren, sich mit Erzherzog Johann verbinden, um die Stadt Wien von allen Seiten einzuschließen, und die unglücklichen Bewohner der Stadt des Hungers sterben zu lassen. Man erzählte sogar, die Britten hätten sich in Oberteutschland mit einigen Reichstruppen, besonders den Sachsen vereinigt, um es dahin zu bringen, daß die Neufranken so sollten aufgerieben werden, daß kein Mann übrigen sollte, die Nachricht von ihrer Niederlage nach Frankreich zu bringen. Man glaubte die spanischen Insurgenten an

1) Ich befand mich um diese Zeit unfern von Oberhollabrunn zu Nappersdorf.

Frankreichs Gränzen, und nur noch einige Stunden von Paris. Man ließ Russen und Preussen zu unserer Hülfe eilends hermarschiren, und ich selbst hörete Einige sagen, sie hätten bey Olmütz das große rußische Lager mit Augen gesehen. So kreuzte sich eine Lüge mit der andern, und wir waren so weit gekommen, daß wir zuletzt gar nichts mehr glauben konnten, als das, was wir selbst mit Augen sahen und mit Händen griffen.

Wir sahen unsere Krieger sehr thätig sich zu einer zweyten Schlacht rüsten, und waren Zeugen, daß sie durch 6 Wochen seit der Schlacht bey Aspern nicht unthätig gewesen sind. Die Linientruppen wurden durch zahlreiche an sich gezogene Reserven durch beträchtliche Rekruten-Aushebungen in Hungarn, Mähren, Schlesien und Böheim verstärkt. Die niederösterreichische, mährisch- und böhmische Landwehr-Bataillons, und ein Theil der hungarischen Insurrektion vergrößerte die Kriegsmacht, man kompletirte die Regimenter von dem Reserve-Korps, und organisirte eine neue Reserve, welche unsere Landleute die Reverse nannten. Die Reiterey, welche in der blutigen Schlacht bey Aspern viele Pferde verloren hatte, wurde durch Requisitionen aus allen Kreisen wieder vollkommen beritten gemacht, und noch ansehnlich vermehrt, und die Armee belief sich nun gegen 200,000 Mann, obgleich mehrere Tausende nach der großen Schlacht bey Aspern, theils als wirklich verwundete, theils als krank sich stellende von der Armee sich entfernt hatten. Allenthalben sah man sie herumirren, und man fand in den Weingebürgen, Wäldern und Feldern eine Menge Flinten, Patrone und dergl. die die Marodeurs von sich warfen, um bequemer fortkommen zu können.

War die Artillerie vorher zahlreich gewesen, so war sie es itzt noch mehr; indem man alles Feldgeschütz, dessen man habhaft werden konnte, an sich zog. Ueberdieß lieferte Olmütz und die böhmischen Festungen noch 150 Stück schweres Belagerungs-Geschütz. Durch ungeheure Aushebungen von Wägen, Pferden in Böhmen, Mähren und Hungarn wurde das Artillerie-Fuhrwerk auf das dreyfache vermehrt. Die Zahl der Kanonen und Mörser soll sich zwischen 8 und 900 vermehrt haben. Die Armee hatte im Marchfelde eine Centralstellung genommen, wodurch Böhmen, Mähren und Hungarn gedeckt, und mittels der aufwärtspostirten Truppen-Abtheilungen und der in Hungarn befindlichen Armee des Erzherzogs Johann das linke Donau-Ufer behauptet wurde. Um dieser Stellung noch mehr Festigkeit zu geben, wurden gegenüber von jener Stelle, wo der Uebergang der franz. Armee zu vermuthen war, die Oerter Aspern, Eßling und Großenzerstorf mit Erdschanzen, Pfählen und spanischen Reitern umgeben. Mit eben solchen Werken, und mit zahlreichem Geschütz waren die Zwischenräume zwischen diesen Oertern ausgefüllt. Diese gesammten Feld-Verschanzungen bildeten einen Halbzirkel, dessen beyde Flügel sich bis gegen die Donau-Ufer erstreckten.

Kaiser Napoleon war von alle dem, was in dem österr. Lager vor sich ging, theils durch Spione theils auch dadurch gut unterrichtet, daß er in der Lobau ungemein hohe Leitern verfertigen ließ, die über die höchsten Bäume hervorragten, und sehr künstlich an die Aeste gebunden waren. Er selbst soll sie erstiegen, und das ganze Marchfeld genau studirt haben.

Wir wollen beyde Armeen auf einige Zeit in ihren fürchterlichen Positionen stehen lassen, um zu sehen, was sich zwischen den Schlachten von Aspern und Wagram auf dem linken Donau-Ufer Merkwürdiges ereignete.

§. 37.

Vorfälle bey der österr. Armee zwischen den Schlachten bey Aspern und Wagram.

Die Neufranken versuchten alles, was sie für gut erachteten, die Oesterreicher irre zu führen, um desto leichter den 2. Uebergang über die Donau zu bewirken. Sie besetzten den Kahlenberg mit Kanonen, und schoßen von Zeit zu Zeit auf die Oesterreicher, welche am Spitz standen, die Ueberfahrt bey der sogenannten schwarzen Lacke zu verhindern. Waghälse wagten am Tabor und bey Nußdorf öfters die Landung, fanden aber den Tod oder Gefangenschaft. Ein gleiches thaten sie bey Krems, wo sie öfters zu landen suchten. Diese Unbild zu rächen, wagten 1200 Oesterreicher den 31. May unterhalb Krems bey Hollenburg in mehreren großen Schiffen über die Donau zu gehen, drangen, nachdem sie die französischen Avisopikets zurückgeworfen hatten, im Thale von Hollenburg ein, und streiften bis über Göttweig hin. Mit Beute beladen kamen sie wieder auf das linke Donau-Ufer zurück. Sich zu rächen befahl Gen. Vandame Krems zu beschießen, und in Brand zu stecken, welches man aber nicht bewirken konnte. Die Oesterreicher beantworteten das feindliche Feuer sehr lebhaft, und thaten dem Feinde beträchtlichen Schaden. Einige Zeit nachher den 9. Julius, setzte ein

Korps 8—900 Oesterreicher unter Befehlen des Gen. Anton Hadik wieder über die Donau, drang gegen das stark verschanzte Stift Göttweig vor, und beschoß es stark. Die Geistlichen mußten zuerst in der Kirche beysammen bleiben, und zuletzt mitten durch das Kanonenfeuer den Berg hinabgehen. Das Kanoniren dauerte bis 6 Uhr Abends, ohne daß man den Markt Furt, und das um den Ort angebrachte Verhau hätte erobern können. Den Feind kommandirte der würtemberg. Gen. Major Brussella. Weit besser glückte es dem Rittmeister Menninger von Erzherzog Franz Cuiraſſier, welcher in einem Streifkommando über 200 Sachsen und Franken gefangen nahm, und große Beute machte 1). Um diese Zeit den 11. Junius zog der österreichische Gen. Amende mit 7—8000 Mann, wie schon gedacht wurde 2) in Dresden ein, und wurde mit vielen Freuden des Volkes aufgenommen 3). Um diese Zeit war auch der Gen. Radivojevich nach Bamberg vorgerückt, bey welcher Gelegenheit eine seiner Patrouillen den franz. General-Intendanten Tournon gefangen nahm, der nachher im Gegensatz des Gouverneurs von Trieste Grafen Goes, welcher zu Padua als Reisender wider alle Regeln der Gastfreyheit in französische Gefangenschaft gerieth, und nach Fenestrelles gebracht wurde, nach Munkacs gebracht ward.

In Dresden wurde nebst einem beträchtlichen Vorrath von Waffen und Munition ein ganz neuer Brückentrain von 28 Pontons erbeutet, die man sämmtlich nach Böheim abführte. In Bamberg wurden eine französische Kasse und ein Transport Spi-

1) S. Beylage No. 28. 2) S. oben §. 34. 3) Beylage No. 29.

talsrequiſiten, deſſen Werth ſich auf eine halbe Million belief; in der Gegend von Schleitz aber mehrere mit fein gebrannten Wäſſern beladene Wägen, die für die Spitäler nach Regensburg beſtimmt waren, erbeutet, und gleichfalls nach Böheim in Sicherheit gebracht.

Indeſſen hatte der König von Weſtphalen Hieronymus Napoleon, ein Korps d'Armee von beyläufig 20,000 Mann weſtphäliſcher, holländiſcher und bergiſcher Truppen geſammelt, mit denen er nunmehr nach Sachſen marſchirte, und den ungleich ſchwächern General Amende zwang, Leipzig am 25. und Dresden am 29. Junius zu räumen, und nach Böheim zurückzukehren. Zu gleicher Zeit war auch der Marſchall Herzog von Abrantes, Junot, mit einer am Rayn geſammelten Diviſion durch Franken gegen den Gen. Radivojevich vorgerückt.

Dieſe kombinirten Korps ſollten ſich bey Hof im Bareuthiſchen vereinigen, und ſodann ihre Operationen in Böhmen beginnen. Allein der König Hieronymus nahm ſchnell einen Rückweg über Gera nach Thüringen, und der Marſchall Junot ward am 8. Julius bey Geſres vom Gen. Kienmayer, der die Leitung der Expedition der Sachſen und Franken übernommen, und ſich mit dem Gen. Radivojevich vereinigt hatte, geſchlagen und über Amberg gegen die Donau gedrückt. Bareuth ward hierauf neuerdings beſetzt, und Gen. Amende rückte am 14. Julius gleichfalls wieder in Dresden ein, das jedoch bald nach der Konvention von Znaym wieder geräumet, und von den Sachſen unter Anführung des Obriſt Thielmann beſetzt wurde.

Der Herzog von Braunſchweig wollte den Waffenſtillſtand nicht anerkennen, wandte ſich gegen das

Altenburgiſche und zog den 26. Julius in Leipzig ein. Nachdem er 20,000 Thaler Kontribution eingetrieben hatte, zog er ſich am nämlichen Tage gegen die weſtphäliſche Gränze, bivouacquirte in der folgenden Nacht auf der Merſeburger Straße, und zog ſich des andern Morgens über Merſeburg nach Halle. Der Obriſt Thielmann verfolgte ihn bis an die weſtphäliſche Gränze. Noch bezog der Herzog Halle, drang von hier nach Halberſtadt vor, beſtürmte die Stadt, und eroberte ſie nach dritthalb Stunden. Mehr als 300 Todte und Verwundete lagen in den Straßen, und 1400 Weſtphalen wurden gefangen. Der Herzog hatte 2800 Mann 6 Kanonen und 2 Haubitzen bey ſich, und zog den 31. Julius gegen Braunſchweig. Daſelbſt hohlten ihn die Weſtphalen ein, und es begann ein Gefecht, welches bis 9 Uhr Abends dauerte. Am 2. Auguſt verließ der Herzog das Lager, und rückte auf der Straße nach Peine gegen die See, um zu den brittiſchen Kriegsſchiffen zu kommen. Von allen Seiten wurde er verfolgt, ſchien ſich gegen Celle zu ziehen, und erſchien unerwartet den 3. Auguſt in Hanover. Daſelbſt foderte er große Kontributionen ein, und ging nachher bey Nimburg über die Weſer. Hier ließ er die Brücke hinter ſich abbrechen, um den Gen. Reubel der ihn auf den Fuß folgte, aufzuhalten. Seine Truppen gingen theils nach Bremen, theils nach Oldenburg. Am 6. Auguſt verließ der Herzog Delmenhorſt und wandte ſich nach Elsfleth, und ſegelte des andern Tages nach England ab.

Nicht ſo glücklich war der Obriſt Schill, welcher ſchon den 10. Dec. 1808 mit dem Churfürſten von Heſſen, und dem Herzoge von Braunſchweig-Oels in die ſogenannte Verbrüderung des geheimen

Ordens unter dem Nahmen des Tugendvereins getreten war. Zu Berlin bekam er das Kommando über ein Korps, mit welchem er den 28. April 1809 unter dem Vorwande der Kriegsübungen außer die Stadt ging: mit diesem Korps beschloß er einen Zug über die Gränze des Landes zu unternehmen, und der Lieutenant Quiscorp führte ihm 280 Mann nach. Schill wandte sich gegen die Elbe, erschien den 1. May vor Wittenberg, foderte die Stadt vergeblich auf, wandte sich nach Dessau und machte einen Streifzug nach Bernburg und Köthen. Einer seiner Offiziere, Brenow überfiel den 4. May Halle und Schill führte sein Hauptkorps gegen Magdeburg, und ließ sich bey Dodendorf in ein blutiges fruchtloses Gefecht ein. Darauf zog er durch die ehemahlige Altmark gegen Meklenburg. Der König von Preussen unterwarf ihn einem scharfen Kriegsrechte; der König von Westphalen ließ ihm nachjagen und setzte 10,000 Franken auf seinen Kopf. Schill ließ sich nicht irre machen und besetzte an der Elbe die Stadt Dömitz. Von hier ging er nach Wismar, darauf nach Stralsund und eroberte die Stadt. Den 31. May drang Gen. Gratien in die Stadt ein, man fochr in allen Gässen und Schill ward getödtet. Um diese Zeit empörten sich auch die Hessen die aber wenig ausrichteten, indeß die tapfern Anführer der Tyroler, Roschmann von Hörburg, Freyherr von Hormayer, Fischer, Chasteler, Doktor Schneider, der Obrist Teimer u. a m. den Franken großen Abbruch thaten, und sicher hoffen machten, der Krieg werde für Oesterreich sehr gut ausgehen 1).

1) Man glaubte, Tyrol wäre nun genugsam gesichert, und so kam von dort der F. M. L. Chasteler nach

In dieser Zuversicht zeigten sich die österreichischen Bauern sehr bereitwillig, die Armee mit Lebensmitteln und Fourage zu versehen. Man sah von allen Gegenden unzählige Fourage-Wagen ins Marchfeld fahren; selbst Privatleute führten aus eigenem patriotischen Antrieb Weine und Eßwaaren ins Lager, und verkauften dieselben um billige Preise. So verstrich die Zeit zwischen dem 22. May und 5. Julius, da sich eine neue schaudervolle Scene ereignete, die alles Unglück über Oesterreich brachte.

Steyermark, sich mit dem Bannus von Kroatien Gyullay zu vereinigen. Beyde Generals operirten zuerst in Steyermark, lieferten bey St. Leonard zu Grätz ein Treffen, und zogen sich nachher über die Gebürge nach Hungarn zurück.

Fünfter Abschnitt.

Schlacht bey Wagram bis zum Waffenstillstand bey Znaym. Vom 5. bis 12. Julius 1809.

§. 38.

Vorbereitungen zur Schlacht in der Nacht zwischen den 4. und 5. Julius.

Der Feind gewann Zeit sich zu verstärken, indem die italienische Armee das Korps des Marschalls Bernadotte, und den Tag vor der Schlacht die bayerische Artillerie unter Wrede, dessen Truppen den 5. Julius in Wien einzogen, und sich nachher bey Schönbrunn einquartirten, an sich zog, und der glückliche Zeitpunkt verschwunden war, da man mit einem Schlage dem Kriege ein Ende gemacht hätte. Wie es scheinet, befolgte der Erzh. Karl das System des Fabius Cunctator, des Marschalls Daun, Traun und Washingtons, die er nachzuahmen schien. Seine Absicht war nicht Hauptschlachten zu liefern, sondern in kleinen Gefechten, in welchen seine Truppen gröss-

In dieser Zuversicht zeigten sich die österreichischen Bauern sehr bereitwillig, die Armee mit Lebensmitteln und Fourage zu versehen. Man sah von allen Gegenden unzählige Fourage-Wagen ins Marchfeld fahren; selbst Privatleute führten aus eigenem patriotischen Antrieb Weine und Eßwaaren ins Lager, und verkauften dieselben um billige Preise. So verstrich die Zeit zwischen dem 22. May und 5. Julius, da sich eine neue schaudervolle Scene ereignete, die alles Unglück über Oesterreich brachte.

Steyermark, sich mit dem Bannus von Kroatien Gyullay zu vereinigen. Beyde Generals operirten zuerst in Steyermark, lieferten bey St. Leonard zu Grätz ein Treffen, und zogen sich nachher über die Gebürge nach Hungarn zurück.

Fünfter Abschnitt.

Schlacht bey Wagram bis zum Waffenstillstand bey Znaym. Vom 5. bis 12. Julius 1809.

§. 38.

Vorbereitungen zur Schlacht in der Nacht zwischen den 4. und 5. Julius.

Der Feind gewann Zeit sich zu verstärken, indem die italienische Armee das Korps des Marschalls Bernadotte, und den Tag vor der Schlacht die bayerische Artillerie unter Wrede, dessen Truppen den 5. Julius in Wien einzogen, und sich nachher bey Schönbrunn einquartirten, an sich zog, und der glückliche Zeitpunkt verschwunden war, da man mit einem Schlage dem Kriege ein Ende gemacht hätte. Wie es scheinet, befolgte der Erzh. Karl das System des Fabius Cunctator, des Marschalls Daun, Traun und Washingtons, die er nachzuahmen schien. Seine Absicht war nicht Hauptschlachten zu liefern, sondern in kleinen Gefechten, in welchen seine Truppen geübt

ter werden, dem Feinde zu ſchaden. Die Hauptab-ſicht aber war den Uebergang über die Donau zu verhindern. Allein durch raſtloſe Anſtrengungen kamen die Neufranken über die Donau 1). Den 1. Julius nahm ſchon Kaiſer Napoleon ſein Hauptquartier in der Lobau. Er verſammelte ſeine ungeheuren Streitkräfte in einen engen Kreis um ſich, und löſete bald darauf dieſes Problem auf eine Art auf, welche des Genie's eines großen Feldherrn würdig war. Des andern Tages ging ein Adjutant des Herzogs von Rivoli mit 500 Voltigeurs nach der Mühlen-Inſel und bemächtigte ſich ihrer. Dieſe Inſel wurde bewaffnet, durch eine kleine Brücke mit dem linken Ufer verbunden, und vor derſelben eine kleine Brückenſchanze, in Form einer Fleſche oder Pfeilſchanze angelegt. Man nannte ſie die Redoute Petite.

Gegenüber ſtanden die öſterreichiſchen Batterien von Eßling, die man für unüberſteiglich hielt, gegen welche man Abends zu ſpielen anfieng. Allein dieſes Kanoniren war nur ein Blendwerk; weil man nur ſuchte, den wahren Uebergang über die Donau zu verhüllen und die Oeſterreicher irre zu führen. Die Inſel Montebello, Enzerſtorf gegenüber, war mit 10 Mörſern und 20 achtzehnpfündern, die Inſel Espagne mit 6 zwölfpfündern und 4 Mörſern beſetzt, und auf dem Theil der Lobau, welcher zwiſchen dieſen zwey Inſeln ſichtbar iſt, war eine große Batterie angelegt. Dieſe drey Waffenplätze hatten in allem 62 Stücke ſchweres Belagerungs-Geſchütz, welches

1) Man erzählt, Kaiſer Napoleon hätte den 24. Junius vom Stephansthurm durch ſeine Ingenieurs die Gegend von Wien aufnehmen laſſen, um darnach ſeine Plane zu machen.

ſeine Richtung gegen Enzerſtorf nahm. Am 4. Jul. um 10 Uhr Nachts fiengen die Batterien an, dieſen Ort und die in den dortigen Verſchanzungen befindlichen öſterreichiſchen Vortruppen auf das heftigſte mit Kugeln, Granaten und Wachteln zu beſchießen und zu bewerfen an, ſo, daß die kleine unglückliche Stadt in kurzer Zeit in Flammen ſtand, und die kaiſerlichen Batterien zum Schweigen gebracht wurden.

Am 4. Julius um 11 Uhr in der Nacht ließ Gen. Oudinot 1500 vom Gen. Couvoux befehligte Voltigeurs auf dem großen Arm der Donau einſchiffen; der Obriſt Baſte mit 10 Kanonier-Schaluppen ſchickte ſie ab, und landete ſie jenſeits des Einfluſſes des kleinern Arms der Inſel Lobau in die Donau; die Neufranken rückten bis zum Dorfe Mühlleuten vor, und faſt zu gleicher Zeit landete der Obriſt la Croix mit 2500 Mann auf dem linken Donau-Ufer. Unterdeſſen wurden die Brücken für den Uebergang der großen Armee von der Inſel Alexander, welche mit der Lobau verbunden war auf das linke Ufer geſchlagen. Um dieſe Arbeiten zu decken, und die Ebene zu beſtreichen, waren auf dieſer Inſel 4 Mörſer, 10 Zwölfpfünder und 12 Sechspfünder in Thätigkeit. Der Direktor der Brückenequipagen, Bataillonschef Deſſoles und ein Marine-Ingenieur hatten 5 große Fähren zum Ueberſetzen angelegt, und eine 80 Klafter lange Brücke aus einem Stücke gebaut. Dieſe Brücke war die erſte, welche je von dieſer Art angelegt ward, und wurde in einer unglaublichen Schnelligkeit in fünf Minuten fertig, worauf ſogleich die Infanterie im geſchwinden Schritte zu paſſiren anfieng. Der Kapitain Bazelle ſchlug eine Schiffbrücke in anderthalb Stunden, und der Kapitain Payeri-

moſſe eine Floßbrücke in zwey Stunden. Die Flöße waren ſtatt der Anker mit Mühlſteinen, welche an Tauen in den Grund gelaſſen wurden, befeſtigt. Es hatte um zwey Uhr nach Mitternacht die Armee 4 Brücken, über welche ſie paſſiren konnte.

Unter dem Schutze der Batterien ging nachher das Korps des Herzogs von Rivoli, welches den linken Flügel bildete, 1500 Klafter unterhalb Enzerſtorf auf das feſte Land, der rechte Flügel unter Kommando des Herzogs von Auerſtädt rückte gegen Wittau vor. Das Oudinotiſche Korps bildete den Mittelpunkt. Die Korps des Fürſten von Ponte Corvo, des Vicekönigs und des Herzogs von Raguſa, die Garde und die Küraſſiers bildeten die zweyte Linie, und die Reſerven. Dieſer Uebergang über die Donau war eine der verwegenſten und ſchönſten Kriegsunternehmungen. Dieſe Unternehmung war gut entworfen und richtig berechnet 1).

Die Batterien auf den Inſeln waren ſo zweckmäßig angebracht, daß ihr Zuſammenwirken das Feuer des Geſchützes gegen die Poſition bey Enzerſtorf koncentrirte, alſo gegen den einzigen Punkt, welcher den weislich gewählten Uebergang von der Alexander-Inſel hindern konnte. Durch das überlegene Artillerie-Feuer wurde dieſer Punkt zum ſchwei-

1) Nach franz. Berichten ſoll der öſterr. Gen. von Weiſſenwolf am 4 Julius zu Napoleon gekommen ſeyn, um einen Waffenſtillſtand zu negoziren. Als Napoleon denſelben verweigerte, ſoll Weiſſenwolf bemerkt haben, daß die öſterreichiſche Armee noch 200,000 Mann ſtark ſey. Napoleon ſoll erwiedert haben: Bientôt ces deux cent mille homes n' existeront plus, ou ils seront à moi. „Bald werden dieſe 200,000 Mann entweder nicht, oder mein ſeyn.“

gen gebracht, und die ganzen übrigen österreichischen Verschanzungen konnten nicht mehr mitwirken. Die errichtete Flottille leistete treffliche Dienste; sie half die Ufer-Auen von den Oesterreichern reinigen, und die ersten französischen Truppen übersetzen. Für den schnellen Brückenbau in dieser Nacht war mehrere Wochen vorher alles angewendet worden, was Kenntniß und Erfindungsgeist vermögen. Auch die Natur begünstigte das Unternehmen. Die Finsternisse der Nacht deckten die Geheimnisse der Uebergangs-Anstalten, schreckliche Regengüße vermehrten die Schauder der fürchterlichen Nacht, ein Sturmwind wehte, und das größte Unglück für die Oesterreicher war dieses, daß sie keine guten Spione hatten. Aus Mangel derselben wußte man itzt noch nicht, an welchem Orte der Feind herüberseßen werde, und dieses machte, daß man das erste Korps von 10,000 Mann nicht angriff; weil man noch immer glaubte, man wolle hier die Oesterreicher nur irre führen, und von einer andern Seite mit der ganzen Macht landen.

Von österreichischer Seite hatte man auch alles Mögliche gethan, sich einem fürchterlichen Feinde widerseßen zu können. Die Oesterreicher waren gegen 200,000 Mann stark, ihre Anordnungen waren gut gewählt, ihre Batterien zahlreich und gut bedient, und ließen einen guten Erfolg hoffen. In der Nacht vom 6. Julius ließ Erzh. Karl in einem abgebrannten Hause von Deutschwagram folgende Dispotitionen zum Angriffe bekannt machen. Das 6te und 3te Armeekorps unter F. M. L. Klenau sollte mit dem Grenadier-Korps den Angriff sehr lebhaft auf den linken feindlichen Flügel machen. Das 2te Korps unter Fürst Hohenzollern soll die Position hinter dem Rußbach standhaft behaupten. Das 4te Korps un-

lehnend. Die Neufranken hingegen machten itzt gegen die Oesterreicher Fronte, hatten Hungarn hinter sich und die Donau zur linken Seite. Von französischer Seite versuchte man den Mittelpunkt der österreichischen Linie zu durchbrechen, um alsdann unter Begünstigung der Nacht Unordnung unter alle Theile der Armee zu bringen. Daher wurde zuerst die Position zwischen Teutsch-Wagram und Markgrafen Neusiedl mit schwerem Geschütz beschossen, und gegen den Abend versuchte man, das Centrum auf der Höhe hinter Baumersdorf mit Sturm zu durchbrechen. Zu diesem Ende bildete der größte Theil der französischen Hauptarmee eine gedrängte Kolonne von beyläufig 50,000 Mann, und zog unter Anführung Kaiser Napoleons selbst das Gewehr in Arm, und ohne einen Schuß zu thun, mitten unter dem fürchterlichsten Feuer der österr. Batterien gerade auf das österr. Centrum los. Die Neufranken waren bereits durch das zweyte Treffen gedrungen, allein sie wurden wieder über die Anhöhe hinunter, und über den Rußbach zurückgeworfen. Sich zu beschönigen, geben französische Berichte den Sachsen Schuld dieses Unglücks; weil sie die Franzosen in der Dunkelheit der Nacht für Oesterreicher hielten, und auf sie schossen, wozu wahrscheinlich die weißen Röcke der Sachsen die Veranlassung gaben.

Während dieser blutigen Affaire befand sich der rechte österr. Flügel 40,000 Mann stark bey der Brücke von der Insel Lobau, schnitt den Feind von derselben beynahe schon völlig ab, und richtete bey Adlerklaa unter dem Korps des Marschalls Fürsten von Pontecorvo — Bernadotte — ein schreckliches Blutbad an. Allein dieß gereichte den Oesterreichern zum Unglücke, weil sie zu weit und zwar eine Stunde

vom Centrum entfernt, und nicht im Stande waren, dem Centrum zu Hülfe zu kommen; und sie würden, wenn sie es hätten thun können, die Hauptarmee des Feindes aufgerieben haben. Eilends zog sich dieser zurück, und bey dieser Gelegenheit geriethen die Oerter Markgrafen Neusiedl, Baumersdorf und der noch übrige Theil Teutsch-Wagram in Brand. Noch mehr mag es den Kaiser Napoleon geschmerzt haben, als er vernahm daß der Angriff auf Wagram in der nämlichen Nacht mißlungen war.

In dieser Nacht wurden von beyden Seiten die Dispositionen zu der entscheidenden Schlacht für den andern Tag gemacht. Der Erzhetzog Karl nahm sich vor, offensive zu Werke zu gehen. Er hatte sein Augenmerk auf die beyden Flügel gerichtet. Der rechte Flügel sollte auf der Donau-Seite vordringen, und den linken französischen Flügel zu umgehen suchen. Zu diesem Ende schwächte man den Mittelpunkt der Armee, um diesen Flügel mehr zu verstärken. Der linke Flügel sollte nach Maßgabe des glücklichen Vordringens beyder Flügel ebenfalls die offensive ergreiffen, und das französische Centrum angreiffen. Kaiser Napoleon entwarf einen entgegengesetzten Plan, und zog, während die Oesterreicher ihren Flügeln eine größere Ausdehnung gaben, in der Nacht seine Streitkräfte im Centrum zusammen, wo er sich persönlich einen Kanonenschuß weit von Wagram befand. Das Centrum bildeten 7 bis 8 Linien. Der linke Flügel, welchen zwey Linien bildeten, hatte sich in der Nacht an das Centrum angeschloßen, und der rechte Flügel zog sich ebenfalls näher heran. Die ganze Armee stand in einer Stärke, und in einer Schönheit da, wie wohl noch nie eine Armee auf einem einzigen Punkte versammelt war.

Erzherzog Karl hingegen theilte seine Armee; das Korps des Bellegarde setzte sich nach Stadlau in Marsch; die Korps Kollowrath, Lichtenstein und Müller verbanden sich mit dem rechten Flügel in der Stellung von Wagram, wo der Fürst von Hohenzollern war. Am Ende des linken Flügels debouchirten bey Neusiedel, das Rosenbergische und das Auerstädtische Korps stiessen durch eine umgekehrte Bewegung bey Tagesanbruch aufeinander, und gaben das Signal zur Schlacht.

Es ist sonderbar, daß diese Schlacht gleich wie jene bey Großaspern in der Gegend vorfiel, in welcher vor 530 Jahren Rudolph der Große durch die Niederlage Ottokars die österreichische Monarchie gründete. Wahrscheinlich wollte Kaiser Napoleon diese Monarchie daselbst stürzen, aber Oesterreichs Genius vereitelte seine Absichten.

§. 40.

Fortsetzung der Schlacht am 6. Julius.

Gleich mit Sonnenaufgang fiengen beyde Armeen, welche einander im Angesichte geblieben waren, auf der ganzen Fronte eine heftige Kanonade an, welche bis zum Ende der Schlacht nicht wieder aufhörte. Der österr. linke Flügel unter Kommando des Fürsten Rosenberg griff den französischen rechten Flügel an; allein Kaiser Napoleon eilte sogleich selbst herbey, unterstützte ihn durch eine beträchtliche Verstärkung aus dem Centrum, und drückte die Oesterreicher nach drey Viertelstunden über Markgraf Neusiedel zurück. Während der österreichische linke Flügel, wie bey der Schlacht bey Aspern unglücklich war,

siegte der rechte, und machte glänzende Fortschritte. Er rückte an der Donau bey der Brücke der Lobau vor, und eroberte Adlerklaa, trieb die Neufranken aus Süssenbrunn, Breitenlee und Hirschstätten, schlug die feindliche Kavallerie des linken Flügels in die Flucht, und F. M. L. Klenau der anstat des erkrankten Gen. Hiller kommandirte, drang in die linke Flanke des Feindes bis Aspern, Eßling und Enzersdorf vor. Die am vorigen Tag verlassenen Verschanzungen wurden wieder besetzt, 10 Kanonen erobert und eine Anzahl Gefangene gemacht.

Es scheint der schlaue Napoleon habe geflißentlich einige Vortheile dem rechten österr. Flügel zugestanden, damit er sich vom Centrum und den linken Flügel noch mehr entfernte. Er ließ daher das österr. Centrum durch drey Divisionen, durch die Garde zu Pferd und durch eine Linie von 100 Kanonen angreiffen. Der österreichische Mittelpunkt, welcher zu Gunsten der beyden Flügel war geschwächt worden, konnte den gewaltigen Angriff nicht länger aushalten, sondern wich zurück, und überließ den Neufranken eine Stunde Boden. Dadurch wurde der siegreiche aber zu weit vorgedrungene rechte österr. Flügel in die größte Verlegenheit gesetzt, und sah sich genöthigt, sich ebenfalls zurückzuziehen, und an die Hauptarmee anzuschließen. Beym Vorrücken munterte der Erzherzog Karl die Truppen beständig auf, und versicherte sein Bruder der Erzherzog Johann müßte sehr bald dem linken Flügel zu Hülfe kommen. Allein Kaiser Napoleon machte einen großen Strich in Karls Plan, als er ein starkes französisches Truppenkorps, daß sich in den Wäldern auf den Donau-Inseln versteckt gehalten hatte, einige Stunden unter Enzersdorf bey Ort und Mühlleiten über einen

Donau-Arm auf das linke Donau-Ufer in mehreren großen Schiffen hinüber ſetzen und vom Oberſten Baſte mit 10 Kanonierſchaluppen konvoyen ließ, und auf dieſe Weiſe in den Rücken des linken öſterr. Flügels kam. Darauf verlängerte Napoleon ſeine Linie immer mehr rechts, und umging den öſterr. linken Flügel. Dieſes geſchah um 10 Uhr Morgens, und von dieſer Stunde bis 4 Uhr Nachmittags hielt man den Erzherzog Johann ab, ſich mit dem linken Flügel zu vereinigen. Er kam mit ſeinen Korps aus Hungarn erſt alsdann bey Siebenbrunnen, nämlich um 4 Uhr Nachmittags mit 17,000 Mann an, als die Schlacht ſchon entſchieden war, und zog ſich daher wieder über Marcheck zurück 1). Kaiſer Napoleon

1) Es frägt ſich, warum Erzherzog Johann nicht zur rechten Zeit am Schlachtfelde eingetroffen ſey, um dem Kriegsglücke eine andere Wendung zu geben? Eine ſehr delikate Frage, bey deren Beantwortung man ſehr leicht an den Felſen Scylla ſcheittern müßte, wenn man zu ſehr beſorgt wäre dem Wirbel Caribdis auszuweichen. Doch will ich es wagen, der Neugierde des Leſers Genüge zu leiſten. Erzh. Johann, der Sieger an der Piave, vor welchem in den bezaubernden Gefilden Italiens Furcht und Schrecken einherging, kehrete ihm Laufe des Glückes nach Deutſchland zurück, dem ſchwankenden Glücke der deutſchen Armee wieder aufzuhelfen, und kam eben zur rechten Zeit an die Donau. Der Vicekönig von Italien folgte ihm auf dem Fuß nach, lieferte ihm bey Raab, wie ſchon gedacht wurde, mit doppelter Uebermacht eine Schlacht und nöthigte ihn, ſich bey Komorn auf die rechte Seite der Donau zu ziehen. Er erhielt den 3. Julius Befehl, die franz. italieniſche Armee auf alle mögliche Weiſe zu beſchäftigen. Zu dieſem Ende beſchloß er in der Nacht zwiſchen den 4. und 5. Julius über die Donau zu ſetzen, und gab dem Erzherzog Karl Nachricht von ſeinem Plane. Allein dieſer Plan ſcheitterte, weil derſelbe dem veränderten Plane der großen Armee nicht mehr entſprach. Dieſer letztere

war vorsichtiger indem er immer frische Truppen vorrücken ließ, um sich des Sieges zu versichern. Um

---

bestand darin, daß sich die Armee anstatt alsogleich anzugreiffen, etwas zurückziehen sollte. Erst den 4. um 7 Uhr Abends merkte man, daß der Feind den linken österr. Flügel zu umgehen gedacht, und daß Johanns Armee zur Deckung desselben nothwendig sey. Alsogleich schickte man ein Schreiben an den Erzherzog Johann, welches aber zu spät abging; indem die Schlacht um 9 Uhr Nachts am nämlichen Tage schon anfieng. Früher konnte man ihn auch nicht herbeyrufen, weil man sonst Preßburg und den Brückenkopf Preis gegeben hätte. Des andern Tages am 5. Julius waren die österr. Verschanzungen schon im Rücken genommen, und der Feind gegen den linken Flügel schon so weit vorgerückt, daß Erzh. Johann schon so viel als von der großen Armee abgeschnitten war, dieses machte vermuthlich, daß Erzh. Johann in einem Schreiben vom 5. Julius 5½ Uhr Frühe Ordre erhielt, über Marcheck und Siebenbrunn, nicht aber auf den nähern Weg über Schloßhof zu marschiren. Erzh. Johann würde gewiß nicht versäumt haben, die Ordre genau zu vollziehen, wenn seine Truppen in den Auen, und Donau-Inseln nicht zerstreuet und ein Theil seiner Armee nicht auf dem rechten Donau-Ufer gestanden wäre, um daselbst nach vorhergehenden Befehlen dem Vicekönig Diversion zu machen. Bey Tage konnte man unmöglich die Truppen und Kanonen an das linke Ufer bringen, um vom Feinde nicht beobachtet und verfolgt zu werden; dieses mußte daher in der Nacht zwischen dem 5. und 6. Julius geschehen, da es schon viel zu spät, indem um 10 Uhr Frühe den 6. Julius die Schlacht schon entschieden, und dem Erzh. unmöglich war, bis dahin am Schlachtfelde zu erscheinen. Gesetzt er hätte im Sturmmarsch noch zurecht kommen können, was hätte er wohl mit einer äußerst ermüdeten Armee ausrichten können? Wirklich war es der Fall, daß er um Mitternacht aufbrach und den Marsch so sehr beschleunigte, daß ein Theil seiner Truppen aus Entkräftung auf der Straße liegen blieb, und der übrige erst um die Mittagsstunde zu Marcheck eintraf, wo man nur durch eine Stunde ausrastete. Er hatte 9120 Mann Linien-Infanterie, 1927 Mann

10 Uhr des Morgens gab er der Schlacht die letzte Entscheidung. Der Herzog von Auerstädt nahm Markgraf-Neusiedel weg, brachte die österr. Batterien durch ein außerordentliches Kreuzfeuer zum Schweigen, versprengte einen Theil des Rosenbergischen Korps und bemächtigte, sich der Anhöhen in der linken Flanke der österreichischen Armee. Gegen Mittag eroberte Graf Oudinot mit seinem Korps die wichtige Position des stark verschanzten Dorfes Teutsch-Wagram. Auch Bockfließ und Enzersdorf wurden genommen. Dadurch wurden die Oesterreicher in der Flanke, und in dem Rücken aufgerollt, und zum Rückzuge auf der Brünner- und Prager-Chaussee genöthigt. Dieser Rückzug, welcher wirklich ein Meisterstück gewesen war, und gewöhnlich nur auf dem Exercierplatze statt zu haben pflegt, erfolgte über

---

Landwehre, 1269 Mann Linien-Kavallerie, und 3 Divisionen Insurgenten bey sich, zu denen sich 10,000 Mann des Erzh. Palatinus hätten anschliessen können. Allein der Zeitpunkt war verschwunden und kehrete nicht mehr zurück. Kaiser Napoleon hatte zwar den ganzen 5. Julius gegen das österreichische Centrum operirt, um seinen Plan den linken österr. Flügel zu flankiren, zu verheimlichen, und führte seinen Plan erst am 6. Julius aus, er hätte denselben schon am vorigen Tage ausgeführt, wenn er den Erzh. Johann hätte anrücken gesehen, in welchem Falle dieser nur den linken Flügel ausgemacht, und hätte wie itzt das Rosenbergische Korps umgangen werden können, welches ihm nur einige Stunden mehr an der Zeit gekostet hätte. Warum man so spät den Erzh. Johann herbeyrief, mag die Ursache gewesen seyn, weil man bis zum 5. Julius noch nicht wissen konnte, ob der Feind nicht bey Nußdorf oder bey der schwarzen Lacke, bey Visamberg oder bey Krems übersetzen werde, und man konnte Preßburg durch die Abrufung der dortigen Armee nicht bloß geben, indem auch dort der Uebergang hätte vor sich gehen können.

Stammerstorf und Enzersfeld gegen die Seite von Böheim. Kaiser Franz I. ahndete schon anfangs der Schlacht das bevorstehende Unglück, sagte öfters, daß der linke Flügel zu schwach sey, und sah von 5 Uhr Morgens vom Belvedere zu Wolkersdorf bis Mittag der Riesenschlacht zu; dann reisete Höchstderselbe über Ensbrunn, Enzerstorf und Eggendorf nach Hollabrunn, woselbst Er zwischen den 6. und 7. Julius übernachtete. Des andern Tages begaben sich Seine Majestät sehr frühe nach Göllersdorf, wo Erzherzog Karl sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und der Kaiser besprach sich daselbst mit ihm durch zwey Stunden. Man wird vielleicht wissen wollen, warum sich die Oesterreicher nicht gegen Hungarn, wo sie sowohl Unterhalt gefunden, als auch sich durch die Insurrektion und die Armee des Erzherzogs Johann hätten verstärken können? Wahrscheinlich hatte der Erzh. Karl erwogen, daß durch den Marsch nach Mähren und die hungarische Gränze das Königreich Böheim seinem Schicksale wäre überlassen worden; in welchem Falle, nachdem die meisten österreichischen Provinzen ohnedieß in feindlichen Händen waren, und der Erzh. Ferdinand im Begrisse stand, Gallizien ebenfalls zu räumen, Oesterreich auf die Kompletirung der meisten Infanterie und Kavallerie Regimenter hätte Verzicht leisten müssen. Durch den Rückzug nach Böheim gewann man, außer der Legion des Erzh. Karl, und den nach Sachsen abmarschirten Bataillonen, auch eine Verstärkung an der Landwehre; überdieß konnte man die Reserven an sich ziehen, und man hatte bey Iglau, besonders bey Prag eine sehr haltbare Position, ohne die Monarchie einer großen Gefahr auszusetzen. Die Festungen Königgrätz, Josephsstadt und There-

ſtenſtadt gewährten endlich der Armee, ſelbſt auf den Fall eines Rückzugs von Prag, gewiſſen Schutz, und ſicherten die Verbindung mit Mähren, und dem Rosenbergiſchen Korps, welches gegen Olmütz marſchirt war, um der rußiſch-pohlniſchen Armee, die ſchon im Anzuge war, einen Damm zu legen.

Uebrigens muß man es zum ewigen Ruhme der öſterreichiſchen Armee nachſagen, daß ſie dem verfolgenden Feinde jeden Schritt ſchwer und ſtreitig machte, wie es aus den Gefechten bey Langenzerſtorf, Korneuburg, Stelzendorf, Hollabrunn und Schöngrabern bewieſen iſt. Von dem Herrn Hauptmann Löffler erzählt man, er wäre in der Schlacht bey Wagram gefangen, und mit der franzöſiſchen Armee bis am Biſamberg fortgeſchleppet worden, wo er ſeinen Vortheil erſah, und die Kanonen gegen die Franzoſen umkehrte.

§. 41.

Betrachtungen über die Schlacht bey Wagram.

Dieſe zweytägige Schlacht übertraf nicht nur allein die mörderiſchen Schlachten bey Aſpern und Eßling, ſondern alle Schlachten der neuern Zeiten. Solche ungeheure Streitkräfte waren ſeit der Erfindung des Pulvers noch nie beyſammen geweſen. Man ſchätzte beyde Armeen zuſammen gegen 400,000 Mann. Ein einziger Flügel war ſo ſtark, als die ganze Armee von mancher hochgeprieſenen Schlacht im ſiebenjährigen, oder einem andern vorhergehenden Kriege. Beſonders impoſant war die koncentrirte Stellung der franz. Armee im Anfange der Schlacht. Sie war

wenigstens 1,80,000 Mann stark, und hatte mehr als 60,000 Mann Kavallerie, nämlich eilf Regimenter Küraſſiers 1), und 30 Regimenter Chaſſeurs ohne die berittene Leibgarde und Artillerie zu rechnen. Dieſe übertraf alles, was je davon im Felde beyſammen war. Nach franzöſiſchen Berichten ſelbſt wurde das beyderſeitige ſchwere Geſchütz zwiſchen 12 bis 1500, nach öſterreichiſchen auf 600 Stück geſchätzt. Darunter war ein großer Theil des ſchweren Belagerungs-Geſchützes. Ich ſelbſt hörete mit Kanonen pelotonsweiſe feuern, wie man ſonſt mit Musketen feuert; am letzten Tage konnte man nicht einmahl einzelne Kanonen-Schüße unterſcheiden. Das ununterbrochene Kanoniren machte, daß die Oeſterreicher Nachmittags an Munition Mangel hatten 2). Noch nie hatte Oeſterreich ſolche Anſtrengungen in Feldverſchanzungen, Waſſerbauwerken, Brückenſchlagen, Schiffsrüſtungen und andern Anſtalten zu Waſſer und zu Lande geſehen, als in dieſem Kriege. Die Neufranken thaten hierinfalls Wunder an neuen Erfindungen, und die Oeſterreicher an Tapferkeit. Kaiſer Napoleon ſelbſt konnte es nicht begreiffen, und ſagte ſchon bey der Schlacht bey Abensberg: „Die Oeſterreicher ſind ganz ausgewechſelt, und nicht mehr diejenigen, wie ſie in den vorigen Kriegen geweſen waren.“ Viermahl hatten die Neufranken Oeſterreichs Gefilde, und itzt zum zweyten Mahle die Hauptſtadt der Monarchie betreten, und dieſesmahl die Soldaten von Aſpern kennen gelernt. Wären die

1) Das zwölfte befand ſich in Spanien.
2) Den offiziellen öſterr. Bericht über die Schlacht bey Wagram. S. Beylage No. 30.

Oesterreicher nicht der festen Meinung gewesen, es sey unmöglich, Napoleon werde sie in der Flanke angreiffen, so würde die Sache ganz anders gegangen seyn. Aber dieser feste Glaube, welchen Napoleon auf alle Art zu befestigen suchte, war die Quelle der Unfälle, welche die Oesterreicher in dieser Schlacht betroffen haben.

Nie, nicht einmahl an den ägyptischen Spitzsäulen schwankte Napoleons Glück mehr, als bey Großaspern und Teutsch-Wagram. In der ersten Schlacht focht er für seine Existenz, und hier setzte er alles aufs Spiel. Wäre Erzherzog Johann nur um einige Stunden früher gekommen, so würde der linke österr. Flügel den Neufranken leicht widerstanden, und man würde sie so sehr eingeklemmt haben, daß sie ohne Rettung wären aufgerieben worden; weil ihnen der Rückzug in die Lobau schon abgeschnitten war. Daraus, und aus mehr andern Umständen läßt sich schließen, daß sich die österreichische Armee sehr tapfer gehalten habe, und selbst französische Officiers ließen ihr Gerechtigkeit wiederfahren. Sie hielt den zweytägigen blutigen und hartnäckigen Kampf heldenmüthig aus, und der rechte Flügel siegte bey Wagram wie bey Großaspern, völlig, und nur Napoleons Kriegserfahrung konnte die Oesterreicher zum weichen bringen. Von beyden Seiten wurde um alles gekämpft, was dem Privatmann theuer, und ganzen Nationen heilig ist; und wenn das Glück der Waffen am Ende zum Vortheile der Neufranken entschied, so konnten sie uns zwar die Palme des Sieges entreissen, aber unvergängliche Lorbeern werden stets der Tapferkeit der österreichischen Krieger blühen. Der Verlust wird beyderseits ziemlich gleich seyn, und es ist sonderbar, daß in der

letzten Schlacht der Sieger mehrere Trophäen verlor, als der Besiegte 1). Nur ist es zu bedauern, daß während der Schlacht 20 Dörfer des Marchfeldes abbrannten.

§. 42.

Traurige Lage Wiens und der sämmtlichen österreichischen Provinzen um diese Zeit.

Seit Wiens Belagerung von den Osmannen mag Wien durch den Feind nicht so vieles gelitten haben, wie im Jahre 1809 besonders nach den Schlachten bey Aspern und Teutsch-Wagram. Es mußte nicht nur mehrere Tausende Kranke und Verwundete, sondern auch einen großen Theil der Armee mit allen Bedürfnissen versehen. Die Palläste der Fürsten, die Stifter und Kirchen wurden dazu verwendet, die Kranken unterzubringen, oder Magazine anzulegen. Bey einer so großen Bevölkerung mußten die Lebensmittel nothwendig zu wenig werden, und die Regierung fand sich genöthigt, die Grafen Joseph Hardegg und Dietrichstein an den Erzher-

1) Nach einem genauen Verzeichniße verloren die Oesterreicher vom 4. bis 12. Julius: an Todten 4 Generals, 120 Stabsofficiers und 5507 Gemeine. An Verwundeten 13 Gen., 616 Stabsofficiere und 17490 Gemeine. An Gefangenen 17 Gen., Stabsofficiers 111, und an Gemeinen 7474. Zusammen 43 Gen. 847 Stabsofficiers und 30471 Gemeine.

Französische Berichte sagen, die österreichische Armee wäre auf 60,000 Mann herabgeschmolzen und die Sieger hätten nur 1500 an Todten, und 4000 an Verwundeten gezählt.

zog Karl zu schicken, ihn zu bitten: Er möchte erlauben, Lebensmitteln aus Hungarn nach Wien zu bringen; erhielten aber die abschlägige Antwort, weil diese für den Feind nicht aber für das Wiener-Publikum gehören würden. Die größte Noth litt man an Brod, und die Klügern schafften sich einen Vorrath von Zeit zu Zeit an, verzehrten das ältere und legten das neugebackene auf künftige Noth auf die Seite. Alles schien in der Stadt neu zu seyn, und jedes Menschengesicht, jede Bewegung in der Straße hatte einen besondern Bezug auf die großen Dinge, die bereits in ihren Mauern und ihrer Nähe vorgegangen waren. Ich selbst befand mich um diese Zeit in Wien, und hörte über die Unkosten der Lieferungen und Einquartirungen laut klagen. Nach der Eroberung von Raab wurde Wiens Schicksal in etwas erleichtert; die Wiener blieben aber noch immer in einer Art Kriegsgefangenschaft; indem die Neufranken das Recht über Leben und Tod ausübten: so wurde der Sattlermeister Eschenbach, die Sattler Purkhard und Kopp, wie auch der Schlosser Holzapfel erschossen, weil sie drey Kanonen verheimlicht hatten.

Für diese und dergleichen Kränkungen wurden Wiens Bewohner gewissermaßen dadurch entschädigt, daß sie ein noch nie gesehenes Kriegsschauspiel vor Augen hatten. Die Stadt Wien, mit ihren umliegenden Ortschaften genoß einen Anblick, dessen sich keine Stadt in Europa rühmen kann. Die größte Schlacht der Kriegs-Annalen wurde in ihrem Angesichte geliefert, und zwar so nahe, daß die nächsten Kolonnen nicht über 12,000 Klafter von den Vorstädten entfernt waren. Demungeachtet konnte man mit der größten Sicherheit zusehen, weil die Donau eine natürliche Schutzwehre bildete. Wer die Neu-

zierde des Wiener-Publikums kennet, wird gern glauben, daß Thürme, Dächer, Linienwälle, die Anhöhen von Döbling, die Türkenschanze, der Kahleberg u. s. w. erstiegen wurden, um das Schlachtfeld und die Bewegungen der Streitenden zu beobachten. Allein der Ausgang des blutigen Schauspiels machte einen tiefen Eindruck auf sie. Das ganze Viertel U. W. W. war itzt mit feindlichen Truppen überschwemmt; Franken, Italiener, Teutsche, zuletzt sogar Portugesen lagen da, gleich den Heuschrecken, das Land aufzuzehren. Am meisten litten die Ortschaften an der Donau und bey Baaden, welche mit Truppen überlegt waren. Am härtesten nahm man die Herrschaften und Stifter her, unter diesen litten Klosterneuburg und heiligen Kreutz am meisten, weil man alle ihre Weine für die Armee wegnahm.

Das Viertel O. W. W. hatte die österreichische, nachher beym Rückzuge einen Theil derselben und zuletzt die große französische Armee mit allen Bedürfnissen zu versehen, und büßte Fourage, und das meiste Schlachtvieh ein. Die Stifter Herzogenburg, Göttweig und Mölk wurden fast aller Haabe beraubet, in Spitäler verwandelt, und die beyden letztern zu Festungen umgestaltet. Das Land ob der Enns wurde ganz verheeret; Linz brannte zum Theil ab, die meisten an der Straße nach Wien liegenden Flecken und Dörfer gingen im Rauch auf, und die, welche dieses Unglück nicht traf, waren von ihren Einwohnern verlassen. Die Gegenden von Wels, Lambach, Enns, Steyer, Salzburg u. s. w. wurden mit Menschenblut bezeichnet, und Tyrol damit befeuchtet. Ueberall sah man Gräuel der Verwüstung, weil dieser Krieg ein Vertilgungskrieg zu seyn schien. Kärnthen ward durch einen großen Theil der italieni-

schen Armee unter Anführung des Vicekönigs durchstreifet, und Steyermark sehr hart hergenommen. Graf Gyulay machte zwar in Steyermark den französischen Generalen Brussieres und Marmont fast jeden Schritt streitig, focht den 26. Juni mit den kroatischen Insurgenten an den Mauern von Grätz bey St. Leonard muthig, mußte sich aber, um nicht zwischen zwey Feuer zu kommen; gegen St. Peter und von hier nach Hungarn ziehen, wo er sich mit dem Korps des Erzherzogs Johann vereinigte. Das Bergschloß von Grätz ward durch 8 Tage beschossen, und hielt sich bis es nach dem Waffenstillstande von Znaym freywillig übergeben wurde, welches Schicksal auch der Spielberg bey Brünn, die Festung Sachsenburg in Kärnthen und Preßburg hatte.

Das Herzogthum Krain ernährte die österreichisch-italienische Armee zu zwey Mahlen, und zuletzt auch die französische, welche anfangs May Triest, Fiume und auch Idria besetzte, wo sie eine unermeßliche Ausbeute an Queckfilber fand. Dalmatien fiel nach der blutigen Schlacht bey Zara ganz 1),

1) Gleich bey Eröffnung der Campagne war der Gen. Stoichevich mit einer Abtheilung des 9. Armeekorps nach Dalmatien beordert, um das Korps des Herzogs von Ragusa in Respekt zu halten, und die Operationen des Erzh. Johann im Rücken zu decken. Am 26. April ward der Herzog nach Zara zurückgedrängt, und Stoichevich besetzte Krain mit einigen Inseln, und bekam auch mit einigen türkischen Räuberhorden zu thun. Er mußte, als sich Erzh. Johann aus Italien zurückzog, seine feste Position verlassen, und marschirte nach Kroatien. Marschall Marmont brach daher den 14. May von Zara auf, und rückte gegen Zeng und Fiume vor, um sich mit dem Macdonald zu vereinigen. Man hohlte die Oesterreicher bald ein, und lieferte ihnen bey Montkitta ein blutiges Treffen, in

und auch durch den Wiener-Frieden ein großer Theil Kroatiens in französische Hände. Selbst Hungarn konnte sich ungeachtet der großen Volksmassen nicht retten; denn die franz. italienische Armee drang dorthin, wohin im 9. Jahrhunderte Karl der Große vorgedrungen war, nämlich bis zur Raab; nahm die Stadt dieses Nahmens in Besitz, und bedrohete Ofen so sehr, das der Magistrat daselbst den 16. Junius bekannt machen ließ, man soll sich, wenn der Feind in die Stadt eindringen würde, ruhig verhalten, gute Ordnung halten, und im Falle einer Brunst die Feuerlöschordnung beobachten. Sogar Kommorn und Pest standen itzt in größter Gefahr, und man mußte die kaiserlichen Schätze und alle Prätiosen tiefer hinab gegen Siebenbürgen bringen, und Ihro Maj. die Kaiserin begaben sich mit der kaiserlichen Familie nach Todies 1) in Sicherheit, um im Falle der Noth, von hier nach Siebenbürgen zu fliehen. So sah es auf der rechten Seite der Donau aus, ehe die Neufranken über die Donau setzten, und nun wollen wir sehen, wie es nachher auf der nördlichen Seite der Donau aussah.

---

welchem Gen. Stoichevich in die Gefangenschaft gerieth. Der Obrist Rebrovich übernahm nun das Oberkommando, und führte die Truppen über Gradschatz, Gospich und Ottochaz nach Karlstadt. Als der Herzog von Ragusa den 29. May über Steyermark nach Wien marschirte, stieß Rebrovich zu dem Bannus von Kroatien, welcher die Lika, Fiume und einen Theil des Litorale besetzte, welches er aber nach dem Wienerfrieden wieder verlassen mußte.

1) Dieses Schloß liegt unfern von Kommorn, und war von Mathias Korvinus erbauet worden.

Sechster Abschnitt.

Von der Schlacht bey Wagram bis zum Friedensschluße zu Teutsch-Altenburg eigentlich zu Wien. Vom 6. Julius bis 14. October 1809.

§. 43.

Die Neufranken verfolgen ihren Sieg.

Die Schlacht von Wagram war im höchsten Grade entscheidend, und die Besitznahme des linken Donau-Ufers, die man vorher für unmöglich hielt, realisirt. Den 6. Julius Abends befand sich Kaiser Napoleon im Hauptquartier des Erzh. Karl zu Wagram. Den 7. Julius war das Hauptquartier des Kaisers Napoleon schon zu Wolkersdorf, wo Tages vorher noch das österreichische gewesen war, welches an diesem Tage zu Göllerstorf auf der Pragerstraße aufgeschlagen wurde. Mit ihm war der Feldzeugmeister Fürst Reuß mit dem 5. Armeekorps dahin gekommen. Die Neufranken zogen den 7. Julius Nachmittags um 2 Uhr über Laugenzerstorf, welches Dorf nachher in Brand gerieth, gegen Korneuburg vor, und griffen diesen Ort ohne Erfolg an.

Um 6 Uhr Abends wurde ſtark kanonirt, wobey die Stadt in Brand gerieth. Das 1ſte Bataillon der Wiener Freywilligen, welches ſich ſchon den 21. May in der Schlacht bey Großaſpern beſonders hervorgethan hatte, zeichnete ſich hier unter dem Oberſten St. Quentin vorzüglich aus, als es auf dem äußerſten rechten Flügel an der Donau durch mehrere Stunden dem Angriffe zweyer bayeriſchen Feldjäger-Bataillons hartnäckig widerſtand.

Mit einbrechender Nacht erreichte F. M. L. Klenau die Brücke über den Rohrbach, ſetzte ſeinen Rückzug über Spillern und Stockerau fort, und langte mit Tagesanbruch auf den Höhen zwiſchen Sirndorf und Hauzenbach an, indeß als die große öſterreichiſche Armee ihr Lager bey Kreuzenſtein verlaſſen, und ſich hinter Mallebern aufgeſtellt hatte. Daſelbſt ſtieß das 6te Korps zu ihr, und kam um 7 Uhr Morgens über Göllerſtorf und Stelzendorf nach Hollabrunn, wo man ſich in Schlachtordnung ſtellte. An dieſem Tage marſchirte das 2te Armeekorps unter dem Fürſt von Hohenzollern über Oberrußbach nach Eisbrunn, und am 8. nach Kammerſtorf, wo am 9. Raſttag gehalten wurde 1). Den 10. des Morgens lagerte ſich das ganze Korps bey der Kapelle nächſt Mailberg, und paſſirte um Mitternacht bey Znaym die Taya, um ſich mit der Armee zu vereinigen. Damit das Korps nicht abgeſchnitten würde, ſchlug ſich

1) Dieſes Korps war 20,000 Mann ſtark, lag auf den Feldern zwiſchen Kammerſtorf und Kleinſtrndorf, und jedes von den umliegenden Dörfern mußte für 1000 Mann abkochen. Es war ſehr erfreulich zu ſehen, wie Leute von allen Seiten herbeyeilten, Spriß und Trank den abgematteten Kriegern zu bringen.

die Arrieregarde unter Kommando des Gen. Graf Ignatz von Hardegg den ganzen Tag mit dem Feinde. Gen. Altstern that desgleichen bey Laab, damit das Rosenbergische Korps ungehindert fortmarschiren konnte.

Das 4te Korps zog sich ebenfalls am 7. Julius über das Gebürg von Hohenleiten unter beständigen Arriergarden-Gefechten nach Mistelbach, und am 8. nach Laab, wo es Befehl erhielt die Straße nach Brünn und Ollmütz zu decken. Zu diesem Ende zog es sich den 9. Julius nach Muschau, nachdem der Oberste Mocsary den Marsch über Seefeld dahin genommen hatte. An diesem Tage war das Hauptquartier schon zu Guntersdorf, und die Armee bezog eine Stellung hinter Schöngrabern. Bey Stellzendorf hohlte die Avantgarde des Herzogs von Rivoli die Arrieregarde des F. M. L. Klenau ein, und das Feuer wurde lebhaft. Die Oesterreicher zogen sich nach Hollabrunn, wohin ihnen die Neufranken auf den Fuß nachfolgten. Auf den Anhöhen außer dem Markte focht man den 10. May mit Wuth, und der Feind wollte mit einer Kavallerie-Abtheilung über Felabrunn den rechten österr. Flügel umgehen. Allein die Generale Graf Wallmoden, und Mariassy vereitelten mit Lichtenstein und Blankenstein Husaren seine Absichten. Hierauf bewarf der Feind Hollabrunn mit Granaten und setzte den Ort in Brand. Es entstand gegenseitig ein heftiges Kanonenfeuer, unter welchem die feindliche Infanterie zum Angriff herbeyrückte. Gen Mariassy und der Oberste Senizer von Benjovsky warfen sich in den brennenden Ort, und behaupteten sich ritterlich. Die Flammen erleuchteten der Ort so, daß man am Platze spät in die Nacht fechten konnte. Am Platze suchte man einan-

der eine Kanone zu entreiſſen, welche die Oeſterreicher für ſich behaupteten. Für die Einwohner war dieſe Nacht ſchrecklich, indem man in den Gäſſen, Gärten und Gräben focht. Noch bis auf dieſe Stunde ſieht man an den Häuſern Merkmale von Kanonenkugeln, welche Furcht und Schrecken verbreiteten. Jedermann verſicherte mich, als ich bald nach dem Gefechte nach Hollabrunn kam, daß die Neufranken das Kürzere zogen, und die gemeinen Leute konnten es nicht begreiffen, warum ſich die Oeſterreicher zurückzogen, indem ſie nicht wußten, daß es den Oeſterreichern nicht darum zu thun war, den Platz zu behaupten, ſondern nur den Feind aufzuhalten.

Dadurch gewann die Armee den Vortheil, die Nacht ruhig in ihrer Stellung zubringen zu können, und auf den folgenden Marſch nicht übereilt zu werden. F. M. L. Klenau hatte indeſſen den Befehl erhalten, ſich vor Tages-Anbruch auf Schöngrabern zurückzuziehen, wo ſein beynahe ganz erſchöpftes Korps zur Armee einrücken, und das 5te Korps unter Kommando des Feldzeugmeiſters Fürſten Reuß die Arrieregarde der Armee übernehmen ſollte.

Eben ſo ernſthaft ging es des andern Tages bey Schöngrabern, auf eben dem Platze zu, wo im J. 1805 zwiſchen den Neufranken und Rußen ein Treffen vor ſich ging.

§. 44.

Fortsetzung des Vorigen.

Gleichwie der Herzog von Rivoli — Massena — den Erzherzog Karl auf der Znaymer, so eilends verfolgte Kaiser Napoleon und der Marschall d'Avoust Herzog von Auerstädt das Rosenbergische Korps auf der Brünnerstraße. Den Weg abzuschneiden, marschirte ein Korps Neufranken über Joslowitz 1) Staatz, wo ein blutiges Gefecht vorfiel und über Laab nach Znaym. Zum Glücke hatte man alle Brücken und Steige hinter sich abgebrochen, und die Neufranken verhindert ihren Marsch zu beschleunigen. Es war der 9te Julius, als die Nachricht von dem Vordringen des Feindes auf der Brünnerstraße durch den Gen. Altstern ins Hauptquartier zu Guntersdorf gebracht wurde; es mußte daher das ganze Reservekorps der Grenadiers und der Kavallerie eilends aufbrechen um die Höhen bey Znaym auf beyden Ufern der Taya zu besetzen. Die Armee folgte noch vor Anbruch des Tages nach, und das ganze 5te Korps erhielt Be=

1) Man erzählt, zu Joslowitz im Pfarrhofe hätten einige franz. Officiers Mittagmahl gehalten, als ein angenehmer Officier eintrat, welchen man mit vieler Ehrfurcht empfieng. Der Herr Pfarrer ward dadurch aufmerksam gemacht, sah den Officier sehr aufmerksam an, und dieser entfernte sich, als der Herr Pfarrer ein Trinkglas hohlte. Auf vieles Bitten gestand man, daß es Kaiser Napoleon gewesen sey.

fehl, sich bey Schöngrabern und Jezelsdorf aufs Aeußerste zu halten.

Die österr. Krieger befolgten diesen Befehl genau; sie verließen Hollabrunn und stellten sich hinter Schöngrabern in Schlachtordnung. Erst gegen Mittag den 10. Julius wurden sie von dem Feinde eingehohlet, und ein starkes Kanonenfeuer begann wie schon gedacht wurde. Die Oesterreicher fochten so tapfer, daß sich die Neufranken gegen den Großerwald zurückzogen, und um nicht weiter verfolgt zu werden, Schöngrabern in Brand steckten, welches bis auf zwey kleine Häuser abbrannte. Ich sah diesesmal, wie im Jahre 1805, dem blutigen Gefechte bey Schöngrabern von den Anhöhen bey Oberstinkenbrunn zu, und mußte mit Thränen im Auge sehen, wie in fünf andern benachbarten Dörfern zugleich Feuer angelegt wurde, und schrecklich um sich griff. Den eitlen Ruhm einiger Großen zu vergrößern müssen Tausende der Unschuldigen leiden; aber ihre Wehklagen werden über kurz oder lang die Wolken durchdringen, und den Fluch über diejenigen bringen, die Schuld an diesem Elende waren.

Der F. M. L. Fürst von Reuß zog sich Nachmittags gegen Grund und den Neixenhof her, und stellte seine Truppen in zwey Treffen auf. Der Gen. Graf Klebelsberg stand mit den leichten Truppen vorwärts Schöngrabern, und der Obristlieutenant Baron Wilgenheim mit 1 Jägerbataillon und einer Eskadron Uhlanen auf den Anhöhen von Oberstinkenbrunn, und im Markte selbst. Der Major Teschenberg von Blankenstein Husaren wandte sich gegen Groß- und Geersdorf, die Verbindung mit dem F. M. L. Schusteck zu sichern, welcher von Krems über Meissau und Hohenwart im Anzuge war.

§. 44.

Fortsetzung des Vorigen.

Gleichwie der Herzog von Rivoli — Massena — den Erzherzog Karl auf der Znaymer, so eilends verfolgte Kaiser Napoleon und der Marschall d'Avoust Herzog von Auerstädt das Rosenbergische Korps auf der Brünnerstraße. Den Weg abzuschneiden, marschirte ein Korps Neufranken über Joslowitz 1) Staatz, wo ein blutiges Gefecht vorfiel und über Laab nach Znaym. Zum Glücke hatte man alle Brücken und Steige hinter sich abgebrochen, und die Neufranken verhindert ihren Marsch zu beschleunigen. Es war der 9te Julius, als die Nachricht von dem Vordringen des Feindes auf der Brünnerstraße durch den Gen. Altstern ins Hauptquartier zu Guntersdorf gebracht wurde; es mußte daher das ganze Reservekorps der Grenadiers und der Kavallerie eilends aufbrechen um die Höhen bey Znaym auf beyden Ufern der Taya zu besetzen. Die Armee folgte noch vor Anbruch des Tages nach, und das ganze 5te Korps erhielt Be=

1) Man erzählt, zu Joslowitz im Pfarrhofe hätten einige franz. Officiers Mittagmahl gehalten, als ein angenehmer Officier eintrat, welchen man mit vieler Ehrfurcht empfieng. Der Herr Pfarrer ward dadurch aufmerksam gemacht, sah den Officier sehr aufmerksam an, und dieser entfernte sich, als der Herr Pfarrer ein Trinkglas hohlte. Auf vieles Bitten gestand man, daß es Kaiser Napoleon gewesen sey.

fehl, sich bey Schöngrabern und Jezelsdorf aufs Aeußerste zu halten.

Die österr. Krieger befolgten diesen Befehl genau; sie verließen Hollabrunn und stellten sich hinter Schöngrabern in Schlachtordnung. Erst gegen Mittag den 10. Julius wurden sie von dem Feinde eingehohlet, und ein starkes Kanonenfeuer begann wie schon gedacht wurde. Die Oesterreicher fochten so tapfer, daß sich die Neufranken gegen den Großerwald zurückzogen, und um nicht weiter verfolgt zu werden, Schöngrabern in Brand steckten, welches bis auf zwey kleine Häuser abbrannte. Ich sah diesesmal, wie im Jahre 1805, dem blutigen Gefechte bey Schöngrabern von den Anhöhen bey Oberstinkenbrunn zu, und mußte mit Thränen im Auge sehen, wie in fünf andern benachbarten Dörfern zugleich Feuer angelegt wurde, und schrecklich um sich griff. Den eitlen Ruhm einiger Großen zu vergrößern müssen Tausende der Unschuldigen leiden; aber ihre Wehklagen werden über kurz oder lang die Wolken durchdringen, und den Fluch über diejenigen bringen, die Schuld an diesem Elende waren.

Der F. M. L. Fürst von Reuß zog sich Nachmittags gegen Grund und den Neixenhof her, und stellte seine Truppen in zwey Treffen auf. Der Gen. Graf Klebelsberg stand mit den leichten Truppen vorwärts Schöngrabern, und der Obristlieutenant Baron Wilgenheim mit 1 Jägerbataillon und einer Eskadron Uhlanen auf den Anhöhen von Oberstinkenbrunn, und im Markte selbst. Der Major Teschenberg von Blankenstein Husaren wandte sich gegen Groß- und Geersdorf, die Verbindung mit dem F. M. L. Schusteck zu sichern, welcher von Krems über Meissau und Hohenwart im Anzuge war.

Es war traurig zu sehen, daß sich die Oesterreicher mitten im Haberfelde in zwey Treffen aufstellten, und gegen Schöngrabern die Fronte machten. Die Neufranken hatten Terrain gewonnen, weil sie durch eine Kavallerie-Kolonne und mit 16 Kanonen und endlich von dem ganzen Korps des Marschalls Massena verstärkt wurden. Der österr. Rittmeister St. Quentin von Blankenstein Husaren warf die ersten feindlichen Angriffe zurück, indessen Major Baroni mit seinem Jäger-Bataillon den Ort Schöngrabern so lang standhaft vertheidigte, bis sich Graf Klebelsberg bey Grund aufstellen konnte, um den Marsch des 5. Korps zu decken, welches mitlerweile vom Erzherzoge Karl den Befehl erhielt, eilends der Armee auf Znaym zu folgen. Das Dorf Grund wurde mit 3 Kompagnien Gradiskaner unter dem Major Baron Simbschen, und die steilen Weinberge an der Chaussee in der rechten Flanke von den Jägern besetzt. In dieser Stellung hielt Gen. Klebelsberg so lang aus, bis die Haupt-Kolonne das Defilee von Guntersdorf hinterlegt, und sich Jegelsdorf genähert hatte. Die Arrieregarde unter den Befehlen des Major Simbschen war sehr schwach, und lief Gefahr von 5000 Mann feindlicher Kavallerie umgangen zu werden. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam diese vom Großerwald herab, und ich staunte, als ich fast in einem Augenblicke die Oesterreicher gegen diese Kavallerie Fronte machen sah. Man feuerte noch aus zwey Kanonen gegen den Feind, formirte eine Masse und zog sich gegen Guntersdorf zurück. Dieser Rückzug war ein Meisterstück; indem man dem weit überlegenen Feinde einen undurchdringlichen Klumpen entgegen setzte, indeß als der

Oberste Graf Hardegg mit den braven Regimentern Erzherzog Karl Uhlanen und Blankenstein Husaren unter Mitwirkung der Kavallerie-Batterie des Obristlieutenants Stoniek, durch abwechslende Angriffe den Feind stets in Schranken hielt, und noch vor Sonnen-Untergang Jezelsdorf erreichte. Gen. Klebelsberg folgte nunmehr ungestöhrt dem 5. Armee-Korps nach, welches um eilf Uhr Nachts die Brücke bey Znaym passirte, und auf dem äußersten rechten Flügel an der Taya vorwärts Znaym seine Stellung nahm.

Das Detaschement des Obristlieutenant Wilgensheim war so glücklich nicht, Znaym zu erreichen. Das ganze Offizierskorps, 16 Köpfe stark, speisete zu Mittag im Pfarrhof in Oberstinkenbrunn, und ich selbst sah eine Ordonance in Galopp dahin kommen, mit dem Befehle längstens um 3 Uhr Nachmittags über Mailberg nach Znaym zu marschiren.

Es war für mich etwas ganz Neues, das Betragen dieser Mannschaft zu beobachten. Einige Jäger lagen in dem Hohlwege nach Wullerstorf zu, andere auf der Anhöhe bey der Statue, oder in den Weinbergen. Die meisten befanden sich im Orte selbst, wo Wein ausgeschenkt und wacker gezecht wurde. Viele lagen im Schatten so ruhig, als ob der Feind noch an den spanischen Gränzen gewesen wäre. Die Stunde zum Aufbruche war schon da, und man bewegte sich noch nicht. Zum Unglücke hatte man einige Jäger und Uhlanen um die Mittagsstunde in dem Schwarzhof geschickt, wo sie beyläufig 30 Mann gefangen bekamen, und auf diese Art hatte sich das ganze Korps zulang in Oberstinkenbrunn aufgehalten, weil es auf einige Wenige zulang warlete.

Es war bereits 6 Uhr Abends als man die Kriegsgefangenen nach Stinkenbrunn brachte, auf die man unglückseliger Weise seit 3 Stunden gewartet hatte. Wir sahen itzt in diesem Jahre die ersten Neufranken, unter denen sich ein sehr Verwegner befand, welcher nicht ruhen wollte, sondern ungestüm avance, — vorwärts schrie. Das Wilgenheimische Detaschement brach erst gegen 7 Uhr Abends von Oberstinkenbrunn auf, wurde von dem Feinde abgeschnitten, und konnte Znaym nicht mehr erreichen. Es zog sich gegen die Waldungen bey Stronegg und Stransdorf zurück, wo es den 11. Julius 28 franz. Küraſſiers, welche bis nach Hollabrunn rekognoscirt hatten, gefangen nahm, und ihre Pferde an die Stransdorfer verkaufte 1) und erst nach vier Tagen, nachdem es durch die geschickte und entschlossene Führung seines Kommandanten, und des Jäger Obristlieutenant Piombazzy im Rücken des Feindes 78 Mann Gefangene gemacht, und von allen Seiten umringt den feindlichen Nachsetzungen

1) Einige Tage nachher kam von Hollabrunn ein Korps Chasseurs zu mir, deren Officiers sich bey mir einquartirten. Sie gaben vor, sie marschirten nach Znaym; gingen aber um 3 Uhr des Morgens gerade nach Stransdorf, sich zu rächen, weil man das Wilgenheimische Detaschement unterstützt, und ihnen die erbeuteten Pferde abgekauft hatte. Um 6 Uhr Morgens umzingelte man den Markt, verlangte eine Brandsteuer von mehreren tausend Gulden, und nahm bey 30 Pferde weg. Diesesmahl hatte ich zum ersten Mahle das Unglück, Neufranken zu bewirthen, die mich aber gnädig behandelten; indem ich sie liebgewann, als ich mich mit ihnen über Dalmatien, woher sie gekommen waren, in der illyrischen Sprache unterredete, worüber sie viele Freude bezeigten.

glücklich entgangen war, wieder bey der Armee einrückte.

§. 45.

Blutige Auftritte bey Znaym am 10. Julius 1809.

Wir haben gehört, wie die Oesterreicher den Neufranken von Wien bis Znaym jeden Schritt streitig gemacht hatten, und nun wollen wir erzählen, was diese thaten, in der Absicht sie vollends aufzureiben. Gleichwie in den Schlachten ihre größte Kunst darin besteht, die feindliche Armee zu umgehen, oder einen Theil derselben zu sprengen, eben so suchen sie im Verfolgen dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, wie sie es im J. 1805 bey Austerlitz, und 1806 bey Jena thaten 1). Dieses versuchten sie auch nach der Schlacht bey Wagram, als ein Theil über Nikolsburg und der andere unter den Befehlen des Herzogs von Ragusa einen kürzern Weg, nämlich über Staatz nach Laa und Znaym einschlugen. Das bayerische Truppenkorps hohlte bey Staatz die österr. Arrieregarde ein, und das 2te Chevauxlegers-Regiment König attakirte eine österr. Batterie. Die Husaren, die derselben zur Bedeckung dienten, fochten gleich wie nachher bey Nikolsburg ritterlich; mußten aber ohne großem Verlust, der Uebermacht weichen, und waren zufrieden, daß sie durch einige Stunden den Feind aufgehalten hatten. Den 10. Julius passirten die Bayern die Taya oberhalb Laa, und rückten bis auf eine Stun-

1) S. 2. B. 4. Abschn. S. 56 und S. 245.

Fürst Hohenzollern, welcher mit dem 2. Armeekorps noch zur rechten Zeit hergekommen war, gewann Raschetitz, deckte auf diese Art den auf der Chaussee fortziehenden Artillerie-Train, verließ das rechte Taya-Ufer, begab sich auf den linken Armee-Flügel hinter die Reserve der Kavallerie, und stellte sich in mehrerey Treffen auf. So sah es bey der österr. Armee den 10. Julius Abends aus. Die Bewohner von Znaym standen in banger Besorgniß über die Ereignisse des folgenden Tages, welcher über das Schicksal der Stadt entscheiden sollte.

§. 46.

Die Schlacht bey Znaym am 11. und 12. Julius.

Die Absicht des Erzherzogs Karl war nicht, noch eine Schlacht zu wagen; allein er war in die Nothwendigkeit versetzt worden, sich noch in eine einzulassen; weil die Stockung des Artillerie-Trains, der Pontons und des ganzen Armee-Fuhrwesens in den rückwärtigen Defileen von Frainersdorf, Budwitz und Scheletau seinem vorgefaßten Plan, die Höhen von Iglau, sobald als möglich zu erreichen, unausweichliche Hindernisse in den Weg gelegt hatte. In der Nacht zwischen den 10. und 11. Julius waren Anstalten zu einer Schlacht getroffen worden, am 11. mit Tagesanbruch standen die Truppen im Gewehr, und waren zum Empfang des Feindes bereit.

Das 5te Korps bildete den rechten Flügel, hielt die Stadt Znaym, die Anhöhen von Kloster Bruck und Teschwitz besetzt, verband sich links bey

einer tiefen Schlucht mit dem 1. Armeekorps, warf ein Bataillon Jäger in das Kloster Pellenberg, und stellte die Kavallerie hinter der Stadt auf, weil vor der Stadt kein günstiges Terain für dieselbe vorhanden war. Links neben dem 5. Armeekorps stand das 1ste auf den Höhen von Brenditz mit einer 12pfündigen Positionsbatterie, welche das Thal von Zuckerhandl bestrich. Voraus stand 1 Bataillon von Mitrovsky, und ein Bataillon Freywillige beobachteten den Feind gegen den Zuckerhandler-Hof. Gen. Henneberg bildete mit eilf Bataillons das erste, und F. M. L. Graf Fresnel mit 6 Bataillons und 6 Eskadrons das zweyte Treffen, welches zugleich die Zugänge von Brenditz beobachtete. Das 3te Armeekorps schloß sich an den linken Flügel des ersten, und das Grenadierskorps an die 2te Linie hinter Brenditz; wurde aber später zur Unterstützung des rechten Flügels näher gegen Znaym gezogen. Die Kavallerie stand links gegen Brenditz mit der Fronte gegen Winau. Das 2te Armeekorps stand in mehreren Treffen hinter dem linken Flügel, und das 6te vor Wolframskirchen, die Chaussee von Iglau zu sichern.

Die große feindliche Armee war an diesem Tage auf die Höhen hinter Teschwitz und Zuckerhandl gekommen, und war durch den vorliegenden Wald gedeckt. Um 6 Uhr Morgens kam das Korps des Marschall Massena auf der Stockerauer-Straße bey Neu-Schallersdorf an, und Kaiser Napoleon traf um 11 Uhr bey der Armee ein, in der Absicht den Oesterreichern den Weg nach Böheim abzuschneiden. Schon um 9 Uhr Morgens machten die Feinde Bewegungen am Zuckerhandler Schafhofe, wo es zu einem sehr hitzigen Gefechte kam, in welchem die Neufranken weichen mußten. Sie wiederhohlten den An-

griff, wurden aber vom Gen. der Kavallerie Graf Bellegarde, wieder zurückgeworfen, wobey die gut angebrachte 12pfündige Batterie unter Kommando des Oberlieutenants Löfler das meiste beytrug. Darauf forcirte der Feind die Taya-Brücke, und die Schlacht wurde auf der Höhe von Znaym allgemein. Der feindlichen Infanterie gelang es jedoch etwas später sich auf der Höhe von Znaym auszubreiten, sie wurde aber wieder an den Ravin von Zuckerhandl zurückgeschlagen. Der Feind versuchte einen dritten Angriff, welchen Kaiser Napoleon, der hinter einer Scheuer stand anordnete; aber auch dieser Angriff war nicht glücklicher, und der Feind mußte in den Ravin des Zuckerhandels-Hofes zurück, worauf ein feindlicher Parlamentair erschien, und den Waffenstillstand vorschlug, welcher nicht angenommen wurde 1). So sehr war schon der linke feindliche Flügel in die Enge getrieben worden.

Der rechte feindliche Flügel war nicht glücklicher; er war zwar schon bis zum Wienerthore vorgedrungen, wurde aber bald wieder von den Grenadiers des Grafen von Leiningen bis über die 2te Brücke zurückgedrängt. Dieses flößte unsern Kriegern so vielen Muth ein, daß sie ohne Befehl vorrückten und das Unglück hatten, daß ihnen französische Küraſſiers auf einem Seitenwege in die Flanke fielen, zwey ihrer Kanonen eroberten, und viele gefangen nahmen. Die Nacht machte dem Gefechte welches den 12. Julius wieder erneuert wurde ein Ende. Der

1) Nach französischen Berichten soll Fürst Lichtenstein zum Kaiser Napoleon gekommen seyn, um den Waffenstillstand anzusuchen, welches aber erst des andern Tages geschah.

häufig fallende Regen an diesem Tage machte, daß zuletzt kein Gewehr mehr losging, welchen Umstand der Feind benutzte, und neuerdings über die beyden Brücken bis zum Stadtthore kam, und nur durch die Herablassung des Schlagbaumes vom Eindringen in die Stadt aufgehalten werden konnte, bis ihm der Major Baron Salis mit dem 5. Wiener Freybataillon aus der Stadt entgegen rückte, und ihn auf der nämlichen Straße wieder in die Tiefen von Kloster-Bruck zurück warf. Ein paar Kanonen spielten hier so vortreflich, daß ganze Reihen der Franken fielen, und man sie haufenweise an der Chaussee und in den Weingärten liegen sah. Man schätzt ihren Verlust auf 17,000 Mann. Der Magistrat von Znaym hatte beschloßen, den Wiener-Freywilligen ein Monument zu errichten, weil sie zur Rettung der Stadt das meiste beygetragen hatten.

Das fünfte Bataillon der Wiener-Freywilligen unter Major Salis verfolgten den Feind mit Nachdruck unter Absingung der Kriegslieder, und sie hatten ein beträchtliches Korps schon eingeklemmt, als die Nachricht vom geschlossenen Waffenstillstand eintraf. Der Hauptmann d'Aspre vom Generalstab überbrachte diese Nachricht den franz. Truppen, und hatte das Unglück, daß man ihn mit Flintenschüssen empfieng und gefangen nahm. Seine Begleitung eilte nach der Stadt zurück, und wurden von 2000 Mann Neufranken so lebhaft verfolgt, daß sie in die Stadt eingedrungen wären, wenn sich der Hauptmann Petit von Kerpen ihnen nicht widersetzt hätte. Der feindliche Parlamentair hatte fast das nämliche Schicksal, und wurde von unsern Leuten entwaffnet. Die Erbitterung war itzt so groß, daß man zu thun hatte die Truppen zu bereden, daß der Waffenstill-

stand wirklich geschlossen sey, worauf die allgemeine Waffenruhe eintrat. Am folgenden Tage zog sich Erzherzog Karl den Bedingnissen des Waffenstillstandes zu Folge, nach Budwitz und von da weiter bis nach Leitomischel in Böhmen zurück.

§. 47.

Waffenstillstand den 12. Julius 1809.

Man hat wenig Beyspiele in der Geschichte, daß in einer Schlacht beyde Theile um den Waffenstillstand angehalten hätten, wie diesesmal der Fall bey Znaym gewesen war. Alexander Berthier war am 11. Julius von den Wiener-Freywilligen in die Tiefen bey Kloster-Bruck geworfen, und so sehr in die Enge getrieben worden, daß er um den Waffenstillstand ansuchen mußte wie schon gedacht wurde. Der rechte französische Flügel unter unmittelbarem Kommando des Kaisers Napoleons war siegreich, und bedrohete die Oesterreicher zu umgehen. Der Fürst Johann von Lichtenstein wurde demnach an den Kaiser Napoleon abgeschickt, und um zwey Uhr des Morgens wurde er ihm vorgestellt. Man war über folgende Punkte übereingekommen: 1. Soll zwischen beyden Mächten ein Waffenstillstand statt haben: 2. Die Demarkationslinie soll für Oesterreich ob der Enns die Gränze zwischen Oesterreich und Böheim seyn, sodann der Znaymerkreis, Brünnerkreis und eine Linie, welche von den Gränzen von Mähren bis nach Raab gezogen werden sollte. Die Linie soll von dem Punkte, wo die Gränze des Brünnerkreises an die March stößt, ihren Anfang nehmen, und längst

der March bis zur Tapa hinunter laufen. Von da wird sie von St. Johann auf der Straße bis Preßburg gezogen; begreift Preßburg und einen Kreis von einer Stunde; und ferner die Donau bis zur Mündung der Raab; dazu gehört die Stadt Raab, und ein Umkreis von einer Stunde; von hier läuft die Linie längs dem Raabfluß bis an die Gränze von Steyermark und Krain, Istrien und Fiume: 3. Die Citadellen von Brünn und von Grätz werden unmittelbar nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes von den Oesterreichern geräumet: 4. Die in Tyrol und Vorarlberg befindlichen Abtheilungen der Oesterreicher müssen diese beyden Provinzen räumen. Das Fort Sachsenburg in Kärnthen soll den franz. Truppen übergeben werden: 5. Die Vorräthe von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die sich in den Provinzen befinden, die von den Oesterreichern geräumt werden, dürfen von ihnen ausgeleert werden: 6. In Hinsicht auf Pohlen sind die beyden Armeen berechtigt, die Linie zu behalten, die sie an diesem Tage den 12. Julius inne haben: 7. Der Waffenstillstand soll durch einen Monath dauern, und ehe die Feindseligkeiten anfangen, 14 Tage vorher aufgekündigt werden: 8. Es sollen gegenwärtig Kommissairs zur Vollziehung der Verabredungen ernannt werden: 9. Vom 17. Julius gerechnet sollen die Oesterreicher die im Waffenstillstand benannten Länder räumen. Das Schloß von Brünn soll den 14. und das von Grätz den 19. Julius den franz. Truppen übergeben werden. Unterzeichnet Alexander Berthier und Generalmajor Baron von Wimpfen.

Dieser Waffenstillstand war für die Oesterreicher um so nothwendiger, da Ueberlegenheit und Ueberfluß von französischer Seite, und be-

trächtliche Minderzahl — Mangel an Munition und Geschütz, und die Nachtheile schlechter Stellungen auf der Seite der Oesterreicher, den Sieg für diese sehr zweifelhaft machten. Sie mußten bey Znaym eine Schlacht liefern, und wäre sie verloren, so würde Oesterreichs Existenz auf dem Spiele gestanden seyn.

Hätten vielleicht die Erzherzoge Johann, und der Palatinus, der Bannus von Kroatien um diese Zeit Wien überrumpeln sollen? Der Vicekönig stand im Marchfelde, und Kaiser Napoleon hatte nur vier Tagmärsche nach Wien, wohin die ungarische Armee acht Märsche hätte machen müssen. Erzh. Johann mußte sich ohnehin bey der Ueberlegenheit des anrückenden Vicekönigs zurückziehen. Was Oesterreich durch den Waffenstillstand abtrat, war ohnehin schon in feindlichen Händen und konnte nicht mehr gerettet werden; doch gewann Oesterreich dabey, daß es die nördlichen Kreise von Mähren behauptete, wodurch die Vereinigung der rußischen mit der französischen Armee verhindert wurde. Der Waffenstillstand verdiente gewiß den Beyfall des Soldaten und des Staatsmannes; den einen konnte er zum neuen Ruhme führen, dem andern den Weg zu Unterhandlungen eröffnen.

Die Hauptpunkte der Demarkationslinie waren die Städte Passau, Waldkirchen, Schwarzenau, Schwarzbach, Schelerau, Zwittau, Wischau, Hollitsch, der Marchfluß, St. Johann, Stampfen, Preßburg, Könie, Raab, Körmend, St. Kreft, und Fiume 1).

---

1) S. die Kriegskarte im 2. B.

Zu dieſem nachtheiligen Waffenſtillſtande wurde unſer Hof durch den Petersburger genöthigt, welcher 48,000 Mann in Gallizien hatte, und die Oeſterreicher im Rücken bedrohete, wie ſchon gedacht wurde 1). Den 13. Julius befand ſich Napoleon ſchon zu Schönbrunn, und Erzherzog Karl zu Budweis. Den 15. marſchirte Gen. Wollwarth und Vendame nach Steyermark Grätz zu beſetzen. General Regnier beſetzte den 19. Sachſenburg und Lefevre mit 20,000 Mann Tyrol. Der Herzog von Rivoli lagerte ſich bey Znaym, Herzog von Auerſtädt bey Brünn, Herzog von Raguſa bey Krems, General Oudinot am Spitz bey Wien u. ſ. w. 2). Die öſterreichiſche Armee zog ſich größtentheils nach Böheim; Erzh. Karl nahm ſein Hauptquartier zu Iglau, nachher zu Budweis, Bellegarde ging nach Böheim, und Roſenberg in die Gegend von Ollmütz. Seine Maj. der öſterreichiſche Kaiſer begaben ſich nach Komorn, von hier nach Todies in Hungarn, wo ſeit der Belagerung von Raab Ihro Maj. die Kaiſerin reſidirte. Teutſch-Altenburg wurde zum Orte der Friedens-Unterhandlungen beſtimmt, wohin der Fürſt Johann v. Lichtenſtein der Oberſtkämmerer, Graf von Webna, Graf Dietrichſtein und der Staatsrath Schittelsberg beordert wurden.

1) Daher gab ſich Kaiſer Napoleon alle erdenkliche Mühe, die öſterreichiſche Armee von Hungarn abzuſchneiden und nach Böhmen zu treiben, ſie zwiſchen zwey Feinde zu bringen.

2) Um dieſe Zeit wurde der Fürſt von Neufchatel, Alexander Berthier zum Prinzen von Eckmül, Maſſena zum Prinzen von Eßling, und Herzog von Auerſtädt zum Prinzen von Wagram, gleichwie Macdonald zum Herzoge von Reghio, Champigne zum Herzoge von Cadore und Maret zum Herzoge von Tarento ernannt.

§. 48.

Beyderseitige Kriegsrüstungen nach abgeschlossenem Waffenstillstande.

Der größte Theil der österr. Armee stand itzt in Böheim, und man ließ auf 300 Wägen die Artillerie und alle Munition von Theresienstadt nach Prag bringen, und daselbst ungeheure Verschanzungen aufführen, wozu die Bauern bis auf den Pilsnerkreis Spann und Handdienste leisten mußten. Die Prager erhielten den Auftrag sich auf 6 Monathe zu proviantiren. Man hob sehr stark Rekruten aus, und bestimmte den Weißenberg zum Hauptlagerplatze. Die Prager-Landwehr die nach Bareuth hätte aufbrechen sollen, blieb in Böhmen zurück.

Aber auch die Neufranken wußten, daß, wenn man Friede haben wolle, man sich zum Kriege rüsten müsse a), und unterließen nichts, was ihnen nothwendig schien, sich in jedem Falle zu vertheidigen. Außer den Brücken am Spitz zerstörten sie Floridsdorf und baueten Baraken von Holz, welche sie weiß anstrichen. Das Ganze ließ sehr gut, und lief von Langenzerstorf bis weit über Stammerstorf fort. Zwischen den Baraken wurden Tannen und Fichtenbäume gepflanzt, die dem Lager ein schönes Ansehen gaben. Darin kampirten 16,000 Mann. Unfern davon wurden Schanzen aufgeworfen, welche mit Kanonen

a) Si vis pacem para bellum.

und Paliſaden beſpickt waren. Aehnliche Verſchanzungen ſah man am Niederberge, zu Göttweig, Mölk u. ſ. w. und ein großes Lager bey Krems.

Den Truppen-Marſch zu erleichtern, bauete man zwo Brücken am Tabor nebeneinander und rieß die Gartenmäuer dem Augarten gegenüber nieder. Zum Brückenbau und zu den Baraken wurden die Baumaterialien requirirt, und dennoch ließ man ſich beym Abzuge dafür beträchtliche Summen bezahlen, und man brannte die Brücke zu Stein ab, weil die Stadt dafür nichts bezahlen wollte. Wiederhohlt beſah ich dieſe Verſchanzungen und Brücken, und bildete mir ein die Neufranken wären Willens ſich noch Jahre lang in Oeſterreich aufzuhalten. Allein die Vorſehung führte bald den gewünſchten Frieden herbey.

Auch ſcheint dieſesmal der Friede für Oeſterreich ſehr nothwendig geweſen zu ſeyn; weil es von franzöſiſchen Truppen überſchwemmt, durch Requiſitionen und Lieferungen bereits ausgeſaugt war. Es ſchien, als ob die Zeiten der Völkerwanderungen wieder da wären, da eine Horde verſchlang, was die vorige zurückgelaſſen hatte.

Noch nicht zufrieden, daß ſie im Marchfelde 16 Ortſchaften ganz zerſtöret, und 10 andere ſehr ſtark beſchädigt hatten, deren Einwohner ſich theils in die Wälder zerſtreuet, theils in andere Dörfer geflüchtet hatten, ſo zündeten ſie auch ein hohes ſchon reifes Kornfeld an, in welchem viele Verwundete lagen, welche verbrannten.

Nun wurden die Viertel Unter- und Oberwienerwald, der Znaymer- und Brünnerkreis, wie auch das Preßburger-Kommitat von dem franzöſiſchen

Truppen so sehr überschwemmt, daß kein Ort von ihnen frey blieb. Die nördlichen Gegenden der Donau mußten itzt eilf Regimenter Küraſſiers, 30 Regimenter Chaſſeurs, und die unzählige Artillerie und Infanterie ernähren. Dieſe blieb größtentheils in den Lagern am Spitz und bey Krems, und mußte mit Lebensmitteln, Stroh, Holz u. ſ. w. von den Landleuten reichlich verſehen werden. Das Viertel U. M. B. einzig und allein lieferte 20,000 Kühe, ſo viele Schaafe, und büßte wenigſtens 16,000 Pferde und einige tauſend Eimer Wein durch Lieferungen ein. Das Verdrüßlichſte dabey war dieſes, daß man über den Empfang entweder gar nicht oder um einen Theil weniger quittirt wurde, welches machte, daß man das Abgängige mit Exekution eintrieb. Diejenigen, die auf Exekution ausgeſchickt waren, verlangten die beſte Koſt und täglich 6 auch 8 Gulden für jeden Mann.

Die Hauptlandplage waren die Durchmärſche, welche nach dem Waffenſtillſtande häufiger als vorher waren. Ich ſelbſt ſah einige tauſend Konſcribirte von Paris nach Mähren, wie auch die Pariſer-Huſaren u. a. m. dahin marſchiren, welche gute Verpflegung mit Ungeſtümm und auch Vorſpänne verlangten, die ſie ſelten wieder zurückſchickten. Bey allen durchziehenden Truppen waren die Portugieſen die genügſamſten. Am meiſten verlangte die Kavallerie; man mußte für jedes Pferd täglich 15 Pfund Heu, 8 Pfund Waitzenſtroh und ein Viertel Haber liefern. Der gemeine Mann, wie der Offizier wollte nur Geflügel eſſen, und mancher feſte Mann trank des Tages 10 bis 12 Maaß guten Weines, und fieng, da er voll und toll war, Zänke-

reyen und Raufhändel an. Ich selbst hatte das Unglück, mehrere Offiziers im Quartier zu haben, die unerhörte Exzesse begingen und nicht würdig sind, in der Geschichte genannt zu werden. Bey einem einzigen Nachtessen brauchten ihrer vier 100 fl. blos zum Trunk, und zerschlugen nachdem sie berauscht waren, Trinkgläser, Kaffee-Schallen u. dgl. und ich durfte es nicht ahnden, um mich keinen Mißhandlungen auszusetzen.

Vom 12. Julius bis Anfangs September hielt die französische Infanterie den Znaymer- und Brünnerkreis, und die Kavallerie meistens das Viertel O. M. B. gegen die böhmische Gränze zu besetzt, zog sich, als sich die österreichische Armee anfangs September gegen Hungarn, welches von den Russen bedrohet wurde, begab sich in das Viertel U. M. B. zurück, und bildete eine Fronte gegen Hungarn. In dieser Position blieben beyde Armeen stehen, verlängerten den Waffenstillstand bis zum 20. September worauf den 14. October der Friede geschlossen wurde.

§. 49.

Ereignisse vor dem Friedens-Traktate.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes zuerst bis zum 30. August, nachher bis zum 20. September schadete dem flachen Lande fast mehr als der Krieg, weil es sehr ausgesaugt wurde; indem die Truppen in Standquartiere verlegt wurden. Aus Furcht die Scheuern möchten abgebrannt werden, ließ man die Fechsung auf den Feldern stehen, welche durch den vielen Regen großen Schaden litt. Eines Tages

machten mir einige franz. Officiers den Vorwurf, die Geistlichkeit und die Herrschafts-Beamten hätten es dem Volke ausgeredet, die Feldfrüchte einzuführen, und warfen mir vor, ich selbst hätte dem Volke ein böses Beyspiel gegeben, indem meine große Scheuer noch leer wäre; lachend antwortete ich, daß es nicht anders seyn könne; weil ich gar keine Aecker noch auch Zehenden besitze, sondern unglückseliger Weise nur von einer kargen Pension leben müsse. Ich setzte hinzu, ich sey im Gegentheil gewiß überzeugt, daß französische Truppen ein ganzes Kornfeld in Brand gesteckt, und mehrere abfouragirt, in manchen Gegenden den Arbeitern in der Aerndtezeit ihre Sicheln und Garben entrissen, und die Arbeiter in ihre Heimath getrieben haben, weßwegen sich Kaiser Napoleon genöthigt gefunden hatte, durch einen Tagesbefehl vom 9. Julius dergleichen Unfug aufs Strengste zu verbiethen.

Diese Unhöflichkeiten waren mir aber nicht so lästig, als die widersprechendsten Nachrichten, mit denen sie mich von Zeit zu Zeit bedienten. Bald hieß es, die österreichische Armee sey ganz aufgerieben 1), einige österr. Prinzen getödtet oder gefangen, der östern. Kaiser müsse 60,000 Mann Kontingent dem

1) Ueber diesen Punkt antwortete ich nachher den 14. October als man zu Wien mit 100 Kanonenschüßen den Frieden publicirte. Es waren nämlich 9 franz. Officiere bey mir, und wurden sehr tiefsinnig als sie Kanoniren hörten. Sie glaubten die Oesterreicher wären zurück aus Ungarn gekommen, die Stadt Wien zu bombardiren. Ich tröstete sie, und sagte: Soyez tranquils; vous savez mieux que moi, que toute l'armée autrichienne est anéantie, comme vous mêmes m'avez racontés. ——

Kaiser Napoleon liefern, um mit Rußland einen Feldzug gegen die Pforte zu unternehmen; daß sich der Kongreß zu Altenburg zerschlagen habe, und der Krieg wieder anfangen werde u. dgl. Wirklich mußte ich meine ganze Geduld zusammen nehmen, um nicht zu widersprechen, und mich nicht neuen Grobheiten auszusetzen; denn man war mit den Machtsprüchen: je vous donnerai cents coups des battons; je vous bulterai par les fenetres, u. s. w. sehr freygebig. Die wahrscheinlichste, und der franz. Großmuth angemessenste Nachricht schien mir diese gewesen zu seyn, daß Oberösterreich 38 Millionen Franken; Niederösterreich 50 Millionen; Salzburg 11,440,000: Steyermark 44,880,000: Kärnthen 18,210,000: Krain 15,260,000: Görz 910,000: das Gouvernement Triest — außer der Kontribution der Stadt Triest 2,440,000: Hungarn 7,680,000: der Znaymerkreis in Mähren 7,490,000 Franks, das Preßburger-Kommitat 17,050,882, wie auch 30,000 Ellen Tuch und 40,000 Ellen Leinwand, und insbesondere die Stadt Wien 12½ Million in Banknotten, 12½ Million in Gold oder Silber und eben so viel in verschiedenen Erzeugnißen liefern sollte. 12½ Million wurden für die schon gemachten Requisitionen abgerechnet. Um zu wissen, was vom 7. bis zum 22. Julius geliefert worden war, mußten alle Dominien die Lieferungs-Scheine berechnen, und die Summen einschicken. Aus diesen Scheinen konnte man sich freylich nicht ersehen, weil der Empfang durchgehends weniger angesetzt, als wirklich war geliefert worden.

Zu Wien mußte man den 28. Julius eingezwungenes Darlehen ausschreiben, welches ohne Verzinsung nach dem Friedensschluße zurückbezahlt wer-

den ſollte. Davon wurden nur die fremden Miniſter, Staatsbeamte die nicht über 400 fl. Zins bezahlen, und die Miethpartheyen ausgenommen, welche nicht über 100 fl. bezahlen 1).

Damit die franz. Siege um ſo glänzender erſcheinen mochten, gab man vor, der öſterr. Effektivſtand der Armee beym Ausbruche des Krieges habe aus 310000 Mann, 15000 Mann Landwehr, 40000 Mann hungariſcher Inſurgenten, 60000 Mann Kavallerie, Artillerie, Sapeurs u. ſ. w. folglich aus 5 bis 600 Tauſend Mann beſtanden, da die franz. Armee um die Hälfte ſchwächer, aber nach der Schlacht bey Aſpern merklich ſtärker als bey Regensburg geweſen war. Dieſer letztern Nachricht konnte man nicht widerſprechen; weil die italieniſchen Truppen die Konſcribirten lauter Knaben von 14 und 15 Jahren, die bayeriſchen und ſächſiſchen Hilfsvölker u. a. m. nach Wien gekommen, und die Neufranken in der Schlacht von Wagram wirklich übermächtig geweſen waren.

---

1) Indem dieſes noch nicht hinreichte, ſo ſchrieben die drey obern Stände ein anders Zwangsdarlehen aus, verſprachen 6 Percent Zinſen, und die Rückzahlung in einigen Friſten mit klingender Münze.

§. 50.

Die Friedens-Unterhandlungen werden fortgesetzt und der Friede wird geschloßen.

Lange wußte man nicht, wo die Friedens-Unterhandlungen vor sich gingen; einige gaben Raab, andere Kommorn zum Orte des Kongresses an, bis es bekannt wurde, daß Teutsch-Altenburg dazu bestimmt sey. Erzherzog Karl hatte um diese Zeit von Politschka in Böheim sein Hauptquartier nach Littau übertragen, den 31. Julius abgedankt, und die Oberbefehlshaberstelle dem Fürsten Johann von Lichtenstein übertragen: „Sehr wichtige Ursachen, sagte er in einem Armeebefehl, haben mich zu dem Entschluße bewogen Se. Maj. zu bitten, das mir anvertraute Armeekommando abzunehmen. Ich habe gestern die Zustimmung Sr. Maj. erhalten, und den Oberbefehl dem Fürsten Lichtenstein übertragen. Indem ich die Armee verlasse, nehme ich den lebhaftesten Antheil an ihrem Schicksale. Die vollkommene Ueberzeugung von ihrer Tapferkeit, das Zutrauen das ich in sie setze, und eine beständige Gewohnheit, ihr meine Bemühungen zu weihen, machen mir diese Trennung ungemein schmerzhaft. Ich schmeichle mir, daß sie dieses Gefühl theile und erwiedere."

Erst nach Karls Abdankung begab sich der französische Minister Champagny den 14. August nach Altenburg, wo der österr. Graf von Metternich und von Nugent ebenfalls eintrafen. Man lebte noch immer in der Ungewißheit, ob Friede oder Krieg seyn werde, und man fieng an, das Letztere zu fürchten; weil die wiederhohlten Erscheinungen des Fürsten Lichtenstein zu Wien und des Grafen Bubna eine

den ſollte. Davon wurden nur die fremden Miniſter, Staatsbeamte die nicht über 400 fl. Zins bezahlen, und die Miethpartheyen ausgenommen, welche nicht über 100 fl. bezahlen 1).

Damit die franz. Siege um ſo glänzender erſcheinen mochten, gab man vor, der öſterr. Effektivſtand der Armee beym Ausbruche des Krieges habe aus 310000 Mann, 15000 Mann Landwehr, 40000 Mann hungariſcher Inſurgenten, 60000 Mann Kavallerie, Artillerie, Sapeurs u. ſ. w. folglich aus 5 bis 600 Tauſend Mann beſtanden, da die franz. Armee um die Hälfte ſchwächer, aber nach der Schlacht bey Aſpern merklich ſtärker als bey Regensburg geweſen war. Dieſer letztern Nachricht konnte man nicht widerſprechen; weil die italieniſchen Truppen die Konſcribirten lauter Knaben von 14 und 15 Jahren, die bayeriſchen und ſächſiſchen Hilfsvölker u. a. m. nach Wien gekommen, und die Neufranken in der Schlacht von Wagram wirklich übermächtig geweſen waren.

---

1) Indem dieſes noch nicht hinreichte, ſo ſchrieben die drey obern Stände ein anders Zwangsdarlehen aus, verſprachen 6 Percent Zinſen, und die Rückzahlung in einigen Friſten mit klingender Münze.

§. 50.

Die Friedens-Unterhandlungen werden fortgesetzt und der Friede wird geschloßen.

Lange wußte man nicht, wo die Friedens-Unterhandlungen vor sich gingen; einige gaben Raab, andere Kommorn zum Orte des Kongresses an, bis es bekannt wurde, daß Teutsch-Altenburg dazu bestimmt sey. Erzherzog Karl hatte um diese Zeit von Politschka in Böheim sein Hauptquartier nach Littau übertragen, den 31. Julius abgedankt, und die Oberbefehlshaberstelle dem Fürsten Johann von Lichtenstein übertragen: „Sehr wichtige Ursachen, sagte er in einem Armeebefehl, haben mich zu dem Entschluße bewogen Se. Maj. zu bitten, das mir anvertraute Armeekommando abzunehmen. Ich habe gestern die Zustimmung Sr. Maj. erhalten, und den Oberbefehl dem Fürsten Lichtenstein übertragen. Indem ich die Armee verlasse, nehme ich den lebhaftesten Antheil an ihrem Schicksale. Die vollkommene Ueberzeugung von ihrer Tapferkeit, das Zutrauen das ich in sie setze, und eine beständige Gewohnheit, ihr meine Bemühungen zu weihen, machen mir diese Trennung ungemein schmerzhaft. Ich schmeichle mir, daß sie dieses Gefühl theile und erwiedere."

Erst nach Karls Abdankung begab sich der französische Minister Champagny den 14. August nach Altenburg, wo der österr. Graf von Metternich und von Nugent ebenfalls eintrafen. Man lebte noch immer in der Ungewißheit, ob Friede oder Krieg seyn werde, und man fieng an, das Letztere zu fürchten; weil die wiederhohlten Erscheinungen des Fürsten Lichtenstein zu Wien und des Grafen Bubna eine

Friede wurde schon den 14. um die Mittagsstunde mit 100 Kanonenschüßen bekannt gemacht.

Das Wort des Friedens hatte endlich ertönt, und der Zauber, der an dieses Wort geheftet ist, hat die Beruhigung in die Gemüther aller Klassen der Menschen gegossen, die ihnen nach diesem neuen Akte der großen Kontinental-Tragödie so noth that. Möchte es doch der letzte seyn!

Mit dem Tage der Friedensratifikation ist die vorige österr. Regierung wieder auf den alten Fuß gesetzt, und Graf Werbna als k. k. Hofkommissär aufgestellt worden. Kaiser Napoleon reisete den 15. Oktober von Wien ab, und ihm folgten seine Garden nach Paris nach. Man muß es ihm zum Ruhme nachsagen, daß er zu Wien die Banknötten nicht nachmachte, und daß er den Tyrolern eine allgemeine Amnestie bewilligte, welches auch Kaiser Franz in Ansehung der pohlnischen Rebellen that.

Der gegenwärtige Friede war um so nothwendiger für Oesterreich; weil die Rußen schon in Gallizien standen, und den Oesterreichern wider welche sie sich erklärten, in Hungarn Diversion machen konnten. Ueberdieß besaßen die Franken schon mehr als ein Drittheil der österreichischen Monarchie, und zwar:

	□ Meilen.	Einwohner.
In Niederösterreich	572	1,700,000
— Steyermark	398	812,000
— Kärnthen	190	280,000
— Krain, Görz und Monfalcone	254	422,000
— Triest	2	30,000
— Salzburg und Berchtesgaden	179	195,000
— Fiume	—	6,600
— Mähren ungefähr	180	500,000

	□ Meilen.	Einwohner.
In Galizien	2000	4,000,000
— Hungarn	—	530,000
Zusammen.		8,475,600
Da vorhin die ganze österr. Monarchie zusammen	10,939	24,000,400

betrug, so folgt, daß der Feind ein Drittheil derselben schon besetzt hatte, und nicht so leicht mehr wieder vertrieben werden konnte.

In diesem Verwüstungskriege mußte Oesterreich nachstehende Abtretungen machen: Salzburg, Berchtesgaden, Oberösterreich von Straß bis Schwanstadt, worauf die Gränzlinie an der Atter bis zu dem Punkte, wo der Atterse an Salzburg stoßt, fortläuft; Görz, Montefalcone, Triest, Krain, den Villacher-Kreis in Kärnthen, das ganze rechts der Save bis Bosnien gelegene Land, das heißt, einen Theil vom Provinzial-Kroatien, und sechs Distrikte vom Militär-Kroatien; Fiume, das hungarische Littorale; Istrien, die in Sachsen eingeschlossenen Theile von Böheim; ganz Westgallizien mit Ausnahme eines Arondissement um Krakau auf dem linken Weichselufer, und den Zamosker-Kreis in Ostgallizien, wovon Rußland einen Bezirk von 400,000 Seelen erhielt. Noch nie hatte Oesterreich auf einmahl so vieles verlohren. Es hat alle Verbindungen mit dem Meere, die wichtigen Queckfilber-Bergwerke von Idria ganz, und die Salzbergwerke von Wieliczka, wie auch die beträchtlichen Stahl und Eisenfabriken in Kärnthen eingebüsset, und mehrere Millionen Unterthanen verlohren.

Dieß, geneigter Leser, ist die Geschichte der schaudervollen Kriegsvorfälle in Oesterreich im Jahr 1809 bis zum Wienerfrieden den 20. October, in wel-

chem Jahre der französisch-österreichisch- und bayerischen Monarchie solche Wunden sind geschlagen worden, welche schwerlich in 20 Jahren können geheilet werden. Zum Glücke für die Menschheit wurden die Tage des Leidens aufs möglichste abgekürzt, und man that dieses Mal in fünf Monathen mehr, als im ganzen dreyßigjährigen Kriege geschehen war. Dazumahl arbeitete man durch mehrere Jahre zu Münster und Osnabrück an dem Frieden, welcher keine großen Folgen nach sich zog, da itzt der Wienerfriede in wenigen Wochen zu Stande kam, der Oesterreich einen großen Theil der Monarchie kostete. Der Kaiser von Oesterreich befand sich noch nicht in der äußersten Nothwendigkeit, den Frieden zu beschleunigen, weil seine Streitkräfte noch nicht erschöpft waren, sondern Er beschleunigte den Frieden dem menschlichen Elende sobald möglich, das Ende zu machen 1).

Man darf auch die vielen traurigen Ereignisse nicht der Unachtsamkeit und Feigheit der österreichischen Feldherrn und Krieger, sondern anderswo aufsuchen. Der Wankelmuth der Einwohner der österreichischen Provinzen, besonders des Petersburger Kabinets führte alle die Unheile herbey, die sich ereigneten und erst der Nachwelt wird es erlaubt seyn, darüber ein strenges Urtheil zu fällen. —

Nun nur noch ein paar Worte über die Begebenheiten nach geschlossenem Frieden, welcher nachher durch die Vermählung der österr. Prinzessinn Louise dem Kaiser Napoleon am 11. März 1810 noch fester gemacht wurde.

---

1) Beylage No. 32.

§. 51.

Ereigniſſe nach geſchloſſenem Wiener-Frieden vom 20. October 1809 bis 1810.

Der Friede wurde zwar den 14. October bekannt gemacht, aber das Publikum noch durch mehrere Tage in der banzen Ungewißheit über die Artikel deſſelben gelaſſen; indem Fürſt Lichtenſtein und Graf Bubna erſt den 15. October nach Todies reiſeten, vom öſterr. Kaiſer die Ratifikation des Friedens einzuhohlen. Aus dem ſonderbaren Betragen der franz. Kommiſſärs konnte man leicht ſchließen, daß der Friede für Oeſterreich nicht gut ausgefallen ſey; denn ſie verſiegelten die Regiſtraturen der böhmiſch-öſterr. Hofkanzley, und ließen die dort noch vorgefundenen Tyrol und Vorarlberg betreffenden, wie auch die Akten von Gallizien, Salzburg, Krain, Görz und Trieſt wegführen, und zugleich die Nachricht anſchlagen, daß auf Befehl des Kaiſers Napoleon die Feſtungswerke Wiens ſollten geſprengt werden. Dieſem Befehl zufolge wurden Sicherheits-Maßregeln getroffen, damit ſich das Volk nicht hinzudrängen, und damit die benachbarten Häuſer nicht beſchädigt würden. Zu dieſem Ende hat man die Kraft des Pulvers genau berechnet, um nur die Feſtungswerke, nicht aber die Stadtmauern zu zerſtöhren, und jene durch angebrachte Riſſe zuſammen zu ſtürzen, nicht aber in die Luft zu ſprengen. Zur Demolirung der Feſtungswerke am Burg- Kärnthner und Schottenthore, war die Zeit zwiſchen 3 und 4 Uhr Nachmittags am 15. October beſtimmt. Am näm-

lichen Tage sollte auch das große Lager am Spitz abgebrochen werden.

Allein beydes unterblieb, und erst des andern Tages ist die Sprengung der Festungswerke beym Schottenthore um 4 Uhr Nachmittags, und den 17. die der Festungswerke beym Burg- und Kärnthnerthore ohne einen wesentlichen Schaden zu machen, vor sich gegangen. Doch wurden die kleinen Gärten an der Burgbastey, die Lieblings-Promenade daselbst, die Reitschule des Herzogs Albert merklich beschädigt, und die Erschütterung glich einem Erdbeben. Darauf wurde ein Kourier dem Kaiser Napoleon nachgeschickt, und das fernere Sprengen eingestellet.

Einige Tage später sprengte man die Werke der Festung zu Grätz in Steyermark, welche so beträchtlich war, daß sie die Osmanen in den Jahren 1529 und 1683, wie auch die Neufranken in diesem J. 1809 durch 8 Tage vergeblich belagerten. Nach geschlossenem Frieden rißen sie alle Werke und Gebäude der Festung nieder, sogar die Gefängnisse, und ließen gegen große Bezahlung nur den Thurm stehen, worin sich eine Glocke befindet, welche man wegen ihres brüllenden Tons den steyerischen Ochsen nennet. Ein gleiches Schicksal hatte die Festung Spielberg zu Brünn, welche unter großer Erschütterung der Stadt gesprengt wurde. Man verschüttete die Cisterne, welche von allen Fremden bewundert wurde, riß die Gefängnisse nieder, machte alles Eisen los und verkaufte es, gleichwie die Palliſaden und anders Holz, als man Brünn verließ. Es wurden auch die Brückenköpfe am Spitz, bey Krems und Preßburg, gleichwie auch die Verschanzungen demolirt. Nichts entging der franz. Aufmerksamkeit; denn man

zerstöhrte die Verschanzungen am Niederberge, zu Völk, zu Göttweig, wo man sogar die Gartenmauer gesprengt, wenn man sich nicht losgekauft hätte.

Aber nicht nur die Neufranken, sondern auch unsere Bundesgenoßen, die Britten trugen zur Verwüstung der österr. Lande bey, erschienen Anfangs Julius vor Triest mit einer Menge Chaluppen, und beschoßen die Stadt bis sie von einigen rußischen Kanoniers mit einem 30pfünder sehr geschickt zurückgetrieben wurde. Diese treiben auch einige österr. Truppen, zu denen sich viele Bauern geschlagen hatten in die Flucht. Den 1. August hatte eine brittische Fregatte, und ein Kutter im Angesichte des Hafens eine Konvoy von 29 beladenen Schiffen und Barken, die unter Bedeckung von 6 armirten Fahrzeugen segelten nach einem Gefechte von anderthalb Stunden genommen, und beyde Theile verloren mehrere Todte und Verwundete. Des anderen Tages erschien eine brittische Eskadre von 10 grossen Schiffen auf der Höhe des Hafens, worunter sich ein Dreyecker von 120 Kanonen befand, und angeblich den Admiral Colingwood zum Befehlshaber hatte. Er ließ sich an, die Stadt zu beschießen, weßwegen die Russen ihr grobes Geschütz an die Franken abgaben, die sie in ihre Batterien einführten.

Durch diese kriegerischen Auftritte gerieth der Handel ins Stocken, und viele Bürger wanderten von Triest aus. Erst gegen die Mitte des Monaths hatte die englische Flotte die Gewässer von Triest verlassen, worauf die Britten die Hauptstadt Dalmatiens, Zara, in Belagerungsstand erklärten. Kaum hatten sich die Britten entfernt, als die Neufranken von den Bewohnern von Triest so große Kontributionen verlangten, daß sie sie nicht einmahl leisten

konnten. Man führte daher einige Geißeln fort, und theilte den Handelſtand in vier Klaſſen ein, die erſte ſollte 146,000 und die letzte 10,000 Franken bezahlen, und weil man auch dieſe Summen nicht aufbringen konnte, wurden neuerdings 30 Geißeln fortgeſchleppet. Erſt nach geſchloſſenem Wienerfrieden wurden Abgeordnete an den Kaiſer Napoleon abgeſchickt, um Verminderung der Kontribution anzuſuchen, und es iſt mir nicht bekannt was geſchehen iſt; dieſes weiß man, daß Trieſt vermöge des Traktates zum franzöſiſchen Reiche gezogen worden. Trieſt wurde nachher zum illyriſchen Königreiche gezogen, deſſen Hauptſtadt Laybach iſt. Der Kaiſer von Oeſterreich zog den 27. November um 4 Uhr Nachmittags in Wien ohne alle Begleitung ein, und ward mit entzückendem Jubel empfangen.

Tyrols Schickſal war um dieſe Zeit noch trauriger, als jenes der Trieſter, und man kann ſich vorſtellen, wie es den biedern Bewohnern, nachdem ſie ſo viele Opfer für Oeſterreich gemacht hatten, ums Herz geweſen ſeyn mag, als ihnen die Oeſterreicher den 29. Julius bekannt machten, daß ſie den Stipulationen des Waffenſtillſtandes gemäß abziehen, und ſie ihrem Schickſale überlaſſen müßten. Man verſprach ihnen feyerlich, man werde ſie in den Frieden einſchließen, welches nachher wirklich geſchah, als man ihnen völlige Amneſtie ſtipulirte 1). Dieſes geſchah auch in Anſehung der gegen Oeſterreich rebellirenden Pohlen.

1) S. Beylage Nro. 31. Die Tyroler wurden aber nochmahls aufgereitzet, aber bald wieder niedergedrückt. und der bekannte Sandwirth Hofer ward durch Verrätherey gefangen nach Mantua geführt, und daſelbſt erſchoſſen.

zerstöhrte die Verschanzungen am Niederberge, zu Wölk, zu Göttweig, wo man sogar die Gartenmauer gesprengt, wenn man sich nicht losgekauft hätte.

Aber nicht nur die Neufranken, sondern auch unsere Bundesgenoßen, die Britten trugen zur Verwüstung der österr. Lande bey, erschienen Anfangs Julius vor Triest mit einer Menge Chaluppen, und beschoßen die Stadt bis sie von einigen rußischen Kanoniers mit einem 30pfünder sehr geschickt zurückgetrieben wurde. Diese treiben auch einige österr. Truppen, zu denen sich viele Bauern geschlagen hatten in die Flucht. Den 1. August hatte eine brittische Fregatte, und ein Kutter im Angesichte des Hafens eine Konvoy von 29 beladenen Schiffen und Barken, die unter Bedeckung von 6 armirten Fahrzeugen segelten nach einem Gefechte von anderthalb Stunden genommen, und beyde Theile verloren mehrere Todte und Verwundete. Des anderen Tages erschien eine brittische Eskadre von 10 grossen Schiffen auf der Höhe des Hafens, worunter sich ein Dreyecker von 120 Kanonen befand, und angeblich den Admiral Colingwood zum Befehlshaber hatte. Er ließ sich an, die Stadt zu beschießen, weßwegen die Russen ihr grobes Geschütz an die Franken abgaben, die sie in ihre Batterien einführten.

[illegible] Diese kriegerischen Auftritte gerieth der Ha[illegible] Stocken, und viele Bürger wanderten vo[illegible]s. Erst gegen die Mitte des Monaths h[illegible]sche Flo[illegible]wässer von Triest ver[illegible]f die [illegible]hauptstadt Dalmati[illegible]n Be[illegible]d erklärten. Kaum [illegible] Br[illegible], als die Neufranken [illegible]woht[illegible]st so große Kontribu[illegible]angt[illegible]e nicht einmahl leisten

lichen Tage sollte auch das große Lager am Spitz abgebrochen werden.

Allein beydes unterblieb, und erst des andern Tages ist die Sprengung der Festungswerke beym Schottenthore um 4 Uhr Nachmittags, und den 17. die der Festungswerke beym Burg- und Kärnthnerthore ohne einen wesentlichen Schaden zu machen, vor sich gegangen. Doch wurden die kleinen Gärten an der Burgbastey, die Lieblings-Promenade daselbst, die Reitschule des Herzogs Albert merklich beschädigt, und die Erschütterung glich einem Erdbeben. Darauf wurde ein Kourier dem Kaiser Napoleon nachgeschickt, und das fernere Sprengen eingestellet.

Einige Tage später sprengte man die Werke der Festung zu Grätz in Steyermark, welche so beträchtlich war, daß sie die Osmanen in den Jahren 1529 und 1683, wie auch die Neufranken in diesem J. 1809 durch 8 Tage vergeblich belagerten. Nach geschlossenem Frieden rißen sie alle Werke und Gebäude der Festung nieder, sogar die Gefängnisse, und ließen gegen große Bezahlung nur den Thurm stehen, worin sich eine Glocke befindet, welche man wegen ihres brüllenden Tons den steyerischen Ochsen nennet. Ein gleiches Schicksal hatte die Festung Spielberg zu Brünn, welche unter großer Erschütterung der Stadt gesprengt wurde. Man verschüttete die Cisterne, welche von allen Fremden bewundert wurde, riß die Gefängnisse nieder, machte alles Eisen los und verkaufte es, gleichwie die Pallisaden und anders Holz, als man Brünn verließ. Es wurden auch die Brückenköpfe am Spitz, bey Krems und Preßburg, gleichwie auch die Verschanzungen demolirt. Nichts entging der franz. Aufmerksamkeit; denn man

zerstöhrte die Verschanzungen am Niederberge, zu Völk, zu Göttweig, wo man sogar die Gartenmauer gesprengt, wenn man sich nicht losgekauft hätte.

Aber nicht nur die Neufranken, sondern auch unsere Bundesgenoßen, die Britten trugen zur Verwüstung der österr. Lande bey, erschienen Anfangs Julius vor Triest mit einer Menge Chaluppen, und beschoßen die Stadt bis sie von einigen rußischen Kanoniers mit einem 30pfünder sehr geschickt zurückgetrieben wurde. Diese treiben auch einige österr. Truppen, zu denen sich viele Bauern geschlagen hatten in die Flucht. Den 1. August hatte eine brittische Fregatte, und ein Kutter im Angesichte des Hafens eine Konvoy von 29 beladenen Schiffen und Barken, die unter Bedeckung von 6 armirten Fahrzeugen segelten nach einem Gefechte von anderthalb Stunden genommen, und beyde Theile verloren mehrere Todte und Verwundete. Des anderen Tages erschien eine brittische Eskadre von 10 grossen Schiffen auf der Höhe des Hafens, worunter sich ein Dreyecker von 120 Kanonen befand, und angeblich den Admiral Colingwood zum Befehlshaber hatte. Er ließ sich an, die Stadt zu beschießen, weßwegen die Russen ihr grobes Geschütz an die Franken abgaben, die sie in ihre Batterien einführten.

Durch diese kriegerischen Auftritte gerieth der Handel ins Stocken, und viele Bürger wanderten von Triest aus. Erst gegen die Mitte des Monaths hatte die englische Flotte die Gewässer von Triest verlassen, worauf die Britten die Hauptstadt Dalmatiens, Zara, in Belagerungsstand erklärten. Kaum hatten sich die Britten entfernt, als die Neufranken von den Bewohnern von Triest so große Kontributionen verlangten, daß sie sie nicht einmahl leisten

konnten. Man führte daher einige Geißeln fort, und theilte den Handelstand in vier Klaſſen ein, die erſte ſollte 146,000 und die letzte 10,000 Franken bezahlen, und weil man auch dieſe Summen nicht aufbringen konnte, wurden neuerdings 30 Geißeln fortgeſchleppet. Erſt nach geſchloſſenem Wienerfrieden wurden Abgeordnete an den Kaiſer Napoleon abgeſchickt, um Verminderung der Kontribution anzuſuchen, und es iſt mir nicht bekannt was geſchehen iſt; dieſes weiß man, daß Trieſt vermöge des Traktates zum franzöſiſchen Reiche gezogen worden. Trieſt wurde nachher zum illyriſchen Königreiche gezogen, deſſen Hauptſtadt Laybach iſt. Der Kaiſer von Oeſterreich zog den 27. November um 4 Uhr Nachmittags in Wien ohne alle Begleitung ein, und ward mit entzückendem Jubel empfangen.

Tyrols Schickſal war um dieſe Zeit noch trauriger, als jenes der Trieſter, und man kann ſich vorſtellen, wie es den biedern Bewohnern, nachdem ſie ſo viele Opfer für Oeſterreich gemacht hatten, ums Herz geweſen ſeyn mag, als ihnen die Oeſterreicher den 29. Julius bekannt machten, daß ſie den Stipulationen des Waffenſtillſtandes gemäß abziehen, und ſie ihrem Schickſale überlaſſen müßten. Man verſprach ihnen feyerlich, man werde ſie in den Frieden einſchließen, welches nachher wirklich geſchah, als man ihnen völlige Amneſtie ſtipulirte 1). Dieſes geſchah auch in Anſehung der gegen Oeſterreich rebellirenden Pohlen.

1) S. Beylage Nro. 31. Die Tyroler wurden aber nochmahls aufgereitzet, aber bald wieder niedergedrückt. und der bekannte Sandwirth Hofer ward durch Verrätherey gefangen nach Mantua geführt, und daſelbſt erſchoſſen.

Während der Zeit, als alles dieses in den österr. Provinzen vor sich ging, näherte sich die gewünschte Zeit, in welcher die lästigen Neufranken dieselben räumen mußten. Ehe sie es aber thaten, foderten sie von den Unterthanen die Abgaben, die sie gewöhnlich ans österr. Aerarium bezahlten mit Exekution ein, schrieben eine vierfache Kopfsteuer aus, und trieben die noch ausständigen Lieferungen sehr strenge ein. Seit dem 20. October durften sie vermöge Traktates keine neuen Lieferungen mehr ausschreiben; weil sie der österr. Kaiser auf sich nahm. Allein sie ersannen andere Mittel. Sie versprachen allen denen das Drittheil, welche verborgene Prätiosen verrathen würden, und auf diese Art bekamen sie zwey Millionen Banknotten, die noch nicht numerirt waren, einige tausend Eimer Weins in den kaiserlichen Kellern u. s. w.

Auf dem flachen Lande waren die Arten der Prellereyen unzählig, und ich bin selbst Augenzeuge gewesen, als der Kapitän Gille von einem Bauern 600 fl. für sich zur Strafe verlangte; weil der Bauer seinem Richter eine Ohrfeige versetzt hatte, und der Richter bekam nichts. Ein anderer verlangte unter dem Vorwande, seine Mannschaft zu equipiren 300 fl. von einer Gemeinde, die er aber seiner Maitresse gab. Wider einer bedrohete vier Gemeinden zugleich, jede mit 50 Mann zu belegen, wenn sie ihm nicht beträchtliche Summen bezahlen würden, und er nahm in weniger als einer Stunde 1500 fl. ein, ob er gleich in allen nur 50 Mann unter sich hatte und unmöglich alle vier Dörfer, jedes mit 50 Mann hätte belegen können. Selbst die gemeinen Soldaten verstanden die Kunst der Geldschneiderey meisterlich, sie verloren zuweilen etwas, was sie vermuthlich nie

gehabt hatten, und der Bauer mußte es ihnen zahlen; wenn sie zum Stab auf die Wache zogen, mußten ihnen die Bauern für jeden Tag einige Gulden Kostgeld bezahlen, ob sie gleich dort wo sie Wache hielten, mit Kost und Trunk reichlich versehen werden mußten. So oft sie von einem Orte abmarschirten, mußten die Gemeinden Haber, Heu und Lebensmittel auf wenigstens 4 Tage mitführen, ob sie gleich schon nach einigen Stunden wieder Standquartier machten. Dieses that die 6te Kompagnie des 10. Küraſſier Regiments, als das Standquartier von Wollerstorf nach Rötz drey Stunden verlegt wurde: daselbst wurde der Vorrath verkauft, und beym Abmarsche wieder requirirt.

Dergleichen Auftritte ereigneten sich bis zu dem seligen Augenblicke, als die Neufranken die österreichischen Provinzen verließen. Vermöge Stipulation verließen sie Mähren mit Ende Octobers, Wien und die Umgebungen anfangs November, das Viertel U. M. B. gegen die Mitte, und das Viertel O. M. B. gegen das Ende desselben, und endlich im Monath Jänner 1810 das Land ob der Enns. —

Beylagen.

Beylage Nr. 1.

Armee-Befehl des Erzherzogs Karl.

Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten. —

So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten, und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Throns, der Sicherheit des Staates, und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unsers gütigen Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeitz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nationen um uns fallen und rechtmäßige Regenten von den Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Oesterreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen glücklichen Bewohnern droht: so fordert das Vaterland von uns seine Rettung, und wir stehen zu seinem Schutze bereit.

Auf Euch, meine theuren Waffengefährten! ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für National-Ehre und National-Eigenthum haben. Ihr sollt die Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden; Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege el-

nes zerstörenden Ehrgeizes führen; Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen! — Auf Euch wartet ein schöneres Loos: die Freyheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet; Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure deutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf, sonst stünde ich nicht an Eurer Spitze.

Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Ostrach, von Liptingen und Zürich, von Verona, der Trebbia und Novi erneuern; wir wollen unserm theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen; aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen: — Unbedingte Folgsamkeit, strenge Disciplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr, sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen, führen zum Sieg.

Seine Majestät, mein Monarch und Bruder hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer Mitte seyn, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Oesterreichs ist Euren Bedürfnissen zuvor gekommen; er verbürgt Euch das höchste Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsicht-

lich jeder Pflichtverletzung folgen! Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige ausgestoßen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre; mit den Merkmahlen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapfern vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Nahmen ich ewig in meinem Herzen tragen werde.

Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig: Der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd seyn. Außer dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Kriegs, und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreyen, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe, und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen.

Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen; dann, tapfere Waffengefährten! ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt ihr zeigen, daß Ihr die ersten Soldaten seyd.

So führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde, und von dem Dankgefühle fremder Nationen, nach erkämpften rühmlichen Frieden

in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beyfall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger, und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten. Wien am 6. April 1809.

Erzherzog Karl,
Generalissimus.

Beylage No. 2.

Völker Oesterreichs!

Ich verlasse meine Hauptstadt und begebe mich zu den tapfern Vaterlandsvertheidigern, welche zum Schutze der Monarchie auf der Gränze versammelt stehen.

Seit drey Jahren habe ich alles gethan, um Euch, geliebte Unterthanen, die Segnungen eines dauerhaften Friedens zu verschaffen. Kein, mit Eurem Wohl und Eurer Selbstständigkeit vereinbares, auch noch so schmerzhaftes Opfer war mir zu theuer, um durch friedliches Einvernehmen mit dem Kaiser der Franzosen Eure Ruhe und Wohlfahrt zu sichern.

Aber meine Bemühungen waren fruchtlos. Auch die österreichische Monarchie sollte dem Ehrgeize des Kaisers Napoleon unterliegen: und so wie er Spanien zu unterjochen trachtet, das heilige Oberhaupt der Kirche mit Uebermacht mißhandelt, die Provinzen Italiens sich zueignet, und jene Deutschlands nach Willkühr verschenkt und bedrückt, eben so sollte auch Oesterreich dem großen Reiche huldigen, das er seit Jahren laut ankündigt.

Ich habe alle Maßregeln ergriffen, um die Selbstständigkeit der Monarchie zu behaupten. Ihr

seyd meinem Zurufe gefolgt, Eure Vaterlandsliebe ist ihm zuvorgekommen. Empfangt meinen Dank, den einst meine und Eure Enkel wiederhohlen werden. Bloß Selbstvertheidigung, und nicht Angriff, war unser Zweck. Aber der Eroberer kann nicht ertragen, daß der Regent und sein Volk, durch wechselseitiges Vertrauen vereint, stark genug seyen, seinen Anmaßungen zu widerstehen. Er erklärte sich feindlich gegen Oesterreich, wenn es nicht seine Vertheidigungs-Vorkehrungen einstellte, und sich unbewaffnet seiner Willkühr preis gäbe. Der unwürdige Antrag ward verworfen, und nun ziehen seine Heere gegen uns.

Ich vertraue auf Gott! — auf die Tapferkeit meiner Armeen, auf die heldenmüthige Leitung meines Bruders, der an ihrer Spitze steht, auf Euch, geliebte Völker! — Die Anstrengungen für den Krieg sind groß, aber sie müssen es seyn, damit der große, nothwendige Zweck der Selbsterhaltung um so gewisser erreicht werde.

Was Ihr bisher gethan habt, ist mir Bürge für die thätigste Mitwirkung, die Ihr leisten werdet. Auch jener, der nicht die Waffen trägt, wird Theil nehmen an der Beschützung des Vaterlandes. Einheit des Willens, Ordnung, Folgsamkeit, bereitwillige Thätigkeit, Vertrauen, das sind die wahren Kräfte eines Volkes. Ihr habt sie gezeigt; ihnen ist es zu danken, daß wir unter besseren Aussichten, als je, beginnen. Glückliche Ereignisse werden Euch nicht lässiger machen; widrige Zufälle, wenn sie eintreten sollten, werden Euch nicht erschüttern; beharrlicher Muth überwindet jede Gefahr, erhöht jeden Vortheil, stellt jeden Verlust wieder her. Unsere Sache ist gerecht; die Vorsehung verläßt die nicht, die sich nicht selbst verlassen.

Ich baue auf Eure Liebe, auf Eure erprobte Treue gegen Fürst und Vaterland. Baut auch Ihr auf die väterliche Fürsorge Eures Monarchen, der seine Glückseligkeit nur in der Eurigen findet. Wien den 8. April 1809.

Franz.

Beylage No. 3.

Tyroler! — Ich bin da, das Wort zu lösen, das ich Euch am 4. November 1805 gab:

„Daß gewiß die Zeit kommen werde, wo Mir das hohe Vergnügen zu Theile werden wird, Mich wieder mit und unter Euch zu befinden."

Gedenket nun auch Ihr der Worte, die Ihr in eben jener bittern Abschiedsstunde, die Ihr noch zu Sterzing und Brunecken zu Mir gesprochen habt, die Mein Trost gewesen sind und Meine Hoffnung, und die nicht durch Meine, noch durch Eure Schuld, sondern nur durch anderwärtige, beyspiellose Unfälle, nicht gleich damahls schon in Erfüllung gegangen sind.

Der durch eben jene Unfälle herbeygeführte Preßburger Frieden hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das Euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider! vollends zerrißen. Aber selbst, als es entschieden war, Tyrol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaate getrennt, es werde auch nicht dem durchlauchtigsten Erzherzog Großherzog zufallen, sondern das neue Königreich Bayern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt und mit je-

ner alten, österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tyrol zu zerstückeln, das nördliche, Bayern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt, mit allen seinen Rechten und Freyheiten, mit Beybehaltung seiner Stände, seiner Constitution, seines Abgaben- und Vertheidigungs-Systemes — mit einem Worte, —:

Nur auf dieselbe Art und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Seine Majestät der Kaiser und König es besessen hatten, und nicht anders — nur so ging Tyrol an Bayern über.

So war die Bitte erfüllet, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. Dezember 1805, Meinem allergnädigsten Herrn und geliebtesten Herrn Bruder dringendst ans Herz gelegt hatten. — Mit tröstendem Bewußtseyn vernahm der Kaiser die feyerliche und öffentliche Wiederholung dieser Friedensbedingung von Seite Bayerns durch das Besitznahmspatent und durch die, den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Innsbruck abgeordnete K. K. Uebergabs- und Abrechnungs-Hofcommission kam in ihren Eröffnungen und insbesondere in ihrem Dank- und Abschieds-Schreiben an die Stände vom 10. April 1806 nochmahls auf diesen, dem Herzen Seiner Majestät so theuern Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Commission zu Anfang des Junius, ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art entfernt, damit sie nicht Zeuginn sey von den, Woche für Woche, auf einander folgenden Verletzungen dieses Friedensartikels; damit ihre Gegenwart die Tyroler nicht

um so lebhafter an die guten, alten Zeiten erinnere!

Wie man Euch, biedere Tyroler! diesen Artikel des Preßburger Friedens gehalten hat, so sind alle übrige gehalten worden.

Was Seine Majestät, der Kaiser und König zeither geduldet, gethan und nachgegeben haben, um ihren getreuen Völkern wenigstens diesen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt und unsere Gegner am Beßten.

Der Kaiserhof wird und muß seine besondern, zahllosen, gerechten Beschwerden, an den partheylosen Richterstuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hiebey aber seine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als das, daß er jetzt, um das Aeußerste abzuwenden, um dem letzten Streich zuvorzukommen, zur Nothwehr greift! — Aber warum ist dieser Krieg ein allgemeiner, nothwendiger, heiliger Krieg? Warum wird er geführt? — Darum daß nicht eine, schon an sich über große Macht auch noch allein bewaffnet bleibe, und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig: — darum, daß nicht zuletzt Alle Einem dienen, und zwar Einem, welchen ursprünglich Keiner zu dienen verpflichtet war, — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freyheit und Selbstständigkeit, daß noch mehr als nur ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung auf Erden sey, darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch der Oesterreicher, Ungar und Böhme gezwungen werde, anstatt für den eigenen Heerd, für eigene Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Hab-

sucht zu bluten; dereinst auch wider Rußland zu ziehen, die Türkey anzufallen, oder undeutschen Emporkömmlingen Thronen in andern Welttheilen zu erkämpfen, — darum wird Krieg geführt!!!

Groß und erhaben ist dieser Zweck, ja der größte und höchste; — so sey denn auch der Muth groß und hoch, und unsere Anstrengungen. — Die Gefahr des Muthigen ist allemahl kleiner, als die des Muthlosen: nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt.

Wir haben zwar einen Feind gegen Uns, dem bis auf den heutigen Tag Nichts widerstanden hat, als Treu und Glauben auf sich selbst! — Ueberall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist nichts unmöglich.

Und Wir haben diesen Willen und diesen Muth, und zeigen ihn! — Ein Sinn herrscht überall; Alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehre, doch mit Willen, Rath und Hülfe.

Oesterreich hat viele große Gefahren siegreich bestanden: die gegenwärtige ist uns allen wohl die größte — aber auch noch nie war eine solche Einigkeit, eine solche Gluth in allen Gemüthern. — Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigene Gegenwart, an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen.

Im Hochgefühl unsrer treu vereinigten Kraft, im Hochgefühl der allergerechtesten Sache, für welche jemahls ein Schwert entblößt worden ist, pflan-

ze Ich hiemit wieder den österreichischen Adler in die tyrolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler, Meiner glorwürdigen Ahnherrn ruhen!

In diesem Hochgefühle rufe Ich — in dieses alte, Uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich, die Wiedergeburt der, mit Recht Allen so theuern Verfassung, die Wiederherstellung der vier Stände hiemit feyerlich aus, rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern wieder zu den Füßen jenes Throns, welcher für sie allzeit ein Ort des Trostes und der Hülfe gewesen ist.

Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebiethet, besaget euch die, von mir unter einem provisorisch-erlassene Verordnung.

Waffen und ein altty rolisches Herz, und so vkel männlichen Entschluß, um einige Mühseligkeit, und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft, und einer noch ärgeren Zukunft vorzuziehen, das ist alles, was Ich von Euch begehre, und wahrlich, es ist gerade so viel, als eure Ehre, und als euer eigenes Heil erfordert.

Dieser Zuruf ergeht an Euch eben in den unvergeßlichen Gedächtnißtagen, an welchen vor zwölf Jahren bey Spinges, Jenesien und Botzen die feindliche Uebermacht unter Joubert, durch euren Muth und Blut, binnen fünf Tagen in stürmischer, schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu weichen gezwungen ward!!!

Der Augenblick setzt Euch in die Lage, in dem großen, heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und — Tyroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in Euch wäre?

Tyroler! — Ich kenne Euch. Wahrlich auch Ich bin keinem eurer Thäler und keiner eurer Alpen fremd. — Ich bin gewiß, ihr werdet Euch Eurer Väter, ihr werdet Euch des Allerhöchsten Vertrauens, ihr werdet Euch unserer großen Erwartungen würdig beweisen!

Erzherzog Johann.

Beylage No. 4.

Der Eindruck, welchen die Nachricht von den letzten in Bayern vorgefallenen Kriegs-Begebenheiten gemacht hat, war den Erwartungen, zu denen die ausgezeichnet-vortreffliche Stimmung des hiesigen Publicums berechtigte, vollkommen angemessen. Weniger Unruhe über mögliche schlimme Folgen einer augenblicklich ungünstigen Wendung der militärischen Operationen, als Besorgnisse von der edelsten Art sind allenthalben sichtbar geworden. Die Furcht, daß der große Zweck dieses Krieges, das Ziel aller Hoffnungen und Wünsche, nicht erreicht werden möchte, hat die Bewohner dieser Hauptstadt weit lebhafter beschäftiget, als die, daß dieser oder jener Theil der Monarchie einer vorübergehenden Gefahr ausgesetzt seyn könnte.

An solchen Zügen einer aufgeklärten Vaterlandsliebe erkennen Se. Majestät, der Kaiser, mit inniger Zufriedenheit dieselben, Ihrem Herzen theueren Gesinnungen, von welchen vor und bey dem Ausbruch des Krieges die Völker Ihrer Monarchie so viele unvergeßliche Proben abgelegt haben. Zugleich fühlen Seine Majestät Sich hierdurch nur noch dringender veranlaßt, auch über die augenblickliche Lage des Staates Sorge und Zweifel zu entfernen.

Die Vertheidigungsmittel und Hülfsquellen der Monarchie sind zahlreich und groß; unterstützt von dem Eifer, dem Vertrauen, dem Muth, und der Beharrlichkeit der Nation, werden sie zum Widerstande hinreichend seyn.

Das Armee-Korps des Feldmarschall-Lieutenants von Hiller und der sich an ihn angeschlossenen Truppen, ist an und für sich beträchtlich genug, um jedes Vordringen des Feindes zu erschweren. Durch die unmittelbare Herbeyziehung der Reserve, durch die Aufstellung der Nieder-Oesterreichischen Landwehre an der Enns, durch Verstärkung und Vervollkommnung aller Vertheidigungs-Anstalten wird dieser Widerstand noch wirksamer werden.

Auf der andern Seite hat die von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Generalissimus unmittelbar commandirte Armee ihren, durch die hartnäckigen Gefechte an der Donau für den Augenblick nothwendig gewordenen Uebergang über diesen Fluß, in vollkommener Ordnung und ohne einen größern Verlust als jenen, welchen der Feind selbst erlitt, bewirkt; und die Stellung, die sie gegenwärtig behauptet, setzt sie in den Stand, unter einem Anführer, der auf das allgemeine Vertrauen so große und längst-bewährte Ansprüche hat, die fernern Operationen des Feindes durch zweckmäßige Gegen-Operationen zu vereiteln.

Die Landwehre von Mähren ist im Marsch; die ungarische Insurrektion setzt sich mit Thätigkeit in den Stand, zur Vertheidigung der Monarchie mit Kraft mitzuwirken.

Die Armee unter Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Johann, hat in Italien so wichtige Fortschritte gemacht, daß sie, je nachdem die Umstände es verlangen, entweder zur Verfolgung dieser Fort-

ſchritte, oder zur Unterſtützung der übrigen Armee-Korps, aufs wirkſamſte verwendet werden kann; um ſo mehr, da dieſe letztern, durch Zuziehung der Inner-Oeſterreichiſchen Landwehre, noch bedeutende Verſtärkungen erhalten.

Der nie genug zu preiſende Enthuſiasmus der edeln Einwohner Tyrols hat Sr. Majeſtät den Beſitz dieſer wichtigen Provinz, und mit ihr den Mittelpunct aller militäriſchen Communicationen geſichert; und die von dieſer treuen Nation noch in den letzten Tagen geſchehenen großmüthigen Anerbiethungen verheißen einen mächtigen Erfolg.

Die Stellung des Armee-Korps unter dem Feldmarſchal-Lieutenant v. Chaſteller, iſt von der Art, daß ſie, gleich der Haupt-Armee Sr. Kaiſerl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, den Feind im Rücken bedroht; und in Vereinigung mit dem, was von Tyrol aus unternommen werden wird, zu den beſten Hoffnungen berechtigt.

Das Armee-Korps unter Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, hat ſeine urſprüngliche Beſtimmung ſchon vollkommen erfüllt.

Da indeſſen die vor dem Kriege obwaltende Lage der Monarchie, und eben die unglücklichen politiſchen Verhältniſſe, denen dieſer Krieg ein Ende machen ſoll, es mit ſich brachten, daß der erſte Schauplatz deſſelben den Oeſterreichiſchen Gränzen ſehr nahe liegen mußte, ſo durfte eine augenblickliche Gefahr für dieſe Gränzen, und ſelbſt eine augenblickliche Demonſtration gegen die Hauptſtadt, nie als ganz unmöglich betrachtet werden. Damit alſo, wenn der Feind auf eine ſolche Demonſtration zu irgend einer Zeit ſein beſtimmtes Augenmerk richten ſollte, ſeine Abſicht auf allen Wegen vereitelt wer-

de, haben Se. Kaiserl. Majestät auch für diesen Fall alle nothwendigen Vorkehrungen, schon jetzt aber die Verfügung getroffen, daß alle die Gegenstände, die zu einem Unternehmen dieser Art vorzüglich einladen könnten, bey Zeiten entfernt, und in Sicherheit gebracht werden. Daß diese Maßregel nichts anders zum Zweck hat, als das Wohl und die Sicherheit der Hauptstadt, wird Niemand verkennen. Zugleich aber hoffen Se. Majestät, dadurch aufs neue die Gesinnungen an den Tag zu legen, von welchen Sie bey dem Entschluß zu diesem Kriege beseelt gewesen sind, und von welchen Sie Sich fortdauernd unveränderlich leiten lassen werden.

Se. Majestät sprechen alles, was Sie von dieser Seite hoffen und begehren, in dem einzigen Wunsche aus: daß die Bewohner der Hauptstadt, so wie jene des Landes Niederösterreich und derer angränzenden Provinzen, fernerhin bleiben mögen, was sie bis auf den gegenwärtigen Augenblick waren. Alsdann wird, mit göttlicher Hülfe, ein froher und ehrenvoller Ausgang Ihre und Ihres Volkes gemeinschaftlichen Anstrengungen krönen.

Was zur Vervollständigung und Verbesserung der Landes-Vertheidigungs-Anstalten noch weiter beschlossen worden ist, wird durch ein besonderes Publicandum sofort bekannt gemacht werden. Wien den 30. April 1809.

Auf Befehl Sr. k. k. apostol. Majestät:
Erzherzog Rainer.

Beylage No. 5.

Kundmachung.

Der unerwartete Ausgang der blutigen Schlacht vom 22. dieß ist bekannt. Eine große Ueberzahl der Kavallerie hat nach einem beynahe ununterbrochenen fünftägigen Kampfe am 22. Abends ungünstig für Unsere Waffen entschieden.

Unfälle sind im Kriege unvermeidlich; allein sie dürfen den Muth nicht beugen, die Maßregeln der Vertheidigung nicht lähmen, den hohen Sinn für Fürsten und Vaterland nicht wanken machen, und das Selbstzutrauen nicht schwächen. Gerade in dem Augenblicke eines Unfalls müssen die Anstrengungen verdoppelt, die Maßregeln zum ehrenvollen Kampfe mit der größten Umsicht und Lebhaftigkeit betrieben, keine Aufopferung zu groß geachtet und standhaftes Ausharren für die erste und unerläßlichste Bürger- und Unterthanspflicht gehalten werden.

Seiner Majestät unsers erhabenen, wahrhaft großen, mit Recht angebethenen Kaisers und Herrn mir huldreichst erklärter fester Wille und Entschluß ist es auch, den verderblichen Absichten des Feindes den kräftigsten Widerstand entgegen zu setzen, und hierinfalls eben so dem Gefühle Seiner Majestät eigenen Ehre und Pflicht, als den von Höchstihren getreuen Unterthanen so laut und allgemein geäußerten Wünschen und Gesinnungen zu folgen.

Seine Majestät haben mich zu dem Ende zum Generallandescommissär in Böhmen, auf eben die Art, wie ich diese Würde im Jahre 1805 begleitet habe, huldreichst zu benennen und mich dabey zu berechtigen geruhet, alle sich mir darbiethenden Mittel zu diesem großen Zwecke einverständlich mit

ſtrömen, von allen Seiten werden die reichlichſten Beyträge an Geld, an Früchten, an Pferden und andern Bedürfniſſen mit Frohlocken dargebothen werden. Nur Ein Sinn wird Uns beleben, und dieſer herrliche Gemeinſinn wird Uns ſicher zum Zwecke führen.

Böhmen! bey ſolchen Geſinnungen, bey ſolchen Anſtrengungen, bey ſo gearteten Thaten können Wir dem erwünſchteſten Erfolge mit froher Zuverſicht entgegen ſehen. Verbannt ſey daher von Uns jede Muthloſigkeit, jede unzeitige Beſorgniß, jedes Hin- und Herſchwanken, jede bange nur kleinen Seelen eigene Klage, jede Verzagtheit, jede Uns erniedrigende und unſerer unwerthe That und ganz vorzüglich ſchändliche Selbſtſucht und empörende Gleichgültigkeit für die heilige Sache unſers beſten Kaiſers und unſers Vaterlandes.

In wenigen Tagen begebe ich mich auf Befehl Sr. Majeſtät zu der Armee. Für die mittlerweilige Leitung der Geſchäfte bey der Landesſtelle iſt von Sr. Majeſtät väterlich geſorgt. Von meinem neuen Standpuncte aus werde ich mich eben ſo, wie hier ausſchließend dem Wohle meines Vaterlandes widmen.

Sicher, daß von allen Seiten die reichlichſten Beyträge an Geld ſowohl, als an Bedürfniſſen aller Art werden angebothen werden, mache ich bekannt, daß dieſe Anerbiethungen bey den Kreis-Hauptleuten, bey dem braven Bürgermeiſter, der Stadthauptmannſchaft, dem Hofrath Grafen von Kolowrat, an den ich das Präſidium bey der Landesſtelle übertrage, oder aber bey mir unmittelbar geſchehen können.

Böhmen! der erhabene Held, Böhmens Retter im Kampfe, der Uns überaus theure Erzherzog

Karl ſtehet an der Spitze der Heere. Dieß belebe unſern Muth. Gott ſchützt die gerechte Sache. Dieß mache Uns einer frohen Zukunft mit Zuverſicht entgegen ſehen, und ſporne Uns zu den größten Anſtrengungen an. Für Gott und Kaiſer Franz iſt nichts unmöglich. Dieß ſey unſer Wahlſpruch, unſere ſchönſte Hoffnung, die mächtigſte Triebfeder zum Ausharren und zur Aufbiethung aller Vertheidigungsmittel, und das ſicherſte Unterpfand der Fortdauer unſeres bisherigen beneidenswerthen Zuſtandes unter der gerechteſten, ſanfteſten und väterlichſten Regierung. Prag, den 28. April 1809.

Joſeph Graf von Wallis,
Oberſtburggraf und General-Landes-Commiſſär in Böhmen.

Kaum war dieſe Kundmachung in Prag bekannt, ſo brachte ſie auch ſogleich die ſchönſten Wirkungen hervor. Der Herr Oberſtburggraf Joſeph Graf von Wallis ging allen andern mit einer hochherzigen patriotiſchen Handlung voran, indem er 20,000 fl. dem Herrn Commandirenden General Grafen von Rieſch übergab, um ſie nach der Weiſung Sr. Kaiſerl. Hoheit des Generaliſſimus zu verwenden. Ihm folgte die Gräfinn Hartmann mit 2000 fl. der Fürſt Erzbiſchof von Prag both vier junge taugliche Leute ſeiner Hausdienerſchaft zum Kavallerie-Dienſt an, um ſie auf ſeine Koſten mit Pferden und aller nöthigen Equipirung zu verſehen. Der Großmeiſter des Kreutzherrn-Ordens machte ſich verbindlich, ſogleich vier brauchbare Pferde abzuliefern. Der Prälat von Strahhof, Milo Grün, überſendete

1000 fl. mit der Versicherung, daß er auch sonst noch alles leisten werde, was immer möglich sey.

Beylage No. 6.

Des Erzherzogs Generalissimus K. K. Hoheit haben vom 19. bis 23. d. M. mit den unter Seinem Kommando stehenden Truppen, einen immerwährenden Kampf mit ungemeiner Anstrengung gegen die französische Uebermacht bestanden.

Das 5te und 6te Armee-Korps konnte die anwachsende Macht des Feindes nicht länger aufhalten; beyde Korps fanden sich genöthiget, sich an den Inn zu ziehen. Nachdem die Truppen fünf Tage mit außerordentlicher Tapferkeit gefochten, und den Feind einen beträchtlichen Verlust zugefügt hatten, traten den 24. des Erzherzogs Generalissimus K. K. Hoheit den Rückzug, mit dem Uebergange über die Donau an.

Es wird sich erst über die Lage der Sache dann gründlich urtheilen lassen, wenn die genaueren Nachrichten sowohl von den über die Donau retirirten, als auch von dem am Inn stehenden Armee-Korps zugekommen seyn werden. Jedoch ist zu vermuthen, daß der Feind seinen Vortheil zu benutzen trachten und sich aus allen Kräften bemühen wird, sowohl in Böhmen, als in Oesterreich einzudringen.

Alle Vorkehrungen sind bereits getroffen, um diesem Vordringen nach Möglichkeit Schranken zu setzen.

Der Zeitpunct ist nunmehr eingetreten, in welchem der Adel von Ungarn seine Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland durch Großthaten

wiederhohlt beweisen kann. Ich fordere daher denselben zum unverzüglichen Vorrücken an die Gränzen auf.

Unser König erwartet von dessen hohem Nationalgefühl, daß ihm kein Anstrengung für die Abwendung der Gefahr und einer schändlichen fremden Unterjochung zu groß scheinen werde.

Auch erwarte Ich mit vollkommenem Vertrauen auf die weltberühmte Tapferkeit des Adels, welcher das königliche Haus und seine eigene Freyheit bisher mit mächtigem Arm unterstützt und unversehrt erhalten hat, daß derselbe unter meiner Leitung die verderblichen Plane des Feindes ganz vereiteln wird.

Ich schätze Mich glücklich, in einem so entscheidenden Augenblicke der Heerführer einer so hochherzigen und tapfern Nation zu seyn, die Mir von jeher so viele unvergeßliche Beweise ihrer Liebe gegeben, und wovon nun ein Theil, zum Ruhme des Vaterlandes unter die Waffen tretend, durch Folgsamkeit und schnelle Ausführung meiner Anordnungen abermahls Meine Dankbarkeit in Anspruch nimmt.

Ofen, den 27. April 1809.

Erzherzog Joseph,
Palatinus.

Des Erzherzogs Palatinus

K. K. Hoheit, an die Insurrections-Armee des Adels von Ungarn.

Die widrigen Zufälle, welche der Armee in Deutschland bey der größten Tapferkeit begegneten, haben den allerhöchsten Befehl Sr. Majestät veranlaßt, daß die Insurrection des Adels von Ungarn

unverzüglich an die Gränze des Königreichs vorrücken soll.

Es sind viele Hindernisse eingetreten, welche die gehörige Bekleidung und Bewaffnung der Insurrection verzögerten. Jetzt bestehet aber der Zeitpunct, in welchem zur Aufrechthaltung der Ehre des tapfern Adels von Ungarn, weder von Hindernissen noch von Unmöglichkeit die Rede seyn darf. Der Muth, der Nationalgeist, die Anhänglichkeit an König und Vaterland muß ersetzen, was an Bedürfnissen, und an Unterricht mangelt.

Das Vaterland ist in Gefahr. Die Losung ist, es zu retten oder zu sterben.

Der König hat die Gefahr bezeichnet, an uns ist es, derselben noch zu rechter Zeit herzhaft zu begegnen.

Es kommt nun Alles auf die Beharrlichkeit, Thätigkeit, und auf den Eifer der Truppen an, um einer schimpflichen Unterjochung widerstehen zu können. Ofen, den 27. April 1809.

Beylage No. 7.

Seit dem Kongresse zu Erfurth war Rußland von der alten Freundschaft mit Oesterreich abgegangen, und hatte schon vor dem Ausbruche des Krieges unter Befehlen des Suwarov ein Armeekorps gegen Oesterreich aufgestellet; selbst die pohlnischen Truppen unter Anführung des Fürsten Poniatowsky griffen zu den Waffen, sich von der österr. Herrschaft loszureissen. Die Pohlen hatten es aber noch nicht vermuthet, als Erzherzog Ferdinand den 14. April in das Herzogthum Warschau einrückte, und das Volk in einer bündigen Proklamation auffoderte, die

Oesterreicher als Freunde zu empfangen. Die Pohlen achteten den Aufruf nicht, dennoch schloß der Fürst Poniatowsky mit dem Erzherzoge eine Kapitulation, vermöge welcher Warschau den 23. April an die Oesterreicher ausgeliefert wurde. Kaiser Alexander sah dieses für eine Kriegserklärung an, und ließ, nachdem sich die Pohlen mit dem Korps des Poniatowsky vereinigt hatten, eine Colonne über Tarnou in die Gegend von Cracau vorrücken. Auf diese Art sah sich Erzh. Ferdinand genöthigt in der Nacht vom 1. bis zum 2. Julius die Stadt Warschau zu verlassen, worauf der pohlnische Gen. Zajaczek unter dem Zujauchzen des Volkes triumphirend in die Stadt einzog.

Darauf griffen die Oesterreicher die Festung Sendomir in Kleinpohlen an, eroberten die Stadt, und der Festungs-Gen. Sokolnicky zog mit allen Militärehren aus der Stadt, vereinigte sich bald nachher mit dem Gen. Dambrowsky, und durch diese Vereinigung war die Stadt Warschau gedeckt. Noch mehr schadete die Vereinigung des Poniatowsky mit dem Suwarov, wovon die Folge die Eroberung von Lemberg, Sendomir, Cracau ꝛc. gewesen war. Auch fielen den pohlnisch-rußischen Truppen die wichtigen Salzbergwerke Bochina und Wielizka in die Hände, welche Oesterreich jährlich zwey Millionen abwarfen, und so ergiebig sind, daß man ganz Europa mit Salz versehen könnte. Wären die Pohlen diesesmal nicht so sehr zerstreuet, und in den preussischen Festungen Danzig, Thorn, Modlin, Sinrok, Praga und Czenstochow vertheilt gewesen, so würden sie außer ganz Gallizien, auch andere Eroberungen gemacht haben. Nach mehreren errungenen Vortheilen rückten sie gegen Cracau, gleichwie die Russen, die Alt-Gallizien

Viel hat unser Kaiser seit 3 Jahren gethan, viel verschmerzt, viel geopfert, um Uns nur die Drangsalen eines neuen Krieges zu ersparen!

Der Preßburger Friede hatte der Monarchie und dem Herzen seiner Majestät viel gekostet; man hätte erwarten sollen, der ungemessenste Ehrgeiz würde sich mit den da errungenen Vortheilen begnügen, und ein so gewinnvoller Frieden würde von Napoleon genau gehalten werden.

Aber diesen so theuer erkauften Frieden mußte unser Monarch in allen seinen Theilen gebrochen sehen. Die Würde eines römisch deutschen Kaisers war in dem Preßburger Frieden anerkannt, und mit allen anklebenden Vorzügen garantirt worden. Kaum war der Friede geschlossen, so wurde durch alle Reizungen ungerechten Gewinnes und durch Drohungen ein grosser Theil der deutschen Fürsten zu einem Bunde verleitet, der mit den beschwornen Pflichten gegen den deutschen Kaiser unvereinbar war, und dem französischen Kaiser die gesammte Macht des halben Deutschlands unbedingt unterwarf. Bey vielen deutschen Fürsten galt jedoch ihre Pflicht, sie liessen sich nicht verleiten, ihr Reichs-Oberhaupt zu verläugnen. Um dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, wurde der deutsche Kaiser augenblicklich mit Kriege bedroht, wenn er dieser Würde nicht sogleich entsagte. Es handelte sich um den ersten Rang unter den Monarchen Europens; es galt eine Krone, welche Habsburgs Stamm beynahe 400 Jahre getragen hatte, es galt die Vereinigung der gesammten deutschen Nation und ihrer Kräfte. Diese Vereinigung war für den Fall, daß dereinst die Deutschen die Ehre ihres Nahmens und die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens fühlen würden, von grosser Wich-

tigkeit. Man hat es vielleicht nie genug gewürdiget, wie viel Unser Monarch dem Frieden seiner Erblande aufopferte, als er die deutsche Krone niederlegte.

Die unmittelbare Folge davon war die Vertreibung mehrerer regierenden Fürsten im nördlichen Deutschland, welche itzt ohne Zusammenhang und ohne Schutz eines Oberhauptes waren.

Dieser tiefen Kränkung ungeachtet blieb Oesterreich mit der strengsten Gewissenhaftigkeit seinem friedlichen Systeme getreu, während im Norden der Krieg wüthete. Oesterreichs Monarch suchte die Erfüllung der im Preßburger Frieden verheißenen Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand K. H durch friedliche Unterhandlungen zu erringen; — er wurde hingehalten mit leeren Verheißungen, noch ist diese Entschädigung nicht geleistet.

Kaum hatte der Tilsiter Friede dem Kriege im Norden ein Ende gemacht, und Frankreichs Beherrscher die Möglichkeit verschaft, seine Heere anderwärts zu verwenden, als dessen ungerechte Zudringlichkeiten wieder in einem mehr gebietherischen Tone erneuert wurden. Der am rechten Isonzo Ufer gelegene Antheil der Grafschaft Görz war seit 3 Jahrhunderten in österreichischem Besitze, er war im Preßburger Frieden nicht abgetretten worden; er gehörte zu dem österreichischen Staate, dessen Integrität Frankreich selbst in diesem Frieden garantirt hatte. Er mußte nun abgetretten werden, wenn anders Oesterreichs Kaiser seinen Völkern den Segen des Friedens erhalten wollte.

Bey allen ehemahligen Kriegen zwischen Frankreich und England hatte Oesterreich mit beyden Staaten Harmonie und Handelsverbindungen erhalten; — der Preßburger Friede hatte dieses von der Neutra-

lität unzertrennbare Recht nicht geschmälert. Aber Napoleon wollte nicht, daß Oesterreichs Unterthanen von dem Frieden Vortheil ziehen, und mit den mannichfaltigen Natur- und Kunstprodukten Oesterreichs Handel treiben sollten. Selbst nicht einmahl den Schein der Neutralität sollte Oesterreich noch behaupten dürfen. Mit gebietherischem Trotze wurde die Abberufung des österreichischen Gesandten aus England, und die Verschließung der österreichischen Häfen für alle Schiffe der mit Frankreich im Kriege begriffenen Mächte gefordert. Unübersehbar war das Opfer, denn es zernichtete allen Seehandel des österreichischen Staates, und verstopfte größtentheils die Quellen des Wohlstandes seiner Bürger. Aber es gab nur eine Wahl: Krieg, oder dieses schmerzliche Opfer; auch dieses Opfer wurde dem Frieden gebracht.

Laut und offen erklärten seitdem französische Blätter, daß Oesterreich nur so lange auf Frieden zählen könne, als es englischen Schiffen seine Häfen verschließe; — das ist: als es sich zu Gunsten Frankreichs die Früchte des Friedens selbst rauben würde.

Aber auch diese Aussicht auf Frieden wurde zernichtet. Ohne Rückhalt kündigten officielle franz. Blätter, kündigte die franz. Regierung selbst an, alle Häfen am mittelländischen Meere müßten dem französischen Kaiserthum, — alle Häfen des adriatischen Meeres (darunter sind die österreichischen Häfen) müßten dem Königreiche Italien einverleibt werden. Es war keine leere Drohung; — sie ging auf eine Art in Erfüllung, welche an Ungerechtigkeit alles übertrifft, was die Weltgeschichte vor Napoleons Zeiten aufstellen kann. Der unmündige König. von Hetrurien (Toskana) wurde vom Throne gestürzt, und sein Königreich dem französischen Kaiserthum einverleibt; —

die Küsten des päpstlichen Gebiethes wurden zu dem Königreich Italien geschlagen; — das unabhängige Ragusa wurde eben diesem Königreiche einverleibt; — nur die österreichische Seeküste würde noch nicht angegriffen, weil Unser Kaiser mittlerweil seine Vertheidigungskräfte auffetordentlich vermehrt hatte, und weil Napoleon diese auf so lange nicht reitzen wollte, als er anderwärts noch Throne umzustürzen und Königreiche zu verschlingen hatte.

Völker Oesterreichs! nur einige der neuesten Ereignisse, welche Schlag auf Schlag einander folgten, müßt ihr würdigen, um in dem Schicksale fremder Staaten zu lesen, was uns gedroht hätte, wenn Napoleon alle andere Staaten unterjocht hätte, wenn rings um ihn herum alle alten Regenten-Familien gestürzt, — alle Kraft zum Widerstande gebrochen, — Alles an das Joch gewöhnt gewesen wäre, — wenn er gerade dadurch gegen uns in eben dem Grade übermächtig geworden wäre, als er es bisher gegen schwächere Nachbar-Staaten war.

Der römische Pabst hatte den neuen französischen Kaiser gekrönt; er hatte mit dem Schweiße seiner Unterthanen französische Heere genährt; — nicht den leisesten Vorwand zu einer Beschwerde konnte Frankreich in dem politischen Betragen des Pabstes finden; — er erboth sich sogar, alle Häfen des Kirchenstaates den Engländern zu verschließen. Aber Napoleon begnügte sich damit nicht, weil er von dem Oberhaupte der Kirche keinen bewafneten Widerstand zu fürchten hatte. Der Pabst sollte förmlich mit Frankreich in einen offensiven Bund treten; er sollte an England den Krieg erklären; und, weil diese ungerechte Forderung an der festen Gewissenhaftigkeit

des römischen Pabstes scheiterte; — so wurden ihm seine Staaten geraubt, die Cardinäle von seiner Seite gerissen, der ehrwürdige Greis in seinem eigenen Pallaste gehöhnt und mißhandelt. Noch ist er ein Staatsgefangener in den Händen französischer Soldaten.

Der Prinz Regent von Portugal hatte mit Millionen, die er seit mehreren Jahren an Frankreich bezahlte, die Erlaubniß erkauft, neutral bleiben zu können. Nach dem Tilsiter Frieden wurde ihm diese theuer erkaufte Neutralität nicht mehr gestattet. Der Regent erbot sich zu Vielem. Die Häfen Portugals wollte er den Engländern verschliessen, und sogar das Eigenthum der Engländer in Portugal sequestriren. Aber er sollte gegen alles Völkerrecht, so forderte es Napoleon, alle in Portugal auf öffentliche Treue vertrauenden Engländer gefangen nehmen, und sich dadurch alle Möglichkeit einer Aussöhnung mit England abschneiden.

Diese Forderung empörte die Rechtlichkeit des Prinz Regenten; — seine Weigerung zog die französische Erklärung nach sich, daß die Familie Braganza aufgehört habe, in Portugal zu regieren. Eine französische Armee marschirte nach Portugal, und der Prinz Regent konnte nur durch plötzliche Einschiffung nach Brasilien dem Schicksale entgehen, als Gefangener nach Frankreich geschleppt zu werden.

Der König von Spanien Karl IV. hatte in der Allianz mit Frankreich, und für Frankreich durch 12 Jahre das Gold und Silber von Amerika erschöpft, Spaniens Flotten aufgeopfert, und seine Armeen für Frankreichs Plane bald nach Italien, bald nach dem Norden gesendet. Aber Napoleon gelüstete es nach dem unmittelbaren Besitze des schönen Spaniens

ſelbſt. Unter den betrüglichſten Vorwänden rückten von allen Seiten franzöſiſche Heere in Spanien ein, beſetzten unter der Maske der Freundſchaft die Päſſe und Feſtungen des Landes. Der alte König von Spanien, der traurigen Regierung müde, entſagte ihr in die Hände ſeines Sohnes und Kronenerben. Dieſe Entſagung, welche in keinem Falle zu einer Einmiſchung eines Fremden rechtlichen Anlaß gab, führte ein in der ganzen Geſchichte unerhörtes Ereigniß herbey. Der neue König von Spanien wurde von ſeinem Volke mit Begeiſterung aufgenommen; Napoleon ſelbſt, der ſonſt alles wagt, wagte es nicht, den König Ferdinand VII. an der Spitze dieſes Volkes anzugreiffen. Er ergriff die Parthie, dem jungen König zu ſeiner Thronbeſteigung Glück zu wünſchen, ihn als Alliirten zu ſich einzuladen, die ganze königliche Familie und die Groſſen Spaniens auf franzöſiſches Gebieth zu locken, und dort die Dinaſtie, die alles für Frankreich und für Napoleon gethan und geopfert hatte, zur Niederlegung der Krone zu zwingen, welche er dann ſogleich auf das Haupt ſeines Bruders Joſeph ſetzte. Die unglückliche königliche Familie büßt nun ihre Verbindung mit Frankreich und ihr Vertrauen auf Napoleon in der Gefangenſchaft. Was hätte ihnen Härteres widerfahren können, wenn ſie im offenen Kriege gegen Napoleon mit den Waffen in der Hand wären gefangen worden? Vergebens ſucht man ein ähnliches Beyſpiel von Treuloſigkeit in der Geſchichte der Völker.

Das hochherzige ſpaniſche Volk ſtand in Maſſe auf, um die Freyheit und den Thron ihrer Königsfamilie zu erkämpfen, und zu retten. Er iſt zum Staunen der Entſchluß dieſes Volkes. Man hatte ihm ſeinen König entriſſen, die regulirten Truppen wegge-

ſchleppt, die Feſtungen des Landes beſetzt; der Zuſammenhang der Nation war durch die überall verbreiteten franzöſiſchen Truppen zerriſſen, und doch erhob ſich die Nation ohne Anführer, ohne Artillerie; blos von ihrem Muthe und von ihrer Treue geleitet, machte ſie ganze franzöſiſche Corps zu Gefangenen, reinigte das Königreich bis an die äuſſerſten Gränz-Päſſe, — die ganze Macht Frankreichs wurde gegen dieſe in Eil geſammelte National-Maſſe aufgebothen, und noch behauptet die gröſſere Hälfte Spaniens ihre Unabhängigkeit: noch kann Frankreichs angeſtrengte Macht die Ufer des Quadalquivir nicht wieder gewinnen, wo 20,000 ihrer Cameraden vor dem ſpaniſchen Landvolke das Gewehr geſtreckt haben. Was hätte nicht dieſe Nation vermocht, wenn ſie vereint mit ihrem König, gemeinſchaftlich mit den regulirten Truppen dem Feind den Eintritt in ihr Gebieth bey dem erſten Schritte blutig beſtritten hätte? —

Dieſe Ereigniſſe machten es unverkennbar, was auch der friedfertigſte Nachbar zu erwarten hätte, wenn er nicht immer zum hartnäckigſten Kampfe gerüſtet iſt. Unſer Monarch erkannte und fühlte, was er unter ſolchen Umſtänden ſeinem Volke ſchuldig ſeye; — das Volk fühlte es, jeder von Uns war überzeugt, wie nahe die Gefahr über unſerm geliebten Kaiſer und über uns allen ſchwebe.

Der Monarch hatte bisher alle Kränkungen geheim gehalten, die er erdulden mußte. Es iſt das Schickſal guter Fürſten, für ihre Völker zu leiden, ohne mit ihnen dieſen Kummer zu theilen. Aber nach den Ereigniſſen in Spanien war es nicht mehr möglich, die Beſorgniſſe zu verheimlichen; man mußte Maßregeln ergreifen, um dem Angriff mit Nachdruck zu begegnen; wenn es Napoleon einfallen ſollte, mit

Oesterreich die Scene von Spanien wiederholen zu wollen. Unser Kaiser mußte dieses um so mehr besorgen, da französischer Seits wiederholte zudringliche Aufforderungen zur Theilung eines benachbarten Reichs, mit dem Oesterreich in freundschaftlichen Verhältnissen stand, waren gemacht worden, und man alle Tage dem Versuche eines Durchmarsches französischer Truppen zu diesem Ziele entgegen sehen mußte, besonders ehe noch der Widerstand der Spanier die französische Macht über die Pyreneen gezogen hatte.

Unser Monarch ergriff nun alle Maßregeln, um die Armee auf einen furchtbaren Stand zu bringen, und zugleich die Nationalkraft zu beleben. Er fand bey seiner Nation eben das Gefühl, das ihn selbst belebte. Was auch immer feile Federn in Zeitungen und Zeitschriften von Spaniens Wiedergeburt, von den Wohlthaten Napoleons für die Menschheit schreiben mochten; — der gerade rechtliche Sinn der österreichischen Völker ließ sich nicht täuschen, er nannte Raub, was Raub war; — er nannte Treulosigkeit und Wortbruch bey ihren Nahmen. Die österreichischen Völker fühlten es, daß nur vorbereitete Gesammtkraft sie gegen ähnliche Gewaltthätigkeiten zu sichern vermöchten. Nicht die Regierung belehrte uns hierüber; kein Schriftsteller predigte uns diese grosse Wahrheit. Sie lag unauslöschbar in uns allen. Daher die allgemeine Begeisterung, mit welcher die Anstalten der Regierung aufgenommen, ergriffen, und ausgeführt wurden. Die Regierung durfte nur den Fingerzeig geben, wie die Nationalkraft geweckt, geübt, belebt werden sollte; der lebendige kräftige Wille war längst in allen. Dieser Einklang zwischen dem allgemein verehrten Monarchen und seinen biedern Völkern erzeugte die Reserven, die Landwehre,

die Insurrection, den feyerlichen Bund Aller zur Erhaltung des Ganzen.

Mit bitterer Scheelsucht betrachtete Napoleon diese Schritte zur Selbstvertheidigung; in seinem gewohnten gebietherischen Tone drang er auf Abstellung dieser Anstalten; er forderte in Erfurt den russischen Kaiser auf, falls diese Anstalten nicht eingestellt würden, gemeinschaftlich mit Frankreich den österreichischen Kaiser zu bekriegen.

Das Billigkeits-Gefühl des Kaisers Alexander verwarf diese Forderung. Und nun mußten die besoldeten Zeitungs- und andere Schreiber gegen Oesterreich mit jenen ungesitteten Vorwürfen und Lästerungen auftretten, welche Napoleon immer vorausschickt, ehe er sich mit seinen Heeren über einen Staat herwälzt.

Die Staats-Verwaltung Oesterreichs wurde herabgesetzt; — die Völker der Monarchie gehöhnt, die Galizier als Rebellen, die Hungarn als Factionärs, die Deutschen als unbehülflich zum Militär ungeschickt verspottet; die Schmähungen dieser erkauften Libellisten verschonten selbst die Brüder unsers Kaisers und unserer Kaiserinn nicht. Zugleich wurden unsere Vertheidigungsanstalten herabgewürdigt, unsere Militär-Vorräthe als erschöpft, — unsere Landwehr als ein zusammengerafter ganz unbrauchbarer Haufe voll üblen Willens geschildert, um der französischen Nation einen Krieg mit Oesterreich leicht zu zeigen, den er bereits beschlossen hatte. Zu diesem Ende ließ er die bereits gegen die spanischen Gränzen vorgerückten, und die dahin beorderten Truppen gegen unsere Gränzen zurückkehren; die Truppen des rheinischen Bundes wurden mit der größten Anstrengung vermehrt, und an unsere Grän-

zen hingewälzt; während die Schmähungen in den von Napoleon abhängigen Blättern mit jedem Tage bitterer wurden.

Der Krieg konnte nicht mehr vermieden werden.

Völker Oesterreichs! Ihr wißt wofür Ihr kämpft. Ihr seyd glücklich unter einem sanften Scepter; Manufacturen, Gewerbe, Ackerbau blühen, Gesetze schützen jeden bey seinen Rechten, bey seinem Eigenthum. — Der Monarch selbst läßt sich zu dem geringsten seiner Unterthanen herab; auf seinen Reisen und in der Residenz hört er jeden an, ertheilt Rath und Hülfe, ist leutselig, sanft und mild, ist Freund und Vater jedem, der sich ihm naht. Wie einer unsers Gleichen wandelt Er unter uns; — Seine Größe drückt Keinen, sie zeigt sich nur durch Wohlthaten. Güter-Besitzer, Handelsleute, Professionisten, Bauern, Handarbeiter, alle leben in einem angemessenen Wohlstande. Denkt und prüft: unter welcher Regierung könntet Ihr Euch ein besseres Loos versprechen? und um wie viel glücklicher wird erst dieses Loos seyn, wenn Ihr es erkämpft haben werdet, daß Ihr einen sichern Frieden genießt, daß Euerem Handel das Meer offen ist. —

Wahrlich es ist eine schöne Lobrede auf unsern geliebten Monarchen, nach so blutigen Kriegen, bey einem so wankenden Frieden, bey so ungewöhnlichen Anstrengungen ein so glückliches Volk zu sehen, als wir sind.

Werft dagegen euere Augen auf die Völker rings um euch herum, wo immer Napoleon hingedrungen ist, wo er die Glückseligkeit, die er anbiethet, verbreitet hat. Gebrochen, in den Staub getretten sind die Rechte aller Stände; gehöhnt die

Diener der Religion; erschöpft das Land durch den Unterhalt der Armeen, die er als die Vollstrecker seiner Gewaltthaten zurückläßt, und durch die Agenten seiner Erpressungen. Die schönsten Güter in Italien, in Deutschland, in Pohlen (so weit Napoleons Arm reichte) sind an französische Generale verschenkt, die den Schweiß des italienischen, pohlnischen und deutschen Landmannes in Frankreich verprassen. Dieser betrogene Landmann, dem man mit französischer Glattzüngigkeit Glück und Wohlfahrt versprochen hat, ist hingeworfen an einen neuen französischen Gutsbesitzer, der nie in der Mitte seiner Guts-Unterthanen die Einkünfte verzehrt, der nie den Unterthan kannte, nie ihn liebte, — der nur von dessen Marke fett werden will. — Blickt hin auf das Schicksal der Schlesier und der Brandenburger; — dafür, daß Napoleon diese Provinzen, dem Tilsiter Frieden zuwider, noch über ein volles Jahr mit seinen Armeen aussaugte, und noch itzt nicht ganz räumt, — dafür läßt er sich von dem bedrängten Könige Summen zahlen, welche sein Volk zu Grunde richten, und welche, wenn sie mit Kraft angewendet würden, hinreichten, sein Volk in Freyheit zu setzen. Der letzte Pfenning und die letzten silbernen Geräthschaften dieses unglücklichen Volkes werden für die französischen Cassen zusammengerafft, um die Sclaverey des Landes zu verewigen. Eben so erschöpft und ausgesaugt sehen wir Holland, Toscana, den Kirchenstaat, die Lombardey, und alle Theile von Deutschland.

Aber das Fürchterlichste ist, daß die wehrbare Mannschaft aller der Provinzen, die Napoleons Winken unterworfen sind, in endlosen Kriegen herumgeschleppt wird, um für französischen Ehrgeiz zu blu-

ten. Wir sahen die spanischen Truppen nach Italien, und von da an die Küsten der Nordsee marschieren; sie sollten in Schweden gelandet werden, um da Frankreichs Ehrgeiz zu fröhnen. Bayern und Sachsen, Würtemberger und Hessen mußten an der Oder und Wartha, Weichsel und Memmel gegen die mit ihnen stäts alliirten Staaten, — gegen Preussen und Russen fechten; und kaum war da der Friede mit deutschem Blute zu Frankreichs Vortheil erkämpft, als unsere deutschen Brüder mit Holländern, Italienern und Pohlen auf die Schlachtbank nach Spanien geführt wurden, weil Napoleon dort ein freyes, grosses Volk unterjochen will.

Die Völker, die mit Napoleon im Bunde, oder ihm unterworfen sind, haben nie Frieden, nie Ruhe zu hoffen. Wenn wir nicht muthvoll gegen ihn an der Schwelle unseres Vaterlandes kämpfen wollten, so würden wir bald in dem Falle seyn, auf seinen Befehl die Mauern von St. Petersburg und von Konstantinopel zu stürmen, und in fremden Welttheilen für ihn Colonien zu erobern. Das Meer würde die Körper derjenigen verschlingen, und fremdes Clima die dahin rassen, welche nicht muthig genug gewesen wären, die Freyheit ihres eigenen Heerdes zu vertheidigen.

Auf also, Völker Oesterreichs! schützet euer Vaterland, euern Monarchen, euer Eigenthum, und vor allem euern grossen Völkerbund. In diesem besteht euere Stärke, euer Glück. Der Hungar, der Oesterreicher, der Böhme, der Galizier, alle sind stark dadurch, daß alle für Einen da stehen. Einzeln wäre jedes der Erblande zu schwach, dem gewaltigen Unterdrücker zu widerstehen. Nur durch Siege kann dieser Staaten-Bund zusammen gehalten wer-

den; wenn Napoleon siegt, so zerreißt er diesen Bund, und theilt den Staat unter mehrere seiner Trabanten, um Alles unterdrücken, und überall alles Privat-Eigenthum rauben zu können.

Nur Krieg und Sieg kann dieses endlose Unglück von uns abwenden.

Er ist nicht klein dieser Krieg, — der Sieg nicht leicht. Wir haben es mit einem Gegner zu thun, der durch Siege groß, schon ein Mahl in unserer Hauptstadt uns höhnte, und dessen Fahnen grosse Schaaren unterjochter Völker folgen. Aber Alles hat sein Ziel, — das Uebermaß von Vergehen beschleunigt oft den Fall des Ehrgeitzigen.

Eine Nation von 24 Millionen Menschen, welche Einen Willen und festen Entschluß hat, selbstständig, frey von fremden Joche zu leben und zu sterben, kann nicht bezwungen werden. Ihr seyd diese Nation, — euch ist es vorbehalten, der Unterdrückung Schranken zu setzen, euch frey zu erhalten, und andere vom Joche zu erlösen.

Noch hat es Napoleon nicht erfahren, was es heißt, mit aufgereitzten Völkern zu kämpfen. Jetzt erst muß er das an Euch und den Spaniern erfahren. Ihr seyd dabey weit glücklicher als die braven Spanier; — ihr habt euern angebetheten Monarchen in euerer Mitte, und wenn es nöthig würde, an der Spitze des Heeres; zahlreiche Armeen, ansehnliche Reserven, grosse Heere von Landwehr sind zu unserm Schutze bereit. Alles das hat unser Monarch vorbereitet und organisirt; der Spanier hatte ohne alle Vorbereitung nur seinen Muth.

Ihr werdet, wenn es nöthig wird, euch nicht minder muthig als die Spanier beweisen. Die dankbare freye Nachwelt wird einst sagen: Spanier

und Oesterreicher haben die Freyheit des Menschengeschlechts erkämpft.

Aber auch schon itzt könnet und werdet Ihr zur Errettung des Vaterlandes mit beytragen. Tausende euerer Brüder stehen bereits dem Feinde gegenüber, mit einem Frohsinne, der alles in Erstaunen setzte, zogen sie aus.. Tausende werden diesen nachfolgen. Auf ihrem Marsche bis an die Gränze schon sollen sie fühlen, daß sie für ihre Heimath, für ihre Brüder in den Streit ziehen. Hochherzige Bürger Oesterreichs! nährt und pflegt diese braven Krieger als Glieder euerer Familie, und sie werden am heissen Tage der Schlacht des brüderlichen Vereins gedenken, und dieser Gedanke wird sie mit Heldengeiste beleben. Unterstützt den kranken, den verwundeten Krieger, damit die Wiedergenesenden, wenn sie ins Lager zurückkommen, ihren Waffengefährten euern Edelmuth preisen. — Ihr Gutsbesitzer! Ihr Vermöglichere! folgt dem Beyspiele der Edlen Böhmens nach; stiftet durch patriotische Beyträge Belohnungen für euere Landsleute, welche im rühmlichen Kampfe verstümmelt werden, damit im Gewühle der Schlacht der Gedanke an ein sorgenloses Alter ihren Muth erhebe.

Väter, Seelsorger, Vorgesetzte! stimmt und erhaltet den Muth und den frohen Geist der waffenfähigen Jugend, daß sie nach dem Beyspiele der Tausenden, welche itzt schon dem Feinde gegenüber stehen, sich freudig zu den Waffen-Uebungen versammeln, und freudig ausziehen zu Kampf und Sieg.

Jeder lege einen Theil seines Ueberflusses auf den Altar des Vaterlandes, um die Hunderttausende, welche alles schützen, zu unterhalten, zu nähren und zu kleiden. Jeder lege sich selbst ein Opfer

auf, um den Feind zurückzutreiben, der, wenn er siegte, nichts verschont.

Tragt bey zur Anlegung von Befestigungen, um, wenn auf einen Augenblick das Kriegsglück den Feind begünstigte, ihn von dem Eindringen in die Monarchie abzuhalten. Leiht willig zu solchen Arbeiten euere Hände und euer Zugvieh zugleich; denn wenn der Feind eindringt, so treibt er es ohne Schonung weg. Legt selbst Hand an dergleichen Arbeiten, denn sie sind zu eurem Schutze.

Und wenn einmahl unsere brave Armee ein Unglück treffen sollte, — wenn der Feind einen Punkt unserer Gränze betritt, dann, tapfere Landwehrmänner! eilet freudig euerer Bestimmung entgegen; — vereint mit der regulirten Armee werdet ihr dann dem Feind einen Damm entgegensetzen, damit nicht eine anderwärts siegende Armee ihre Vortheile verlassen, und zum Schutz des Vaterlandes zurückeilen müsse. Auch Euch wird dann das Vaterland seine Rettung verdanken.

Und wenn irgendwo die Gefahr gröſſer würde, — dann eile jeder wehrhafte Mann dahin, wo er dem Vaterlande nützen kann; — mit Waffen, die er findet, und mit welchen er umzugehen weiß. Waren doch auch die braven Spanier grossentheils ohne Waffen, als sie den Entschluß faßten, zu siegen, oder die Sclaverey ihres Vaterlandes nicht zu erleben.

Doch zu diesem Aeußersten wird es wohl nicht kommen; dafür bürgt uns der Muth unserer Armeen, die gerechte Sache unseres Monarchen, und der Held, den unsere Armee als das sichere Unterpfand des Sieges betrachtet, — Erzherzog Karl! — Ihm zur Seite und unter seinem Oberbefehle kämpfen die Erzherzoge Johann und Ludwig, Ferdinand

und Maximilian. Welche Familie der Monarchie sendet aus ihrer Mitte so viele Männer den Mühseligkeiten und den Gefahren des Krieges entgegen, als die Familie unseres Monarchen?

Nach dem Beyspiele dieser erhabenen Prinzen gelobe jeder aus uns dem Monarchen, dem Vaterlande, seinen Mitbürgern und sich selbst, nicht zu dulden die Schmach fremden Joches, — alles zu wagen, und alles zu opfern für die Erhaltung des grossen Völkerbundes und des Thrones eines Monarchen der uns liebt, und einer Regenten-Familie, unter deren Scepter unsere Väter von Jahrhunderten her das glücklichste Volk waren.

Beylage Nr. 10.

Unser geliebter Monarch fordert diejenigen seiner Unterthanen, welche nicht durch das Gesetz zu dem Dienste in der Armee berufen sind, auf, sich in Bataillons zu versammeln, welche auch außer der erbländischen Gränze sich dem Dienste des Vaterlandes widmen würden, wenn es von einem Feinde bedroht werden sollte.

Als im Jahre 1800 das Vaterland in Gefahr war, rief ich im Nahmen des Monarchen die Freywilligen Böhmens und Mährens unter meine Fahnen. Tausende drängten sich zu der Legion, welche meinen Nahmen führte; sie würde zu einer Armee angewachsen seyn, wenn nicht diese Anstrengungen zu einem schnellen Frieden geführt hätten.

Es ist nicht nöthig, Euch auf die Beyspiele Eurer Vorfahrrn zu führen, wie viele Gefahren sie durch Standhaftigkeit und durch Patriotismus rühmlich

bestanden haben. Auf Euch selbst berufe ich mich, Ihr seyd noch die nähmlichen, die Ihr im Jahre 1800 waret; der nähmliche Muth, eben der Patriotismus, der Euch damahls beseelte, lebt noch in Euch. Ich rechne noch eben so, wie damahls, auf Euern Arm.

Zwar erlauben es Nahrungssorgen und häusliche Verhältnisse manchem nicht, dem Rufe der Ehre in große Entfernungen zu folgen. Diese bleiben zum Schutze des Innern, zur Sicherheit des Eigenthums, und zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung zurück.

Diejenigen aber, die durch keine andern Pflichten und Verhältnisse am vaterländischen Herd gefesselt sind, werden sich in Bataillons versammeln, und haben auf alle jene Vortheile Anspruch, die unser allgeliebter Monarch mit diesem patriotischen Entschluß verband.

Ihr kennt mich, edle Vertheidiger des Vaterlandes, ich werde Euch nie verlassen, und Ihr werdet mir Euer Zutrauen nicht versagen.

Wir stehen gegen Jedermann auf, der unsere Selbstständigkeit und unser Eigenthum antasten will, wir wollen keine Sclaven fremder Beherrscher werden. Muth und Eintracht sey unsere Losung, mit dieser siegen wir über alle Gefahren.

Erzherzog Karl,
Generalissimus.

Beylage Nr. 11.

Frankfurter-Journal vom 13. März 1809.

So eben erhält ein Kaufmann aus dieser Stadt folgendes Schreiben von einem Korrespondenten zu Wien:

„Die Nachricht von dem Rückzuge der Engländer aus Spanien, von ihrer Wiedereinschiffung bey Corunna, oder vielmehr von ihrer hastigen schändlichen Flucht hat hier den tiefsten und widrigsten Eindruck gemacht. Die Wiener- und Preßburger-Zeitung sind stumm über diese Begebenheit. Die bitteren Schmähungen gegen Frankreich, mit welchen sie seit mehr als vier Monathen täglich angefüllt waren, haben nun einem klugen Stillschweigen, und einer durch die Nothwendigkeit erzwungenen Vorsicht Platz gemacht. Vergebens bemühen sich die Menschen, welche gesucht haben, die öffentliche Meinung irre zu leiten, uns noch fernerhin über Thatsachen zu täuschen. Sie können uns von nun an nicht ohne Unverschämtheit sagen, daß die französischen Armeen durch die spanischen Insurgenten geschlagen und zerstreut sind, daß die Engländer herbeyeilen, diese zu unterstützen, und daß man demnach mit Zuversicht erwarten kann, England bald im vollkommenen Besitze Spaniens zu sehen. Diese Lügen, die man unter allen möglichen Formen, und auf die umständlichste Art unter uns verbreitet hatte, sind jetzt nicht mehr an der Zeit 1)."

„Und doch, wie betrug sich Oesterreich gegen Frankreich in der nämlichen Epoche, wo elenden Winkelschreibern von der Wiener-Polizey gestattet wurde, diese Macht durch regelmäßige Ausfälle Tag für

Tag zu beschimpfen 2)? Vor den Augen der Welt erkannte es den König Joseph als Beherrscher Spaniens an, während es heimlich heiße Wünsche für die Fortschritte der Insurgenten hegte 3). Es untersagte den englischen Handel, und begnügte sich mit der nichtigsten Maske, um die Kaufmannsschiffe dieser Nation in seine Häfen aufzunehmen 4). Es gab Betheuerungen seiner friedfertigen Gesinnungen, und arbeitete mit Eifer daran, die Volksmasse der ganzen Monarchie zu organisiren und zu bewaffnen 5). Es führte ein neues Finanz-System unter dem Vorwande ein, endlich seine zahlreichen Staatsgläubiger zu befriedigen; statt dessen täuschte es fortwährend ihre Hoffnungen, häufte seinen Schatz an, und ließ sein Papiergeld immer mehr und mehr sinken, ohne sich weder um die Zahlung der Interessen noch der Kapitalien im geringsten zu bekümmern 6)."

„So viele Mißgriffe, so viele falsche Ansichten und Maßregeln mußten diejenigen, welche den Frieden aus vernünftigen Gründen aufrichtig wünschen, nothwendiger Weise in bange Furcht versetzen 7). Ihre Besorgnisse wurden durch alle die unüberlegten Reden vermehrt, die man absichtlich an allen öffentlichen Orten, und in den Privat-Zirkeln verbreitete. Jene, die nicht durch Vorurtheile oder Haß verblendet waren, sahen bald ein, daß man zum Zwecke habe, dem Volke die Köpfe zu erhitzen, und sich zum neuen Kampfe zu bereiten 8)."

„Trotz aller dieser Bemühungen, wie schrecklich ist nicht jetzt unsere Lage 9)! Von innen Uneinigkeiten und bürgerliche Gährungen 10); ein allgemein organisirter Straßenraub, Horden von Räubern und Mördern, die unsere Poststraßen umlagern 11), und gegen welche wir unsere besten Truppen zu schicken

gezwungen sind, um sie zurück zu treiben, oder im Zaume zu halten 12). Von aussen nicht einen einzigen Bundesgenossen, auf den wir zählen können, es sey dann England, das uns Unterstützung und Geldsummen verspricht, die es uns nicht geben wird. In ganz Deutschland, wo wir ungeachtet der Auflösung des Reichsverbandes wenigstens noch auf heimliche Freunde rechnen konnten, alle Herzen abgewendet von uns, durch unsere Unredlichkeit, und durch den mit kaltem Blute bereiteten Staats-Banquerot 13)."

„Können wir von der kleinen Schaar junger aufgeblasener Sprudelköpfe, die das Feuer der Zwietracht anfachen, Heil und Rettung erwarten? Sie sollen sich nur mit Helm und Panzer waffnen, auf das Schlachtfeld ziehen, und die unerschrockene Tapferkeit der französischen Grenadiere herausfordern, die uns schon so viele und so bittere Lehren gegeben haben. Aber vorher sollen sie sich unter die Mauern von Mantua begeben, und dort die Gebeine jener jungen Heldenschaar befragen, die im stolzen Vertrauen auf ihren Muth und auf das von den Händen der Kaiserin gestickte Feldpannier, Schmach und Tod in den Gefilden Italiens fand 14)."

„Der hellsehende Theil des Publikums ist in der äussersten Bestürzung 15). Wenn der Krieg wirklich ausbrechen soll, und der Himmel möge uns vor einem so schrecklichen Unglück bewahren! — können wir vernünftigerweise hoffen, einige Vortheile zu erhalten 16)? Vortheile sind die Frucht der Weisheit und der Ueberlegung mehr noch als der Tapferkeit. Aber wenn Weiber und hirnlose Köpfe die Plane entwerfen, wenn die oberste Geschäftsleitung nichts anders thut, als die bey Toiletten getroffenen Berathschlagungen zu sankzioniren, wenn ein allgemeiner

Schwindelgeiſt, eine freywillige Verblendung bey den Beſchlüſſen den Vorſitz führt 17)." —

„Jeder der nicht ganz der Liebe zum Vaterland entſagt hat, muß der endlichen Entwicklung der Reſultate mit Schaudern entgegen ſehen. Wenn wir auch Vortheile errängen, ſo könnten ſie doch nur vorübergehend ſeyn, und unſer Verderben wäre darum nicht minder gewiß und unausbleiblich 18)"

„Dieß ſagt, dieß wiederholt täglich in der Hauptſtadt Oeſterreichs eine kleine Anzahl kalter, unpartheyiſcher Beobachter, die mit den Augen den Abgrund meſſen, welcher ſich unter unſern Schritten öffnet. Aber genöthiget, ſich in den Gränzen der geheimnißvolleſten Vorſicht zu verſchlieſſen, dürfen dieſe vernünftigen Männer es nicht wagen, ihre Beſorgniſſe laut werden zu laſſen 19). Wenn es nun einmahl ſo weit gekommen iſt, daß die Vernunft ſchweigen muß, daß Mäſſigung für Vergehen, Wunſch nach Ruhe für Verbrechen gilt, welches Loos hat dann wohl die Vorſicht den Völkern und den Beherrſchern aufbewahrt 20)?" Bamberg den 6. Februar.

Bemerkungen.

1) Hätte man in Frankreich und in den deutſchen Bundesſtaaten für räthlich erachtet, den öſterreichiſchen Amtsblättern in der letzten Zeit den Zutritt zu geſtatten, ſo wäre das dortige Publikum im Stande geweſen, ſich ſelbſt zu überzeugen, daß man ſich bey uns weder damit abgiebt, platte mühſam erdichtete Zeitungsartikel aufzunehmen, noch daß man jetzt über Begebenheiten ſtumm iſt, die den Blättern immerfort reichen Stoff zur Erzählung und Berichtigung darbiethen, und noch

lange darbiethen werden; es würde zu seiner Beruhigung und zur Beschämung des Journalisten gesehen haben, daß man es in Oesterreich weit unter der Würde der Regierung hält, irgend eine fremde Macht in was immer für Verhältnißen weder unmittelbar noch mittelbar in den Zeitungen anzugreifen, oder die Einrückung solcher Artikel zu gestatten. Uebrigens beschränkt sich die Wiener-Zeitung bekanntermassen darauf, öffentliche Begebenheiten und Thatsachen, so wie sie sich zutragen, zu liefern, ohne sie gewöhnlich mit politischen Bemerkungen zu begleiten, und man kann ihr daher unmöglich die Schuld beymessen, wenn diese Begebenheiten und Thatsachen nicht immer den Wünschen der fremden Journalisten entsprechen.

2) Würde der Redakteur nicht selbst mit dem Beynahmen, den er hier andern beylegt, dastehen, wenn man ihn auffordern wollte, auch nur einen dieser täglichen Ausfälle bestimmter anzuführen? — es wäre denn, daß er sich beyfallen lassen könnte, die Sammlung der Aktenstücke über die Spanische Thronveränderung, oder die offizielle Korrespondenz Sr. Päpstlichen Heiligkeit, die doch gewiß von Niemanden ohne wahre Rührung gelesen werden kann, mit dem Nahmen einer elenden Winkelschreiberey zu belegen.

3) Es kann in der That nur in einer so außerordentlichen Epoche, wie die gegenwärtige, als möglich gedacht werden, daß man Schritte, die ein Staat nie gethan, vor den Augen von Europa als bereits geschehen ankündigt, und daß man so weit geht, sogar den Gedanken der Menschen Ketten anlegen zu wollen. Oesterreich hat den König Joseph nicht als Beherrscher Spaniens anerkannt.

Uebrigens würde es sich zum Vorwurfe rechnen, den Gefühlen seiner Unterthanen für Recht, und den auf so edeln Grundlagen ruhenden Privatwünschen Schranken zu setzen.

4) Es wäre sehr zu wünschen, daß jede Macht sich einer so gewissenhaften Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten rühmen könnte, als Oesterreich in Rücksicht jener Maßregeln beobachtet hat, die es durch den Drang der Umstände veranlaßt wurde, zum empfindlichen Nachtheil seines Seehandels in seinen Häfen zu treffen.

5) Oesterreichs Handlungen stehen mit seinen Erklärungen nicht im Widerspruche. Es hat nicht bloß versichert, daß es den Frieden wünsche, es hat auch der Erhaltung desselben mehr als ein Opfer gebracht. Aber es handelte, wie es die Pflicht jedes Staats erheischt, dem das Wort Frieden nicht ein leerer Schall, und dem die Aufrechthaltung seiner Existenz und seiner politischen Selbstständigkeit über alles theuer ist. Fest entschlossen, diese Selbstständigkeit zu erhalten, gründete es sich in dem Patriotismus, in dem Gemeinsinn, in der Gesammtkraft seiner Staatsbürger ein Vertheidigungssystem, das in den Jahrbüchern der Geschichte schöner glänzen wird, als manche Trophäen theuer erkämpfter Siege. Wohl uns, daß dieß geschah! —

6) Von der Einführung eines neuen Finanzsystems ist vor der Hand in Oesterreich nichts bekannt; indessen hat uns, wie ganz Europa weiß, das bisher bestehende eben so wenig gehindert, ungeachtet aller, durch äußern Andrang unvermeidlich gewordenen Anstrengungen, unsere finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, als unsere Armeen bis

auf den heutigen Tag aus eigenen Mitteln zu bezahlen; und wo liegt die Ursache, wenn wir seitdem gezwungen worden sind, diesen Finanz-Anstrengungen eine noch größere Ausdehnung zu geben? —

7) Weil die Erfahrung der letzten Jahre Manche dieser Anhänger des Friedens gleich beym Anfange der österreichischen Vertheidigungsmaßregeln ahnden ließ, daß man uns nicht würde erlauben wollen, von neuem einen Grad innerer Stärke und Konsistenz zu erlangen, der sich freylich nicht mit der großen europäischen Diktatur vertragen kann, und daß also eine Zeit kommen müßte, wo wir gezwungen seyn würden, diese Stuffe mit Aufbiethung aller unserer Kräfte zu erringen.

8) Die österreichische Regierung hat sich nie mit solchen niedrigen Mitteln abgegeben, und sie bedurfte ihrer auch nicht. Die letzten Jahre haben einen Strom so ausserordentlicher, jedem Einzelnen so nahe liegender Ereignisse herbeygeführt, daß selbst der gleichgültigste, unempfindlichste Beobachter sie nicht mit kaltem Blute hätte vernehmen, oder sich aller Aeusserungen darüber entschlagen können: und glücklicherweise ist man bey uns in der grossen Staatskunst noch nicht so weit gekommen, an jedem öffentlichen Unterhaltungsorte Inquisitionsgerichte aufzustellen, oder bis in die kleinsten häuslichen Zirkel zu dringen, um Angst und Mißtrauen zu verbreiten.

9) Sollten wir uns nicht glücklich schätzen, in den Zeitungsschreibern Frankreichs und der rheinischen Bundesstaaten Freunde zu finden, die uns so aufrichtig bedauern und vor der Gefahr warnen; und sind wir nicht recht undankbar, die wohlgemeine

18) Wenn wir uns freywillig und mit gebundenen Händen der Gefahr Preis gäben, dann müßte man der Zukunft mit Schaudern entgegen sehen, und dann wäre auch unser Verderben gewiß und unausbleiblich.

19) In Oesterreich ist die Wahrheit nicht gezwungen, sich hinter den Schleier des Geheimnisses zu verbergen; aber eben so wenig dürfte in einem Augenblicke von so hoher Wichtigkeit, unzeitigem Schrecken und feigem Unmuthe, wenn er bey einigen sich wirklich regen sollte, Gehör gegeben werden.

20) Wohl eine grosse, folgenreiche Lehre, mit der hier geschlossen wird. Ja gewiß, wenn es einmahl so weit gekommen ist, daß die Vernunft in den Rathschlüssen jedes einzelnen Staates schweigen soll, und nur ein eiserner Scepter das grosse Ganze regieren will, daß Mäßigung in der Sprache für Vergehen, Wunsch nach dauerhafter Ruhe für Verbrechen gilt, welches Loos würde dann wohl die Vorsicht denjenigen Völkern und Beherrschern aufbewahren, die nicht, so lang es noch an der Zeit ist, durch vereinigte Kraftanstrengungen suchten, sich eine anständige Freyheit, eine dauerhafte Ruhe zu erringen! —

Beylage Nr. 12.

Die Nachrichten von den Kriegs-Schauplätzen in Deutschland und Italien, haben dem Publicum in den letzten acht Tagen nur kurz und unvollkommen mitgetheilt werden können. Im Strom ei-

ner unaufhaltsamen Bewegung, im Gewühl der Schlachten, unter dem Drange schwerer Geschäfte, ist es unmöglich, eine vollständige Uebersicht verwickelter Kriegesvorfälle zu liefern, zu deren Darstellung der Grad von Ruhe gehört, der im Augenblick der angespanntesten Thätigkeit weder erwartet, noch gefordert werden kann. Das Verlangen nach einem zusammenhängenden Berichte von dem Verlauf jener großen Begebenheiten, zugleich aber nach einer möglichst genauen Kenntniß von den ruhmvollen Anstrengungen der Armee, von den Thaten und Schicksalen einzelner Vaterlands-Vertheidiger, ist natürlich und gerecht; und es soll zu seiner Zeit, in seinem ganzen Umfange befriediget werden. Unterdessen rechnet die Regierung mit Zuversicht darauf, daß das einsichtsvolle Publicum, in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, nicht bey einzelnen Ausdrücken und Wortfügungen verweilen, sondern mit ächtem, reinem, und geraden Sinne, das auffassen und festhalten wird, was die Sache, für welche Oesterreich streitet, in ihrem eigentlichen Wesen, in ihrer unverkennbaren Größe und Lauterkeit bezeichnet.

Die sämmtlichen Bewohner dieser Monarchie haben in dem letztverflossenen Zeitraum, ein Beyspiel von Anhänglichkeit an ihren Monarchen, von Eifer für das Wohl und den Ruhm ihres Vaterlandes, von edler Begeisterung für einen preiswürdigen Zweck, von Verläugnung aller kleinlichen Nebenrücksichten, von verständiger Beurtheilung und lebendiger Beherzigung ihres wahren Interesse, von Selbstvertrauen, Willenskraft, Entschlossenheit und Einigkeit gegeben, das ihnen schon jetzt den Beyfall und die Bewunderung der Welt, und dereinst eine Stelle in der Geschichte, die wenig Völker mit ih-

nen theilen werden, sichert. Der, welchem es heute gelingt, eine erhabene Gesinnung, einen großen Gedanken für das öffentliche Wohl zu Tage zu bringen, spricht nur dasjenige aus, was Millionen seiner Mitbürger vor ihm gedacht und gefühlt haben, und was, sobald es ausgesprochen ist, jeder für das Seinige erkennt.

Damit ein solcher Ruhm nicht unvollständig bleibe, darf nun auch das Letzte nicht fehlen: — unerschütterliche Standhaftigkeit und Festigkeit bey vorübergehenden militärischen Unfällen.

Ein Krieg, dessen Bestimmung es ist, gegen eine Masse von Uebeln zu arbeiten, die Zwanzigjähriges Unglück über Europa zusammengehäuft hatte, kann nicht in wenig Tagen oder Wochen sein Ziel erreichen. Ein Krieg um alles, was uns theuer, und der Menschheit heilig ist, kann nicht, wie ein alltäglicher Streit um eine Gränze, oder eine Erbfolge, oder einige Quadratmeilen Landes, durch eine oder die andere gelungene oder mißlungene Expedition entschieden werden. Unsre Sache wäre nicht das, was sie ist, wenn es ein Leichtes wäre, sie nach unsern Wünschen zu lenken. Der Feind, mit welchem wir es zu thun haben, würde alsdann mit einigem Scheine von Wahrheit uns anklagen, daß wir die Gefahr, gegen welche wir uns bewaffneten, übertrieben, daß wir das Schicksal, welches er über so viele Länder schon verhängt, und allen übrigen zugedacht hat, verzweifelter geschildert hätten, als es ist.

Alles, was Vertrauen erwecken, den Muth beleben, das Herz erheben und beruhigen kann, ist in diesem Kriege auf unsrer Seite. In andern Kriegen ist es schon ein Großes, zu wissen, daß man eine gerechte Sache hat; hier ist mehr noch als eine gerech-

te Sache; es war Pflicht, und die höchste aller Pflichten, was uns aufrief, die Waffen zu ergreifen. Das Interesse einer ganzen Generation, und vieler die ihr folgen werden, zog mit uns ins Feld. Es gibt auf dem ganzen Erdenrunde keinen Menschen, der ohne Schamröthe öffentlich gestehen würde, daß er Oesterreich besiegt zu sehen wünsche. Selbst da, wo die Wahrheit verstummen muß, steigt kein geheimer Seufzer zum Himmel, der nicht Segen über unsre Fahnen erflehte. Alle Völker, auch die, welche früheres Mißgeschick dazu verdammt hat, das Schwert gegen uns zu führen, sind unsre Bundesgenossen; denn in der Aussicht auf den glücklichen Erfolg unsers Krieges, blüht ihnen die letzte Hoffnung, die die vergangenen Widerwärtigkeiten für sie noch übrig gelassen hatten, entgegen.

Solchen überschwänglichen Vortheilen hat der Feind nur einen Einzigen entgegen zu setzen; eine durch unaufhörliche und meist glückliche Kriege erlangte Fertigkeit und Zuversicht in militärischen Operationen. Daß dieser Vortheil nicht klein ist, hat Europa zu seinem Verderben, gefühlt. Daß er denen, die Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe und Beharrlichkeit gewähren, auf die Länge nicht das Gegengewicht halten kann, davon wird Oesterreich die Welt überzeugen. Daß er seine Gränzen hat, bewiesen schon manche frühere Begebenheiten, wo nur Eintracht und Ausdauer fehlte, beweisen selbst die glorreichen Anstrengungen unserer Truppen in den ersten Wochen des gegenwärtigen Feldzuges, der Sieg, der sie auf mehrern Puncten gekrönt, der Ruhm, der sie auch da nicht verlassen hat, wo der erste Widerstand zu hartnäckig war, um unmittelbare Fortschritte zu gestatten.

In einem Kampfe, wie dieser, gibt es kein Unglück, das nicht wieder gut zu machen, keinen Verlust, der nicht zu ersetzen wäre, so lange nur die Nation in dem Entschlusse, sich aufrecht zu erhalten, nicht wankt, oder die Regierung es nicht freywillig aufgiebt, einem solchen Entschlusse alle ihr zu Gebothe stehende Mittel und Kräfte zu widmen. Aber keine von diesen beyden Gefahren hat Oesterreich heute zu befürchten.

Im vollen und unbedingten Vertrauen auf die Standhaftigkeit eines treuen, geprüften und bewährten Volkes, und um über die Gesinnungen, von welchen Seine Majestät der Kaiser Selbst durchdrungen sind, keinem Zweifel Raum zu lassen, ist die Verfügung getroffen worden, die Gegenstände, die den Feind vorzüglich veranlassen könnten, eine augenblickliche, für ihn günstige Wendung des Krieges zu einer Unternehmung gegen die Hauptstadt zu benutzen, gleich jetzt von Wien zu entfernen, damit auch nicht einmahl die Hoffnung ihm vergönnt sey, die Monarchie, die unter Gottes Beystand, seine Waffen nicht erschüttern werden, durch Drohungen zu einem Frieden zu zwingen, der ihre Existenz oder ihre Ehre aufs Spiel setzte.

Diese Maßregel wird also jeder einsichtsvolle und dem Vaterlande treu ergebene Bürger, nach ihrem wahren und einzigen Zweck zu beurtheilen wissen. Die rühmliche Bereitwilligkeit, mit welcher bisher jeder Beschluß, jede Anordnung der Regierung vollzogen worden ist, wird sich auch jetzt nicht, wird sich bey keiner der Maßregeln, welche die Umstände herbeyführen können, verläugnen. Das Werk, welches uns auferlegt ist, kann nur dadurch einen erwünschten Ausgang gewinnen, daß es in eben dem

Geiste ausgeführt und vollendet werde, in welchem es begonnen ward. In dieser Ueberzeugung liegt die Bürgschaft des Sieges. Wer dieser getreu bleibt, der wird nicht nur alles retten, was ihm werth ist, es wird ihm auch, und wäre er der Geringste im Volke, sein Antheil an dem unsterblichen Nahmen, der Oesterreich zum Lohn werden soll, nicht entgehen. Wer sich einst, vor Gott und seinem Gewissen, das Zeugniß geben kann, in diesen großen, entscheidenden Tagen, das Heil des Vaterlandes und der Menschheit unverrückt vor Augen gehabt, unwandelbar im Herzen getragen zu haben, der wird seinen Kindern und Kindeskindern ein Vermächtniß überliefern, dem alle Schätze der Erde nicht gleich kommen.

Beylage Nr. 13.

Erster Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Der Erzherzog Generalissimus hat der Armee durch den Befehl vom 6. April 1809 bekannt gemacht, daß sich Se. Majestät der Kaiser und König in der Lage befänden, für Ihre Selbstständigkeit und die Freyheit von Europa die Waffen zu ergreifen. Am nähmlichen Tage ist er zur Armee abgereist, und am 7. Mittags in Ried eingetroffen.

Die Begeisterung für die Vertheidigung der gerechten Sache hatte den friedlichen Bürger und Landmann, wie den Soldaten, in einem solchen Grade ergriffen, daß Se. kaiserl. Hoheit bey jedem Schritte Beweise von dem frohesten Muthe, und von freye

willigen Anstrengungen und Aufopferungen fanden, wie sie die Geschichte nur in Jahrhunderten darstellt.

Den 9. wurden Se. Majestät der König von Bayern durch nachstehendes Schreiben von dem Vorrücken der Armee unterrichtet, und zu einem freundschaftlichen Benehmen aufgefordert:

„Sire!

„Ich habe die Ehre, Euer Majestät zu eröffnen, daß ich zufolge der Erklärung, welche Se. „Maj. der Kaiser von Oesterreich dem Kaiser Napoleon übergeben ließ, den Befehl erhalten habe, mit den unter meiner Anführung stehenden „Truppen in Bayern einzurücken, und diejenigen, „welche Widerstand leisten, als Feinde zu behandeln."

„Ich wünsche sehnlich, Sire, daß Sie den Wünschen Ihres Volkes, welches in uns nur seine „Befreyer sieht, Gehör geben. Die strengsten Befehle sind ertheilt, so lang bis Euer Majestät „Ihre Gesinnungen in dieser Beziehung erklären, „nur gegen den Feind aller politischen Unabhängigkeit in Europa Feindseligkeiten auszuüben. „Es wäre mir schmerzlich, die Waffen gegen die „Truppen Euerer Majestät zu kehren, und die „Uebel eines Krieges, welcher für die allgemeine „Freyheit unternommen ist, und dessen erster Grundsatz jeden Eroberungsplan ausschließt, auf Ihre „Unterthanen zu wälzen. Was aber immer für ein „Drang von Umständen Euer Majestät zu einer „Nachgiebigkeit bewegen sollte, die mit Ihrer „Würde und dem Glücke Ihres Volkes unverträglich wäre, so bitte ich Sie doch, überzeugt zu „seyn, daß meine Soldaten bey jeder Gelegenheit „die Sicherheit Ihres königl. Hauses unverletzt

„erhalten werden, und lade Sie ein, sich der „Rechtlichkeit meines Souverains und dem Schu„ze seiner Armee anzuvertrauen.“

Der französische Gesandte war noch in München, und — der König ließ dem Erzherzog blos durch seinen Minister, Freyherrn von Montgelas, den Empfang dieses Schreibens bestättigen.

Den 10. ging die Armee bey Braunau, Obernberg und Schärding über den Inn, und setzte ihren Marsch in der Richtung gegen Markel, Eggenfeld, Pfarrkirchen und Ortenburg ohne Widerstand fort. Hauptquartier Braunau den 10. April 1809.

Beylage Nr. 14.

Zweyter Tagsbericht
von der Kaiserl. Königl. Armee.

Die Armee ist am 11, nach den angegebenen Richtungen weiter gegen die Vils und Iser vorgerückt.

Die Witterung war äusserst schlecht, und die Truppen ertrugen alle Ungemächtlichkeiten einer ungewöhnlich rauhen Jahreszeit mit sichtbarem Frohsinn.

Am 10. um halb 11 Uhr früh rückte der F. M. L. Dedovich in Passau ein. Der Feind zog sich zurück, durch das rasche Vordringen unserer Truppen wurde aber ein Französischer Ingenieurs-Offizier mit 8 Sappeurs gefangen. Ein Französischer General entkam nur mit Mühe in die obere Festung. Der Kommandant des vierten Armee-Korps, F. M. L. Fürst Rosenberg, forderte das Fort zur Uebergabe auf; diese Aufforderung wurde nach Kriegsgebrauch abschlägig beantwortet.

Die Bewohner von Paſſau haben ihre guten patriotiſchen Geſinnungen durch die Freude, welche ſie bey unſerm Einmarſch äuſſerten, laut zu erkennen gegeben. Sie haben den Aufruf Sr. Kaiſerl. Hoheit des Generaliſſimus an die deutſche Nation auf der Stelle abdrucken, und zwey Tauſend Exemplare an das Landvolk vertheilen laſſen, damit auch in ihm der Sinn für deutſche Selbſtſtändigkeit belebt und genährt werde. Hauptquartier Alt-Oetting den 12. April 1809.

Dritter Tagsbericht

von der Kaiſerl. Königl. Armee.

Die Armee iſt an der Vils verſammelt und wird Morgen bey Landshut und Dingolfing über die Iſar gehen. Der Feind ſcheint den Uebergang ſtreitig machen zu wollen. Die Armee wünſcht ihn erreichen und ſchlagen zu können. F. M. L. Jellachich mit einer Abtheilung des 6. Armeekorps, iſt nunmehr ebenfalls bey Roſenheim und Waſſerburg über den Inn gegangen, und rückt gegen München vor. F. M. L. Chaſteler iſt am 9. über Linz durch das Puſterthal in Tyrol eingerückt, und hat am 12. Brunegg erreicht. Die Salzburgerjäger, und einige Detaſchements Infanterie, mit Schneeeiſen und Steigeiſen verſehen, ſetzten ſich mit ihm durch das Zillerthal in Verbindung. Unſere Patrouillen ſtreifen nach Reichenhall, Lofers und St. Johann; die Landwehr von Lofers hat den Paß Strub, einen der wichtigſten Eingänge von Salzburg in das Innthal beſetzt. Hauptquartier Vilsbiburg den 15. April.

Beylage No. 15.

Vierter Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Die Armee ist heute gegen die Isar vorgerückt. Das fünfte Armee-Korps hatte die Tete, und fand die Brücke bey Landshut abgebrochen. Eine Division von 6 bis 8000 Bayern unter dem General Deroy vertheidigte den Uebergang. Es blieb nichts anderes übrig, als sich denselben mit Gewalt zu eröffnen. Die Brücken wurden unter dem feindlichen Feuer hergestellt, das fünfte Korps ging hinüber, und es erfolgte ein Gefecht, welches sich mit dem Abzug der Bayrischen Truppen endigte. Beyde Theile hatten einige Todte und Blessirte; wir würden deren weniger gehabt haben, wenn es möglich gewesen wäre, den Eifer der Truppen zu mässigen 1).

Landshut ist der Schlüssel zur Isar, wir sind im Besitz eines grossen Theils von Bayern.

General der Kavallerie, Graf Bellegarde, ist am 10. dieses mit dem ersten Armee-Korps über Tirschenreith aus Böhmen gebrochen, und hat sich am 12. mit dem zweyten Armee-Korps, welches über Roßhaupten in die obere Pfalz eingedrungen war, bey Werenberg vereinigt. Beyde Korps nahmen ihre Aufstellung an der Nab, und besetzten mit ihrer Avantgarde die Höhen von Hirschau, um die Strasse von Bayreuth nach Amberg zu beobachten, wo sich ein Vorposten-Gefecht, mit der eben im Anzug begriffenen Division Friant engagirte, welche in Eilmärschen über Amberg an die Donau rückte. Die Folge davon war, daß diese Division nach Neumarkt

zurückgeworfen wurde, und die Avantgarde Amberg besetzte.

Die tapfern Tyroler haben bereits alle Französisch- und Bayrischen Soldaten in Tyrol theils gefangen, theils nieder gemacht, und alle Sperrpunkte im Ober-Innthal, als den Zirlerberg, die Scharnitz, Leutasch und Reuti mit Landesvertheidigern besetzt.

In Inspruck sind am 12. dieses vom eilften Bayrischen Linien-Infanterie-Regiment 160 Mann, dann 125 Dragoner, nebst einer halben Batterie gefangen worden, und zu Wildau haben sich am 13. an Französischen Truppen 49 Officiers, 1677 Mann mit 451 Pferden, dann an Bayrischen 2 leichte Bataillons, eine Eskadron Kavallerie mit 2 Kanonen und einer Haubitze, mittels Kapitulation an die Tyroler ergeben.

Die Armee setzt morgen ihre Bewegung gegen die obere Donau fort, bis jetzt ist sie noch auf keine Französische Truppen gestoßen, obwohl in dem heutigen Gefecht einige französische Officiers unter den Bayern wahrgenommen wurden. Hauptquartier Landshut den 16. April 1809.

1) Es fochten hier 8000 Oesterreicher gegen 10,000 Bayern. Die Brücke war 4 Mahl abgetragen, und wieder hergestellet.

Beylage No. 16.

Fünfter Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Nach einstimmiger Aussage aller Gefangenen sowohl, als der Einwohner von Landshut, hatte der Französische General Lefevre 12,000 Bayern aus der

Gegend von München und Freysingen zusammenrücken lassen, um den Uebergang der österr. Armee bey Landshut aufzuhalten.

Der Zugang zu den Brücken ist durch die Schlucht, welche über die steile Anhöhe in das Thal hinabführt, äusserst beschwerlich; die Brücken waren abgebrochen, die feindlichen Tirailleurs hatten alle Häuser auf dem jenseitigen Ufer besetzt, und konnten nur durch überlegenes Geschütz herausgetrieben werden: dagegen war die Aufführung einer jeden Kanone von unserer Seite, nur unter einem Regen von kleinem Gewehrfeuer möglich. Unsere Kanoniers haben dabey eine grosse Standhaftigkeit bewiesen, und in Zeit von ein paar Stunden lag der jenseitige Theil der Stadt in Ruinen.

Die unglücklichen Einwohner beweinen auf ihren Schuthaufen das traurige Loos, welches dieser schönen Stadt von ihren eigenen Landsleuten zugezogen wurde.

Französische Einstreuungen, als ob die Oesterreicher Bayern an sich reißen, und seine braven Soldaten auf eine schimpfliche Art entwaffnen wollten, hatten diese Truppen zu einer vergeblichen Vertheidigung aufgefordert. Auch hier war es der Französischen Argliſt gelungen, mit fremdem Blute zu wuchern, und die Waffen unserer deutschen Brüder, gegen ihre Befreyer zu kehren! — Kaum war die erste Brücke mit einigen Pfosten belegt, so eilte die Avantgarde des fünften Korps über die Isar, und verfolgte den Feind bis in die Nacht. Die Truppen sind von einem vortrefflichen Geiste beseelt, und singen Kriegslieder unter dem Donner des Geschützes.

Die Avantgarde des F. M. L. Jellachich ist den 10. Vormittag um 11 Uhr in München vorgerückt,

Der König und die Königin haben ſich unter Franzöſiſchem Schuz nach Augsburg geflüchtet.

Das vierte Armee-Korps hat die Iſar ohne Widerſtand bey Dingelfingen paſſirt.

Das erſte und zweyte Korps iſt nach einigen glücklichen Gefechten bis Amberg, Schwanndorf und Kirn unweit Regensburg vorgedrungen. General Bellegarde konnte nicht genug den frohen Muth und die kühne Entſchloſſenheit ſeiner Truppen rühmen. Hauptquartier Landshut den 17. April 1809.

Beylage No. 17.

Siebenter Tagsbericht

von der Kaiſerl. Königl. Armee.

Lieber Feldmarſchall Joſeph Graf Colloredo! Da wegen der ſtäten Bewegung der Armee, und der überhäuften Geſchäfte ſeit mehreren Tagen kein Tagsbericht erſchien, und um die angenehmen Nachrichten dem Publicum nicht noch länger vorzuenthalten, habe Ich einen gedrängten Auszug aus den Mir zugekommen Berichten Ihnen hiemit zuzuſtellen befunden, um ſolche vorläufig öffentlich bekannt zu machen. Schärding den 22. April 1809.

Franz.

Nach dem Uebergang über die Iſar ſind Se. Kaiſerl. Hoheit der Generaliſſimus mit dem dritten, vierten und fünften Armee-Korps, dann dem erſten Korps de Reſerve gegen die Donau in der Richtung nach Kehlheim und Regensburg aufgebrochen.

Der Feind war bey Regensburg aufgeſtellt. Nach Ausſage der Kriegsgefangenen ſoll der Kaiſer Napoleon am 19. bey der Armee eingetroffen ſeyn. Se.

Kaiserl. Hoheit der Generalissimus hat von der Isar bis über die Laber einen forcirten Marsch gemacht, und ist am 19. über Eckmühl, Rothenburg und Kloster Rod vorgerücket. Der Feind kam ihm entgegen, es engagirte sich ein sehr lebhaftes Gefecht, nach welchem unsere Armee das Schlachtfeld behauptete. Der Kaiser Napoleon hat die Vorrückung des dritten Armee-Korps mit der größten Anstrengung, und mit einem ausserordentlichen Verlust zu hemmen gesucht, um sich in den Defileen von Abbach und Postsaal noch zu behaupten. Der Erzherzog Generalissimus rühmt das brave Verhalten der Truppen. Unser Verlust ist beträchtlich, mehrere Regimenter haben alle Stabsofficiere verloren. F. M. L. Lusignan, die beyden Fürsten Moriz und Louis Lichtenstein sind verwundet. Der Generalissimus hat den folgenden Tag die Armee in Schlachtordnung gehalten, um den Bewegungen des Feindes zu folgen. Man hat keine nähere Details über diese Affaire. Der Verlust an Todten und Verwundeten, so wie auch die Anzahl der Gefangenen ist noch nicht bekannt, weil der Drang der Geschäfte Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Generalissimus nicht gestattete, auf dem Schlachtfelde (auf der Höhe vor Hausen) einen umständlichen Rapport an Se. Majestät den Kaiser zu machen.

Den 20. hat Regensburg kapitulirt. Das 65. Linien-Regiment 1800 Mann stark ergab sich zu Kriegsgefangenen. Die Officiere wurden auf Parole entlassen; die Gemeinen sind im Marsch nach Linz.

Am nämlichen Tage wurde das fünfte Armee-Korps bey Siegenburg an der Abens lebhaft angegriffen. Der Erzherzog Ludwig zog sich gemeinschaftlich mit dem F. M. L. Hiller zur Deckung von Landshut gegen die Isar; beyde Korps stehen vereint.

Der König und die Königin haben sich unter Französischem Schutz nach Augsburg geflüchtet.

Das vierte Armee-Korps hat die Isar ohne Widerstand bey Dingelfingen passirt.

Das erste und zweyte Korps ist nach einigen glücklichen Gefechten bis Amberg, Schwanndorf und Kirn unweit Regensburg vorgedrungen. General Bellegarde konnte nicht genug den frohen Muth und die kühne Entschlossenheit seiner Truppen rühmen. Hauptquartier Landshut den 17. April 1809.

Beylage No. 17.

Siebenter Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Lieber Feldmarschall Joseph Graf Colloredo! Da wegen der stäten Bewegung der Armee, und der überhäuften Geschäfte seit mehreren Tagen kein Tagsbericht erschien, und um die angenehmen Nachrichten dem Publicum nicht noch länger vorzuenthalten, habe Ich einen gedrängten Auszug aus den Mir zugekommen Berichten Ihnen hiemit zuzustellen befunden, um solche vorläufig öffentlich bekannt zu machen. Schärding den 22. April 1809.

Franz.

Nach dem Uebergang über die Isar sind Se. Kaiserl. Hoheit der Generalissimus mit dem dritten, vierten und fünften Armee-Korps, dann dem ersten Korps de Reserve gegen die Donau in der Richtung nach Kehlheim und Regensburg aufgebrochen.

Der Feind war bey Regensburg aufgestellt. Nach Aussage der Kriegsgefangenen soll der Kaiser Napoleon am 19. bey der Armee eingetroffen seyn. Se.

Kaiserl. Hoheit der Generalissimus hat von der Isar bis über die Laber einen forcirten Marsch gemacht, und ist am 19. über Eckmühl, Rothenburg und Kloster Rod vorgerücket. Der Feind kam ihm entgegen, es engagirte sich ein sehr lebhaftes Gefecht, nach welchem unsere Armee das Schlachtfeld behauptete. Der Kaiser Napoleon hat die Vorrückung des dritten Armee-Korps mit der größten Anstrengung, und mit einem ausserordentlichen Verlust zu hemmen gesucht, um sich in den Defileen von Abbach und Postsaal noch zu behaupten. Der Erzherzog Generalissimus rühmt das brave Verhalten der Truppen. Unser Verlust ist beträchtlich, mehrere Regimenter haben alle Stabsofficiere verloren. F. M. L. Lusignan, die beyden Fürsten Moriz und Louis Lichtenstein sind verwundet. Der Generalissimus hat den folgenden Tag die Armee in Schlachtordnung gehalten, um den Bewegungen des Feindes zu folgen. Man hat keine nähere Details über diese Affaire. Der Verlust an Todten und Verwundeten, so wie auch die Anzahl der Gefangenen ist noch nicht bekannt, weil der Drang der Geschäfte Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Generalissimus nicht gestattete, auf dem Schlachtfelde (auf der Höhe vor Hausen) einen umständlichen Rapport an Se. Majestät den Kaiser zu machen.

Den 20. hat Regensburg kapitulirt. Das 65. Linien-Regiment 1800 Mann stark ergab sich zu Kriegsgefangenen. Die Officiere wurden auf Parole entlassen; die Gemeinen sind im Marsch nach Linz.

Am nämlichen Tage wurde das fünfte Armee-Korps bey Siegenburg an der Abens lebhaft angegriffen. Der Erzherzog Ludwig zog sich gemeinschaftlich mit dem F. M. L. Hiller zur Deckung von Landshut gegen die Isar; beyde Korps stehen vereint.

Den 21. griff der Marschall Davoust das vierte Armee-Korps in der Gegend von Eckmühl an; ein sehr hitziges Gefecht dauerte 12 Stunden. Der Feind ward zurückgeschlagen.

Am 22. hat sich das zweyte Armee-Korps über Regensburg mit dem Gros der Armee vereinigt. Das Hauptquartier Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Generalissimus war am 21. in Eglofsheim.

Beylage Nr. 18.

Achter Tagsbericht
von der Kaiserl. Königl. Armee.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Kriegsminister unterm 23. April folgende Nachrichten mitzutheilen geruht:

Vom fünften und sechsten Armee- dann dem zweyten Reserve-Korps sind beruhigende Nachrichten eingetroffen. Alle drey Korps stehen vereint bey Alt-Oetting. Der Engpaß bey Landshut an der Isar, wo mehrere Wagen den Weg sperrten, während man sich gegen den andrängenden Feind tapfer schlug, hat den Verlust einiges Geschützes und mehrerer Fuhrwerke unvermeidlich gemacht. Nach den officiellen Berichten ist aber der Verlust an Mannschaft nicht bedeutend: Nur eine Division vom Infanterie-Regiment Benjowsky, welche die schon brennende Isar-Brücke paßiren mußte, hatte starken Verlust.

Diese vereinten drey Korps werden nun den Bewegungen der Hauptarmee unter den Befehlen Sr. Kaiserl. Hoheit des Generalissimus folgen.

Nach den letzten Nachrichten war das Hauptquartier Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Gene-

kaliſſimus am 22. noch immer zu Eglofsheim, und der Feind in ſeiner Stellung. Das zweyte Korps hatte ſich auf der Regensburger-Straſſe mit dem dritten und vierten, dann dem erſten Korps de Reſerve vereinigt, und ein allgemeiner Angriff auf den Feind war auf den 23. beſchloſſen. Schon geſtern Mittag donnerten die Kanonen heftig in dieſer Gegend, und wahrſcheinlich dguerte das mörderiſche Gefecht auch heute noch fort. Man kämpft mit ſeltener Erbitterung, kein Theil will weichen, jeder fühlt den erhabenen Zweck, um den gefochten wird.

Man hat noch keine beſtimmte Nachrichten, aber die Ruhe, die in der Gegend der Armee herrſcht, berechtigt zu den beſten Hoffnungen. — Se. Majeſtät der Kaiſer haben Ihr Hoflager in Schärding. —

Während die Hauptarmee längſt der Donau vordringt, und die Armee-Korps bey Alt-Oettingen entweder zu offenſiven Operationen, oder zur Vertheidigung des Inn-Stroms gleich bereit ſtehen, haben Se. Majeſtät bey der Möglichkeit, daß irgend ein feindliches Korps die Gränzen der Erbſtaaten bedrohen könnte, es an der Zeit erachtet, die Nieder-Oeſterreichiſche, Salzburgiſche und Inner-Oeſterreichiſche Landwehr aufzubiethen. Die Ober-Oeſterreichiſche Landwehr ſtehet ſchon ſeit der Vorrückung der Armeen unter den Waffen, theils am Inn-Strome, theils bey der Cernirung der Feſte Oberhaus.

Heute am 25. ſind die von der Armee in Italien eroberten Adler hier in Wien eingetroffen, und in das K. K. Zeughaus abgegeben worden.

Beylage Nro. 19.

Neunter Tagsbericht
von der Kaiserl. Königl. Armee.

Ein gestern den 24. April dieses aus dem Hoflager Sr. Maj. zu Schärding abgefertigter und heute hier eingetroffener außerordentlicher Kourier hat die neuesten Nachrichten von der Armee in Teutschland überbracht.

Den 23. April Abends um 9 Uhr kam der Oberstlieutenant und General-Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit des Erzh. Generalissimus Graf Auersperg zu Schärding im Hoflager an. Er wurde am 22. Abends vom Schlachtfelde abgeschickt; beyde Armeen rückten an diesem Tage in gleicher Absicht, mit gleicher Streitlust einander entgegen. Das Glück war den Oesterreichern günstig; der Generalissimus ließ durch das 2te Armee-Korps den Posten Abbach, um den man in den vorigen Tagen oft vergebens gekämpft hat, angreiffen und überwältigen. Das 3te Armee-Korps emportirte Laitpoint, und während der rechte Flügel der österr. Armee siegte, gelang es dem Feinde, Eckmül an der Laber zu gewinnen. Die Gegenwart des Generalissimus stellte sogleich die Ordnung wieder her, und so endete das Gefecht, welches 5 Tage lang ununterbrochen fortgedauert hatte.

Wir haben bey dieser und den vorigen Affairen eine große Anzahl Gefangene gemacht, worunter auch ein Generaladjutant des Marschalls Davoust sich befindet. Der Verlust war auf beyden Seiten stark; wir zählen mehrere Generale und Stabsofficiere verwundet. Das erste Armee-Korps ist bis Heneman

vorgedrungen, und biethet der großen Armee die Hand über Abbach.

Fast zu gleicher Zeit kam auch die Nachricht von dem F. M. L. Hiller an; er rückt mit dem 5. und 6. Armee-Korps, und dem 2. Reserve-Korps von Alt-Oettingen an die Isar nach Dingelfingen wieder vor. Wien den 25. April 1809.

Beylage No. 20.

Zehnter Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Der F. M. L. Hiller hat von St. Veit unterm 24. April angezeigt, er habe die feindliche Avantgarde durch die Generalmajors Mesko und Nordmann mit Kienmayer und Lichtenstein Hussaren und mit den Brooder-Gränzern am 23. angreifen lassen, und dergestalt geworfen, daß dieselbe sich bis gegen Stetten zurückgezogen. Am 24. frühe rückte der gedachte Feldmarschall-Lieutenant mit 3 Kolonnen vor, und der Feind erwartete den Angriff vor Stetten, wo er mit einem äusserst beträchtlichen Verlust an Todten, Blessirten und Gefangenen, der in den ersten Augenblicken noch nicht genau angegeben werden konnte, gänzlich geschlagen ward. Die eingebrachten Gefangenen sowohl als Deserteurs bestätigen einstimmig, daß bey diesem Gefechte die beyden Divisionen Molitor und Boudet zugegen waren, und daß die Bayrischen und Hessischen Truppen zusammen 18,000 Mann betrugen.

Bis heute den 25. hatte sich noch keine Spur von Feinden an der österreichischen Gränze gezeigt. Auch wird glaubwürdig versichert, daß die Franzö-

sische Armee die Donau bey Regensburg noch nicht passirt habe.

Beylage No. 21.

Eilfter Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Die Nachrichten, welche von der Schlacht vom 22. im Hoflager Sr. Majestät des Kaisers eingetroffen waren, hatten zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Der Ausgang dieser blutigen Schlacht war unerwartet. Eine grosse Ueberzahl an Kavallerie hat am Abend dieses Tages, als der Kourier vom Schlachtfelde schon abgegangen war, ungünstig für unsere Waffen entschieden. Der linke Flügel war gezwungen zu weichen. Nach einer Anzeige Sr. Kaiserl Hoheit des Generalissimus von der Höhe vor Regensburg vom 23. hat die grosse Armee die Donau daselbst passirt, und sich auf der Strasse nach Waldmünchen aufgestellt.

So endete also eine der blutigsten Schlachten, welche 5 Tage fast ununterbrochen dauerte. Oft war das Glück abwechselnd; der Verlust auf beyden Seiten ausserordentlich. Dieß beweist, daß man mit Muth und Erbitterung gefochten hat. Jedermann läßt unsern Soldaten Gerechtigkeit wiederfahren. Der Generalissimus rühmt ungemein das Betragen der Armee, die durch anhaltende Anstrengung sehr erschöpft worden.

F. M. L. Baron Hiller steht zwischen der Isar und dem Inn. Wir sind für diesen Augenblick aus der Offensive in die Defensive versetzt.

Beylage No. 22.

Dreyzehnter Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Aus dem Hoflager Sr. Majestät des Kaisers zu Strengberg sind unter dem 29. April folgende Nachrichten über die Stellung und Bewegungen der K. K. Armeen eingelangt, welche in Erwartung umständlicherer Berichte auf Allerhöchsten Befehl dem Publicum bekannt gemacht werden.

Das Treffen bey Neumark, von welchem der zehnte Tagsbericht die vorläufige Anzeige enthielt, hat einen für unsere Waffen sehr glücklichen Ausschlag gehabt; F. M. L. Hiller griff den Marschall Bessieres, welcher mit 3 Französischen und 1 Baierischen Division bey Stetten stand, am 24. April in 3 Kolonnen an, und schlug ihn bis Vilsbiburg hinter die Vils zurück; 1 baierischer Oberster, 1 französischer Stabsofficier, 30 Oberofficiere, und über 500 Gemeine wurden zu Gefangenen gemacht. Das Gefecht war hartnäckig, und der Verlust des Feindes an Todten und Blessirten sehr beträchtlich. Blos jene, die auf dem Schlachtfelde liegen blieben, wurden auf 1000 Mann gerechnet. F. M. L. Hiller kann den Muth und die Entschlossenheit der Truppen nicht genug anrühmen. Besonders haben aber die 2 Infanterie-Regimenter Klebek und Duca bewiesen, was ein entschlossenes Fußvolk selbst gegen die Kavallerie zu leisten vermag, da sie 2 französische Chasseursregimenter, welche in den Gärten und Gässen von Neumark zusammengedrängt waren, mit dem Bajonette angriffen, warfen, und in gänzliche Zerrüttung brachten. Die 2 französischen Obersten, welche diese Re-

gimenter anführten, blieben nebst einem grossen Theil der Mannschaft todt auf dem Platze. Unser weit geringerer Verlust ist noch nicht bekannt. Ueber die erste Anzeige dieses für unsere Waffen so ruhmvollen Gefechts haben Se. Majestät gleich dem F. M. L. Hiller das Kommandeurkreuz des Theresienordens verliehen.

Am 25. April haben die unter dem Kommando des genannten Feldmarschall-Lieutenants vereinigten 2 Armeekorps, nebst dem 2. Reservekorps in Folge der Nachricht, daß die grosse Armee bey Regensburg an das linke Donauufer gegangen ist, sich gegen den Inn zurückgezogen, und bey Alt-Oettingen aufgestellt.

Am 26. marschirten diese Korps über Burghausen und Braunau nach Altheim, um zur Vertheidigung des Ober- und Unter-Inns bey der Hand zu seyn.

F. M. L. Jellachich stehet bey Rosenheim und Wasserburg, und unterhält die Verbindung mit Tyrol, so wie auch durch Zwischenposten mit dem Korps des F. M. L. Hiller.

Am 26. Nachmittags hat der Feind aus Passau unsere schwachen Posten am Einflusse des Inn in die Donau, über den ersten Fluß zurückgedrückt. Zu gleicher Zeit ist eine Abtheilung der Division Le Grand vor Schärding, wo die Brücke abgetragen war, erschienen, hat Geschütz aufgeführt, einige Häuser der Stadt angezündet, und dann erst unter der Bedrohung, sie ganz in Brand zu stecken, die Herstellung der Brücke gefordert. Von der zu Schärding gestandenen Infanterie wurde bis in die Nacht die Herstellung der Brücke durch Kanonen und kleines Gewehrfeuer verhindert. Allein da dem F. M. L. Dedovich

der nur ein schwaches Detaschement von den Truppen, welche zuvor das Fort Oberhaus bloquirt hielten, nebst 3 Landwehrs-Bataillons bey sich hatte, die Nachricht zugekommen war, daß der Feind auf dem rechten Inn-Ufer von Passau hervordringe, mußte derselbe Schärding verlassen, und zog sich gegen Taufkirchen.

Am 27. zeigten sich feindliche Patrouillen bey Schärding. Der Feind hielt die Stadt besetzt; aber man hatte keine Nachricht, daß er in starker Anzahl diesseits des Inn stehe. Eine weitere Vorrückung des Feindes auf der Strasse von Efferding läßt sich aus der Ursache gar nicht vermuthen, weil die unter dem Befehle des F. M. L. Hiller stehenden Armee-Korps längs den Inn herabrücken. Schon am 27. war die Avantgarde, von dem Generalmajor Grafen Radecky geführt, in Obernberg, und zog weiter abwärts gegen Schärding. Das zweyte Reserve-Korps war bey Altheim, der Ueberrest der Armee bey Weng, und alles dergestalt im Vorrücken, daß sich ein Treffen erwarten ließ, wenn der Feind bey Annäherung der combinirten Korps sich nicht zurückziehen sollte.

Von der grossen Armee sind Nachrichten vom 26. April eingetroffen. Der Feind hatte den Theil der Armee, der vor Regensburg aufgestellt war, am 23. wiederholt angegriffen. Aber diese Stadt, welche bey dieser Gelegenheit viel gelitten hat, wurde bis in die Nacht von unseren Truppen behauptet.

Am 24. marschirte die Armee über Bruck und Cham, ohne vom Feinde beunruhiget zu werden. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Generalissimus wählte hinter dem Regenfluß eine vortheilhafte Stellung. Hier schlossen sich das erste und zweyte Armee-Korps, die gar nicht gelitten hatten, an die übrigen an. In

dieſer Stellung wollten Se. Kaiſerl. Hoheit die durch langen Kampf ermüdeten Truppen einige Tage ausruhen laſſen, um dann den feindlichen Bewegungen nach allen Richtungen entgegen zu wirken, und die ſich zu weiteren Unternehmungen ergebenden Gelegenheiten zu benützen. Beym Abgehen dieſer Nachrichten ſtand die Armee ſchon 2 Tage im Lager bey Cham, ohne daß der Feind ſich gezeigt hätte.

Wenn man erwägt, wie raſch ſonſt die Bewegungen des Feindes ſind, ſo läßt ſich daraus, daß er dießmahl nicht vorrückte, mit Grund ſchließen, daß der Verluſt des Feindes in den heftigen Gefechten vom 19. 20. 21. 22. und 23. auſſerordentlich ſtark war, und die Ordnung mit welcher der Rückzug über die Donau geſchah, denſelben imponirt hat.

Die Armee in Italien dringt unaufhaltſam vor, und hat die Piave ſchon überſetzt. Die Bewegungen, welche F. M. L. Chaſteller von Trient aus gegen Italien machen wird, werden den Feind in jenen Gegenden in eine ſehr mißliche Lage ſetzen.

Vierzehnter Tagsbericht
von der Kaiſerl. Königl. Armee.

Dieſer Bericht enthält nähere Nachrichten von den ſchon bekannten frühern Kriegsoperationen zwiſchen dem 19. und 25. April aus dem Hauptquartier des Erzh. Karl zu Katzenberg, bey Cham den 25. April. Es heißt unter andern noch darin: Am 20. April rückte der Erzh. Karl nach dem Kloſter Rohr vor, um die Vereinigung des Marſchals Davouſt mit den 3. bayeriſchen Diviſionen zu verhindern. Es kam zum Kampf, beyde Theile fochten mit einer unbeſchreiblichen Hartnäckigkeit bis in die Nacht, und

der Verluſt war groß von beyden Seiten, Officiers und Soldaten betrugen ſich wie Helden: die Generals waren ſtets an der Spitze ihrer Truppen; der Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Hohenzollern, und der Gen. Fürſt Louis Lichtenſtein ergriffen ſelbſt die Fahnen, und drangen unter einem mörderiſchen Feuer in den Wald. Die Nacht brach heran; das 4te Korps behauptete das Schlachtfeld, ohne doch die Höhen von Abbach erreichen zu können. Der Feind benutzte dieſen Vortheil, und vollbrachte ſeine Vereinigung längs der Donau mit der bayeriſchen Armee. In der Schlacht am 22. April debouſchirte der Feind zugleich mit 16 Kavallerieregimentern über Schierling in die Ebene von Eckmül. Erſt um 5 Uhr Abends gelang es der feindlichen Reiterey durchzubrechen, und 3 unſerer leichten Kavallerieregimenter, welche ſich vortreflich gehalten hatten, durch ihre Mehrheit über den Haufen zu werfen. Se. kaiſerl. Hoheit ließen ſogleich 4 Küraſſierregimenter zur Unterſtützung herbeyeilen; aber der Feind verfolgte ſeine Vortheile ſo raſch, und mit ſolcher Uebermacht, daß auch dieſe mit fortgeriſſen, und bis Traubling gegen Regensburg verfolgt wurden.

Die Infanterie des 3. Korps war nunmehr gezwungen, ihre Stellung zu verlaſſen, da ſie bereits vom Feinde umgangen war. Der Uebergang über die Donau bey Regensburg geſchah am 24. April bey hellem Tage, im Angeſicht des Feindes, unter dem Schutz unſerer Artillerie und Kavallerie, die 4 Stunden lang die feindlichen Angriffe abhielten. Unſererſeits ſind auch die Generale Fürſt Rohan und Scheller verwundet. Wir haben einige Batterien verloren, von welchen die Bedienung und die Pferde todtgeſchoſſen waren. ꝛc. ꝛc.

A

Beylage No. 23.

I.

Ausführliche Nachricht von dem Aufstand der Tyroler.

Als man in Tyrol anfieng, zu glauben, daß der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich ausbrechen würde, da war im ganzen Lande nur eine Stimmung: Gut und Blut für Oesterreich! Das Volk gehorchte nicht mehr, und widersetzte sich in Allem, was ihm nicht angenehm war; denn es war hart und schwer gedrückt und erlag beynahe unter seinen Lasten. — Aber Bayern kannte die Tyroler nicht, und glaubte, mit Gewalt zu erringen, was es in Güte nicht durchsetzen konnte. Es rückten aus Italien 8000 Mann Franzosen ein, und die bayerischen Truppen wurden auf 5000 Mann vermehrt. Axams war als der vorzüglichste Ort der Unruhe bekannt. Am 10. April Abends wollte eine starke Truppe dieses Dorf besetzen. Die Bauern erhielten davon Nachricht, sie machten ihre Verhaue und mit blutigen Köpfen wurde das Militär zurück gejagt. Am 11. rückte das ganze Regiment Kinkel mit 4 Kanonen und 1 Escadron Dragoner aus: allein es konnte nicht weiter als bis an den Fuß der kleinen Anhöhe vor der Gallwiese und bis zur Sillbrücke kommen. Das dazwischen liegende Mittelgebirg war bereits von dem Landsturm der umliegenden Dörfer, Aldras, Sostras, Gotzens, Sallmein, Oberparfuß u. a. m. besetzt. Wer die Waffen tragen konnte, der erschien mit

Stutzen und anderen Waffen; Weiber und Kinder mußten bethen für den Sieg; die Pfarrer mußten Kugeln gießen.

Von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends wurde wüthend gefochten. Dreymahl stürmten die Soldaten die Anhöhen, zweymahl nahmen sie dieselben wirklich, und immer wurden sie mit großem Verluste zurück getrieben. Gegend Abend ging den Tyrolern das Pulver aus. Da nahmen sie im stürmenden Handgemenge den Bayern einen Pulverwagen weg. An diesem Tage kämpften nur 500 Mann Landleute gegen das ganze Regiment: sie blieben immer Sieger und behaupteten standhaft ihre Stellung. Die darauf folgende Nacht hörte man in ganz Ober- und Unter-Innthal die Sturmglocke tönen, und die vielen hundert Wachtfeuer, welche alle Gebirge erleuchteten, machten die Nacht zum hellen Tage. — Des folgenden Tages am 12. war der ganze Landsturm, in einem Umkreise von 10 Stunden, auf den Gebirgen diesseits und jenseits des Inns bey Innsbruck versammelt. Der bayrische Oberst Dietfort suchte, sich nur noch einen Tag in Innsbruck zu halten, weil er wußte, daß innerhalb 24 Stunden zwey französische Linien- und 3 Kavallerie-Regimenter nebst 2 bayerischen Bataillons, und einer Escadron Dragoner in Innsbruck einrücken sollten. Daher wurde der Theil der Stadt außer der Innbrücke vom Militär verlassen, die Innbrücke und jene bey Pradl, die Triumphpforte, die Hauptwache und alle übrigen Eingänge der Stadt wurden mit Kanonen besetzt, und das gesammte Militär war in und vor der Stadt in Schlachtordnung aufgestellet.

Alles war für die Tyroler verloren, wenn es dem Militär gelang, sich in dieser unüberwindlichen Position zu halten. Da entschlossen sich 50 der tapfersten Bursche, ihr Leben der gemeinschaftlichen Sache zu weihen, und nahmen im Sturm die Innbrücke hinweg, eroberten die Kanonen, und schlugen sich, da das Militär mit dem in Haufen nachrückenden Volke zu sehr beschäftiget war, bis in die Mitte der Stadt, bestürmten mit einem Muthe, welcher in der Geschichte kein Beyspiel hat, die Hauptwache, rissen das bayrische Wappen nieder, steckten den Adler auf, schrien: es lebe Kayser Franz! und flogen im Sturmmarsche der Triumphpforte zu. Nun war die Verwirrung allgemein. Das Landvolk stürmte in gedrängten Haufen in die Stadt hinein, die Communication zwischen dem Militär war unterbrochen, Bauern, Soldaten, Artillerie und Kavallerie untereinander, in jeder Straße eine Schlacht. Die Stadt erbebte von dem Donner der Kanonen, von dem Feuer des kleinen Gewehrs, von dem Geraffel der Wagen, von dem Sprengen der Kavallerie, von dem Jauchzen der Bauern und von dem Angstgetöne der Bewohner. Der Hauptangriff war auf dem Ursuliner Graben, gegen das Spitalthor: dort fiel der Oberste Dietfort und der Oberstlieutenant, und was nicht todt blieb, wurde von den rasend muthigen Landesvertheidigern mit den Waffen in der Hand gefangen genommen: nur wenige Kavallerie schlug sich durch, und wollte die Wiltauer-Brücke gewinnen, fand aber auch diese schon von den Tyrolern, die auf nichts vergessen hatten, besetzt, und mußte sich ergeben. Am 14. um 5 Uhr Morgens kam eine französische Brigade nebst 1500 Bayern vom Berge Isel herab, und stellte sich im Dorfe Wiltau und

auf den Wiltauer-Feldern in Schlachtordnung. Als dieſe Truppe die Geſchichte des vorigen Tags erfuhr, verlangte ſie den freyen Durchzug. Tod oder Gefangenſchaft, ſchrie das bis auf 10,000 Mann angewachſene Landvolk, ſtürzte wüthend auf die Feinde, nahm alle gefangen, und führte ſie im wilden Triumphe in die Stadt herein.

Des andern Tages wurde die zweyte Brigade Franzoſen erwartet. Es zogen aber anſtatt ihrer unter unausſprechlichem Jubel die Oeſterreicher ein: von ihnen erfuhr man, daß die zweyte franzöſiſche Brigade am Eiſacke von dem Landvolke vertilgt, gefangen oder verſprengt worden ſey. Das Reſultat dieſer 3 Tage, war die Eroberung des ganzen Tyrols für Oeſterreich, neun bis zehntauſend Gefangene und 6 Batterien Artillerie. Kein Bayer, kein Franzos kam davon, welcher die Nachricht dieſer Niederlage, nach München oder Paris, bringen konnte.

Und dennoch verloren die Bauern in dieſen heißen Tagen nur etwa 60 Mann. Als die Bayern entwaffnet waren, behandelten die Bauern ſie als Brüder. Kein Wehrloſer, kein Bürger wurde von ihnen mishandelt. Nur über die Juden in Innsbruck, die das Kirchenſilber erkauft hatten, fielen ſie her.

II.

Ein Wort meinen Landsleuten ans Ohr und ans Herz geſprochen!

Rührend und herzlich iſt die Art, wie der edle, mannhafte Landſturm-Kommandant Joſeph Ignaz Straub, Gaſtwirth zu Hall, die Geſchichte die-

fer Tage schilderte. „Lasse man doch nur uns dritte Tyroler wieder leben, sagt er darinnen, und unterstütze man uns und unser gutes, ausgebeuteltes, elendes Vaterland, und unser Gut und unser Blut gehört wieder dem Hause Oesterreich!“ O! er muß ein guter Fürst, ein väterlicher, gerechter Fürst seyn, unser Kaiser, daß ein ganzes Volk, das von ihm losgerissen wurde, noch nach Jahren für ihn so durch das Feuer geht. Und wir sollten jetzt verzagen, wo nur auf einem einzigen Flecke des großen Kriegsschauplatzes das Glück von seinen Waffen und seiner gerechten Sache wich? Oesterreicher sollten verzagen?

Nein! der Oesterreicher verzagt nicht. Mit der Gefahr wächst sein Muth. Er läßt von keinem fremden Volke sich unterjochen, von keinem Volke sich übertreffen an Tapferkeit, an Vaterlandsliebe. Er weicht nie von seinem Fürsten, und am wenigsten, wenn das Glück von Ihm weicht. Da zeigt sich sein Herz. Wer nie Heldenmuth besaß, der wird da zum Helden. Oder liegt eine Wunderkraft in dem Arm der Feinde? Können sie Feuer herunter rufen vom Himmel, oder der Erde gebiethen, daß sie verschlinge, wer ihnen in den Weg tritt? Nein! Wir haben gleiche Mittel zum Zwecke, wie sie. Aber höher und schöner ist unser Zweck. Und wir sollten verzagen?

Noch steht unbesiegt und voll hohen Muthes der Kern des Heeres, welches Karl an die Isar und die Donau führte. Nur ein kleiner Theil desselben unterlag, nicht unberühmt, nicht unbewundert von dem Feinde. Der Erzherzog Johann, rückt in Italien vor, schnell, wie der Blitz, und verheerend wie der Blitz; ihm geht das Glück zur Seite. Chaestller, umgeben von den treuen Tyrolern, wie von einer Felsen-Mauer, schreitet rastlos vorwärts und die

Tyroler mit ihm. Erzherzog Ferdinand hat schon die Adler Oesterreichs vor Warschau aufgepflanzt. Warschau hat capitulirt, und die edlen kraftvollen Galizier sind bereit, Gut und Blut aufzuopfern für den Kaiser Franz, den sie lieben, den sie anbethen, weil er gut und milde, weil er ihr Vater ist!

Die Ungarn brechen auf. Sie wollen das Wort lösen, das sie vor dem Angesichte des Vaterlandes, vor dem Angesichte von ganz Europa gaben. Ihre Ehre steht auf der Spitze ihrer Klingen. Sie werden nicht weichen. Und stehen nicht noch hunderttausend von Männern dem Vaterlande zu Gebothe?

Und wir sollen zagen! zagen im Augenblicke, wo durch Muth Alles gerettet, durch Schrecken und Zaudern Alles verloren werden kann? Nein! die Franzosen, die Bayern, die Schwaben, die Franken, die Sachsen, die Tyroler werden nicht von uns sagen: Sie zeigten nur Muth, nur Vaterlandsliebe, als der Himmel ohne Wolken war, und Alles gut ging, und jetzt, jetzt, wo es gilt, auszuharren im Vertrauen und durch Thaten zu reden, jetzt zagen sie!

Nein! Diese Schande soll nicht über uns und unsern Nahmen kommen. Noch steht eine feste Mauer, um unser Vaterland. In starker Hand ist das Schwert, das zu unserer Vertheidigung, zu unserem Schutze gezogen ist. In treuer Hand ist das Ruder des Staates.

Wir werden nicht untergehen im Strome.

Wer sich nicht selbst verläßt, den verläßt Gott nicht!

B.

Proklamation des Erzherzogs Johann an die Italiener.

Italiener! Höret die Stimme der Wahrheit, und der Vernunft. Sie sagt Euch, daß ihr Frankreichs Sklaven seyd, und für dasselbe Euer Gold, und Euer Blut verschwendet. Das Königreich Italien ist ein blosses Traumbild, ein blosser Nahme. Die Konscription, die Auflagen, die Unterdrückungen aller Art, die Nichtigkeit Eurer politischen Existenz, das sind Thatsachen. Die Vernunft sagt Euch noch überdies, daß ihr in diesem Zustande der Erniedrigung weder geachtet, noch ruhig, noch Italiener seyn könnet. Wollet Ihr es endlich werden? vereinigt Eure Kräfte, Eure Arme, Eure Herzen mit den großmüthigen Waffen des Kaisers Franz. In diesem Augenblicke läßt er eine bedeutende Armee in Italien vorrücken. Er schickt sie dahin, nicht etwa, um eine eitle Eroberungssucht zu stillen, sondern um sich selbst zu vertheidigen, und die Unabhängigkeit aller Nationen von einer Sklaverey zu schützen, womit sie durch eine Reihe von Vorkehrungen unstreitig bedroht sind. Wenn Gott die tugendhaften Anstrengungen des Kaisers Franz und seiner mächtigen Verbündeten schützt, wird Italien wieder glücklich, und geschätzt in Europa werden.

Das Oberhaupt der Kirche wird wieder seine Freyheit, seine Staaten erhalten, und eine auf die Natur, und wahre Politik gegründete Konstitution wird den italienischen Boden glücklich und für jeden äußern Angriff unerreichbar machen. Franz ist es, welcher Euch eine so glückliche Existenz verheißt.

Machet Euch also auf Italiener! fürchtet nichts; denn Ihr seyd Italiener. Wir kommen nicht, um Untersuchungen zu machen, oder zu strafen, sondern Euch Hülfe zu leisten. Wollet ihr in Eurem verworfenen Zustande verharren? Wollet ihr weniger thun, als die Spanier? Sind Euch Eure Kinder, Eure Religion und Ehre weniger theuer als jenen? Verabscheuet Ihr weniger die Knechtschaft, die man Euch aufbürdet? Die Vernunft lehret Euch, daß eine so günstige Gelegenheit, Euch in Freyheit zu setzen nimmermehr kommen wird. Ihr werdet, wenn Ihr Euch mit uns vereinigt, wieder eine Stelle unter den großen Nationen Europas einnehmen, und das, was ihr einst waret, wieder werden. Italiener! Euer besseres Schicksal liegt in Euren Händen, in den Händen, welche vormahls die Fackel der Kenntnisse in alle Theile der Welt trugen, und dem in Barbarey versunkenen Europa Wissenschaften, Künste und Bildung wieder gaben. Ihr Mayländer, Toskaner, Piemonteser, und ihr Völker des gesammten Italiens errinnert Euch lebhaft der Zeit Eures ehemahligen Daseyns! Diese Tage des Friedens und des Wohlstandes können schöner als jemahls wieder werden, wenn ihr Euch dieser Veränderung würdig macht. Italiener! Ihr dürft nur wollen, und Ihr werdet Italiener seyn. Eben so berühmt, als Eure Vorfahren, eben so glücklich und zufrieden, als Ihr es jemahls in der glänzendsten Epoche Eurer Geschichte waret.

Erzherzog Johann.

A.

Beylage No. 24.

Sechster Tagsbericht
von der Kaiserl. Königl. Armee.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Johann, sind mit der Höchstdenselben unterstehenden Armee am 10. und 11. dieses Monaths über Ponteba, Cividale und Görz in die Ebenen Friauls, und den 13. nach einigem Widerstande bis an den Tagliamento vorgerückt. Der Feind hatte sich über diesen Fluß zurückgezogen, um sich mit den von rückwärts kommenden Truppen zu vereinigen. Diese Vereinigung geschah wirklich den 14. bey Sacile, wodurch die feindliche Armee auf eine Stärke von 5 Divisionen anwuchs.

In der Nacht vom 14. rückten Se. Kaiserl. Hoheit mit der Avantgarde bis Pordenone vor; das Uebrige der Armee folgte mit Tagesanbruch. Die feindliche Avantgarde war zu Pordenone, seine Armee zwischen diesem Ort und Sacile bey Fontana fredda aufgestellt. In dieser Lage kam es zu einer Schlacht, welche nach einem zweytägigen blutigen Gefechte gänzlich zu unserem Vortheil entschieden ward.

Der Vicekönig von Italien kommandirte die französische Armee. Der Ausgang war so entscheidend, daß diese sich nicht mehr hinter der Livenza aufstellen konnte, sondern sich eiligst gegen die Piave zurückzog.

An Gefangenen sind bis jetzt bereits über 6000 gemacht, worunter sich die Generale Paze und Bressan befinden; es werden ihrer noch immer eingebracht.

Der Verlust an Todten und Blessirten übersteigt weit diese Zahl; 16 Kanonen und 3 Adler wurden erbeutet.

Die Armee, welche nach so vielen ausgestandenen Beschwerden des Marsches durch die Gebirge, diesen glänzenden Sieg erfocht, hat alles geleistet, was man nur von den vortreflichsten Truppen erwarten kann: sie zeigte eben so viel Muth beym Gefechte, als Geduld und Standhaftigkeit in Ertragung der Beschwerlichkeiten. Die Artillerie hat sich dabey besonders ausgezeichnet, und ihren alten Ruhm behauptet. Hauptquartier Sacile den 17. April 1809.

B

Brave Tyroler! theure Waffenbrüder!

Dank sey Euch für den bewiesenen Muth, die Verschwiegenheit und Mannskraft, die Ihr bey der Erlösung des Vaterlandes bey dem Angriffe, und der Gefangennehmung der französischen und bayerischen Truppen an Tag gelegt habt. Der Erzh. Johann, der Euch, wie seine Kinder von Herzen liebt, hat auf Befehl seines Bruders, des Kaisers Mir das Kommando eines starken Korps in Tyrol anvertraut. Ich bin stolz darauf, und jeder Soldat kann es seyn, solche Männer anzuführen — mit ihnen zu leben, zu fechten oder zu sterben. Ihr habt mich schon vor 5 Jahren zu dem Eurigen gemacht; ich bin immatrikulirter Tyroler Landmann: dieß ist itzt mein schön-

Beylage No. 25.

Relation

von der Schlacht bey Aspern auf dem Marchfelde am 21. und 22. May 1809 zwischen dem Generalissimus der kaiserl. österr. Armee, Erzherzog Karl von Oesterreich, und dem Kaiser Napoleon, welcher die französischen und verbündeten Heere en Chef kommandirte.

Nachdem es dem Kaiser Napoleon gelungen war, nach den blutigen Gefechten bey Abensberg, Hausen und Dinzlingen, in welchen das Glück der Waffen die ö. Fahnen begünstigte und die frzös. Garnison in Regensburg zur Uebergabe gezwungen wurde, den linken Flügel der österreichischen Armee zu trennen, und ihn auf Landshut zurückzuwerfen, dann aber mit einer überlegenen Masse von Kavallerie über Eckmühl vorzudringen, die Chaussee von Eglofsheim zu verfolgen, und die auf den Höhen von Latkepoint und Talmessing *) aufgestellten österr. Korps zum Rückzug zu nöthigen; zog sich der Erzherzog am 23ten April bey Regensburg über die Donau und vereinigte sich mit dem Bellegardischen Korps, welches durch einige glückliche Gefechte den Feldzug in der obern Pfalz eröffnete, Amberg, Neumark, und Hemau erreicht, und nunmehr sich Stadt am Hof genähert hatte, um seine unmittelbare Verbindung mit dem Erzherzog zu vollziehen.

Kaiser Napoleon ließ Regensburg beschießen, welches von einigen Bataillons zur Deckung des Ue-

*) Man siehe die Finkische Karte von Bayern.

bergangs besetzt war; bekam es am 23. Abends in seine Gewalt, und eilte nunmehr auf dem rechten Donau-Ufer, die österr. Staaten zu erreichen, und, wie er öffentlich erklärte, den Frieden in Wien zu diktiren.

Die österreichische Armee hatte eine Stellung bey Cham hinter den Regen bezogen, welche der Feind mit ein Paar Divisionen beobachten ließ, indessen Kaiser Napoleon alle disponibeln Truppen aus dem nördlichen Deutschland in Eilmärschen an die Donau zog, und seine Armee mit den Würtembergern, Hessen, Badnern und späterhin mit den Sachsen beträchtlich verstärkte.

Bey Kirn und Rittenau waren einige Vorposten-Gefechte vorgefallen, die jedoch auf die Bewegungen der Armeen keinen Einfluß hatten.

So leicht es dem Erzherzog gewesen wäre, seine offensiven Operationen auf dem linken Ufer der Donau selbst ohne bedeutenden Widerstand fortzusetzen, und so anziehend es seyn konnte, Provinzen an die Hand zu ziehen, die unter dem Drucke fremder Bothmäßigkeit schmachten, so wenig erlaubte es die Erhaltung des eigenen Staats, den Feind ungestraft in den Eingeweiden der Monarchie wüthen zu lassen, die reichhaltigen Quellen ihrer Selbstständigkeit Preis zu geben, und den Wohlstand der Bürger den Verheerungen fremder Eroberer auszusetzen.

Diese Gründe bewogen den Erzherzog die Armee über Klentsch und Neumark nach Böhmen zu führen, den Böhmerwald mit leichten Truppen und mit einem Theile der Landwehr zu besetzen, und seine Richtung nach Budweis zu nehmen, wo er am 3. May eintraf, und sich mit seinem getrennten linken Flügel

unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hiller über Linz zu vereinigen hoffte.

Dieser war jedoch von der Gesammt-Macht der franz. Armeen dermassen gedrängt worden, daß er nach mehreren lebhaften Gefechten, und selbst nach einem glänzenden Vortheile, den er bey Neumark erfochten hatte, in welchem die Truppen alles leisteten, was sie gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht des Feindes zu erwirken vermochten, Linz zwar erreichen, aber den Uebergang über die Donau nicht unternehmen konnte, sondern sich begnügen mußte, die Kommunikation mit dem linken Ufer zu zerstören, und sich dann bey Ebersberg hinter die Traun zu ziehen. Es kam hierbey zu einem äußerst mörderischen Gefechte, in welchem der Feind bey Erstürmung der Brücke gegen 4000 Menschen verlor; Ebersberg gerieth in Flammen, und Feldmarschallieutenant Hiller setzte seinen Rückzug fort, bis er endlich so viel Vorsprung gewann, daß er ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, die Donau bey Stain übersetzte, und die Annäherung des Erzherzogs erwartete, welcher nach seiner vereitelten Absicht, die Vereinigung der Armee bey Linz zu erwirken, von Budweis nach Zwettel marschirt, und noch immer die Hoffnung nährte, durch einen schnellen Uebergang die Fortschritte des Feindes gegen die Hauptstadt zu hemmen.

Von Passau aus war indessen ein Korps Würtemberger auf beyden Ufern der Donau vorgerückt, hatte Linz und das jenseitige Ufer besetzt, die Brücke hergestellt, und zeichnete sich durch Verwüstung der wehrlosen Dörfer und Schlößer aus, die von der kleinen Avantgarde, welche den Marsch der Armee cotopirte, nicht geschützt werden konnten.

Der Feind hatte bereits auf der kürzesten Linie im Donau-Thale so viel Märsche gewonnen, daß man sich nicht mehr schmeicheln konnte, ihn vor Wien zu erreichen; aber wenn die Stadt durch fünf Tage gehalten wurde, so war ihr Entsatz möglich; und der Erzherzog beschloß das äußerste zu wagen, um dieser guten Stadt, die durch die treffliche Stimmung ihrer Bürger, durch ihre treue Anhänglichkeit an ihren Monarchen und durch ihre edle Aufopferung sich ein ewiges Denkmahl in den Annalen Oesterreichs stiftete, zu Hilfe zu eilen. Alle seine Entwürfe waren nunmehr dahin gerichtet, die Donau-Brücken bey Wien zu gewinnen, und die Rettung der Kaiserstadt unter ihren Mauern zu erkämpfen.

Wien war ehemals eine bedeutende Festung, wurde von den Osmanen vergeblich belagert, und würde noch jetzt bey der Solidität ihres Walls, verbunden mit einem ausgebreiteten Minen-System eines längern Widerstandes fähig seyn, wenn nicht seit mehr als Hundert Jahren der Luxus einer großen Residenz, die Bedürfnisse des Wohlstandes, der Zusammenfluß aller Großen des Reichs, und die Pracht eines glänzenden Hofes alle Rücksichten auf militärische Haltbarkeit gänzlich verlöscht hätten. Palläste zieren den Wall, die Kasamatten und Gräben waren zu Werkstätte der Industrie umgeformt; Plantagen bezeichnen die contre Escarpen der Festung, Alleen durchkreutzen das Glacis, und verbinden die schönsten Vorstädte der Welt mit dem Corps de la Place.

So wenig unter diesen Umständen auf einen hartnäckigen Widerstand der Stadt gerechnet werden könnte: so sehr vertraute man auf die beispiellose Ergebenheit der Bürger, Wien durch einige Tage als einen Brückenkopf zur Deckung des Uebergangs benu-

unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hiller über Linz zu vereinigen hoffte.

Dieser war jedoch von der Gesammt-Macht der franz. Armeen dermassen gedrängt worden, daß er nach mehreren lebhaften Gefechten, und selbst nach einem glänzenden Vortheile, den er bey Neumark erfochten hatte, in welchem die Truppen alles leisteten, was sie gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht des Feindes zu erwirken vermochten, Linz zwar erreichen, aber den Uebergang über die Donau nicht unternehmen konnte, sondern sich begnügen mußte, die Kommunikation mit dem linken Ufer zu zerstören, und sich dann bey Ebersberg hinter die Traun zu ziehen. Es kam hierbey zu einem äußerst mörderischen Gefechte, in welchem der Feind bey Erstürmung der Brücke gegen 4000 Menschen verlor; Ebersberg gerieth in Flammen, und Feldmarschallieutenant Hiller setzte seinen Rückzug fort, bis er endlich so viel Vorsprung gewann, daß er ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, die Donau bey Stain übersetzte, und die Annäherung des Erzherzogs erwartete, welcher nach seiner vereitelten Absicht, die Vereinigung der Armee bey Linz zu erwirken, von Budweis nach Zwettel marschirt, und noch immer die Hoffnung nährte, durch einen schnellen Uebergang die Fortschritte des Feindes gegen die Hauptstadt zu hemmen.

Von Passau aus war indessen ein Korps Würtemberger auf beyden Ufern der Donau vorgerückt, hatte Linz und das jenseitige Ufer besetzt, die Brücke hergestellt, und zeichnete sich durch Verwüstung der wehrlosen Dörfer und Schlösser aus, die von der kleinen Avantgarde, welche den Marsch der Armee eotopirte, nicht geschützt werden konnten.

Der Feind hatte bereits auf der kürzesten Linie im Donau-Thale so viel Märsche gewonnen, daß man sich nicht mehr schmeicheln konnte, ihn vor Wien zu erreichen; aber wenn die Stadt durch fünf Tage gehalten wurde, so war ihr Entsatz möglich; und der Erzherzog beschloß das äußerste zu wagen, um dieser guten Stadt, die durch die treffliche Stimmung ihrer Bürger, durch ihre treue Anhänglichkeit an ihren Monarchen und durch ihre edle Aufopferung sich ein ewiges Denkmahl in den Annalen Oesterreichs stiftete, zu Hilfe zu eilen. Alle seine Entwürfe waren nunmehr dahin gerichtet, die Donau-Brücken bey Wien zu gewinnen, und die Rettung der Kaiserstadt unter ihren Mauern zu erkämpfen.

Wien war ehemals eine bedeutende Festung, wurde von den Osmanen vergeblich belagert, und würde noch jetzt bey der Soliditdt ihres Walls, verbunden mit einem ausgebreiteten Minen-System eines längern Widerstandes fähig seyn, wenn nicht seit mehr als Hundert Jahren der Luxus einer großen Residenz, die Bedürfnisse des Wohlstandes, der Zusammenfluß aller Großen des Reichs, und die Pracht eines glänzenden Hofes alle Rücksichten auf militärische Haltbarkeit gänzlich verlöscht hätten. Palläste zieren den Wall, die Kasamatten und Gräben waren zu Werkstätte der Industrie umgeformt; Plantagen bezeichnen die contre Escarpen der Festung, Alleen durchkreuzen das Glacis, und verbinden die schönsten Vorstädte der Welt mit dem Corps de la Place.

So wenig unter diesen Umständen auf einen hartnäckigen Widerstand der Stadt gerechnet werden könnte: so sehr vertraute man auf die beispiellose Ergebenheit der Bürger, Wien durch einige Tage als einen Brückenkopf zur Deckung des Uebergangs benu-

tzen zu können, und alle Vorbereitungen beschränkten sich auch nur darauf, den Platz gegen ein coup de main zu verwahren, in welcher Absicht der Erzherzog dem Feldmarschallieutenant Hiller schon früher aufgetragen hatte, bey seinem erfolgenden Uebergang auf das linke Ufer einen Theil seines Korps längst dem rechten nach der Hauptstadt zu senden.

Feldmarschallieutenant Hiller bekam nunmehr den Befehl, die Brücke bey Stain hinter sich zu verbrennen, ein kleines Observationskorps bey Krems zurückzulassen, mit seinem Gros in Eilmärschen die Gegend von Wien zu erreichen, und nach Umständen durch die Besetzung der Auen die Communikation mit der Stadt und das Depouche über die Brücken zu erhalten.

Die Armee des Erzherzogs rückte ununterbrochen über Neupölla, Horn und Weikersdorf ihrer Bestimmung gegen Stockerau näher, und, um den Unternehmungen des Feindes aus der Gegend von Linz Schranken zu setzen, wurde das Korps des Feldzeugmeisters Grafen Kollowrath, welches bisher zur Versicherung der nördlichen und westlichen Gränze Böhmens bey Pilsen zurückgeblieben, zum Theil gegen Budweis beordert.

Kaiser Napoleon hatte seinen Zug nach Wien dermassen beschleunigt, daß seine Vortruppen am 9. May auf dem Glacis der Festung erschienen, und mit einigen Kanonenschüßen zurückgewiesen wurden. 3 bis 4000 Mann regulärer Truppen, eben so viel bewaffnete Bürger, und einige Bataillons der Landmiliz vertheidigten die Stadt, Geschütz von verschiedenem Kaliber war auf den Wällen aufgeführt, die Vorstädte wurden ihres grossen Umfangs wegen verlassen, und die zahlreichen Inseln und Auen im Rü-

cken der Stadt waren mit der Landwehr und mit einigen leichten Truppen des Hillerschen Korps besetzt.

Das Korps selbst stund an der sogenannten Spitze auf dem linken Ufer, und erwartete die Ankunft der herbeyeilenden Armee.

Der Besitz von Wien lag zu sehr in den weitaussehenden Planen des französ. Kaisers, die Eroberung der Kaiserstadt war von ihm mit so vieler Zuversicht angekündiget worden, und war zu wesentlich, um das Vorurtheil seiner unwiderstehlichen Allmacht zu bestätigen, als daß er nicht alle Mittel aufgeboten hätte, sich derselben vor ihrem nahen Entsatz zu bemeistern.

Die Stadt wurde durch 24 Stunden mit Haubitz-Granaden beworfen, mehrere Häuser geriethen in Brand; nichts war vermögend, die Entschlossenheit der Bürger zu beugen; aber eine allgemeine Zerstörung drohte ihrem blühenden Wohlstande, und als endlich der Feind die vielen vorhandenen Fahrzeuge benutzte, um die schmälern Aerme der Donau zu übersetzen, die Besetzung aus den nächsten Auen zu vertreiben, und ihre Kommunikation mit dem linken Ufer zu bedrohen, wurde die Stadt zum Kapituliren berechtigt, die Truppen zogen sich über die große Tabor-Brücke zurück, und setzten solche in Brand.

Der Erzherzog erfuhr diese Nachricht in seinem Hauptquartier zu Mold zwischen Horn und Meißau, und obwohl kaum zu erwarten war, daß die ganze cernirte Stadt einen längern Widerstand leisten würde, setzte er dennoch seinen Marsch unaufgehalten fort, und schmeichelte sich durch einen gewagten Uibergang in der Nähe von Wien seinen Lieblings-Entwurf ausführen zu können.

Die Stadt kapitulirte am 13. May, und nunmehr war keine Urſache mehr vorhanden, das Schickſal der Armee einem ungewiſſen Zufall Preis zu geben, da der Uibergang ohne hinlängliche Vorbereitung im Angeſichte des Feindes unter den ungünſtigſten Lokal-Verhältniſſen geſchehen mußte, und die Armee durch die Uibergabe von Wien den Stützpunkt verloren hatte, an den ſie ihre offenſiven Operationen anlehnen konnte.

In dieſer Lage der Umſtände beſchloß der Erzherzog ſeine Armee am Fuße des Biſamberges zu ſammeln, und ihr ein paar Ruhetage zu vergönnen, die ſie nach ſo vielen angeſtrengten Märſchen dringend benöthigte. Die Kavallerie wurde wegen Mangel an Waſſer längs dem Ruß-Bach verlegt, und die Avantgarden rückten an die Donau, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und die möglichen Verſuche eines Uibergangs, den der Feind bereits bey Rußdorf auf die ſogenannte ſchwarze Lacke, jedoch ohne Erfolg gewagt hatte, und wobey ein Bataillon ſeiner Avantgarde aufgefangen wurde, zu vereiteln. Die Chaine der Vorpoſten dehnte ſich links bis an die March, und rechts bis gegen Krems aus, Krems und Preßburg wurden mit einigen Bataillons beſetzt; das Hauptquartier des Erzherzogs kam am 16. May nach Ebensdorf nächſt an der Brünner-Chauſſee.

Am 19. meldeten die Vorpoſten, daß der Feind die große Inſel Lobau zwei Stunden abwärts von Wien beſetzt habe, daß er ſich daſelbſt ſtündlich vermehre, und daß es ſcheine, als ob hinter der Au an einer Brücke über den großen Arm der Donau gearbeitet werde. Von der Höhe des Biſamberges ſah man die ganze jenſeitige Gegend in einer Staubwolke verhüllt, und das Blitzen der Gewehre verrieth eine

allgemeine Bewegung der Truppen über Sümmering gegen Kaiser Ebersdorf, wohin zu Folge späterer Nachrichten der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier verlegt hatte, und durch seine Gegenwart die Vorbereitungen des Uibergangs mit der möglichsten Anstrengung beschleunigte.

Der Erzherzog beschloß am folgenden Morgen mit Tagesanbruch eine Rekognoscirung gegen die Insel vorzunehmen, und einen Theil der Avantgarde unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Klenau, unterstützt von einigen Regimentern Cavallerie hierzu zu vermenden.

Die Insel Lobau bildet einen natürlichen Waffenplatz von zwei Stunden in der Breite, und fünf Viertel-Stunden in der Tiefe; durch den großen Strom der Donau von dem rechten Ufer getrennt, hindert nichts die Schlagung einer Brücke, die von den buschigen Auen gedeckt ist, und der große Umfang der Insel gewährt den Vortheil, so viel Truppen, und Geschütz auf derselben entwickeln zu können, daß der Uibergang über den schmälern Arm auf die große Ebene des Marchfeldes mit der Gewalt der Waffen erzwungen werden kann.

Man überzeugte sich bald aus der Stärke der feindliche Kolonnen, welche auf der Insel in Masse vorrückten, und ihr Geschütz zur Unterstützung des zweiten Uibergangs aufführten, daß der Feind einen ernstlichen Angriff zur Absicht habe, und nachdem sich die Avantgarde in ein ziemlich lebhaftes Feuer engagirt, und die Kavallerie die ersten feindlichen Abtheilungen, welche spät Abends aus den Auen debouchirten, zurückgeworfen hatte, zog der Erzherzog, dessen Absicht nicht war, den Uebergang des Feindes zu hindern, sondern ihn den folgenden Tag anzugrei-

sen, seine mitgebrachte Kavallerie bis Anderklaa zurück, und befahl den Vortruppen sich nach Maaß zu replüren, als der Feind sich ausbreiten würde.

Am 21. mit Tages Anbruch ließ der Erzherzog die Armee ins Gewehr treten, und formirte sie in zwei Treffen auf der sanften Höhe von Gerasdorf zwischen dem Bisamberg, und dem Ruß-Bach. Das Korps des Feldmarschallieutenants Hiller bildete den rechten Flügel bey Stammersdorf; links neben ihm marschirte das Korps des Generalen der Kavallerie Grafen Bellegarde, und neben demselben das Korps des Feldmarschallieutenants Fürsten Hohenzollern in dem Allignement von deutsch Wagram auf, das Korps des Feldmarschallieutenants Fürsten Rosenberg stund mit Bataillons en Colonne am Ruß-Bach, hielt deutsch Wagram stark besetzt, und hatte zur Versicherung des linken Flügels auf den Höhen hinter dem Orte eine Division en Reserve aufgestellt. Die ganze Kavallerie, welche am vorigen Tage unter dem Generalen der Kavallerie Fürsten von Lichtenstein über Anderklaa vorgerückt war, wurde zurück in die Linie beruffen, und füllte in 2 Treffen das Intervall zwischen dem linken Flügel des Fürsten Hohenzollern und dem rechten des Fürsten Rosenberg aus.

Die unübersehbare Ebene des Marchfeldes lag wie ein Teppich vor der Fronte der Stellung, und schien von Natur mit Hinwegräumung aller Hindernisse zum Schauplatz einer großen Weltbegebenheit geschaffen zu seyn. Die Grenadiers blieben bey Seiring in Reserve, und das Korps des Feldzeugmeisters Fürsten von Reuß hielt den Bisamberg und die Auen aufwärts der Donau besetzt. Ein Theil davon stand noch immer bey Krems, und das Korps

war durch die vielen Detaschements in dieser beträchtlichen Entfernung beynahe aufgelöst.

Um 9 Uhr ließ der Erzherzog die Gewehre en piramide stellen und abkochen; der Beobachtungsposten auf dem Bisamberge hatte gemeldet, daß man die Brücke über den Donaustrom hinter der Lobau deutlich erkenne, daß sie ganz vollendet sey, und daß man ohne Unterlaß Truppen über dieselbe und auf Fahrzeugen in die Insel defiliren sehe. Auch die Vorposten zeigten die allmählige Ausbreitung des Feindes in Stadt Enzersdorf, Eßling und Aspern, und seine Vorrückung gegen Hirschstetten an.

Der Erzherzog glaubte nunmehr, daß der Augenblick zur Schlacht gekommen sey, und eilte nach Gerasdorf, wo der Chef seines Generalquartiermeisterstaabs, der General B. Wimpfen, folgende Disposition entwarf:

Disposition zum Angriff auf die zwischen Eßling und Aspern und gegen Hirschstetten im Marsch befindliche Armee:

„Der Angriff wird in fünf Kolonnen unternommen. Die erste oder rechte Flügel-Kolonne bildet das Korps des Feldmarschallieutenants Hiller. Dieses rückt aus seiner gegenwärtigen Aufstellung in der Richtung zwischen der Spitz und Leopoldau längst den Aermen der Donau vor, longirt das linke Ufer abwärts gegen Stadelau und Aspern, hält sich immer nächst an der Donau und der Auen, und hat den Feind, der ihm vermuthlich auf dem nämlichen Wege begegnen wird, mit allem Nachdruck zurück zu werfen, und ihn vom linken Ufer zu verdrängen. Diese Kolonne darf sich von den Batterien, die der Feind vielleicht auf den Inseln aufgeführt haben könnte, nicht aufhalten lassen, sondern muß solche

durch das beihabende Geschütz zu entkräften suchen, und die Vorrückung lebhaft fortsetzen. Die zweite Kolonne bildet das Korps des Generalen der Kavallerie Grafen Bellegarde; dieses marschirt, Gerasdorf links lassend, gegen Leopoldau, sucht die Verbindung rechts mit der ersten Kolonne, und rückt gegen Kagran, dann mit der dritten Kolonne und dringet gegen Hirschstetten vor."

„Die dritte Kolonne des Feldmarschallieutenants Fürsten Hohenzollern; diese marschirt über Süßenbrunn auf Breitenlee, und von da gegen Aspern, sucht die Verbindung rechts mit der zweiten Kolonne, und links mit der vierten.

„Die vierte Kolonne unter Anführung des Feldmarschallieutenants Fürsten Rosenberg, bildet der auf dem rechten Ufer des Rußbachs stehende Theil des Rosenbergischen Korps, dieser rückt über Aderklaa und Raschdorf gegen Eßling vor.

„Die fünfte Kolonne wird von dem auf dem linken Ufer des Rußbachs zwischen Deutsch-Wagram und Baumersdorf stehenden Theil des Rosenbergischen Korps formirt; diese passirt bei Baumersdorf den Rußbach, läßt Raschdorf und Bischdorf rechts, sucht Stadt Enzersdorf links zu umgehen, und sichert ihre linke, Flanke durch das Hußaren-Regim. E. H. Ferdinand.

Die Kavallerie-Reserve unter dem Generalen der Kavallerie Fürsten Lichtenstein, marschirt über Anderklaa, ohne sich mit der vierten Kolonne zu kreuzen, zwischen Raschdorf und Breitenlee gerade auf das neue Wirthshaus vor, und hält sich stets in einer solchen Entfernung zwischen den teten der dritten und vierten Kolonne, um erforderlichen Falls bei der Hand zu seyn, das Gros der feindlichen Kavallerie zurückwerfen zu können.

„Das Reserve-Korps der Grenadiers marschirt von Seiering in die Position, welche das Bellegardische Korps hinter Gerasdorf eingenommen hat.

„Alle Kolonnen und Korps brechen um 12 Uhr Mittags auf. Ihre zweiten Treffen folgen in einer angemessenen Entfernung. Jede Kolonne bildet ihre eigene Avant-Garde. Die Marschordnung und die Eintheilung des Geschützes, wird den Herren Korps-Kommandanten überlassen. Es wird durchaus mit halber Divisions-Breite marschirt. Feldmarschall-Lieutenant Klenau macht die Avantgarde der vierten und fünften Kolonne, und hat, ehe er vordringt, die Teten dieser Kolonnen ganz nahe herbeikommen zu lassen, um sogleich eine hinlängliche Unterstützung an Infanterie bey der Hand zu haben.

„Von dem Kavallerie-Korps wird die Brigade Vecsey der zweiten Kolonne, und Regiment O Reilly der dritten beygegeben, welche sich sogleich, erstere nach Gerasdorf und letzteres nach Süßenbrunn zu verfügen haben.

„Die Hauptabsicht ist den Feind ganz über die ersten Aerme der Donau zurückzuschlagen, seine Brücken über solche zu zerstören, und das Ufer der Lobau mit einer zahlreichen Artillerie, besonders Haubitzen zu besetzen.

„Die Infanterie hat sich auf der plaine in Bataillons-Massen mit halben Divisionen aus der Mitte zu formiren.

„Se. Kais. Hoheit der Generalissimus empfehlen Ordnung, geschlossene Vorrückung, und den zweckmäßigsten Gebrauch jeder Waffengattung. Höchstdieselben werden sich bey der zweiten Kolonne aufhalten.

Gerasdorf am 21. Mai 1809.

	Bataill.	Eskadr.
Die 1te Kolonne bestand aus	19	22
— 2te — — —	20	16
— 3te — — —	22	8
— 4te — — —	13	8
— 5te — — —	13	16
Das Kavallerie-Korps aus	—	78
Das Grenadier-Korps aus	16	—
Summa	103 B.	148 E.

welche gegen 75000 Mann anrückenden Standes betrugen.

An Geschütz waren bei der Kolonne 18 Brigade- 13 Positions- und 11 Kavallerie-Batterien, zusammen 288 Stück von verschiedenem Kaliber eingetheilt.

Der Feind hatte die Vortheile des Terrains zur Deckung seines Uebergangs trefflich benützt. Die großen Dörfer Eßling und Aspern, größtentheils aus massiven Häusern erbaut, und ringsum mit Erd-Aufwürfen umgeben, gleichen zweien Bastionen, zwischen welchen eine doppelte Linie von natürlichen Laufgräben, zum Abzug des Wassers bestimmt, die Courtine bildeten, und dem Debouchiren der Kolonnen aus der Lobau die möglichste Sicherheit gewährten. Eßling war mit einem crenaillirten Speicher, der in drey Stockwerken für einige hundert Mann Raum gewährte, und Aspern mit einem festen Kirchhof versehen. Letzteres ist in seiner linken Flanke an einen Arm der Donau gelehnt, beide Dörfer hatten eine sichere Verbindung mit den bewachsenen Auen, aus welchen der Feind stets neue Verstärkungen ungesehen dahin abschicken konnte. Die Insel Lobau

Leute zum Waffenplatz und zum Tete de pont für die rückwärtige Brücke über den Hauptstrom.

Aus dieser Stellung hatte der Feind bereits mit den Divisionen der Generäle Molitor, Boudet, Nansouty, Legrand, Espagne, Lasalle und Ferrand, unter den Marschällen Massena und Lannes, dann des Marschalls Bessieres, mit den Garden und den Würtembergischen, Hessen-Darmstädtischen und Baadischen Hilfstruppen debouchirt, und richtete seinen Marsch gegen Hirschstetten, als die ersten österreichischen Avantgarden auf ihn stießen.

Wenn es je erlaubt war, sich von dem Vorgefühl hinreißen zu lassen; so war es in dem grossen Moment, als am 21. mit dem Schlag 12 Uhr die Kolonnen sich zum Angriff in Bewegung setzten. Allgemeine Begeisterung hatte sich der Truppen bemächtiget: jubelnde Kriegslieder mit türkischer Musik begleitet, ertönten durch die Luft und wurden von dem tausendfältigen Ausruf „es lebe unser Kaiser, es lebe unser Erzherzog Karl!“ bey dem Anblick des königl. Feldherrn unterbrochen, der sich selbst an die Spitze der zweyten Kolonne stellte. Sehnsucht nach dem entscheidenden Augenblick und hohe Zuversicht schwellte jede Brust, und das schönste Wetter begünstigte den feyerlichen Tag.

Schlacht vom 21sten May.

Erste Kolonne.

Die Avantgarde unter dem Generalen Nordmann aus 2 Bataillons Gyulay- und Lichtenstein-Hußaren bestehend, hatte sich bey der zerstörten Taborbrücke auf der sogenannte Spitze formirt; und

marschirte in der Ebene, die Dörfer Kagran und Hirschstetten links, und Stadlau rechts lassend, gegen Aspern.

Ihr folgte die Kolonne, welche vor dem Posthaus von Stammersdorf die Chaussee verließ, und mit halben Divisionen rechts abmarschirt war. Ein Bataillon St. Georger, das erste Bataillon der Wiener-Freywilligen, und ein Landwehr-Bataillon unter Anführung des Majors Grafen Kolloredo deckte ihre rechte Flanke längs der Donau.

Auf einen Kanonenschuß vor Stadelau stießen die Vorposten auf die feindlichen, die sich nach und nach auf ihre Aufnahms-Abtheilungen zurückzogen. — In dieser Zeit ließ General Nordmann 2 Bataillons von Giulay en echelon aufmarschiren, um das Anrücken der Kolonne zu begünstigen. Der Feind stand nahe an Aspern in grossen Abtheilungen aufmarschirt, hatte zur Deckung seiner Fronte alle Ackergräben, welche die besten Brustwehren abgaben, besetzt, seine rechte Flacke mit einer Batterie, seine linke mit einem breiten und tiefen Ausgußgraben der Donau und durch eine Aue gedeckt, auf der sich ebenfalls einige geschlossene Abtheilungen befanden.

Obwohl der Vortheil der Stellung ganz auf des Feindes Seite war, indem man den Ausguß der Donau nur auf einer kleinen Brücke passiren konnte, die er mit seinem Geschütz und aus kleinem Gewehr hinter den Gräben heftig beschoß; so hinderte dieses doch nicht das zweite Bataillon Giulay, sobald das erste in die Aue eingedrungen war, die Brücke en Colonne zu passiren, sich schnell zu formiren, und dem Feinde mit gefällten Bajonet auf den Leib zu gehen, der sich eiligst nach Aspern zurückzog, und wodurch dieses Dorf nach einem lebhaften aber nicht

sehr anhaltenden Widerstand zum erstenmal genommen wurde. Es dauerte jedoch nicht lang, so warf eine neu angekommene Unterstützung des Feindes das Bataillon Ginlay wieder heraus. In diesem Augenblick hatten sich bereits einige Bataillons der Kolonne entwickelt, das Jäger-Bataillon des Majors Schneider von der zweiten Kolonne stieß zur Avantgarde der ersten, Ginlay war wieder formirt, und der Feind wurde zum zweitenmal bis an das untere Ende des Dorfes verdrängt, aber auch itzt mußten diese Truppen einem neuen Angriff ihrer Gegner weichen. Beyde Theile erkannten die Nothwendigkeit, Aspern auf das äußerste zu behaupten, und so folgten wiederhohlt die hartnäckigsten Anstrengungen im Angriff und in der Vertheidigung: man focht in jeder Gasse, in jedem Hause, und in jeder Scheuer; Wägen, Pflüge, Eggen mußten unter einem unausgesetzten Feuer hinweggeräumt werden, um mit dem Feind hier handgemein zu werden; jede einzelne Mauer war ein Hinderniß für den Angreifenden und ein Schutz für den Vertheidiger; der Kirchthurm, hohe Bäume, die Böden und Keller mußten erobert werden, ehe man sich Meister des Orts nennen konnte, und doch war der Besitz immer von wenig Dauer, denn kaum hatte man sich einer Gasse, eines Hauses bemächtigt; so erstürmte der Feind ein anderes, und zwang uns das vorige zu verlassen. So dauerte dieses mörderische Gefecht mehrere Stunden, deutsche Bataillons wurden durch hungarische, und diese durch die Wiener Freywilligen unterstützt, und alle wetteiferten an Muth und Standhaftigkeit. Zur nämlichen Zeit verband auch die zweyte Kolonne ihre Angriffe mit der ersten, und hatte den nämlichen Widerstand zu bekämpfen, weil der Feind stets neue Ver-

stärkungen ins Feuer brachte. Endlich gelang es dem Generalen Vacquant von der zweiten Kolonne den obern Theil des Dorfes zu gewinnen, und sich daselbst die ganze Nacht hindurch zu behaupten.

Mehrere Häuser waren durch das beiderseitige Wurfgeschütz in Brand gerathen, und erhellten die ganze Gegend.

Auf dem äußersten rechten Flügel in der Au waren die Gefechte nicht weniger heftig, die feindliche linke Flanke war durch einen Arm der Donau gesichert, ein undurchdringliches Gestripp, durch welches nur einzelne Wege führten, deckte seine Fronte, ein breiter Graben und Planken gaben ihm die Vortheile einer natürlichen Verschanzung.

Hier focht am Anfange der Schlacht das erste Bataillon von Giulay unter dem Obersten Mariassy, dann das Jäger-Bataillon des Majors Schneider, die St. Georger unter Mihailovich, und endlich die 2 Bataillons Wiener Freywilligen der Oberstlieutenants Steigentesch und St. Quentin. Auch hier wurde der Feind zurückgeschlagen, und der erste Tag dieser blutigen Schlacht endigte sich damit, daß der General Vacquant mit 8 Bataillons der zweiten Kolonne Aspern besetzt hielt, Feldmarschallieutenant Hiller aber die Truppen seines Korps aus dem Dorfe zurückzog, sie wieder in Schlachordnung aufstellte und die Nacht unter dem Gewehre zubrachte.

Zweite Kolonne.

Die Avantgarde von dem Feldmarschallieutenant Fresnel kommandirt, rückte über Leopoldau und Kagran gegen Hirschstetten vor, und bestand aus 1 Bataillon Jäger und 2 Bataillons Anton Mitrovsky unter dem General Winzingerode, dann aus

der Kavallerie-Brigade Klenau und Vincent unter dem General Vecsey. Ihr folgte die Kolonne aus ihrer Aufstellung bey Gerasdorf in der nämlichen Richtung nach. Auf den Höhen bey Hirschstetten wurde der Feind bey Aspern und Eßlingen entdeckt, und hiernach die Brigade Vecsey gegen Eßlingen, die Brigade Winzingerode aber zur Delbeirugg des Feindes von Aspern beordert. Die Kolonne deployrte vor Hirschstetten in zwey Treffen, um die Avantgarde zu unterstützen, und rückte auf der Ebene, Aspern rechts lassend, in einer angemessenen Entfernung nach. Die Brigade Winzingerode fand jedoch bey ihrem Angriff auf Aspern zu starken Widerstand, als daß dieser in der Fronte allein gelingen konnte; es wurde daher die Kavallerie der Avantgarde links von Aspern vorpoussirt, um sowohl den Angriff mit den beyhabenden zwey Kavallerie-Batterien in der Flanke zu unterstützen, als auch der dritten Kolonne, welche über Breitenlee vorrückte, zur Vereinigung die Hand zu bieten. Zugleich wurde das Regiment Reuß-Plauen zum Angriff von Aspern in die rechte Flanke dieses Orts beordert, und das Korps d'Armee in Bataillons-Massen gesetzt.

Der Feind formirte sich mittlerweile, den linken Flügel gegen Aspern refusirend, den rechten an Eßlingen angelehnt, und rückte mit Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen unter Begünstigung einer äußerst heftigen Kanonade gegen das Armeekorps vor. Eine Linie von 12 Küraßier-Reg. bildete das Centrum des feindlichen 2ten Treffens, und gab dem Ganzen einen imponirenden Anblick.

Indessen war der Angriff eines Bataillons von Reuß-Plauen auf Aspern abgeschlagen, und dasselbe — durch den Fall seines Kommandanten betroffen —

wich zurück, wurde jedoch gleich wieder formirt. Der General der Kavallerie Graf Bellegarde, trug dem General Vacquant auf, den Angriff mit dem Regiment Vogelsang zu erneuern, und das Dorf, es koste was es wolle, zu emportiren. Dieser entledigte sich des Auftrags mit dem glänzendsten Erfolg, und Aspern, von 1200 Mann der besten feindlichen Truppen vertheidigt, wurde mit Zuziehung des Regiments Reuß-Plauen und eines Bataillons von Erzherzog Rainer, wobey auch die Brigade Majer von der 3ten Kolonne mitwirkte, durch Sturm erobert. Zur Vereitlung dieses Angriffs drang der Feind mit zwey Infanterie-Kolonnen und zwischen solchen mit seinen schweren Reitern gegen das Armee-Korps vor, wies die zwey Regimenter Klenau und Vincent Chevauxlegers zurück, und warf sich auf die Masse der Infanterie. Diese erwartete ihn, das Gewehr im Anschlag, mit kaltblütiger Entschlossenheit, gaben auf 10 Schritte eine wohlangebrachte Decharge und als hierauf der Feind in der größten Deroute flüchtete, hieb General Vecsey mit einer Division von Klenau so rasch auf die feindlichen Küraßiers ein, daß ihr Rückzug auch jenen der Infanterie-Kolonnen nach sich zog. Das Armeekorps wurde hiedurch in der ganzen Linie vom Feind degagirt, stand in Verbindung mit jenen zur Linken des Feldmarschallieutenants Fürsten Hohenzollern, und war im Besitz des wichtigen Postens von Aspern. Der Feind im vollem Rückzug versuchte keinen Angriff, und beschränkte sich auf eine bloße Kanonade. Das Armeekorps blieb die Nacht hindurch unterm Gewehr. Auf das Dorf Aspern wiederholte zwar der Feind noch mehrere Versuche, die aber stets abgewiesen wurden.

Dritte Kolonne.

Diese hatte sich ihrer Bestimmung gemäß aus der Aufstellung von Seiring über Süssenbrunn und Breitenlee in Marsch gesetzt. Einige Abtheilungen von O'Reilly Chevauxlegers und Jäger bildeten die Avantgarde der Kolonne, und trafen Nachmittag um 3 Uhr bey Hirschstetten auf dem linken Flügel des Feindes, der größtentheils aus Kavallerie bestand, und den corpouſſirten Jägern seine Patrile entgegen schickte.

Da um diese Zeit die 1te und 2te Kolonne lebhaft gegen Aspern vordrang, und der Feind sich in seine Stellung zwischen Eßlingen und Aspern zu repliiren anfieng, ließ der Feldmarschall-Lieutenant Hohenzollern seine Batterien vorfahren, und es engagirte sich gegenseitig eine sehr lebhafte Kanonade. Das erste Treffen formirte sich in Bataillon-Massen, und rückte mit der größten Entschlossenheit an den Feind, als plötzlich seine Kavallerie in einer ganz unverhältnißmäßigen Stärke hervorbrach, daß die vorgeführte Artillerie kaum Zeit zur Rettung gewann, und die Bataillons-Massen ihrer Vertheidung überlassen blieben. Dieses war der merkwürdigste Augenblick, wo die Regimenter Zach, Joseph Kolloredo, Zettwitz, Froon, ein Bataillon Stein, und das 2te Bataillon der Legion Erzherzog Karl unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Brady, und der Generale Buresch, Maier und Koller mit einer beyspiellosen Standhaftigkeit bewiesen, was fester Entschluß, zu siegen oder zu sterben, gegen die wüthendsten Angriffe vermag. Die feindliche Kavallerie umzingelte diese Massen auf beyden Flügeln, drang zwischen ihnen durch, warf die Eskadronen von O'Reilly Chevauxlegers zurück, die einer solchen

Uebermacht nicht widerstehen konnten, und forderte, ihres Sieges gewiß, diese Massen von Helden zur Niederlegung ihrer Gewehre auf. Ein wohl angebrachtes mörderisches Feuer war die Antwort auf diese schimpfliche Zumuthung, und die feindliche Kavallerie räumte mit Hinterlassung einer beträchtlichen Anzahl Todten das Feld. Das Korps brachte so wie die übrigen die Nacht auf dem Schlachtfelde zu.

Vierte und fünfte Kolonne.

Beyde wurden von dem Korps des Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Rosenberg auf beyden Ufern des Ruß-Bachs gebildet, und setzten sich aus ihrer Aufstellung rechts und links von Deutsch-Wagram in Marsch. Die vierte nahm ihre Richtung über Raschdorf gerade nach Eßlingen. Der Oberste Hardegg, von Schwarzenberg-Uhlanen führte ihre Avantgarde. Die fünfte zog sich links seitwärts, um die kleine Stadt Enzersdorf zu umgehen, und den Feind daraus zu verdrängen. Ihr wurde Stipsics Hußaren unter dem Obersten Fröhlich beygegeben. — Feldmarschall-Lieutenant Klenau leitete die Avantgarden beyder Kolonnen. Da die fünfte zur Umgehung von Enzersdorf eine längere Linie beschreiben mußte, so konnte die vierte Kolonne nur etwas langsamer vorrücken. — Enzersdorf wurde jedoch von einem Detaschement Stipsics Hußaren und des Wallachisch-Illyrischen Gränzregiments importirt, da es vom Feinde schon größtentheils geräumt war, und ihm nur 30 Gefangene abgenommen werden konnten. Beyde Kolonnen wurden nunmehr zur Vorrückung gegen Eßlingen beordert. Die vierte mit Bataillons-Massen von Czatorisky, Erzherzog Ludwig und Koburg, welche von mehr als 2000 Mann schwerer feindlicher Kavallerie zu

zwey wiederholtenmalen angefallen wurden, die aber dieſe brave Infanterie jedesmal mit gröſtem Verluſt in die Flucht ſchlug. Von der fünften Kolonne rückten 2 Bataillons Chaſteler gerade gegen Eßlingen, indeſſen 2 Bataillons Bellegarde in der linken Flanke des Dorfs, und in den daran ſtoſſenden kleinen Wald einzudringen beordert wurden. Zwey Bataillons von Hiller und Sztarrey, dann die Hußaren-Regimenter Erzherzog Ferdinand, Stipſics, und Diviſionen Roſenberg Chevauxlegets waren auf der Ebene zur Unterſtützung bereit.

Die gemeinſchaftlichen Angriffe wurden mit auſſerordentlicher Entſchloſſenheit zweymal hinter einander unternommen, die feindlichen Truppen auf allen Punkten zurückgedrängt, und in das brennende Dorf Eßlingen geworfen. Da aber das feindliche Heer zwiſchen Eßlingen und Aſpern in mehreren Treffen aufgeſtellt war, und jedem Angriff mit neuen Verſtärkungen begegnete, weil die Sicherheit ſeines Rückzugs von der Behauptung dieſes Dorfes abhing; ſo waren unſere Truppen genöthiget, daſſelbe mit einbrechender Nacht wieder zu verlaſſen, und ſchlagfertig den folgenden Morgen zu erwarten. Das Reſervekorps der Kavallerie hatte ſich unter Anführung des Generalen der Kavallerie Fürſten v. Lichtenſtein in 2 Kolonnen in Marſch geſetzt, und war zwiſchen Raſchdorf und Breitenlee gegen das neue Wirthshaus vorgerückt. General Graf Wartensleben mit Blankenſtein-Hußaren führte die Avantgarde. Der Feind hatte ſo bald die allgemeine Vorrückung der Armee wahrgenommen, als er das Gros ſeiner Kavallerie von einigen Bataillons Infanterie unterſtützt, zwiſchen Eßlingen und Aſpern in Schlachtordnung ſtellte, und an die anrückenden öſterreichiſchen Kaval-

lerie-Kolonnen mit einem wirksamen Kanonenfeuer zu beschließen anfing. Fürst Lichtenstein ließ seine Kolonnen in 2 Treffen aufmarschiren, worauf der Feind 4 bis 5000 Mann Kavallerie aus seiner Stellung rechts über Eßlingen detaschirte, und die Besorgniß erweckte, daß er das Vordringen der vierten Kolonne erschweren, oder gar bey derselben durchbrechen wolle. Der Fürst zog daher 4 Regimenter links, und hielt die zweite Kolonne in 2 Treffen aufgestellt, bis er sich überzeugt hatte, daß die vierte Kolonne in ihrem Marsch nicht aufgehalten wurde. Während dieser Bewegung rückte nun auch die übrige Kavallerie des Feindes gegen den rechten Flügel der öster. mit größter Zuversicht an. Sie wurde mit einer Entschlossenheit empfangen, die sie wahrscheinlich nicht erwartet hatte. Die Standhaftigkeit der aufmarschirten Kavallerie und ganz besonders der Regimenter Moritz Lichtenstein und Erzherzog Franz Küraßiers, ersteres unter Anführung seines braven Obersten Rousel, schlugen die wiederholten Angriffe des Feindes durch Gegenangriffe ab, und machten endlich seinem ungestümmen Vordringen dadurch ein Ende, daß sie ihn mit großem Verlust gänzlich zurückwarfen. Bey diesen Gefechten wurde der franz. Divisions-General Durosnel, Stallmeister des Kaisers, auf wenige Schritte von ihm, und General Fouler, Stallmeister der Kaiserin, letzterer leicht verwundet, gefangen. Des nun erfolgenden Kartetschenfeuers ungeachtet, befahl der Fürst eine allgemeine Vorrückung, wodurch der Feind in das Allignement zwischen Eßlingen und Aspern eingeschränkt, aber wegen des Flanquen-Feuers aus Eßlingen nicht weiter verfolgt werden konnte. Das Feuer seines Geschützes wurde von den Kavallerie-Batterien lebhaft beantwortet. —

Abends 7 Uhr brachen abermals 3000 Pferde gegen den Punkt hervor, wo die Kavallerie des Reservekorps mit dem linken Flügel des Fürsten Hohenzollern zusammen stieß, und warfen sich en Masse auf die Küraßier-Brigaden der Generale Kropher, Klary und Siegenthal, allein durch den ausharrenden Muth der Regimenter Blankenstein und Riesch, welche mit der kältesten Entschlossenheit eine rasche Attaque in des Feindes Flanquen machten, wurde seine Kavallerie abermals geworfen, und ein Theil derselben abgeschnitten, der sich auf die rückwärts im 3ten Treffen aufgellten Insurrektions-Regimenter warf, und auch dort gefangen wurde.

Unter dieser Zeit brach die Nacht heran, und der Fürst brachte sie auf jenem Terrain, den er dem Feind entrißen, in der gehörigen Verfassung zu. Zum erstenmale hatte Napoleon eine Niederlage in Deutschland erlitten. Er trat von diesem Moment in die Reihe der kühnen glücklichen Feldherrn zurück, die so wie er nach einer langen Folge von verheerenden Großthaten dem Wechsel des Schicksals unterlagen, und der Zauber seiner Unüberwindlichkeit war gelöst. Ein Spiel des Glücks — aber nicht mehr sein unbezwingbares Schooßkind wird die Nachwelt ihn nennen und neue Hoffnungen beleben die geängstigten Völker! Für die österreichischen Heere war der 21. May eine große Epoche des Ruhms, des Selbstvertrauens und des innern Kraftgefühls. Niedergebeugt im Staube, lagen ihre stolzen Gegner von den Felsenmassen unserer Infanterie und die Gegenwart ihres bis jetzt unbesiegten Kaisers, war nicht mehr vermögend, den Heldenthaten Oesterreichs ihre errungenen Lorbeere zu entreißen. Napoleons Ruhm stand zu sehr auf dem Spiele; neue Anstrengungen auf den folgen-

ſcheine, ein friſches Bataillon von Argentenau nach Aſpern zu werfen, als noch vor Anbruch des Tages ſowohl der Angriff des Dorfes, als auch die Vorrückung des Feindes mit tiefen Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen, von einer zahlreichen Artillerie unterſtützt, auf das Zentrum des Korps in der Plaine erfolgte. Die in Aſpern geſtandenen Truppen konnten der Heftigkeit des Angriffes, bei ihrer durch das ununterbrochene nächtliche Feuer erfolgten Erſchöpfung nicht widerſtehen; Stück und Flinten, Munition fing an zu mangeln, und der General Wacquant zog ſich in Ordnung bis auf den rückwärts gelegenen Kirchhof zurück. Dieſer ſo theuer erkaufte Beſitz ward ihm jedoch durch mehrere mit dem Feldmarſchall-Lieutenant Hiller gemeinſchaftlich unternommene Angriffe wieder entrißen, der Ort wurde mit abwechſelndem Glücke bald genommen und bald wieder verlohren, bis endlich das über Hand genommene Feuer, den Feind zur Verlaſſung der Häuſer zwang und ein letzter Anfall des Hilleriſchen Korps alle fernere Verſuche vereitelte. Von dem Augenblick der Wiedereinnahme von Aſpern war es nunmehr möglich, dem gegen das Zentrum vorrückenden Feind, eine offenſive Bewegung entgen zu ſetzen, und auf ſeine linke Flanque und Kommunikation zu wirken. Die Behauptung von Aſpern wurde daher dem Hilleriſchen Korps ganz allein überlaſſen, und indem Graf Bellegarde ſeinen rechten Flügel an Aſpern anlehnte, nahm er ſeinen linken Flügel und das Zentrum in der Direktion von Eslingen dergeſtalt vor, daß er nach und nach die rechte Flanque des Feindes gewann, ihn dadurch zum Rückzug nöthigte, und demſelben durch die volle Wirkung des auf dem linken Flügel aufgeführten Geſchützes, welches die ganze

Fläche zwischen Aspern und Eßlingen bestrich, die empfindliche Niederlage beybrachte.

Korps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern.

Der grauende Morgen war auch hier das Signal zum erneuerten Riesenkampf. Die feindliche Infanterie stand in großen Abtheilungen aufmarschirt, und zwischen ihr die ganze schwere Kavallerie in Massen formirt. Der General der Kavallerie Fürst Lichtenstein erkannte bey dem Ueberblick dieser Schlachtordnung die Nothwendigkeit, eine genaue Verbindung mit der nebenstehenden Infanterie zu erhalten, und ließ die Kavallerie seines rechten Flügels en echiquier hinter den Infanterie-Massen des Zentrums aufstellen, seinen linken Flügel aber hielt er beysammen, mit rückständigen Reserven versehen. Eine ungeheure Menge Geschütz deckte die feindliche Fronte, und schien unsere Massen durch ein Schlachtfeuer aus Kanonen und Haubitzen vertilgen zu wollen. Ueber vier hundert Kanonen waren gegenseitig im Spiel, und die ältesten Soldaten erinnern sich nicht eines ähnlichen Feuers.

Vergeblich war die Bemühung, die Standhaftigkeit der österreichischen Truppen zu erschüttern. Napoleon durchritt seine Reihen, und machte ihnen nach Aussage aller Gefangenen die Zerstörung seiner Brücke, jedoch mit dem Zusatz bekannt, daß er selbst sie habe abbrechen lassen, weil hier keine Wahl übrig bliebe, zwischen Sieg oder Tod. Bald darauf setzte sich die ganze feindliche Linie in Bewegung und die Kavallerie warf sich vorzüglich auf den Punkt, wo das Kavallerie-Korps des Fürsten Lichtenstein mit

dem linken Flügel des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern zusammen stieß. Das Handgemenge wurde nun allgemein; die Regimenter Rohan, D'Aspre, Joseph Kolloredo und Stain wiesen alle Angriffe des Feindes zurück. Ueberall waren die Generale an der Spitze ihrer Truppen, und flößten ihnen Muth und Beharrlichkeit ein. Der Erzherzog selbst ergriff die Fahne von Zach, und das Bataillon, welches bereits zu wanken anfing, folgte mit neuer Begeisterung seinem heroischen Beyspiel. Die meisten von seiner Umgebung wurden verwundet; seinen General-Adjutanten, den Grafen Kolloredo, traf eine Kugel am Kopf, die Anfangs für gefährlich gehalten wurde; ein Druck der Hand gab ihm das Gefühl seines theilnehmenden Feldherrn zu erkennen, der jetzt mit Verachtung des Todes für Ehre und Vaterland focht. Die öftern schnell aufeinandergefolgten, in der Kriegsgeschichte noch nie gesehenen heftigen Angriffe, sowohl mit dem Säbel, als mit dem Bajonette unserer undurchdringlichen Massen vereitelten alle Absichten des Feindes. Er wurde überall geworfen, und im Erstaunen über eine so beharrliche Tapferkeit zur Räumung des Schlachtfeldes gezwungen. Um diese Zeit bemerkte der F. M. L. Fürst Hohenzollern auf seinem linken Flügel bey Eßlingen eine Lücke, die in dem Gewühle der Schlacht entstanden war, und dem Feind eine gefährliche Blöße gab. Das Regiment Frelich unter dem Obersten Mecserey wurde in drey Massen dahin beordert, und schlug den Angriff von vier Kavallerie-Regimentern mit Infanterie und Geschütz begleitet, zurück. Das Korps blieb nunmehr in der eroberten Stellung, bis die Grenadiers-Reserve, welche der Erzherzog von Breitenlee vorgezogen hatte, zur Ablösung der von der blutigen

Arbeit erschöpften Bataillons herbeygekommen war, und den Angriff auf das Zentrum der feindlichen Stellung fortsetzte. Feldmarschall-Lieutenant D'Aspre drang mit den 4 Grenadier-Bataillons Przezinsky, Puteany, Scovaud, und Scharlach, ohne einen Schuß zu thun, bis an die Kanonen des Feindes, wo er mit einem so mörderischen Feuer aus Eßlingen flanquirt wurde, daß seine Grenadiers nur durch die Gegenwart des herbeygeeilten Erzherzogs zum Stehen gebracht werden konnten. Der Hauptmann Graf Dombasle hatte bereits die feindliche Batterie erreicht, als er von 2 Kugeln getroffen, das Schlachtfeld verließ. Um 12 Uhr Mittags ordnete der Erzherzog einen neuen Sturm auf Eßlingen an, den der Feldmarschall-Lieutenant D'Aspre mit den Grenadiers-Bataillons Kirchenbetter und Scovaud links, und mit Scharlach und Georgy en fronte sogleich unternahm; fünfmal rannte diese vortreffliche Truppe an die crenaillirten Mauern der in Vertheidungsstand gesetzten, inwendig ausgebrannten Häuser an; einzelne Grenadiers stießen ihre Bajonetten in die Schießlöcher des Feindes, aber alle Anstrengung war vergeblich, der Feind focht den Kampf der Verzweiflung. Der Erzherzog ließ den Grenadiers ihre vorige Stellung wieder besetzen, und als sie späterhin sich freywillig zum neuen Sturm anboten, gestattete er denselben nicht mehr, weil ohnehin der Feind im vollen Rückzug war.

Korps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Rosenberg.

Beyde Abtheilungen dieses Korps, welche bey der Vorrückung zur Schlacht die vierte und fünfte

Kolonne gebildet hatten, wurden noch vor Anbruch des Tages zum neuen Angriff formirt, wozu sich der Feind von seiner Seite, jedoch mit einer sichtbaren Ueberzahl ebenfalls in Verfassung setzte. Fürst Rosenberg beschloß mit dem Regiment Erzherzog Karl Infanterie das Dorf Eßlingen anzugreifen, mit seinen übrigen Truppen aber in Bataillons-Massen vorzudringen, und besonders in dem offenen Terrain zwischen Eßlingen und dem nächsten Donau-Arm dem im Anrücken begriffenen Feind entgegen zu gehen.

Das Dorf war bereits erreicht, und die links vorrückenden Bataillons-Massen brachten den in mehreren Treffen aufgestellten Feind zum Weichen. Das heftige Kanonenfeuer von beyden Seiten wurde ununterbrochen unterhalten, und die Truppen hielten dasselbe mit der größten Standhaftigkeit aus. Unter Begünstigung eines plötzlich entstandenen Nebels wagte die feindliche schwere Kavallerie die aus Sztaray und Hiller gebildeten Massen von allen Seiten anzufallen. Diese brave Infanterie aber empfing sie mit gefälltem Bajonet, und brachte ihr Feuer in dem Augenblick mit solcher Wirkung an, daß der Feind mit großem Verlust die Flucht ergreifen mußte. Diese Angriffe wurden bey Sztaray und Hiller fünfmal wiederholt, und jedesmal mit gleichem Muth und gleicher Entschlossenheit abgewiesen. Die Kavallerie trug das ihrige zur Verfolgung des Feindes, und zur Unterstützung der Infanterie bey. Die Regimenter Coburg, Erzherzog Ludwig und Czartorisky von der rechts stehenden Division des Feldmarschall-Lieutenants Dedovich erneuerten die Anstrengungen des vorigen Tages mit der nämlichen Auszeichnung und mit den nämlichen Erfolg. Nach diesem hitzigen Gefechte schien sich der Feind keinen neuen Unfall aussetzen zu wollen,

und beschränkte sich blos auf die Wirkung seines überlegenen Geschützes. Gegen 11 Uhr Vormittags erhielt der Fürst Rosenberg vom Erzherzog, Generalissimus, den Befehl, Eßlingen neuerdings anzugreifen, und dieser Auftrag war auch unmittelbar an den Feldmarschall-Lieutenant Dedovich gelangt, welcher die rechts stehende Division des Armee-Korps kommandirte. Fürst Rosenberg formirte sogleich 2 Angriffs-Kolonnen unter Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern und Rohan, indessen Feldmarschall-Lieutenant Dedovich gegen die Citadelle des Orts, den mit Mauern und Gräben umzingelten Speicher vorrückte. Der Angriff geschah mit verdoppeltem Muth, und unsere Truppen drangen mit raschem Ungestümm in das Dorf; doch war es auch für dießmal nicht möglich, diesen Posten zu behaupten, in welchen der Feind stets neue Verstärkungen warf, der ihm zur Deckung seines schon beschlossenen Rückzuges von der äußersten Wichtigkeit war, und den er mit einer unbeschreiblichen Aufopferung vertheidigte. Fürst Rosenberg beschloß daher, sich auf die hartnäckige Behauptung seiner Stellung zu beschränken, die linke Flanque der Armee zu versichern, und die Verlegenheit des Feindes durch unausgesetztes Feuer aus allen Batterien zu vermehren. In der Nacht vom 22. auf den 23. vollendete der Feind seinen Rückzug in die Lobau, und um 3 Uhr des Morgens hatte auch seine Arriere-Garde Eßlingen und alle auf dem linken Ufern besetzten Punkte geräumt. Einige Abtheilungen folgten ihr auf dem Fusse nach, und bezogen so nahe als möglich, die nöthigen Beobachtungsposten.

So endigte eine zweytägige Schlacht, die ewig merkwürdig bleiben wird, in den Annalen der Welt,

und in der Geschichte des Kriegs. Es war die hartnäckigste und blutigste, die seit dem Ausbruch der französischen Revolution geliefert wurde. Sie war entscheidend für den Ruhm der österreichischen Waffen, für die Erhaltung der Monarchie, und für die Berichtigung der öffentlichen Meinung.

Die Infanterie hat eine neue glänzende Laufbahn betreten, und durch das bezeigte feste Vertrauen in ihre Selbstständigkeit sich den Weg zu neuen Siegen gebahnt. Die geharnischte Reiterey des Feindes hat ihren bisherigen, noch nicht bewährten Ruhm an den Massen unserer Bataillons scheitern gesehen, und ertrug ihre beharrliche Kaltblütigkeit nicht.

Kavallerie und Artillerie haben sich an Tapferkeit übertroffen und die Thaten eines ganzen Feldzuges in dem Zeitraum von 2 Tagen erschöpft. Drey Kanonen, 7 Munitionskarren, 17000 französische Gewehre, gegen 3000 Kürasse wurden eine Beute der Sieger. Der Verlust war gegenseitig sehr groß, dieser, und der Umstand, daß von beyden Theilen nur wenige Gefangene gemacht wurden, zeigt von dem Wahlspruch der Streitenden: siegen oder sterben zu wollen. Die österr. Armee bedauert den Tod von 87 Oberoffiziers und 4199 Unteroffiziers und Gemeinen. Die Feldmarschall-Lieutenants Fürst Rohan, Dedovich, Weber und Frenel, dann die Generale Winzingerode, Grill, Neustädter, Siegenthal, Colloredo, Mayer, Hohenfeld und Buresch 663 Offiziers und 15651 Mann vom Feldwebel abwärts, wurden blessirt, von welchen der Feldmarschall-Lieutenant Weber, 8 Offiziers, und 829 Mann in feindliche Gefangenschaft fielen. Der Verlust des Feindes war ungeheuer und übersteigt alle Erwartung, er kann nur durch die Wirkung unsers koncentrischen

Feuers auf einem äußerst beschränkten Schlachtfeld, wo alle Batterien sich kreuzten, erklärt, und nach folgenden verläßlichen Daten angegeben werden. Die Generale Lannes, d'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque sind todt. — Massena, Bessieres, Molitor, Boudet, Legrand, Lasalle, und zwei Brüder Lagrange blessirt; Durosnel und Fouler gefangen. Mehr als 7000 Mann und eine ungeheuere Zahl Pferde wurde auf dem Schlachtfelde begraben. 5000 und einige hundert Blessirte liegen in unsern Verbandhäusern. In Wien und in den Vorstädten befinden sich noch gegenwärtig 29773 Verwundete; viele wurden nach St. Pölten, Enns und bis Linz abgeführt, 3200 wurden gefangen. Mehrere hundert Leichen schwammen auf der Donau und werden noch täglich am Ufer ausgestossen; viele fanden ihren Tod in der Insel Lobau; und seitdem die Höhe des Wassers in den Armen des Stroms gefallen ist, werden noch unzählige Leichnahme sichtbar, die von ihren Waffengefährten auf diese Art der ewigen Vergessenheit übergeben wurden. Noch ist des Begrabens kein Ende, und eine verpestete Luft weht auf diesen Gefilden des Todes. — Seine Kaiserl. Hoheit der Generalissimus haben zwar die ihrem Herzen theuere Verbindlichkeit übernommen, dem Monarchen und dem Vaterlande die Namen jener Männer bekannt zu machen, die an diesen ruhmvollen Tagen den thätigsten Antheil genommen; aber Höchstdieselben bekennen mit gerührter Empfindung, daß es bey dem allgemeinen Wettstreit der höchsten militärischen Tugenden kaum möglich sey, und erklären alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dankbarkeit würdig. Nach dieser Verwahrung gegen jedes Streben des innerlichen Selbstgefühls erkennen Se. K. Hoheit in

den einsichtsvollen Dispositionen des Chefs von Ihrem Gen. Stabe, Generalen Baron Wimpffen, und in seiner rastlosen Verwendung die erste Grundlage des Sieges. Die Herren Korps-Kommandanten haben sich durch eine seltene Aufopferung, durch persönliche Tapferkeit, durch wahre Anhänglichkeit an ihren Monarchen, und durch hohes Ehrgefühl der Allerhöchsten Gnade im vollen Maaße würdig gemacht. Ihre Namen werden zur Nachwelt übergehen mit Großthaten der vortrefflichen Truppen, die unter ihrer Leitung standen. Oberst Smola; von der Artillerie hat durch seine unermüdete Thätigkeit in der zweckmäßigen Verwendung des Geschützes, und seine bekannte Bravour die wesentlichsten Dienste geleistet.

Beylage Nr. 26.

Besondere Beylage zur Wiener-Zeitung Nro. 42. Wien den 19. May 1809. mit unpartheyischen Bemerkungen.

Zehntes Bulletin der kais. franz. Armee.

Eberstorf gegenüber theilt sich die Donau in 3 Arme, welche 2 Inseln bilden. Vom rechten Ufer zur ersten Insel beträgt die Entfernung 240 Klafter. Diese Insel hat beyläufig 100 Klafter im Umfange. Von ihr bis zur großen Insel, wo die Hauptströmung ist, hat der Arm 120 Klafter in der Breite. Die große Insel, in der Lobau genannt, zählt 7000 Klafter im Umkreise, und der Kanal, der sie vom festen Lande scheidet, 70 Klafter. Die ersten Dörfer, die man sodann antrifft, sind Groß-

aſpern, Eßlingen und Enzerſtorf. Der Uibergang über einen Strom, wie die Donau, und in Gegenwart ſeines Feindes, der die Gegend genau kennt, und die Einwohner für ſich hat, iſt eine der größten Kriegsunternehmungen, die man entwerfen konnte 1).

Die Brücke vom rechten Ufer zur erſten Inſel, und jene von der erſten Inſel in die Lobau, wurden den 1ten May geſchlagen, und vom 18ten an, hatte ſich die Diviſion Molitor auf Ruderſchiffen in die Inſel geworfen. Den 20ſten May ſetzte Kaiſer Napoleon auf dieſe Inſel über, und ließ eine Brücke über den letzten Arm zwiſchen Großaſpern und Eßling ſchlagen. Da dieſer Arm nur 70 Klafter breit iſt, ſo erheiſchte die Brücke nur 15 Pontons und kam in 3 Stunden unter Leitung des Artillerie-Oberſten Ambry zu Stande. Der Oberſte Saint Croix, erſter Adjutant des Marſchalls Herzog von Rivoli, ſetzte der erſte in einem Schiffe auf das linke Ufer über. Die Diviſion leichte Reiterey des Generals Laſalle, und die Diviſion Molitor und Boudet folgten in der Nacht.

Den 21ſten rekognoſcirte der Kaiſer, in Begleitung des Fürſten von Neufchatel und der Marſchälle Herzoge von Rivoli und Montebello, die Lage des linken Ufers, und zeichnete ſein Schlachtfeld aus. Der rechte Flügel lehnte ſich an Eßling, der linke an Großaſpern, und beyde wurden ſogleich beſetzt.

Den 21ſten um 4 Uhr Nachmittags zeigte ſich der Feind, und ſchien die Abſicht zu haben, unſern Vortrab zu werfen und ihn in den Fluß zu ſprengen. Vergeblicher Entwurf! Der Herzog von Rivoli wurde zuerſt in Großaſpern 2) von dem Korps des Generals Bellegarde angegriffen. Er manövrirte mit der Diviſion Molitor und le Grand den ganzen Abend hindurch,

rekognoscirt hatte, zu behaupten, und eine Stellung zu nehmen, wo er den linken Flügel an eine kleine Anhöhe, die den Herzog von Rivoli deckte, und den rechten an Eßling lehnte.

Der Feind war in der fürchterlichsten Unordnung, als er erfuhr, daß unsere Brücken durchbrochen wären. Der starke Artillerie-Train konnte nicht hinüber, und er merkte das bald an dem Ermatten unsers Feuers. Alle seine Pulverkarren und Artillerie-Equipagen, die schon im Rückzuge waren, zeigten sich wieder auf der Linie, und von 9 Uhr Morgens bis um 7 Uhr Abends machte er unterstützt vom Feuer von 200 Kanonen, unerhörte Anstrengungen, um die französische Armee zu werfen. Diese Anstrengungen schlugen zu seiner Schmach aus. Dreymal griff er die Dörfer Eßlingen und Großaspern an, und dreymahl füllte er sie mit seinen Todten. Die Füsiliers-Garde, vom General Mouton befehligt, bedeckten sich mit Ruhm, und warf die Reserve, die aus allen Grenadiers der österreichischen Armee, den einzigen frischen Truppen, die der Feind noch übrig hatte, bestand. General Gros ließ einige hundert Ungarn, die sich schon im Kirchhofe von Eßling festgesetzt hatten, über die Klinge springen. Die Plenkler, unter den Befehlen des Generals Curial, machten in dieser Schlacht ihren ersten Waffendienst, und bezeigten Tapferkeit. Der General Torsonne, kommandirender Oberster der alten Garde, stellte diese in die dritte Linie, und bildete eine Mauer von Erz, die allein hinreichte, alle Anstrengungen der österreichischen Armee aufzuhalten 13). Der Feind machte mehr als 40000 Kanonschüsse, während wir, unserer Reserve-Parke beraubt, in der Nothwendigkeit

uns befanden, unsere Munitionen für irgend einen unerwarteten Umstand zu schonen.

Des Abends nahm der Feind seine alte Stellung, die er, um uns anzugreiffen, verlassen hatte wieder ein, und wir blieben Meister vom Schlachtfelde 14). Sein Verlust ist unermäßlich. Soldaten, die ein sehr geübtes Augenmaaß haben, schätzen die Zahl der Todten, die er auf dem Schlachtfelde ließ, auf mehr als 12000 15). Den Aussagen der Gefangenen zufolge, waren ihm 23 Generale und 60 Oberoffiziers getödtet, oder verwundet worden. Der General-Feldmarschall-Lieutenant Weber 16), 1 General-Major, 1800 Mann und 4 Fahnen, sind in unserer Macht verblieben. Der Verlust von unserer Seite war beträchtlich. Wir hatten 1100 Todte und 3000 Verwundete. Dem Herzog von Montebello wurde der Schenkel durch eine Kugel geschmettert. Den 22sten um 5 Uhr Abends wurde er ihm abgenommen, und sein Leben ist ausser Gefahr. Im ersten Augenblick glaubte man ihn todt. Er wurde auf einer Tragbahre zum Kaiser gebracht, und eine rührende Abschiedsscene erfolgte. Mitten unter den Sorgen dieses Tages überließ sich der Kaiser der zärtlichen Freundschaft, die er seit so vielen Jahren für diesen tapfern Waffengefährten hegt. Thränen flossen aus seinen Augen, und sich gegen die Umstehenden wendend, rief er aus: „Nur ein so empfindlicher Schlag mußte diesen Tag mein Herz treffen, um nicht zu vermögen, andere Sorgen, als denen für meine Armee Raum zu geben.“ Der Herzog von Montebello hatte die Besinnung verlohren. Die Gegenwart des Kaisers rief ihn wieder ins Leben, er warf sich an seinen Hals, und sagte ihm: „In einer Stunde, werden sie den verlohren haben, der mit dem

Ruhm, und dem Bewußtseyn stirbt, Ihr bester Freund gewesen zu seyn."

Der Divisions-General Saint Hilaire wurde verwundet. — Er ist einer der ausgezeichnetesten Generäle Frankreichs. — General Durosnel, Adjutant des Kaisers, wurde von einer Kanonenkugel weggenommen 17), als er eine Ordre überbrachte. Der Soldat bezeugte Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit, die nur den Franzosen eigen ist. —

Da das Wasser der Donau immer wuchs, so konnten die Brücken während der Nacht nicht hergestellt werden. Der Kaiser ließ den 23sten May 18) seine Armee über den kleinen Arm am linken Ufer setzen, und sie in die Insel Lobau einnehmen, wobey er seine Brückenköpfe besetzt hielt. Man arbeitete daran, die Brücken wieder herzustellen, und man wird nichts unternehmen, was nicht gegen Zufälle, die vom Wasser herrühren könnten, und selbst gegen alle Unternehmungen, die man gegen die Brücke versuchen dürfte, vollkommen gesichert ist. Die Höhe des Wassers, und die reißende Schnelligkeit des Stroms machen beträchtliche Arbeiten und große Vorsichtsmaaßregeln erforderlich.

Als am 23sten des Morgens der Armee der Befehl bekannt gemacht wurde, auf die große Insel zurückzugehen, so war das Erstaunen dieser Tapfern außerordentlich 19).

1) Diese Bemerkung vor der Schlacht gemacht, wäre am rechten Orte gewesen; nach der Schlacht, kann sie nur die gewöhnliche Folge einer ungebetenen Entschuldigung haben.

2) Nachdem der Vortrab und die feindliche Kolonne, welche bis Hirschstetten vorgerückt war, zurückgeworfen worden.

3) Ist ein gewaltiger Schreibfehler; denn der k. k. G. M. Wacquant hielt das Dorf Aspern während der Nacht besetzt, und hat den letzten feindlichen Angriff um 1 Uhr frühe abgeschlagen.

4) Wie kömmt es, daß die Oesterreicher auf einmal mit 200 Kanonen auftreten? — So viele franz. Bulletins haben ja das Wort verkündigt, daß alle österr. Kanonen genommen sind, daß der Adel, um dem Staate die Möglichkeit zu verschaffen, Krieg zu führen, die kleinen eisernen Kanonen von den Bergschlössern zum patriotischen Eifer darbringe.

5) Wohl dem Staate, der aus den Trümmern der geschlagenen Korps eine Armee von 90000 Mann zusammenbringen kann, und wenigstens müssen diese geschlagenen Trümmer nicht decontenancirt gewesen seyn, da sie die sieggewohnte große französische Armee tapfer zurückschlugen!

6) Ist so zu berichtigen: Die Küraſſier-Division Espagne machte mehrere vergebliche Angriffe, durchbrach kein Quarree, keine Masse, eroberte keine Kanone, sondern wurde von der österreichischen Infanterie und Artillerie gar erbärmlich zusammen geschossen; man hat auf dem Schlachtfelde über 2000 Küraſſe gesammelt, ungeachtet die Landleute und Soldaten eine nicht unbeträchtliche Anzahl vertragen haben, und täglich noch mehr im Fluß gefunden werden.

7) Der Brigade-General Fouler und der Divisions-General Durosnel sind gefangen, und befinden sich wohl.

8) Meister vom Schlachtfelde blieben die Oesterreicher, denn sie behielten die Nacht Aspern be-

setzt, der Feind war an seinen Brückenkopf gedrängt.

9) Am 22sten frühe hatte der Feind Aspern forcirt, wurde aber von den Oesterreichern wieder delogirt, die nach mehreren abgeschlagenen feindlichen Angriffen Meister von diesem Posten blieben.

10) Das Centrum der österreichischen Armee, das beym ersten Angriff sehr schwach war, hat den Blick der französischen Truppen recht gut, in so lang ausgehalten, daß diese ermüdeten, und den Oesterreichern den Rücken zeigten.

11) Für die Oesterreicher.

12) Die Brücke wurde durch den Hauptmann Magdeburg, des k. k. General-Quartiermeister-Stabs, welcher Schiffmühlen und schwer geladene Schiffe die Donau herabschwimmen ließ, durchgebrochen, denn es gehörte dieses zu den Plan Erzherzogs Karl, die Schiffbrücken zu zerstöhren.

13) Darüber wird die erste Relation über die Schlacht von Eßlingen die nähere Aufklärung geben.

14) Soll heißen; und wir wurden bis in die Loban zurückgedrückt.

15) Es ist doch besonders, daß der Verlust der Oesterreicher, der allerdings groß war — nach der französischen Angabe unermeßlich und auf 12000 Todte geschätzt wird, ungeachtet die Franken, um Munition zu sparen, wenig geschossen haben wollen, da doch der französische nur aus 1100 Todten und 3000 Blessirten besteht, die k. k. Artillerie — die, wie es wohl bekannt ist, vortreflich schießt — nicht 40, sondern 51000 Kanonen- und Kartätschen-Schüße in die französischen Massen, und zwar mit einem koncentrirten Kreuzfeuer gemacht hat. Diese Angabe kann übrigens dadurch

am besten berichtigt werden, daß man österreichischer Seits 20000 französische Gewehre auf dem Schlachtfelde — das der Feind behauptet haben will — gefunden hat. Auch sind alle Dörfer und Marktflecken um Wien mit Blessirten belegt, und in der Stadt Wien allein lagen 23700 Blessirte von der Schlacht von Eßlingen.

15) Der Feldmarschall-Lieutenant Weber ist schwer verwundet, gefangen, aber der gefangene General-Major gehört in die Rubrike der gefangenen 14 Kanonen, 4 Fahnen, 1800 Mann und der einigen hundert in dem Kirchhof zu Eßlingen über die Klinge springenden Ungarn. Ueberhaupt zur Erklärung, daß die Franzosen die Schlacht gewonnen haben.

16) Es ist oben schon bemerkt worden, daß General Fouler und Durosnel gefangen sind.

17) Nicht den 23sten, sondern den 22sten Abends war die französische Armee in die Lobau zurückgeworfen, und die k. k. österreichischen Vorposten standen am linken Donau-Ufer. Es wird überhaupt auch den wärmsten Anhängern der Franzosen schwer einleuchten, daß das Steigen des Wassers allein die französischen Armee genöthiget habe, in die Lobau zu gehen, die übrigens den Ueberschwemmungen weit mehr ausgesetzt ist, als Großaspern und Eßling, und zum Theil wirklich schon unter dem Wasser stand. Da die Kommunikation mit dem rechten Donau-Ufer unterbrochen war, so wäre es räthlicher gewesen, die Armee in der gewonnenen Stellung zu lassen, und die fliehenden Oesterreicher mit der zahlreichen Kavallerie — die ohnehin wenig Munition verbraucht, in die unübersehbare Ebene des Marchfeldes verfolgen zu lassen. —

18) Daß die französische Armee auf die Lobau retirirte, sahen die Tapfern schon am 22sten Vormittags, sie können also über den Befehl zum Rückzug, der am 22sten Nachts schon vollzogen war, am 23sten unmöglich erstaunt seyn; aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß an diesem Tage die Tapfern und ihre Anhänger ganz ungewohnte Empfindungeu gehabt haben mögen.

---

b) Einwohner der Stadt Wien!

Durch einen unerwarteten Angriff hat es sich ergeben, daß Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien und Beschützer des Rheinbundes, zum dritten Mahle unter euren Augen erscheint. Da ich als General-Gouverneur der Stadt Wien ernannt wurde, wachte ich stets für euer Wohlseyn, und eure Ruhe war gesichert. Gehet zu euren Geschäften und gewöhnlichen Arbeiten zurück; Niemand wird euch daran stöhren. Ihr kennet die Franzosen; ihr habt sie zu schätzen gewußt. Da sie unter euch waren, lebten sie mit euch, wie Brüder.

Der Kaiser selbst kennet euren moralischen Charakter, welcher euch zu dem Rang der ersten Völker erhebt. Er suchte seinen Ruhm, eure schöne Stadt gerettet zu haben, und wünschet sie auch dieses Mahl zu retten.

Es giebt hier keine Citadelle in den Vorstädten, von der man die Stadt beschießt; wenn aber die Einwohner der Stadt vergessen, daß die Einwohner der Vorstädte ihre Brüder sind, so wird dieses den Kaiser um so mehr schmerzen, da das Volk von Wien am

Kriege unschuldig ist, und dannoch hart hergenommen werden müßte.

Einwohner Wiens! erhaltet eure alten Rechte auf das Wohlwollen des großen Kaisers, rechnet auf den Schutz eines Monarchen, welcher seine Größe und seine Macht auf erhabene Thaten und auf einen ewigen Ruhm gründet.

Maria-Hilf den 11. May 1809.

Andreossy.

c) Kapitulation von Wien!

Abgeschlossen zwischen dem französischen General Andreossy und dem österreichischen General-Lieutenant Devaux und dem Obersten Beloutte, im Nahmen des General-Lieutenants Grafen O'Reilly, in den Linien von Wien zu Mariahülf den 12ten May 1809.

1) Die Garnison zieht mit den Kriegsehren aus, und legt dann die Waffen auf dem Glacis ab, und ist kriegsgefangen; die Offiziere behalten all' ihr Eigenthum und die Soldaten ihre Säcke. 2) Das Kärthnerthor wird, Morgen den 13ten frühe um 6 Uhr, den französischen Truppen übergeben werden. Die Garnison zieht um 9 Uhr ab. 3) Alle Kranken und Verwundeten, so wie die Aerzte, die bey ihnen zurück zu lassen nöthig seyn werden, werden der Großmuth des französischen Kaisers empfohlen. 4) Jeder Einzelne, besonders jeder Offizier, der aus rechtmäßigen Gründen nicht zu gleicher Zeit mit der Garnison ausziehen kann, erhält eine Frist und Erlaubniß, nach Ablauf derselben, sich zu seinem Korps zu begeben. 5) Die Einwohner Wiens werden in ihren Privilegien, Freyheiten u. dgl. ohne Bezug auf ihre Meinungen, nicht in Untersuchung gezogen werden.

18) Daß die französische Armee auf die Lobau retirirte, sahen die Tapfern schon am 22sten Vormittags, sie können also über den Befehl zum Rückzug, der am 22sten Nachts schon vollzogen war, am 23sten unmöglich erstaunt seyn; aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß an diesem Tage die Tapfern und ihre Anhänger ganz ungewohnte Empfindungeu gehabt haben mögen.

---

b) Einwohner der Stadt Wien!

Durch einen unerwarteten Angriff hat es sich ergeben, daß Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien und Beschützer des Rheinbundes, zum dritten Mahle unter euren Augen erscheint. Da ich als General-Gouverneur der Stadt Wien ernannt wurde, wachte ich stets für euer Wohlseyn, und eure Ruhe war gesichert. Gehet zu euren Geschäften und gewöhnlichen Arbeiten zurück; Niemand wird euch daran stöhren. Ihr kennet die Franzosen; ihr habt sie zu schätzen gewußt. Da sie unter euch waren, lebten sie mit euch, wie Brüder.

Der Kaiser selbst kennet euren moralischen Charakter, welcher euch zu dem Rang der ersten Völker erhebt. Er suchte seinen Ruhm, eure schöne Stadt gerettet zu haben, und wünschet sie auch dieses Mahl zu retten.

Es giebt hier keine Citadelle in den Vorstädten, von der man die Stadt beschießt; wenn aber die Einwohner der Stadt vergessen, daß die Einwohner der Vorstädte ihre Brüder sind, so wird dieses den Kaiser um so mehr schmerzen, da das Volk von Wien am

Kriege unschuldig ist, und dannoch hart hergenommen werden müßte.

Einwohner Wiens! erhaltet eure alten Rechte auf das Wohlwollen des großen Kaisers, rechnet auf den Schutz eines Monarchen, welcher seine Größe und seine Macht auf erhabene Thaten und auf einen ewigen Ruhm gründet.

Maria-Hilf den 11. May 1809.

Andreossy.

c) Kapitulation von Wien!

Abgeschlossen zwischen dem französischen General Andreossy und dem österreichischen General-Lieutenant Devaux und dem Obersten Beloutte, im Nahmen des General-Lieutenants Grafen O'Reilly, in den Linien von Wien zu Mariahülf den 12ten May 1809.

1) Die Garnison zieht mit den Kriegsehren aus, und legt dann die Waffen auf dem Glacis ab, und ist kriegsgefangen; die Offiziere behalten all' ihr Eigenthum und die Soldaten ihre Säcke. 2) Das Kärthnerthor wird, Morgen den 13ten frühe um 6 Uhr, den französischen Truppen übergeben werden. Die Garnison zieht um 9 Uhr ab. 3) Alle Kranken und Verwundeten, so wie die Aerzte, die bey ihnen zurück zu lassen nöthig seyn werden, werden der Großmuth des französischen Kaisers empfohlen. 4) Jeder Einzelne, besonders jeder Offizier, der aus rechtmäßigen Gründen nicht zu gleicher Zeit mit der Garnison ausziehen kann, erhält eine Frist und Erlaubniß, nach Ablauf derselben, sich zu seinem Korps zu begeben. 5) Die Einwohner Wiens werden in ihren Privilegien, Freyheiten u. dgl. ohne Bezug auf ihre Meinungen, nicht in Untersuchung gezogen werden.

6) Die freye Religionsausübung wird gehandhabt werden. 7) Die Frauen und Kinder der Garnison können in der Stadt bleiben, oder mit ihren Habschaften ihren Männern nachfolgen. 8) Die Militärs-Pensionen werden an diejenigen, die sie bisher genossen, noch ferners bezahlt werden. 9) Die bey den Militär-Administrationen Angestellten, werden in Betref ihres Eigenthums, Aufenthalts, Abzugs gleiche Rechte mit der Garnison haben. 10) Die Individuen der bewafneten Bürgerschaft werden die im 5ten Artikel gegenwärtiger Kapitulation erwähnten Rechte genießen. 11) Die Militär-Erziehungs-Anstalten werden in ihrer jetzigen Form beybehalten, und unter den Schutz des Kaisers Napoleon gestellt. 12) General O'Reilly verlangte, daß die Kassen, Magazine und Eigenthum des Stadtmagistrats, der Stände und frommen Stiftungen in ihrer Integrität erhalten werden, und erhielt die Antwort, daß dieß nicht Militärsache sey. 13) Es sollten beyderseits Kommissärs zur Auswechselung der Kapitulation bestimmt werden. 14) Nach der Unterzeichnung soll sie dem österreichischen Kaiser, und dem Erzherzog Karl durch einen Offizier überschickt werden, und dem General-Lieutenant wird erlaubt, sich selbst zu seinem Souverän zu begeben. 15) Wenn sich ein Anstand über die Ausdrücke dieser Kapitulations-Bedingungen erhebt, so soll die Auslegung zu Gunsten der Garnison und der Einwohner Wiens gemacht werden.

Beylage No. 27.

Tagsbericht

von der Kaiserl. Königl. Armee.

Seit einiger Zeit hatte der Feind Streifereyen gegen Ungarn unternommen, und schien besonders den

in militärischer Hinsicht wichtigen Punkt von Preßburg im Auge zu haben. Dieß veranlaßte Se. Kais. Hoheit den Generalissimus, die Erbauung einer Brückenschanze bey Preßburg am rechten Donau-Ufer anzuordnen, und diese Arbeiten mit möglichster Thätigkeit betreiben zu lassen, ehe der Feind Zeit gewänne, sich der ungestörten Annäherung an das Ufer mit Macht zu versichern, oder die Herstellung einer Brücke, wenn sie zu Gunsten unserer Armee wichtig gefunden werden sollte, zu verhindern.

Diese Arbeiten waren am 1ten Juny schon zu einiger Festigkeit gediehen, als der Feind am Abend dieses Tages in Stärke von 10000 Mann, wobey sich Würtembergische und Hessische Truppen befanden, in 2 Kolonnen von Wolfsthal gegen das vor dem Tete de pont liegende Dorf Engerau vorrückte, welches General Bianchi zur Deckung der Arbeiten mit Posten von den Regimentern Gyulay, Duka und Beaulieu besetzt hatte. Der Feind unternahm mit einem Theile seiner Truppen und 4 Kanonen den Angriff auf Engerau, und setzte ihn mit vieler Hitze durch 2 Stunden fort, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, sich des Dorfes zu bemeistern, viel weniger sich unsern Verschanzungen zu nähern. Durch die braven Infanterie-Abtheilungen der benannten Regimenter und die zweckmässigen Dispositionen des Generalen Bianchi allenthalben geworfen, mußte er sich bey einbrechender Nacht unter nahmhaftem Verlust nach Wolfsthal zurückziehen.

Den folgenden Tag, während dem der Feind Verstärkungen an sich zu ziehen bemüht war, benützte General Bianchi die Arbeiten des Brückenkopfs zu befördern, und ihm größere Haltbarkeit zu geben.

Der Feind schien sich am 3ten Juny ebenfalls ruhig verhalten zu wollen, aber Nachmittags rückte Marschall Davoust plötzlich mit verstärkten Kräften vor Wolfsthal vor, griff unsere Posten mit überlegener Zahl und dem heftigsten Nachdruck an, und schien dabey deutlich die Absicht zu haben, mit unsern Truppen, deren Rückzug aus dem Dorfe unvermeidlich war, durch unausgesetzte Verfolgung zugleich in unsere Verschanzungen einzudringen. Der französische Kaiser hatte bestimmt befohlen, sich des Brückenkopfes, es koste was es wolle, und wo möglich der Stadt Preßburg zu bemeistern. Allein General Bianchi ließ die mit Verwegenheit bis nahe an die Verschanzungen anstürmenden feindlichen Kolonnen mit einem nahen wirksamen Kartätschen- und Musketenfeuer empfangen, und mit empfindlichen Verlust zurückwerfen.

Mehrere Mahle wiederholte der Feind seine Versuche, seine Truppen liefen bis an den Graben an, aber jedesmal ohne andern Erfolg, als den eines ungeheuern Verlustes, der sich aus den Umstand, daß seine Truppen durch 3 Stunden dem mörderischen Kartätschen- und Musketenfeuer ausgesetzt blieben, leicht beurtheilen läßt. Unsere Patrouillen, die seinen Rückzug zu beobachten vorgeschickt wurden, fanden auch im Dorfe seine Todten und Verwundeten angehäuft liegen. Die Standhaftigkeit unserer Truppen hatte die Verwegenheit des Gegners besiegt, allein nun suchte er seinen mißlungenen Angriff durch Bewerfung und Beschießung der offenen Stadt Preßburg, und durch die Beängstigung schuldloser Weiber und Kinder zu rächen. General Bianchi konnte diesem zu nichts führenden Verfahren nur mit Verachtung begegnen, indem er dem feindlichen Feuer

auf die Stadt auch nicht einen Schuß erwiederte, bis es, da es ohne Erfolg und ohne Beantwortung blieb, von selbst aufhörte.

Se. Kais. Hoheit der Generalissimus haben den Fähnrich Maurer von Gyulay, der mit einigen hundert Freywilligen während des heftigsten Angriffs einen Ausfall unternahm, zur Belohnung seines ausgezeichneten Betragens zum Unterlieutenant ernannt, und dem Generalen Bianchi für seine kluge und muthvolle Vertheidigung wie nicht minder den ihm beygegebenen Offizieren des General-Quartiermeister-Staabes und des Ingenieur-Korps Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Nunmehr beschränkt sich der Feind, sich hinter dem Dorfe Engerau zu verschanzen.

Unser Verlust bey den verschiedenen Gefechten ist, da unsere Truppen durch Verschanzungen gedeckt waren, in keinem Verhältnisse mit jenem des Feindes.

Sowohl die hinter der Raab aufgestellte ungarische Insurrektion, als jener Theil desselben, der sich bey der Armee Sr. Kais. Hoheit des E. H. Johann befindet, hat täglich Gelegenheit sich im kleinen Kriege zu üben, die Vorposten werden oft allarmirt, und haben schon manche feindliche Patrouille aufgefangen. In der Gegend von Altenburg streift ein feindliches Detaschement von 1000 Pferden.

Den 7ten Juny 1809.

Beylage Nr. 28.

Tagsbericht

der Kaiserl. Königl. Armee.

Der Rittmeister Menninger von Erzherzog Franz Kürassiers, hat am 31. vorigen Monats einen

Streifzug über Mauthhausen nach Langenstein, und bis Steuereck auf dem linken Donau-Ufer unternommen, und in Langenstein ein Kommando sächsischer Dragoner vom Regimente Herzog Albert versprengt. Bey der großen Eile des Rückzuges der Feinde konnten aber nur einige zusammengehauen und zu Gefangenen gemacht werden.

Das Streifkommando zog sich in der nächtlichen Nacht über Sachsen gegen Amstätten, rückte nach Mitternacht in bester Ordnung dort ein; die Jäger stießen die ausgestellten Posten nieder. Auf dem ersten Allarm-Schuß suchte sich das in Amstätten gelegene sächsische Grenadier-Bataillon mit den Karabiniers und den französischen Truppen zu formiren: aber unser schwaches Streif-Kommando voll des brennenden Muthes, warf und machte alles nieder, was ihm begegnete. Zweihundert Sachsen und Franzosen, worunter 7 Offiziere, blieben auf dem Platze, 1 Grenadier-Oberlieutenant und 9 Gemeine, nebst einem Wachtmeister von den Karabiniers wurde gefangen. Die Zahl unserer Kavallerie und Infanterie hatte bey dieser kühnen Unternehmung bewiesen, daß auch sie zu den Siegern von Aspern gehören. Es ist schwer unter diesen Tapfern die vorzüglichsten zu nennen. Unser Verlust war äußerst gering, und beschränkte sich auf einige Blessirte.

Den 9ten dieß suchten die Feinde sich des Postens Theben, Heimburg gegenüber, zu bemächtigen, wahrscheinlich, um von da aus Preßburg und den auf dem rechten Donau-Ufer erbauten Brückenkopf in den Rücken zu nehmen. Fünfhundert Mann näherten sich in 5 Fahrzeugen unserm Ufer. Ein österreichisches Landwehr-Bataillon, welches das Ufer besetzt hielt, empfing sie mit einem lebhaften Feuer.

Die ruhige Fassung dieser braven Truppen, und einige gut angebrachte Kanonenschüsse zwangen die Feinde zum Rückzuge. In größter Eile flohen sie auf das rechte Ufer zurück.

Das böhmische Landwehr-Bataillon des Obersten Graf Hartmann, hat bey dem Dorfe Obermichl in Oberösterreich, Beweise von Muth und Geschicklichkeit abgelegt, denn es bemächtigte sich zweier mit Reis und Brandwein beladener, für den Feind bestimmten großen Schiffe, und des größten Theils ihrer Ladung; was hievon wegen Unzulänglichkeit der Fuhren nicht weggebracht werden konnte, ward verdorben, und die Schiffe beschädiget. Der Feind, der in 3 Schiffen zu Hülfe eilte, wurde durch das gut angebrachte Feuer zu landen verhindert, und mußte mit bedeutendem Verluste an Todten und Blessirten sich eilig entfernen.

Ferner ließ erwähnter Herr Oberste am 1ten Juny ein mit feindlicher Mannschaft beladenes, die Donau herabkommendes Schiff angreifen, und war so glücklich, durch das anhaltende und wohl gerichtete Feuer seiner Mannschaft bei 50 Feinde zu tödten, ohne einen Mann dabey verlohren zu haben. Der Oberste läßt dabey dem Hauptmann Steinbock, dem Fähnrich Richter und dem Feldwebel Meutberger die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren. Eben so fährt die ungarische Insurektion fort, sich sehr rühmlich zu betragen, denn bei den täglich auf mehreren Punkten vorfallenden Vorposten-Gefechten weiset sie die feindlichen Versuche mit Tapferkeit zurück und bringt öfters mehrere feindliche Gefangene an.

Den 11ten Juny 1809.

Beylage Nr. 29.

Officielle Beylage zur Prager-Oberpostamts-Zeitung Nro. 70. Prag am 13. Juny 1809.

Nach so eben eingelangten Berichten hat sich das Armeekorps des Generalen Am Ende, am 11ten hieß, um 2 Uhr Nachmittags von Dippoldiswalde gegen Dresden in Marsch gesetzt, und schon um 7 Uhr Abends hat besagter General, nachdem ihm der Bürgermeister mit einer Deputation entgegen gekommen war, demselben die Stadtschlüssel überreicht, und die Stadt der Gnade Seiner Majestät empfohlen hatte, seinen Einzug in Dresden gehalten.

Bey dem Anblick der österreichischen Truppen erscholl in der ganzen Stadt ein ununterbrochener Ausruf: „Es lebe der Kaiser Franz, es lebe Erzherzog Karl."

Der von den Bewohnern Dresdens bei dieser Gelegenheit für Oesterreich bewiesene hohe Enthusiasmus, läßt sich mit Worten gar nicht beschreiben, und gereicht ihnen zur größten Ehre.

Beylage No. 30.

Relation

über die Schlacht bey Deutsch-Wagram auf dem Marchfelde am 5ten und 6ten July 1809.

Seit der Schlacht von Aspern war der Kaiser Napoleon anhaltend beschäftigt, die Lobau in einen furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen.

Die Verschanzungen, welche zum Theil schon vor dieser Schlacht angelegt waren, wurden erweitert, und dehnten sich von Tag zu Tag weiter aus. Werke von dem stärksten Profil wurden angelegt,

und alle Mittel, welche die Befestigungskunst darbietet, aufgeboten, um diese Insel zu einen Waffenplatz zu machen, dem man sich nur durch Trenchéen nähern konnte. Zu diesem Ende wurde Geschütz von dem schwersten Kaliber eingeführt, und die Wälle nicht allein mit 18 und 24pfündigen Kanonen, sondern selbst mit 30 und 60pfündigen Mörsern besetzt. Uiber die grosse Donau wurden zwey Joch — eine Schiff- und eine Floßbrücke — mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit erbauet; eingerammte Pfähle schützten sie gegen jede zufällige oder absichtige Zerstörung, und eine bewaffnete Flottille kreuzte zwischen den Inseln, um die vielfältigen Kommunikationen zu decken.

Alle diese Arbeiten, welche zuletzt ziemlich hörbar wurden, und ihre laute Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern erhoben die Vermuthung, die man schon Anfangs auf den Charakter des feindlichen Feldherrn gegründet hatte, daß nämlich das Marchfeld abermals zum Schauplatz einer wichtigen Schlacht bestimmt sey, zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Es ließ sich denken, daß die Anstrengungen des Feindes bey dieser zweiten Unternehmung, an einem Platze, wo er die Tapferkeit seiner Gegner schon einmal zu seinem Nachtheil auf die Probe gesetzt hatte, nicht gemein seyn würden, und der Erzherzog, Generalissimus, beschloß daher, die Dörfer Aspern und Eßling, besonders aber den Punkt, welcher seiner günstigsten Lage wegen dem Feinde schon ehemals zum Uibergangsplatze gedient hatte, mit Feldverschanzungen umgeben zu lassen, wobey es von den Umständen abhängen würde, entweder einen partiellen Uibergang zu vereiteln, oder eine Hauptoperation so lang in Schranken zu halten, bis sich die Armee in

der Verfassung befände, aus ihrer rückwärtigen Stellung zwischen Stammersdorf und Markgrafen-Neusiedl, welches aus diesem Grunde nicht verschanzt wurde, dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm eine entscheidende Niederlage beyzubringen.

Als am Ende des Monats Juny die eingegangenen Nachrichten darin übereinstimmten, daß der Feind alle seine Kräfte an der Donau bei Kaiser-Ebersdorf concentrirt habe, und mit einer Truppenmasse von 140 — 160,000 Mann bereit stehe in die Lobau zu defiliren; so war über den Zeitpunkt der erwarteten Unternehmung kein Zweifel mehr übrig, und man eilte die nöthigen Veranstaltungen zu einem kräftigen Empfange des Feindes zu treffen. Es wurde beschloßen, die Vortruppen nach Maaß, als sie der überlegenen Stärke des Feindes bei seinem Uibergang weichen müßten, näher gegen die Stellung der Armee von den Höhen von Stammersdorf bis Markgrafen-Neusiedl hinter dem Rußbach heran zu ziehen, dann aber durch eine kräftige Offensive, besonders mit dem rechten Flügel, auf die Kommunikation des Feindes zu wirken *).

Weil jedoch der linke Flügel der Gefahr ausgesetzt war, umgangen zu werden, so erhielt der Erzherzog Johann, welcher sich mit seinem Korps zu Preßburg befand, den Befehl, sogleich über Marcheck zur Armee zu stoßen, und in Vereinigung mit ihrem linken Flügel den Umständen gemäß zu agiren.

Der Kourier mit dieser Ordre ging am 4ten gegen Abend aus dem Hauptquartier ab, traf am 5ten in der früh um 5 Uhr bei Sr. kaiserl. Hoheit

*) Man sehe die topographische Karte der Gegenden von Wien, von Ludwig Schmidt.

zu Preßburg ein, und es schien kein Hinderniß denkbar, daß das Eintreffen und der Mitwirkung dieses Korps am Tage der Schlacht, welche für den 6ten in der früh vorausgesetzt wurde, entgegen stehen konnte.

Den gefaßten Entschlüssen gemäß wurde die Avantgarde unter dem Feldmarschall-Lieutenant Nordmann und das sechste Armee-Korps, welches statt des erkrankten Feldmarschall-Lieutenants Hiller, Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau befehligte, zur Besetzung der Verschanzungen am Ufer der Donau verwendet, und zu ihrer Unterstützung die ganze Kavallerie-Reserve in der Ebene von Breitenlee aufgestellt.

Feldmarschall-Lieutenant Nordmann hielt den linken Flügel von Mühlleuten bis rechts von Enzersdorf, — das sechste Armee-Korps hingegen den rechten von da bis an das Dorf am sogenannten Spitz besetzt; beide Korps hatten den Befehl, sobald sie gedrängt würden, sich auf die Position zu replikiren.

Am 4ten nach 9 Uhr Abends fing der Feind an aus der Lobau und einigen benachbarten Inseln ein fürchterliches Feuer auf unsere Vorposten zu machen, und sie mit Kartätschen, Bomben, Granaten und Wachteln zu bewerfen, wobei die Stadt Enzersdorf in Brand gesteckt wurde. Da dieses Feuer von unserem Feldgeschütz nicht mit der nämlichen Wirkung beantwortet werden konnte, so gelang es dem Feinde unter Begünstigung eines starken Regens und Sturmwindes den schmalen Donau-Arm zwischen der Lobau und dem linken Ufer zu übersetzen, und in kurzer Zeit 4 Brücken, wozu er schon seit 5 Wochen alles in Bereitschaft gesetzt hatte, zu Stande zu bringen. Er warf sich mit seiner ganzen Stärke auf die Avant-

Neusiedl, welcher aber abgeschlagen wurde, und der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Rosenberg zwang auch die feindlichen Kavallerie-Abtheilungen, die ihn bereits überflügelt hatten, sich wieder auf Glinzendorf zurück zu ziehen.

Endlich als die Sonne sich bereits zu neigen anfing, und das Vorspiel der folgenden Schlacht durch die gegenseitige Kanonade beendiget schien, glaubte der Feind die Standhaftigkeit unsere Truppen durch sein mörderisches Feuer aus schwerem Geschütz hinlänglich erschüttert zu haben, und seinen gefaßten Entwurf, das Centrum der Position mit stürmender Hand zu durchbrechen, ausführen zu können. Er drang daher von dem Rauche des in Brand gesteckten Baymersdorf, und vom Dampfe der in einem anhaltenden Bataille-Feuer begriffenen Batterien begünstigt, in zwey geschlossenen Kolonnen rechts und links von Baumersdorf über den Rußbach, und erstieg mit einer seltenen Kühnheit die Höhen unserer Stellung. Die Colonne rechts bestand aus einem Theile der Garden, und suchte vorzüglich den linken Flügel des Hohenzollerischen Korps zu gewinnen; das Regiment Zach und ein Theil von Joseph Colloredo unter dem tapfern Generalen Buresch leisteten den kräftigsten Widerstand, während der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenzollern selbst das Chevauxlegers-Regiment herbeiholte, und dasselbe so rasch und entscheidend einhauen ließ, daß der Feind über den Rußbach zurückgeworfen, und von dem Generalen Hardegg noch eine grosse Strecke in die Ebene gegen Raschdorf verfolgt wurde.

Die andere feindliche Kolonne drang in eine von Baumersdorf gegen die Stellung laufende und in dem Intervall zwischen den Korps des Fürsten Hohen-

zollern und des Generalen Grafen Bellegarde gelegene Schlucht, warf sich mit Ungestüm zwischen beide Treffen, brachte den linken Flügel des Bellegardeschen Korps in Unordnung, riß die Regimenter Vogelsang, Argenteau und das dritte Bataillon von Erzherzog Rainer mit sich fort, und würde unterstützt von seiner schnell folgenden Kavallerie das unternommene Wagstück glücklich vollbracht haben, wenn nicht der Erzherzog Generalissimus selbst und der General der Kavallerie Graf Bellegarde die wankenden Truppen wieder rallirt, sich an ihre Spitze gesetzt, und sie dem Feind entgegen geführt hätten.

Das Regiment Erbach drang unter Anführung seines Majors Fromm, nachdem der Oberste Brixen blessirt war, aus dem zweiten Treffen in Divisions-Massen gegen den heranstürmenden Feind, und machte alles nieder, was bereits durch das erste Treffen gebrochen war; Vogelsang, Argenteau und das vierte Legions-Bataillon schlossen sich an dieses tapfere Regiment an, und da zur nämlichen Zeit Fürst Hohenzollern, nachdem er den Angriff auf seinen linken Flügel abgeschlagen hatte, und die Gefahr auf seinem rechten vernahm, sogleich mit Vincent herbeieilte, und dieses Regiment abermals einhauen ließ; so wurde durch diese gemeinschaftlichen Angriffe auch hier das Unternehmen des Feindes vereitelt, und alles, was sich noch retten konnte, floh gegen den Nußbach zurück.

Hier stieß jedoch Vincent auf die zur Unterstützung nachgerückte feindliche Kavallerie, welche das Regiment mit einem Gegen-Angriff bedrohte. Dieses sammelte sich abermals, und da der Fürst Hohenzollern dasselbe noch mit 2 Divisionen von Hessen-Homburg-Hußaren verstärkte, und sich selbst an ihre

Spitze ſetzte, wurde der Feind noch einmal angegriffen, und mit einem ungeheuren Verluſt ganz über den Rußbach geworfen. Der Erzherzog Generaliſſimus, welcher in der Melée leicht verwundet wurde, belohnte die Tapferkeit des Regiments Erbach mit dem Vorrecht, künftig in allen Gelegenheiten den Grenadier-Marſch ſchlagen zu dürfen.

Das vierte Legions-Bataillon eroberte eine Fahne, und der Oberlieutenant Dittmayer ergriff einen feindlichen Adler, nachdem der Unterlieutenant Zlasnovsky dieſes Regiments von drey Säbelhieben betäubt, die Fahne, die er ſelbſt führte, dem Feind überlaſſen mußte. Ein feindlicher General und mehrere Offiziers wurden gefangen.

Nach den Ereignissen auf den Höhen hinter Baumersdorf erfolgte der Angriff der Sachſen auf Deutſch-Wagram, welcher von dem ganzen Sächſiſchen Korps unterſtützt wurde. Nach mehreren abgeſchlagenen Verſuchen, und nachdem der Oberſte Oberndorf, welcher dieſen Ort mit ausgezeichneter Bravour vertheidigte, bleſſirt war, gelang es dem Feind ſich des Haupt-Eingangs von Aderklaa her zu bemächtigen und ſich im Dorfe auszubreiten; indeſſen rückte ein zur Unterſtützung aufgeſtelltes Bataillon von Reuß-Plauen links, und ein Bataillon Mittrovsky von der rechten Seite des Dorfs dem eindringenden Feind entgegen, brachten ihn gegen den Haupteingang in ein mörderiſches Kreuzfeuer, und zwangen ihn mit Hinterlaſſung vieler Todten, Bleſſirten und Gefangenen, den Ort eiligſt zu verlaſſen, welcher zwar behauptet, aber während des Gefechts ganz in Flammen geſetzt wurde.

So endete um 11 Uhr Nachts die Schlacht vom 5ten July; die Armee hatte alle Angriffe des

Feindes auf ihre Stellung blutig abgewiesen, und erwartete in Schlachtordnung den folgenden Morgen.

Die Stellung sämmtlicher Armee-Korps in der Nacht vom 5ten auf den 6ten war folgende:

Das vierte Armee-Korps unter dem F. M. L. Fürsten Rosenberg, an welchen sich der F. M. L. Nordmann mit der bei Enzersdorf gestandenen Avantgarde angeschlossen hatte, bildete den äußersten linken Flügel, und hielt Markgrafen-Neusiedl und die Anhöhen rechts und links dieses Orts besetzt.

An dasselbe schloß sich das zweite Armee-Korps unter dem F. M. L. Fürsten Hohenzollern, welches bis hinter Baumersdorf reichte, und dieses Dorf besetzt hatte.

Den Raum von da bis Deutsch-Wagram, und diesen selbst nahm das erste Armee-Korps unter dem Generalen der Kavallerie Grafen Bellegarde ein.

Die drey Armee-Korps standen in 2 Treffen aufmarschirt, und hatten ihre Front durch den Rußbach gedeckt, der mit Tirailleurs besetzt war, und über welchen eine Kette von Feldwachen verpoussirt wurde.

Das Kavallerie-Reserve-Korps unter dem Generalen der Kavallerie Fürsten Lichtenstein stand zwischen Deutsch-Wagram und Gerasdorf bis auf 4 Regimenter unter dem F. M. L. Grafen Nostitz, welche zur Verstärkung des linken Flügels hinter der Höhe von Markgrafen-Neusiedl aufgestellt waren. General Baron Frelich stand mit einigen Hußaren-Divisionen bei Ober-Siebenbrunn zur Beobachtung der linken Flanke.

Das Grenadier-Korps bivouacquirte vor Säuring, und das dritte Korps unter dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath bei Hagenbrunn.

Diese beyden Korps waren am 5ten nicht zum Gefecht gekommen, weil der Feind sich auch bei Nußdorf stärker als gewöhnlich gezeigt, und im Fall derselbe einen Angriff auf die schwarze Lacke gegen den Bisamberg gerichtet hätte, das dritte Korps zur Behauptung desselben, — so wie die Grenadiers zur Reserve für jedes unvorgesehene Ereigniß bestimmt waren. Erst nachdem der Feind seine Absicht ganz entwickelt, und am 5ten Abends auch die Gegend bei Nußdorf von Truppen entblößt hatte, konnten diese beiden Korps ohne Gefahr zum Haupt-Angriff am 6ten verwendet werden.

Das sechste Armee-Korps unter einstweiliger Anführung des F. M. L. Grafen Klenau war auf den Höhen von Stammersdorf, und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf und Leopoldau.

Das fünfte Korps unter dem Feldzeugmeister Fürst Reuß nahm keinen Theil an der Schlacht, sondern hielt den Bisamberg, die sogenannte schwarze Lacke, und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten besetzt.

Sämmtliche diese Korps mit Ausnahme des letztern bildeten eine Heeres-Macht von nicht vollen 100,000 Streitbaren, bei welchen 310 Stück Feldgeschütz von verschiedenem Kaliber eingetheilt waren.

Der Feind hatte Glinzendorf, Großhofen, Aderklaa, Süssenbrunn und Hirschstätten im Besitz. Das Gros seiner Armee stand bei Raschdorf in mehreren Treffen aufmarschirt, und seine Linie ging von Aspern über Raschdorf bis Glinzendorf.

Da die grosse Fläche des Marchfeldes jede Täuschung beynahe unmöglich macht, und nur die Mehrzahl der hinter einander aufgestellten Treffen die Beurtheilung der eigentlichen Stärke beschränken konnte; so

schätzte man die Stärke des Feindes, wie sich solche am 6ten mit Tages Anbruch dem freyen Auge darstellte, auf 140 bis 150,000 Mann; nach einer spätern Aeusserung des Kaiser Napoleon selbst aber aller seiner Generale, bestand sie mit Einschluß der unter dem Vice-König herbeigezogenen italienischen Armee und aller Hilfstruppen der deutschen Bundesfürsten aus 180,000 Streitern, bey welchen sich ein Artillerie-Train von 584 Piecen, meist schweren Kalibers befand.

In der Nacht um halb 12 Uhr wurde in einem vom Feuer noch nicht ergriffenen Hause zu Deutsch-Wagram nachstehende Disposition zur bevorstehenden Schlacht entworfen:

„Das sechste und dritte, dann das Grenadier-„Korps sind zum Angriff des feindlichen linken Flü-„gels bestimmt; F. M. L. Klenau stützt seinen rech-„ten Flügel an die Donau, und bleibt in stäter „Verbindung zwischen dem Feldzeugmeister Kollow-„rath, welcher seine Richtung über Leopoldau gegen „Breitenlee nimmt; dieser verbindet sich mit dem „Grenadier-Korps, welches seinen Marsch auf Süs-„senbrunn richtet. Alle drey Korps setzen ihren An-„griff in den angezeigten Direktionen auf das leb-„hafteste fort.

„Das Kavallerie-Reserve-Korps unter dem Ge-„neralen der Kavallerie Fürsten Liechtenstein, rückt „zwischen Aderklaa und Süssenbrunn vor, sucht die „Verbindung rechts mit dem Grenadier- und links „mit dem ersten Korps unter dem Generalen der „Kavallerie Grafen Bellegarde.

„Das erste Korps marschirt auf Aderklaa, bleibt „rechts mit dem Kavallerie-Korps in Verbindung,

„und ſtützt ſeinen linken Flügel an den Nuß-
„bach. Graf Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter
„Deutſch-Wagram mit einem Theil ſeines Korps be-
„ſetzt, welches nach Maaß als die Vorrückung auf
„dem rechten Ufer des Nußbachs abwärts gelingt,
„ebenfalls dieſen Bach paſſirt. F. M. L. Fürſt Ho-
„henzollern mit dem zweyten Korps behauptet die Po-
„ſition hinter dem Nußbach auf das äuſſerſte, kano-
„nirt den Feind aus ſeinem Poſitions-Geſchütz, und
„nach Maaß als das erſte Korps gegen ihn Terrain
„gewinnt, paſſirt derſelbe ebenfalls den Nußbach,
„und rückt en Fronte vor.

„Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Roſenberg mit
„dem vierten Korps dringt gegen den rechten Flügel
„des Feindes, gegen welchen das Korps des Erz-
„herzogs Johann ſich im Marſch befindet.

„Feldzeugmeiſter Fürſt Reuß wird den Spitz,
„die ſchwarze Lacke, und die übrigen Poſten an der
„obern Donau auf das äuſſerſte halten.

„Feldzeugmeiſter Kollowrath läßt vom dritten
„Korps eine Brigade mit einer Batterie auf der
„Höhe von Stammersdorf zurück.

„Das ſechſte und zweite Korps brechen um 1 Uhr
„nach Mitternacht auf; — Feldmarſchall-Lieutenant
„D'Aſpre mit den Grenadiers um 3 Uhr; — Fürſt
„Lichtenſtein rückt mit der Kavallerie in dem Maaß
„vor, als die Tete der Grenadiers-Kolonne herbei-
„kommt. — Das erſte Korps greift um 4 Uhr Mor-
„gens Aderklaa an, und Graf Bellegarde pouſſirt
„ſeine Attaque in dem Maaß, als Fürſt Lichtenſtein
„die nöthige Höhe erreicht, um beim Angriff mit-
„wirken zu können. —

„Fürſt Roſenberg ſetzt ſich um 4 Uhr Morgens
„in Bewegung um den rechten Flügel des Feindes

„anzugreiffen, und ſucht ſeine Verbindung mit dem „Erzherzog Johann bei Siebenbrunn.

„Die Schlachtordnung iſt für die Infanterie „in Bataillons-Maſſen oder Quarees mit einigen „Pleuklern vorwärts. Die Stille wird beſonders „empfohlen, und das unnöthige Schieſſen auf zu „groſſe Entfernungen verboten.

„Die Marſchordnung bleibt jedem Korpskom„mandanten überlaſſen, eben ſo die Zuſammenſetzung „der Avantgarden vor jeder Kolonne. Fürſt Lichten„ſtein giebt der Grenadiers-Kolonne ein Kavallerie„Regiment zur Avantgarde bei.

„Der Erzherzog Generaliſſimus wird ſich bey „dem Korps des Grafen Bellegarde aufhalten.

„Die erſte Geſchütz-Munitions-Reſerve bleibt „zu Groß-Enzersdorf, die zweite bleibt zu Wolkers„dorf. Infanterie-Munition befindet ſich beim „Helmhof.“

In Gemäßheit dieſer Poſition ſetzte ſich jedes Armee-Korps in Bewegung; da aber der ſpät erfolgte Angriff auf Wagram, und die äuſſerſt finſtere Nacht die Erlaſſung und das Eintreffen der Befehle bei den entfernten Korps des rechten Flügels verzögert hatte; ſo konnten auch die Angriffsſtunden von denſelben nicht ſo genau eingehalten werden.

Das vierte Korps, welches den Thurm *) und die Anhöhen hinter Markgrafen-Neuſiedl beſetzt hielt, formirte ſich früh um 4 Uhr in drey Kolonnen, in

*) Der Thurm von Neuſiedl war in ältern Zeiten gegen die Streifzüge der Hungarn erbaut worden, und beſteht aus einer viereckigen Steinmaſſe, in welcher ſich inwendig einige zum Theil verfallene Gemächer befinden, oben aber eine Gallerie zur Entdeckung der um-

welchen zwey bestimmt waren, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu nehmen, die dritte aber, die aus Kavallerie bestand, jenen die linke Flanke zu decken.

Der Feind hatte den Ort Großhofen mit Infanterie und Geschütz besetzt; rückwärts stand feindliche Kavallerie in zwey Treffen. Eine ähnliche Stellung wurde bey Glinzendorf wahrgenommen, und beide Orte waren durch eine Chaine Tirailleurs, unterstützt von kleinen Infanterie-Abtheilungen, verbunden.

Während die Angriffs-Kolonnen des Fürsten Rosenberg sich in Bewegung setzten, sah man eine starke feindliche Armee-Abtheilung zwischen Kimmerleinsdorf und Breitenstätten rechts aufmarschiren, welche bei Loibersdorf vorbey den Rußbach passirte, und in der Direktion von Ober-Siebenbrunn unaufhaltsam vorrückte.

Diese Bewegung hinderte zwar unsere Kavallerie-Kolonne mit den beiden andern gleiche Höhe zu halten, dennoch gelang es den Avantgarden, die ersten Häuser der vorbenannten Dörfer zu erreichen, und die Kolonnen setzten sich eben in der Verfassung durch einen stürmenden Angeiff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende zu machen, als der Befehl des Erzherzogs Generalissimus anlangte, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Korps vom rechten zum gemeinschaftlichen Angriff noch nicht heran

---

liegenden Gegend angebracht ist. Er steht auf dem höchsten Punkt des ausspringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbach bei Markgrafen-Neusiedl bilden, und ist mit den Resten eines alten Retranchements und mit einem doppelten Graben umgeben.

gekommen waren, und der Erzherzog in der Besorgniß stand, daß das Korps des Fürsten Rosenberg allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde; um so mehr als von der Anrückung des Erzherzogs Johann noch keine Spur vorhanden war.

Der Feind wurde nicht so bald die Stockung in den Bewegungen unsers linken Flügels gewahr, als er sein Feuer gegen denselben beträchtlich vermehrte, mehrere Stücke von der Ebene vor Markgrafen-Neusiedl aufgeführten Artillerie demontirte, und selbst von Positions-Batterien auf der Höhe einige zum Schweigen brachte.

Dem Fürsten Rosenberg blieb demnach nichts anders übrig, als seine Angriffs-Kolonnen unter dem Schutz ihrer vorpouſſirten Avantgarden wieder in die Position zurückzuziehen, und daselbst aufmarschiren zu lassen.

Indessen hatte das erste Armee-Korps bei Tages-Anbruch bemerkt, daß das bei Aderklaa gestandene sächsische Korps sich in Marsch nach Raschdorf setzte. Rittmeister Baron Tettenborn wurde mit einer Eskadron von Klenau zur Rekognoscirung des Dorfes Aderklaa detaschirt, um über die Verlassung dieses Orts bestimmte Nachrichten einzuholen.

Dieser Offizier entledigte sich des Auftrags mit vieler Einsicht und Entschlossenheit; er nahm mehrere Offiziere nnd unter solchen einige vom General-Stab des Prinzen von Ponte-Corvo gefangen, und besetzte das mit den sächsischen Blessirten des vorigen Tages angefüllte Dorf bis zur Ankunft des Armee-Korps.

General Bellegarde warf die Infanterie seiner Avantgarde unter dem Generalen Baron Carl Stutterheim hinein, ließ die vorliegenden Gräben mit den

welchen zwey bestimmt waren, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu nehmen, die dritte aber, die aus Kavallerie bestand, jenen die linke Flanke zu decken.

Der Feind hatte den Ort Großhofen mit Infanterie und Geschütz besetzt; rückwärts stand feindliche Kavallerie in zwey Treffen. Eine ähnliche Stellung wurde bey Glinzendorf wahrgenommen, und beide Orte waren durch eine Chaine Tirailleurs, unterstützt von kleinen Infanterie-Abtheilungen, verbunden.

Während die Angriffs-Kolonnen des Fürsten Rosenberg sich in Bewegung setzten, sah man, eine starke feindliche Armee-Abtheilung zwischen Kimmerleinsdorf und Breitenstätten rechts aufmarschiren, welche bei Loibersdorf vorbey den Rußbach passirte, und in der Direktion von Ober-Siebenbrunn unaufhaltsam vorrückte.

Diese Bewegung hinderte zwar unsere Kavallerie-Kolonne mit den beiden andern gleiche Höhe zu halten, dennoch gelang es den Avantgarden, die ersten Häuser der vorbenannten Dörfer zu erreichen, und die Kolonnen setzten sich eben in der Verfassung durch einen stürmenden Angeiff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende zu machen, als der Befehl des Erzherzogs Generalissimus anlangte, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Korps vom rechten zum gemeinschaftlichen Angriff noch nicht heran

---

liegenden Gegend angebracht ist. Er steht auf dem höchsten Punkt des ausspringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbach bei Markgrafen-Neusiedl bilden, und ist mit den Resten eines alten Retranchements und mit einem doppelten Graben umgeben.

gekommen waren, und der Erzherzog in der Besorgniß stand, daß das Korps des Fürsten Rosenberg allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde; um so mehr als von der Anrückung des Erzherzogs Johann noch keine Spur vorhanden war.

Der Feind wurde nicht so bald die Stockung in den Bewegungen unsers linken Flügels gewahr, als er sein Feuer gegen denselben beträchtlich vermehrte, mehrere Stücke von der Ebene vor Markgrafen-Neusiedl aufgeführten Artillerie demontirte, und selbst von Positions-Batterien auf der Höhe einige zum Schweigen brachte.

Dem Fürsten Rosenberg blieb demnach nichts anders übrig, als seine Angriffs-Kolonnen unter dem Schutz ihrer vorpoussirten Avantgarden wieder in die Position zurückzuziehen, und daselbst aufmarschiren zu lassen.

Indessen hatte das erste Armee-Korps bei Tages-Anbruch bemerkt, daß das bei Aderklaa gestandene sächsische Korps sich in Marsch nach Raschdorf setzte. Rittmeister Baron Tettenborn wurde mit einer Eskadron von Klenau zur Rekognoscirung des Dorfes Aderklaa detaschirt, um über die Verlassung dieses Orts bestimmte Nachrichten einzuholen.

Dieser Offizier entledigte sich des Auftrags mit vieler Einsicht und Entschlossenheit; er nahm mehrere Offiziere nnd unter solchen einige vom General-Stab des Prinzen von Ponte-Corvo gefangen, und besetzte das mit den sächsischen Blessirten des vorigen Tages angefüllte Dorf bis zur Ankunft des Armee-Korps.

General Bellegarde warf die Infanterie seiner Avantgarde unter dem Generalen Baron Carl Stutterheim hinein, ließ die vorliegenden Gräben mit den

Jägern besetzen, und stellte das erste Treffen seines Korps in Massen zwischen Wagram und Aderklaa, indessen das zweite Treffen hinter demselben aufdeployirte.

Vor seinem linken Flügel wurden zwey Batterien unter Bedeckung von Klenau Chevauxlegers aufgeführt, welche den Feind zur Refüsirung des linken Flügels seines gegen den Rußbach vorgerückten Treffens zwangen.

Da das erste Korps früher als die übrigen seine Aufstellung erreichte, zog es das ganze Artillerie-Feuer des feindlichen Treffens bey Raschdorf auf sich; der Kampf war sowohl in Rücksicht der Zahl, als des Kalibers sehr ungleich; nur durch die ausserordentliche Standhaftigkeit der Truppen, und durch die gute Bedienung unsers Geschützes wurde die angenommene offensive Stellung durch einige Stunden ununterbrochen behauptet, aus welcher das Korps erst nach erfolgter Verbindung mit seinem rechts stehenden Neben-Korps zu ferneren Unternehmungen schreiten konnte.

Das Grenadier-Korps, welches seinen Marsch von Säuring über Grasdorf auf Süssenbrunn gerichtet hatte, rückte nunmehr in Bataillons-Massen in zwei Treffen vor. Die Kavallerie-Reserve cotoyrte den Marsch dieser Massen, und hatte sich zur Unterstützung des ersten und dritten Armee-Korps getheilt.

Mittlerweile näherte sich der linke Flügel seinen bestimmten Angriffspunkten.

Das sechste Korps verließ mit Tages Anbruch die Stammersdorfer Höhen en Colonne, formirte sich bei Leopoldau in Bataillons-Massen, und suchte das Alignement zwischen Breitenlee und Hirschstätten zu gewinnen, indessen die Avantgarde unter dem F. M. L. Baron Vincent sich mehr gegen die Donau hielt.

Der Feind ſtand mit einer ſtarken Infanterie-Kolonne bei Aſpern, und hielt die Auen zwiſchen Aſpern und Stadelau beſetzt. Nach einer lebhaften Kanonade vertrieb General Baron Auguſt Veesey die feindlichen Plenkler aus den Auen; Major Michailowich drang mit dem St. Georger Bataillon durch Aſpern, und da zur nämlichen Zeit General Graf Wallmoden, welcher auf den linken Flügel des Korps die Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden Feldzeugmeiſter Kollowrath unterhalten ſollte, und mit Lichtenſtein-Huſaren ſich in die rechte Flanke des Feindes warf, und ihm 9 Kanonen abnahm; ſo räumte die feindliche Kolonne das Feld, und zog ſich bey Aſpern vorbei, theils in die Mühl-Au, theils über Eßling nach Stadl-Enzersdorf zurück, wobey die Brigade Adler noch eine Haubitze eroberte. Feldmarſchall-Lieutenant Graf Klenau ließ hierauf um 10 Uhr Vormittags Aſpern, Eßlingen und alle bis an dieſes Dorf reichenden Verſchanzungen beſetzen, und blieb mit dem Gros ſeines Korps zwiſchen Aſpern und Breitenlee in Bataillons-Maſſen aufgeſtellt, wo er die weitern Ereigniſſe des Centrums erwartete.

Binnen dieſer Zeit hatte das dritte Armee-Korps ſich in der Ebene von Gerasdorf in zwey Treffen entwickelt, rückte, als das ſechſte Leopoldau erreicht hatte, über Süſſenbrunn hinaus, und lehnte ſeinen rechten Flügel an das Dorf Breitenlee, welches der Feldzeugmeiſter Kollowrath mit 3 Bataillons beſetzen ließ. Hierauf drang das Korps, nachdem es den linken Flügel des bey Raſchdorf aufgeſtellten feindlichen Treffens durch ein wohlgenährtes Feuer zum Weichen brachte, im Sturmſchritt mit refüſirtem linken Flügel gegen das neue Wirthshaus vor, konnte ſich

aber in dieſer Höhe nicht erhalten, ſondern zog ſeinen rechten Flügel bald wieder auf Breitenlee zurück.

Kaiſer Napoleon ſtand unbeweglich bey Raſchdorf, hielt ſein Centrum von mehr als 60,000 Mann in mehreren Treffen beiſammen, und hatte dieſen Punkt zum Pivot ſeiner Bewegungen gewählt.

Während dieſer glänzenden Ereigniſſe auf unſerm äuſſerſten rechten Flügel entdeckte man aus dem rückwärtigen Treffen des Feindes bey Raſchdorf beträchtliche Truppen-Detaſchirungen gegen ſeinen linken Flügel, und kurz darauf formirte ſich eine feindliche Kavallerie-Linie in der Ebene vorwärts Aderklaa und Breitenlee.

Unter dem Schutz dieſer Kavallerie drangen zwey feindliche Infanterie-Kolonnen ungeachtet des heftigſten Kartätſchen-Feuers rechts und links auf Aderklaa ein, warfen alles über den Haufen, was ſich ihrem Vordringen widerſetzte, und theilten die dadurch entſtandene Unordnung auch den nächſten an Aderklaa geſtützten Maſſen des erſten Armee-Korps mit. Nur durch auſſerordentliche Anſtrengung vermochte der General der Kavallerie Graf Bellegarde den von der Nähe des Feindes überraſchten und zum Weichen gebrachten Bataillons des erſten Treffens das Bewußtſeyn ihrer Kraft wieder zu geben, und den augenblicklichen Eindruck eines paniſchen Schreckens auszulöſchen. Es gelang ihm und dem ausgezeichneten Benehmen ſeiner Generale, ſo wie der ihn umgebenden Staabs-Offiziere, von welchen der Oberſte Baron Zechmeiſter bleſſirt wurde, die Ordnung wieder herzuſtellen, und mit gefälltem Bajonet in den verfolgenden Feind einzudringen, der ſeines Sieges gewiß, in zerſtreuten Haufen ſich zwiſchen unſere Maſſen wagte. Er ſelbſt ſuchte ſich nunmehr

durch Formirung einer Masse zu retten, wurden aber auf beyden Flanken umflügelt und mit dem Bajonet in den Rippen bis zum Dorf zurückgeworfen. Der größte Theil dieser Masse blieb auf dem Schlachtfelde, mehr als 500 wurden gefangen und 4 Fahnen erobert.

Nach diesem blutigen Gefecht wurde Aderklaa durch ein Bataillon von Kollowrath unter Anführung des Majors Haberein, und von den herbeigeeilten Grenadier-Bataillons Sovaud, Putheany und Pfezinsky gestürmt, und dem Feinde wieder entrissen; General-Baron Carl Stutterheim, der bis dahin die thätigsten und ausgezeichnetsten Dienste geleistet hatte, wurde bei diesem Sturm durch eine Kanonenkugel verwundet.

Der Generalissimus übertrug nunmehr seinem Herrn Bruder dem Erzherzog Ludwig die Behauptung von Aderklaa, an dessen Besitz dem Feind nicht weniger als uns gelegen war: auch versuchte derselbe noch mehrere heftige Angriffe auf diesen Ort, die aber durch die Standhaftigkeit des Erzherzogs vereitelt, und jedesmal durch die Tapferkeit der beiden Grenadier-Brigaden Merville und Hammer, die noch zwey feindliche Fahnen eroberten, abgeschlagen wurden. Den General Merville traf hierbei eine feindliche Kugel, nachdem er zum zweitenmal das Dorf vom Feinde gereinigt hatte.

Die Kavallerie-Regimenter Kronprinz und Rosenberg retteten bei diesen Vorfällen das vor Aderklaa aufgeführte Geschütz und der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Moritz Lichtenstein nahm mit seiner Kavallerie-Division eine so zweckmässige Aufstellung in der Flanke des Feindes, daß dieser ohne mehr einen neuen Angriff zu wagen, nach und nach seine Kavallerie aus dem Feuer zurückzog.

Der General der Kavallerie Fürst Johann Lichtenstein ordnete nunmehr eine allgemeine Vorrückung des Grenadier- und Kavallerie-Korps an, welches demnach unter dem heftigsten feindlichen Kanonen- und Haubitzen-Feuer aus dem Alignement von Aderklaa und Süssenbrunn in jenes von Aderklaa und Breitenlee vorrückte, und dadurch mit dem sechsten und dritten Armee-Korps in gleiche Höhe gelangte. Nachdem aber die beyden Grenadier-Brigaden des Feldmarschall-Lieutenants D'Aspre ganz zur Behauptung von Aderklaa verwendet wurden: so war der Feldmarschall-Lieutenant Prohaska nicht mehr vermögend mit den andern Grenadiers-Brigaden Murray und Steyrer das Intervall bis Süssenbrunn in zwei Treffen auszufüllen, und diese konnten mit ihren Bataillons-Massen nur mehr ein Treffen formiren, hinter welchem die Regimenter des Kavallerie-Korps in zweyter Linie aufgestellt waren.

Der Feind schien diese Schwäche benützen zu wollen, setzte unserm Grenadier-Korps eine volle Linie Infanterie mit zahlreichem Geschütz von schwerem Kaliber entgegen, und formirte gegen Mittag unter einem in der Kriegsgeschichte beispiellosen Regen von Kugeln, Kartätschen und Granaten eine starke Angriffs-Kolonne von Infanterie und Kavallerie, mit welcher er zwischen dem rechten Flügel der Grenadiers und dem linken des dritten Armee-Korps durchzubrechen drohte.

Als der General der Kavallerie Fürst Lichtenstein die Uebermacht des Feindes bemerkte, zog er seinen rechten Flügel etwas gegen Süssenbrunn zurück, damit der Feind, wenn er hier vordringen sollte, sowohl von ihm als von dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath in ein kreuzendes Flankenfeuer

gebracht werden könnte. Dennoch rückten die feindlichen Massen im Sturmschritt heran, aber nichts war vermögend die Standhaftigkeit unserer Bataillons zum Wanken zu bringen; umgeben von verstümmelten Leichnamen trotzten sie jedem Anfall ihrer verwegenen Gegner. Die Grenadier-Bataillons Georgi und Fritsch, welche den äussersten rechten Flügel des Grenadier-Korps bildeten, erwarteten die feindliche Infanterie-Kolonne mit kalter Entschlossenheit, und empfingen sie auf 100 Schritt mit einem mörderischen Feuer. Ein gleichzeitiger Angriff auf dem linken Flügel des dritten Armee-Korps wurde von den Truppen des F. M. L. Baron Vukassovich, der bey dieser Gelegenheit eine tödliche Wunde erhielt, eben so kraftvoll empfangen, und als zugleich der F. M. L. Graf St. Julien vereint mit dem General Lilienberg dem Feind in seine linke Flanke fiel, wurde derselbe mit vielem Verlust zum Weichen gezwungen.

Mittlerweile entwickelte sich auch die feindliche Kavallerie und versuchte einige Angriffe auf die Bataillons-Massen von Georgi, Portner und Leiningen; aber diese würdigen Kommandanten führten jedesmal ihre bedrohten Bataillons dem anrückenden Feind entgegen und wiesen ihn zurück.

Eine einzige Abtheilung drang bis an die Bajonette von Georgi, und bezahlte ihre Kühnheit mit dem Verlust ihres Chefs, dessen Pferd niedergestossen, und er selbst in die Masse von Georgi gezogen wurde, wo er noch zwey Angriffe und eine heftige Kanonade aushalten mußte, bevor er zurückgebracht werden konnte.

Oberstlieutenant Graf Leiningen nahm hundert Schritte vor seinem Bataillon einen feindlichen Staabs-

Offizier gefangen, der sich im Pulverdampf in der Nähe der Seinigen glaubte.

General Steyrer belebte durch sein Beyspiel den Muth dieser vortreflichen Truppen, und zeichnete durch die kluge Aufstellung der sich einander schützenden Massen vorzüglich aus.

Als die feindliche Infanterie sich wieder in ihre vorige Stellung zurückzog, wagte auch die Kavallerie keine fernern Angriffe mehr, und folgte der erstern unter dem Schutz ihres zahlreichen schweren Geschützes, welches sein Feuer auf der ganzen Linie mit der äussersten Lebhaftigkeit fortsetzte, und durch unsere geringeren Kaliber nicht mit der nämlichen Wirkung erwiedert werden konnte.

Das dritte Armee-Korps wurde in seiner Aufstellung hinter dem Außbach blos durch Kanonenfeuer beunruhigt, welches aber Fürst Hohenzollern aus seinen Positions-Batterien so lebhaft beantworten ließ, daß der größte Theil des feindlichen Geschützes demontirt, und seine Batterien zum Schweigen gebracht worden.

Der Feind führte neues Geschütz auf, ohne einen wirklichen Angriff zu formiren, und seine ganze Aufmerksamkeit schien auf die Vorrückung unseres rechten Flügels gerichtet zu seyn, indessen er unsern linken zu umgehen beschloß. —

So standen die Sachen auf dem rechten Flügel und im Centrum, wo unsere Linien sich um 10 Uhr Vormittags von Eßling über Aspern, Breitenlee, Aderklaa, Deutsch-Wagram und Baumersdorf erstreckten. Die Korps des rechten Flügels umgaben die feindliche Stellung concentrisch, waren zum Theil schon auf seine Kommunikation vorgerückt, und standen

im Begriff ihre Bewegungen zur Vollziehung des großen Zwecks fortzusetzen.

So wenig unsere Absicht dem Feind verborgen bleiben konnte; so sehr vertraute er auf seine Uibermacht, und ob er gleich von seinem Centrum, wo er während der ganzen Schlacht eine beträchtliche Masse en Reserve hielt, zur Verstärkung seines linken Flügels detaschirte; so hinderte ihn dieses nicht auf seinem rechten die Offensive zu ergreifen, da er sich hinlänglicher Kräfte fühlte, um jener Unfälle wenig zu achten, die unfehlbar sein Verderben nach sich gezogen haben würden, wenn sein Angriff auf unsern linken Flügel fehlgeschlagen hätte. —

Das vierte Armee Korps, auf welchem die Entscheidung dieses blutigen Tags zu ruhen schien, war auch dasjenige, welches den heftigsten Angriffen des Feindes zu widerstehen hatte. Es wurde gleich früh, nachdem es sich in seine Position zurückgezogen hatte, auf der Ebene vor Markgrafen-Neusiedl in ein lebhaftes Avantgarden-Gefecht verwickelt, welches mehrere Stunden ununterbrochen fortdauerte, indessen der Feind fortfuhr immerfort in die linke Flanke des Fürsten Rosenberg zu manövriren.

Die Avantgarde des Korps, die bereits über tausend Mann verloren hatte, und deren Geschütz beinahe völlig ruinirt war, mußte sich endlich auch am Fuße der Anhöhen hinter die Gräben von Markgrafen-Neusiedl zurückziehen, und die Kavallerie war genöthigt, den Bewegungen des Feindes, der sich immer mehr rechts zog, zu folgen.

Gegen 10 Uhr formirte sich die Kolonne, welche bey Loibersdorf den Rußbach passirt und den Generalen Frelich von Ober-Siebenbrunn vertrieben

hatte, vor diesem Ort in zwey Treffen gegen unsere linke Flanke, und aus dem Centrum bei Raschdorf war eine andere feindliche Kolonne in Anmarsch, welche ihre Richtung von Pysdorf gegen Glinzendorf nahm, und bald darauf sich in drey Treffen bildete.

Fürst Rosenberg sah sich nunmehr genöthigt, mit den beiden Regimentern Kerpen und Deutschmeister eine Flanke zu formiren, die übrigen in Bataillons-Massen zu setzen, und das noch übrige Geschütz, was noch nicht demontirt war, theils zur Versicherung der Flanke, theils bey dem Thurm von Neusiedl, als dem wichtigsten Punkt der Stellung aufführen zu lassen. Ein Theil der Kavallerie blieb am Fusse der Höhen, und zwey Dragoner-Regimenter wurden auf dem linken Flügel der Flanke aufgestellt. Noch immer harrte man der Ankunft des Armee-Korps entgegen, welches von Preßburg her in jedem Augenblick erwartet wurde.

Unterdessen rückten die feindlichen Treffen von Ober-Siebenbrunn und Glinzendorf immer näher, und eine zahlreiche Artillerie deckte ihre Front. Markgrafen-Neusiedl wurde mehrmals gestürmt, und der Sturm eben so oft abgeschlagen, bis endlich zum Theil Ermattung, Flammenhitze des brennenden Dorfs, noch mehr aber die überlegene Macht des Feindes, der immer frische Truppen ins Feuer brachte, die Räumung des Dorfs veranlaßte, und den Fürsten Rosenberg zwang, sich auf die Vertheidigung der Position zu beschränken.

Die Armee verlor in diesen Gefechten einen ihrer besten Offiziers, den Generalen Baron Peter Vecsey, der an seinen erhaltenen Wunden starb.

Das Erscheinen des Armee-Korps, welches von Marcheck her dem Feinde in die Flanke fallen sollte, wurde in jedem Augenblick dringender.

Der Feind überflügelte unsere linke immer mehr. 5 Bataillons und ein Regiment Kavallerie, welches Fürst Hohenzollern zur Verstärkung schickte, waren nicht mehr hinreichend uns von der Ueberflüglung zu sichern.

Alle übrigen Korps wurden in ihren Bewegungen aufgehalten, da sie das allmählige Zurückweichen des linken Flügels entdeckten, und waren in dem heftigsten Kanonenfeuer engagirt, das Schlag auf Schlag in ihre Reihen traf, ohne ihre Standhaftigkeit zu erschüttern.

Als der Feind das vierte Korps ganz auf die Anhöhe von Markgrafen-Neusiedl zurückgeworfen hatte, formirte er aus dem ersten Treffen der von Ober-Siebenbrunn hergekommenen Truppen 6 Massen in drey Linien, und rückte mit Vorausschickung seiner Plenkler zum Angriff vor, wobei sein zweytes Treffen zur Unterstützung folgte. Unsere Kavallerie allein war nicht mehr vermögend diese Massen zu durchbrechen, und mehrere von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostiz, dem Generalen Wartensleben, und dem Obersten Sardagna und Prinzen-Coburg, der hier verwundet wurde, mit der größten Entschlossenheit geführte Angriffen blieben ohne Erfolg, weil unsere Artillerie ausser Stand gesetzt war, sie mit Nachdruck zu unterstützen.

Hierauf warf sich die erste Linie der feindlichen Massen auf die Brigade Mayer, wurde aber abgewiesen; ein gleiches geschah mit der zweiten Linie, wobei der Feldmarschall-Lieutenant Nordmann, der sich an die

Spitze dieſer Brigade geſetzt hatte, den Helden-Tod fand.

Dieſer unglückliche Zufall, und da auch General Mayer verwundet wurde, mag wohl beygetragen haben, daß endlich auf den wiederholten Anfall der dritten feindlichen Linie dieſe tapfere Brigade wich.

Da der Feind, welcher von der Seite von Glinzendorf anrückte, ſah, daß der Angriff gelungen war; ſo drang er ebenfalls auf die Anhöhe vor, und bemeiſterte ſich des Thurms.

Indeſſen hielten die Bataillons-Maſſen auf dem rechten Flügel des Korps, welche am Rande der Höhen formirt waren, noch Stand, und ſchlugen unter der Anführung des Feldmarſchall-Lieutenants Fürſten von Hohenlohe-Bartenſtein und des durch eine Kartätſchenkugel verwundeten Prinzen von Heſſen-Homburg mehrere Angriffe tapfer zurück; Sztaray und die Reſte von Erzherzog Karl und Stain hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt, und leiſteten was brave Soldaten vermochten.

Fürſt Roſenberg entſchloß ſich daher, dieſen wichtigen Punkt nicht ſogleich aufzugeben, und ihn dem Feinde wieder zu entreiſſen; aber ein kreuzendes Kartätſchenfeuer ſchmetterte die Angreifenden nieder, und vereitelte dieſen letzten Verſuch.

Dieſer Moment war der entſcheidende, und alles ſpätere Erſcheinen des unter dem Erzherzog Johann ſo ſehnlich erwarteten Korps war von dieſem Augenblick an unnütz.

Es erſchien Nachmittag um 4 Uhr in der Gegend von Ober-Siebenbrunn, machte einige Gefangene im Rücken des Feindes, und zog gegen Abend unbemerkt über die March wieder ab.

Da nunmehr die ganze Stellung hinter dem Rußbach vom feindlichen Geschütz enfilirt wurde, und der Feind die Tournirung unsers linken Flügels unter immerwährenden Angriffen in der Richtung gegen Bockfls fortsetzte; so erfolgte um 1 Uhr Nachmittag der Befehl des Erzherzogs Generalissimus zum Rückzug des vierten Korps.

Ein allgemeiner Angriff unserer Kavallerie vom linken Flügel des vierten Korps, bei welchem Riesch Dragoner sich vorzüglich auszeichnete, erwirkte zwar, daß die feindliche Kavallerie auf ihre zweite Linie zurückgeworfen wurde, war aber unvermögend mit der größten Aufopferung die stets nachrückenden feindlichen Massen in ihren Fortschritten zu hemmen, und von nun an blieb unserer Kavallerie nichts mehr übrig, als den linken Flügel der Infanterie zu decken, der sich in der Direktion des Windinger Hofs in Bataillos-Massen auf Bockflies zurückzog. Die Regimenter Hiller und Sztaray folgten dieser Bewegung, da sie dem mörderischen Kreutzfeuer nicht länger mehr widerstehen konnten, und ihr Geschütz seine ganze Bedienung verloren hatte. Sie bildeten unter unausgesetzter Verfolgung die Arriergarde des Korps bis Bockflies.

Mit einbrechender Nacht langte die feindliche Kavallerie bei Bockflies an, und warf sich auf eine schwache Masse von Kerpen, die ihr jedoch noch tapfern Widerstand leistete, bis 4 Escadrons von Erzherzog Ferdinand Hußaren durch einen raschen Angriff der fernen Verfolgung Gränzen setzten.

Das Korps brachte die Nacht auf dem Gebürge der Hohenleithen zu, nachdem der Fürst Rosenberg einige Bataillons und Hußaren-Divisionen zurückließ, und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky,

der die rühmlichſten Beweiſe ſeines Eifers und ſeiner militäriſchen Talente abgelegt hatte, die Beſetzung der Defiléen bey Schweinwart und Hohen-Rupperts-dorf auftrug. Feldmarſchall-Lieutenant Graf Noſtiz zog ſich mit den zum Reſerve-Korps gehörigen Kavallerie-Regimentern am Fuße der Höhen längs dem Bockflieſer Wald in die Ebene von Pillichsdorf, um von da die Chauſſée von Wolkersdorf zu decken, und ſich ſpäterhin mit dem Reſerve-Korps der Kavallerie wieder zu vereinigen.

Das zweite Armee-Korps, deſſen Flanke nunmehr ganz entblößt war, konnte ſeine Stellung um ſo weniger behaupten, als er itzt auch in der Front von Baumersdorf her angegriffen, und durch ein ſchreckliches Kreutzfeuer mitgenommen wurde. Fürſt Hohenzollern zog in dem Maaß, als das vierte Korps ſeinen Rückzug vollbrachte, auch nach und nach ſeinen Flügel zurück, und befahl dem Generalen Graf Hardegg in dem nämlichen Maaß Baumersdorf fechtend zu verlaſſen.

Der Feind folgte auf dem Fuß, und ſeine Kavallerie benutzte den Augenblick zum Angriff, als das Korps ſich hinter Deutſch-Wagram dem Rußbach genähert hatte, und ſeine Bataillons-Maſſen zum Uibergang brechen mußte. Dennoch gelang es dem Fürſten Hohenzollern einige Bataillons in das tiefe Bett des ausgetrockneten Bachs zu werfen, und durch ihr wohl angebrachtes Feuer vereint mit der kaltblütigen Entſchloſſenheit des Chevauxlegers-Regiments Vincent den Uibergang ohne Verluſt eines einzigen Geſchützes zu vollziehen.

Hier brachte ein Offizier dem Fürſten den Befehl ſeinen Marſch über Säuring gegen Enzersdorf zu richten, weil der Erzherzog Generaliſſimus die

Chauſſée nach Znaym zur Haupt-Direktion des Rückzugs angeordnet hatte. Indeſſen war bereits jener Theil des zweiten Korps, welcher Vormittag zur Verſtärkung des Fürſten Roſenberg detaſchirt worden, demſelben auf die Hohenleithen gefolgt, mit dem Gros aber traf Fürſt Hohenzollern gegen Abend bei Enzersdorf ein, wo er mit ſeinem Korps übernachtete.

Von dem erſten Armee-Korps hatte ſich die Brigade, welche die Höhe hinter Deutſch-Wagram beſetzt, an das zweite Korps angeſchloſſen, und als dieſer Punkt verlaſſen werden mußte, gemeinſchaftlich mit demſelben den Rußbach paſſirt. Da der Feind hierdurch mehr Terrain vorwärts gegen die linke Flanke des bei Aderklaa aufgeſtellten Armee-Korps gewann, flanquirte er die vor dem linken Flügel aufgeführte Batterie des Lieutenants Löffler, die ſchon in ihrer Front mit einem überlegenen Feuer zu kämpfen hatte, und zur Deckung der Stellung von der äuſſerſten Wichtigkeit war. Dieſer brave Artillerie-Offizier behauptete ſeinen Standpunkt mit heldenmüthiger Beharrlichkeit, und trug viel dazu bei, daß der Rückzug, zu welchem das erſte Korps bald nach 2 Uhr den Befehl erhielt, um die ſanfte Höhe hinter Gerasdorf zu erreichen, mit der größten Ordnung ohne vom Feind weſentlich beunruhigt zu werden, vor ſich gehen konnte. Die Grenadiers und das Kavallerie-Reſerve-Korps traten auf erhaltenen Befehl ihren Rückzug erſt dann an, als die rückgängige Bewegung des erſten Korps vor ſich ging, und nahmen dann ihre Richtung durch Aderklaa, Süſſenbrunn links laſſend, um die Anhöhen bey Gerasdorf mehr ſeitwärts zu erreichen. Bey dieſem Rückzug geſchah es, daß der Feldmarſchall-Lieutenant D'Aſpre, als er ſeine Grenadier-Diviſion durch das brennende Dorf Ader-

klaa führte, durch eine Kanonenkugel tödtlich bleſſirt wurde.

So wie das Reſerve-Korps unter dem Generalen der Kavallerie Fürſten Lichtenſtein Süſſenbrunn bereits in ſeiner linken Flanke hatte, ordnete auf Befehl des Generaliſſimus Feldzeugmeiſter Graf Kollowrath den Rückzug des dritten Korps an, ließ den linken Flügel durch Süſſenbrunn, den übrigen Theil des Corps aber in der Ebene gerade fort auf die Stammersdorfer Höhen marſchiren.

Der Feind folgte dieſem Korps bis Gerasdorf mit Kavallerie und Geſchütz, wagte es aber nicht, bey der feſten Haltung unſerer Truppen und ihres wirkſamen Artillerie-Feuers, einen ernſtlichen Angriff zu unternehmen. Erſt bey der Abenddämmerung, als das Korps ſich an die Stammersdorfer Höhe aufgeſtellt hatte, ſchien ihm der Augenblick günſtig, und indem er das Uhlanen-Regiment Schwarzenberg in der Front amuſirte, drang die Kaiſerliche Garde plötzlich mit Ungeſtümm ein, und bemächtigte ſich einer Poſitions-Batterie, die keine Zeit zum Abprozen hatte. Nunmehr verſuchte die feindliche Kavallerie, nachdem ſie einige Anfälle unſerer Chevauxlegers und Uhlanen abgewieſen hatte, zu drey verſchiedenenmalen in unſere Infanterie des erſten Korps einzubrechen; allein dieſe hatte ſich in Maſſen formirt, und ſchlug alle Angriffe zurück.

Das dritte Bataillon von Kollowrath nahm dem Feinde eine zwölfpfündige Kanone wieder ab, welche nur mit zwey Pferden beſpannt zurückgeblieben, und der feindlichen Kavallerie in die Hände gefallen war. Zwey ſchwache Compagnien des vierten Legions-Bataillons vom Hauptmann Homme kommandirt, welche ſich den ganzen Tag gut gehalten, zeichneten

sich hier besonders aus; sie wurden von der feindlichen Kavallerie ganz umfaßt, und vertheidigten sich mit der größten Standhaftigkeit und dem rühmlichsten Erfolg.

Da nun auch von dem Reserve-Korps eine Brigade zur Unterstützung herbeykam, und das Küraſſier-Regiment Lichtenstein der feindlichen Kavallerie mit vieler Entschlossenheit in die Flanke fiel, auch der Oberste Stuttermaier von Schwarzenberg-Uhlanen des dritten Korps mit vereinigten Kräften dem Feind mehrmalen auf dem Leib ging, welches der Infanterie dieſes Korps Zeit gab, sich in die Flanke des Feindes zu formiren, und ihn dann mit einem lebhaften Feuer aus ihren Batterien zu empfangen; so verlor er die Luſt seinen mißlungenen Versuch zu wiederhohlen. Der Rittmeister Gallois von Schwarzenberg-Uhlanen hatte hierbey die Ehre, die verlohrne Batterie zu erobern, und sie wieder aus den Händen des Feindes zu hauen, der sie bereits abführen wollte.

Der Feind zog sich in das Thal hinter Gerasdorf zurück.

Der General der Kavallerie Graf Bellegarde ließ nun sein Korps, welches seit 4 Uhr unter den widrigsten Umständen die Offensive soutenirt, und sich beym Rückzug durch seine heroische Standhaftigkeit gegen die wiederhohlten Anfälle der feindlichen Kavallerie mit Ruhm bedeckt hatte, zwischen dem Stammersdorfer Wald und dem Weg nach Hagenbrunn, die Brüner-Straſſe vor der Front, aufmarschiren.

Die Grenadiers und das Reserve-Korps der Kavallerie trafen um 9 Uhr Abends bey Hagenbrunn ein, und setzten ihren weitern Rückzug auf Korneuburg fort, hinter welchem Orte das letztere eine Stellung nahm, und wo sich der Feldmarschall-Lieutenant

Graf Nostitz mit seiner Division über Stetten mit demselben vereinigte.

Feldzeugmeister Graf Kollowrath blieb bis Mitternacht in der von ihm gefaßten Stellung, und ging sodann in jene vom Kreutzensteiner Berg hinter Kornneuburg, wohin er vom Erzherzog Generalissimus angewiesen war.

Das sechste Korps hatte um 1 Uhr Nachmittags Eßling, und um 2 Uhr Aspern verlassen, nach Maaß als die Ereignisse auf dem linken Flügel die Bewegungen der übrigen hemmten, und auf ihre glücklichen Fortschritte nachtheilig wirken. Als der allgemeine Rückzug angeordnet wurde, nahm Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau wie am vorigen Tage seine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf. Der Feind ließ eine starke Kolonne aus Stadelau schnell zwischen Hirschstätten, Kagran, und der Donau gegen Spitz vorrücken, vertrieb unsere Truppen aus Kagran nach Leopoldau, und setzte sich sodann mit der über Breitenlee herankommenden Kolonne zur gemeinschaftlichen Verfolgung in Verbindung. Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau zog sich unter anhaltendem Gefecht mit vieler Ordnung zurück, und da die feindliche Kavallerie zwischen Leopoldau und Jedlersdorf verschiedene Angriffe versuchte; so wurde sie theils von Kienmayer-Hußaren in Zaum gehalten, theils gingen ihr unsere Massen entgegen, und zwangen sie durch die Wirkung ihres Feuers von der fernern Verfolgung abzustehen.

Das Korps blieb die ganze Nacht auf den Höhen von Stammersdorf in Schlachtordnung aufgestellt, und da es von Sr. Kaiserl. Hoheit die Bestimmung erhielt, an den folgenden Tagen die Arriergarde der Armee zu bilden; so zog sich Feldmarschall-

Lieutenant Klenau, nachdem bereits alle Korps bis auf das vierte, welches die Strasse nach Brünn verfolgte, nach der Direktion der Znaymer Chaussée abmarschirt waren, am 7ten July mit Tagesanbruch hinter Kornneuburg, wo er sein Korps mit dem rechten Flügel an der Donau, mit dem linken gegen Leobendorf aufstellte, und vor der Front Kornneuburg besetzt hielt.

Dieses ist die einfache Darstellung einer Schlacht, die im Zusammenhang mit jener von Aspern Epoche machen wird in den Jahrbüchern der Welt. Ungeheure Vorbereitungen, übermenschliche Anstrengung, grosse Resultate, erheben sie zu dem merkwürdigsten Ereigniß unsers Zeitalters.

Von beiden Seiten wurde um alles gekämpft, was dem Privatmann theuer — was ganzen Nationen heilig ist, — was die Leidenschaften aufs höchste zu spannen vermag.

Ein grosses Interesse führt zu großen Opfern; sie wurden mit einer seltenen Hingebung gebracht; — und wenn das Glück der Waffen am Ende zum Vortheil unsrer Feinde entschied; so konnten sie uns zwar die Palme des Siegs entreissen, aber unvergängliche Lorbeeren werden stets der Tapferkeit blühen. — Noch stehen Oesterreichs Heere mit ungebeugter Kraft zum Schutze des Vaterlandes bereit.

Viel wird über die Schlacht geschrieben — viel wird erdichtet werden; aber dreymal Hunderttausend Zeugen werden das Gepräge der Wahrheit auf die Nachwelt bringen, wenn die gehässigen Farben der Täuschung längst vergangen sind.

Der beiderseitige Verlust war der Helden-Arbeit dieser blutigen Tage angemessen, und wird mit den Au-

ſtrengungen beider Armeen ziemlich in gleichem Verhältniß ſtehen.

Oeſterreichiſcher Seits ſind die Feldmarſchall-Lieutenants Nordmann, D'Aſpre, Vukaſſovich und der General Peter Vecſey geblieben. Der Erzherzog Generaliſſimus ſelbſt, die Feldmarſchall-Lieutenants Rouvroy und Noſtitz, dann die Generale Prinz von Heſſen-Homburg, Mayer, Vacquant, Motzen, Carl Stutterheim, Henneberg, Merville und Rothkirch wurden verwundet.

Wir haben 7000 Gefangene gemacht, 12 Adler und Fahnen genommen und 11 Kanonen erobert; dagegen blieben 9 demontirte Stücke und eine Fahne in den Händen des Feindes.

Es gehört unter die ſonderbaren Ereigniſſe des Kriegs, daß in dieſer Schlacht der Sieger mehr Trophäen verlor, als der Beſiegte.

Der ganze Verluſt folgt am Ende dieſer Relation, da er der täglichen Gefechte wegen erſt nach geſchloſſenem Waffenſtillſtand und mit Einſchluß des bis dahin erlittenen Abgangs aufgenommen wurde.

Von der feindlichen Armee iſt der General La Salle, und der Adjutant-Kommandant Duprat auf dem Schlachtfelde geblieben. Verwundet wurde der Marſchall Beſſieres, die Generale Gudin, Gauthier, Vandammes, Vignolles, Wreden, Le Cocq, Zetwitz, Serras, Grenier, Sahuc, De Franee, Colbert, Frere, Broussard, Beaupré, dann die Oberſten Fürſt Aldobrandini, St. Croix und noch einige andere, deren Namen weniger bekannt ſind.

Der Erzherzog Generaliſſimus erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aſpern, und war Zeuge jenes hohen Muths, mit dem die Herren Korps-Kommandanten an der Spitze ihrer Truppen

fochten, und sie mit ihrem Geist beseelten. Sie haben sich die Huld ihres Monarchen, und den innigsten Dank Sr. kaiserl. Hoheit erworben. Ihre Namen bezeichnen die Korps, die unter ihren Befehlen standen. — Der Chef des General-Stabs, General Baron von Wimpfen, hat sich durch seine rastlose Verwendung und einsichtsvolle Tapferkeit abermals sehr verdient gemacht, und die Artillerie ist unter der Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Rouvroy und Obersten Smola ihrem alten Ruhm getreu geblieben.

Beylage No. 31.

Friedenstraktat

zwischen

Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes. Geschlossen zu Wien am 14. Oktober, beiderseits ratifizirt am 17. und 18. Oktober, und ausgewechselt am 20. Oktober 1809.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen und Vermittler des schweizerischen Bundes, gleich beseelt von dem Wunsche, den zwischen ihnen ausgebrochenen Krieg zu beendigen, haben beschlossen, ohne Verzug zu dem Abschluß eines Definitiv-Friedenstraktats zu schreiten, und haben zu dem Ende zu Ihren Bevollmächtigten ernannt; näm-

lich: Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, den Herrn Fürsten Johann von Lichtenstein, Ritter des goldenen Vliesses; Großkreuz des militärischen Marien-Theresienordens, Feldmarschall der Armeen Sr. besagten Majestät des Kaisers von Oesterreich, und Inhaber eines österreichischen Hußaren-Regiments; und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes, den Herrn Johann Baptist Nompere, Grafen von Champagny, Herzog von Cadore, Großkreuz der Ehrenlegion, Kommandeur des Ordens der eisernen Krone, Ritter des russischen St. Andreasordens, Großwürdenträger des Ordens beider Sizilien, Großkreuz des preüssischen schwarzen und rothen Adlerordens, des würzburgischen St. Josephsordens, des badenschen Ordens der Treue, des hessendarmstädtischen Ordens, Ihren Ministern der auswärtigen Verhältnisse, welche nach Auswechslung ihren Vollmachten über nachstehende Artikel übereingekommen sind: I. Artikel. Es soll von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats an für immer Friede und Freundschaft zwischen Sr. Majestät. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes, Ihren Erben und Nachfolgern, deren Staaten und respektiven Unterthanen bestehen. — II. Art. Gegenwärtiger Friede wird gemeinschaftlich erklärt für Se. Majestät den König von Spanien, Se. Majestät den König von Holland, Se. Majestät den König von Neapel, Se. Majestät den König von Baiern, Se. Majestät den König von Würtemberg, Se. Majestät den König von Sachsen, Se. Majestät den König von West-

phalen, Se. Hoheit den Fürst Primas, für ihre königl. Hoheiten den Großherzog von Baden, den Großherzog von Berg, den Großherzog von Hessen-darmstadt, und Se. kaiserl. Hoheit den Großherzog von Würzburg, so wie für alle Fürsten und Glieder des rheinischen Bundes, welche mit Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des rheinischen Bundes, in dem gegenwärtigen Kriege alliirt sind. — III. Art. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, entsagen sowohl für sich, Ihre Erben und Nachfolger, als für die Fürsten dieses Hauses und deren respektive Erben und Nachfolger, nachbenannten Fürstenthümern, Herrschaften, Domainen und Territorien, so wie allen und jeden Titeln, die aus deren Besitz entspringen könnten, den Domainen, und dem von Ihnen als Privatgut besessenen Eigenthume, welches diese Länder in sich begreifen. 1. Sie treten nämlich ab, und überlassen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, um künftig einen Theil des rheinischen Bundes auszumachen, und um darüber zu Gunsten der Fürsten dieses Bundes zu disponiren: Die Lande Salzburg und Berchtolsgaden, denjenigen Theil von Oesterreich ob der Ens, der jenseits einer Linie liegt, die von der Donau nächst dem Dorfe Straß ausgeht, und in sich begreift: Weizendorf, Widersdorf, Michelbach, Greiß, Muckenhofen, Helft, Geding, von dort die Strasse bis Schwanstadt, nebst der Stadt Schwanstadt an der Atter, dann dem Laufe dieses Flusses und des Sees gleiches Namens aufwärts folgt, und bis zu dem Punkte hinläuft, wo dieser See die salzburgische Gränze berührt. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich behalten blos das Eigenthum der Waldungen, die von dem Salz-

Kammergute abhingen, und einen Theil der Herrschaft Mondsee ausmachen, nebst der Befugniß, das gefällte Holz auszuführen, ohne über dieses Gebiet irgend ein Souverainetätsrecht ausüben zu können. 2. Sie treten gleichfalls an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen, König von Italien, ab: die Grafschaft Görz, das Gebieth von Montefalcone, das Gouvernement und die Stadt Triest, Krain mit Enclaven in dem Meerbusen von Triest, den Villacher Kreis in Kärnthen, und alle auf dem rechten Ufer der Sau gelegenen Länder, von dem Punkte angefangen, wo dieser Fluß aus Krain tritt, längs dessen Laufe bis an die Grenze von Bosnien, nämlich einen Theil des Provinzialgebietes von Kroatien, sechs Militärdistrikte von Kroatien, Fiume und das ungarische Littorale, Oesterreichisch-Istrien, oder den Distrikt von Castua, die von den abgetretenen Ländern abhängenden Inseln, und alle andern, und was immer für einen Namen begriffenen, Länder auf dem rechten Ufer der Sau; der Thalweg dieses Flusses soll die Grenzscheidung zwischen beiden Staaten bilden. Endlich die Graubündten enclavirte Herrschaft Razüns. 3. Sie treten ab, und überlassen Sr. Majestät dem König von Sachsen liegenden, Enclaven, nämlich: die Pfarreien und Dorfschaften von Guntersdorf, Taubentranke, Gerluchsheim, Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel u. s. w. 4. Sie treten ab und überlassen Sr. Majestät dem König von Sachsen, um mit dem Herzogthum Warschau vereinigt zu werden, ganz West- oder Neugallizien, einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel, welcher auf nachstehende Art vergeben wird, dann dem Zamosker Kreis in Ostgallizien. Der Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der

Weichsel vorwärts von Podgorze soll überall zum Rayon die Entfernung zwischen Podgorze und Wieliczka haben; die Demarkationslinie soll durch Wieliczka gehen, und sich westlich an die Skawina, östlich an den Bach stützen, der sich bey Brzdegy in die Weichsel ergießt. Wieliczka und das ganze Gebiet der Salzbergwerke soll dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Sachsen gemeinschaftlich zugehören; die Justiz soll im Namen der Munizipalbehörde verwaltet werden. Die Truppen, welche man daselbst halten wird, sollen nur zur Polizei bestimmt, und von Seite beider Mächte in gleicher Anzahl seyn. Das österreichische Salz von Wieliczka kann durch das Herzogthum Warschau auf der Weichsel verführt werden, ohne zu irgend einer Zollentrichtung verbunden zu seyn. Das aus Oesterreichisch-Gallizien kommende Getreide kann auf der Weichsel ausgeführt werden. Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem König von Sachsen, kann eine Grenzbestimmung Statt haben, so zwar, daß der Saufluß, von dem Punkte an, wo er den Zamoscer Kreis berührt, bis zu seinem Ausfluß in die Weichsel, den beiden Staaten zur Grenze diene. 5. Sie treten ab und überlassen Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland in dem östlichen Theile von Alt-Gallizien einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von viermalhunderttausend Seelen; die Stadt Brody soll jedoch darin nicht begriffen seyn. Dieser Strich Landes soll zwischen den Kommissären der beiden Mächte auf freundschaftlichem Wege bestimmt werden. — IV. Art. Da der deutsche Orden in den Staaten des rheinischen Bundes aufgehoben worden ist, so entsagen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich für Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Anton, dem Groß-

meisterthum dieses Ordens in diesen Provinzen, und erkennen die in Ansehung der ausser dem österreichischen Gebiete gelegenen Ordensgüter gemachte Anordnung. Die Beamten dieses Ordens sollen Pensionen erhalten. — V. Art. Die Schulden, welche auf den Grund und Boden der abgetretenen Provinzen hypothezirt sind, und zu denen die Stände dieser Provinzen ihre Einwilligung gegeben haben, oder die von Ausgaben herrühren, welche für deren wirkliche Verwaltung gemacht worden sind, sollen allein dem Schicksale dieser Provinzen folgen. — VI. Art. Die Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zurückgestellten Provinzen sollen von dem Tage der Ratifikationsauswechslung des gegenwärtigen Traktats, und die kaiserl. Domainen, wo sie immer gelegen seyen, vom 1. des nächstkommenden Novembers an, für Ihre Rechnung durch die österreichischen Behörden verwaltet werden. Jedoch ist dabei zu bemerken, daß die französische Armee dasjenige, was ihre Magazine zur Nahrung der Truppen oder zum Unterhalt der Spitäler nicht werden liefern können, so wie das zur Wegbringung ihrer Kranken und Magazine Nöthige vom Lande erhalten wird. Es soll durch die hohen kontrahirenden Theile eine Uebereinkunft in Betreff aller und jeder Kriegskontributionen, die den von den französischen und alliirten Armeen besetzten österreichischen Provinzen bereits früher auferlegt worden sind, getroffen werden; in Folge dieser Usbereinkunft soll die Erhebung der besagten Kontributionen, von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen an, gänzlich aufhören. — VII. Art. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, verpflichten sich, dem österr. Ein- und Ausfuhrhandel durch den Hafen von Fiume kein Hinderniß in den Weg zu legen, ohne daß dieß

jedoch auf die englischen Waaren oder den englischen Handel ausgedehnt werden könne. Die Transitozölle sollen für die auf solche Art ein- und ausgeführten Waaren geringer seyn, als für jene aller andern Nationen, die italienische ausgenommen. Man wird in Ueberlegung nehmen, ob dem österreichischen Handel in den übrigen, durch den gegenwärtigen Traktat abgetretenen Häfen einige Vortheile zugestanden werden können. — VIII. Art. Die Domanialurkunden und Archive, die Plane und Karten der abgetretenen Länder, Städte und Festungen, sollen in Zeit von zwei Monaten nach Auswechslung der Ratifikationen ausgeliefert werden. — IX. Art. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, verpflichten sich, die laufenden und rückständigen Interessen jener Kapitalien zu berichtigen, welche die Unterthanen, Gemeinden und Korporationen von Frankreich, dem Königreiche Italien und dem Großherzogthume Berg, entweder bey der österreichischen Regierung oder bey den Ständen, in der Bank, in der Lotterie und andern öffentlichen Etablissements angelegt worden sind. Auch sollen Maaßregeln getroffen werden, um die Forderungen des Monte di S. Theresa, gegenwärtig Monte Napoleon in Mailand, zu berichtigen. — X. Art. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen verpflichten sich, den Bewohnern von Tyrol und Vorarlberg, die an der Insurrektion Theil genommen haben, eine volle und gänzliche Verzeihung auszuwirken, so, daß sie weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens irgend einer Untersuchung unterliegen können. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich verpflichten sich gleichfalls, in dem Theile Galliziens, zu dessen Besitz Sie wieder gelangen, jenen Einwohnern, sie mögen vom

Militär- oder Civilstande, öffentliche Beamte oder Privatleute seyn, welche an den Truppenaushebungen oder an der Organisation der Gerichts- und administrativen Stellen, oder an was immer für einer in dem Laufe des Kriegs getroffenen Verfügung Theil genommen hätten, eine volle und gänzliche Verzeihung zu gewähren, so zwar, daß diese Einwohner weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens irgend einer Untersuchung unterliegen. Sie sollen durch sechs Jahre die Freyheit haben, mit ihrem Eigenthum, von welcher Art es sey, zu schalten und zu walten, ihre Ländereien zu veräussern, selbst jene, welche sonst für unveräusserlich gehalten werden, als: Fideikommisse und Majorate, aus dem Lande auszuwandern, und den Ertrag dieser Veräusserungen oder sonstigen Verfügungen in baarem Gelde oder in Fonds anderer Art mit sich zu nehmen, ohne bei ihrem Austritte irgend eine Steuer zu zahlen, und ohne daß ihnen sonst Hindernisse oder Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Dieselbe Befugniß ist gegenseitig, und für die nämliche Zeitfrist den Einwohnern und Grundeigenthümern der durch den gegenwärtigen Traktat abgetretenen Provinzen vorbehalten. Die Einwohner des Herzogthums Warschau, welche in dem österreichischen Gallizien begütert sind, sie mögen öffentliche Beamte oder Privatleute seyn, sollen ihre Einkünfte von dort beziehen können, ohne zu einer Mauthgebühr verbunden zu seyn, und ohne sonstiges Hinderniß. — XI. Art. In den nächsten sechs Wochen nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats sollen Pfähle ausgesteckt werden, um den Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel zu bezeichnen; es sollen zu diesem Ende österreichische, französische und

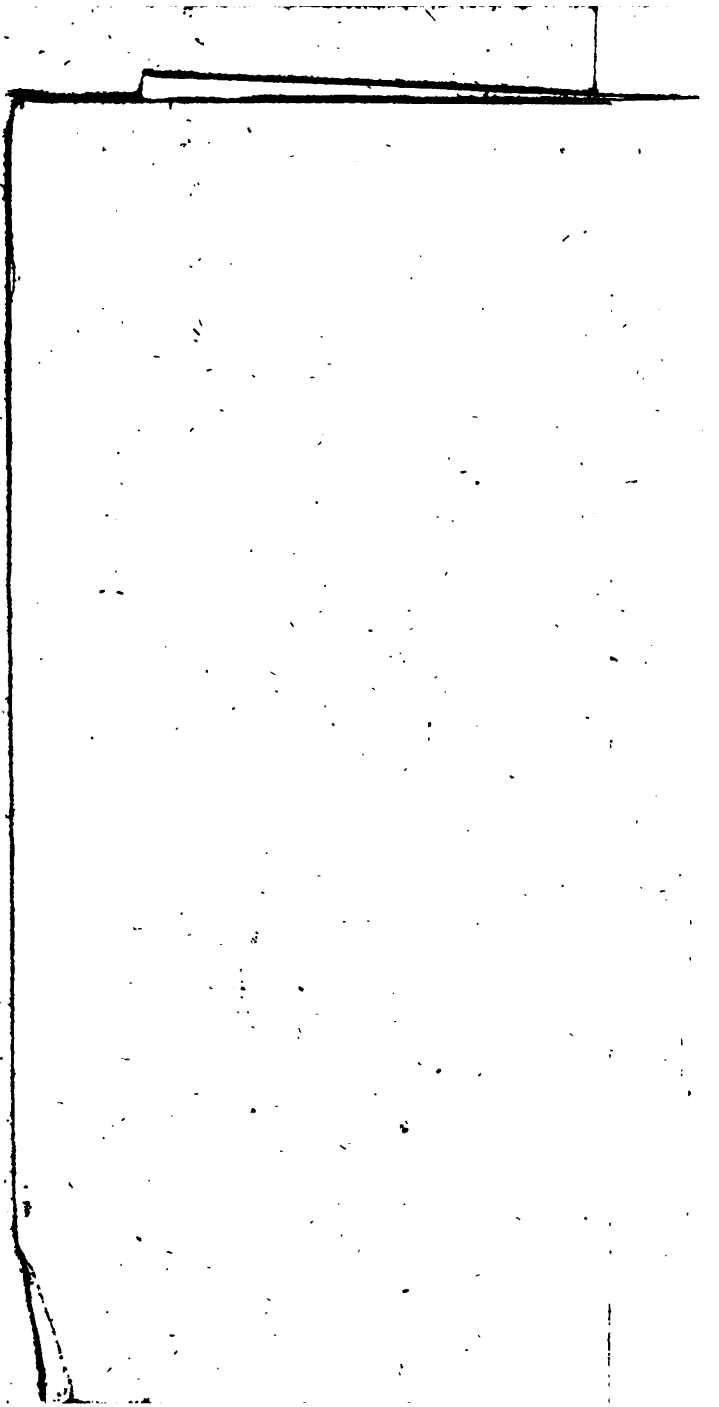
sächsische Kommissarien ernannt werden. In einem gleichen Zeitraume sollen an der Grenze von Oesterreich ob der Ens, auf jener von Salzburg, von Villach und von Krain, bis an die Sau, Pfähle ausgesteckt werden. Der Thalweg der Sau wird die Inseln bestimmen, deren Besitz der einen oder andern Macht in diesem Fluß zustehen solle. Es werden zu diesem Ende österreichische und französische Kommissarien benannt werden. — XII. Art. Es soll unverzüglich eine Militärkonvention abgeschlossen werden, um die respektiven Termine, zur Räumung der verschiedenen, Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zurückgestellten, Provinzen festzusetzen. Die besagte Konvention soll so berechnet seyn, daß Mähren in vierzehn Tagen; Ungarn, der Theil von Galizien, den Oesterreich behält, und die Stadt Wien mit ihren Umgebungen in einem Monate, Unteröesterreich in zwei Monaten; und der Ueberrest der durch den gegenwärtigen Traktat nicht abgetretenen Provinzen und Bezirke in dritthalb Monaten, von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen an, und wo möglich noch eher, sowohl durch die französischen Truppen, als durch jene der Alliirten Frankreichs geräumt werde. Dieselbe Konvention soll alles bestimmen, was auf die Räumung der Spitäler und Magazine der französischen Armee, und auf den Einmarsch der österreichischen Truppen in das von den französischen und alliirten Truppen geräumte Gebiet, so wie auf die Räumung des durch den gegenwärtigen Traktat an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen abgetretenen Theils von Kroatien Bezug hat. — XIII. Art. Die Kriegsgefangenen, welche Frankreich und dessen Alliirte von Oesterreich, und welche Oesterreich von Frankreich und dessen Alliirten gemacht

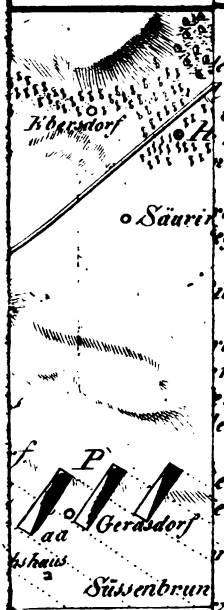
Militär- oder Civilstande, öffentliche Beamte oder Privatleute seyn, welche an den Truppenaushebungen oder an der Organisation der Gerichts- und administrativen Stellen, oder an was immer für einer in dem Laufe des Kriegs getroffenen Verfügung Theil genommen hätten, eine volle und gänzliche Verzeihung zu gewähren, so zwar, daß diese Einwohner weder in Rücksicht ihrer Person, noch ihres Vermögens irgend einer Untersuchung unterliegen. Sie sollen durch sechs Jahre die Freyheit haben, mit ihrem Eigenthum, von welcher Art es sey, zu schalten und zu walten, ihre Ländereien zu veräussern, selbst jene, welche sonst für unveräusserlich gehalten werden, als: Fideikommisse und Majorate, aus dem Lande auszuwandern, und den Ertrag dieser Veräusserungen oder sonstigen Verfügungen in baarem Gelde oder in Fonds anderer Art mit sich zu nehmen, ohne bei ihrem Austritte irgend eine Steuer zu zahlen, und ohne daß ihnen sonst Hindernisse oder Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Dieselbe Befugniß ist gegenseitig, und für die nämliche Zeitfrist den Einwohnern und Grundeigenthümern der durch den gegenwärtigen Traktat abgetretenen Provinzen vorbehalten. Die Einwohner des Herzogthums Warschau, welche in dem österreichischen Gallizien begütert sind, sie mögen öffentliche Beamte oder Privatleute seyn, sollen ihre Einkünfte von dort beziehen können, ohne zu einer Mauthgebühr verbunden zu seyn, und ohne sonstiges Hinderniß. — XI. Art. In den nächsten sechs Wochen nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats sollen Pfähle ausgesteckt werden, um den Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel zu bezeichnen; es sollen zu diesem Ende österreichische, französische und

sächsische Kommissarien ernannt werden. In einem gleichen Zeitraume sollen an der Grenze von Oesterreich ob der Ens, auf jener von Salzburg, von Villach und von Krain, bis an die Sau, Pfähle ausgesteckt werden. Der Thalweg der Sau wird die Inseln bestimmen, deren Besitz der einen oder andern Macht in diesem Fluß zustehen solle. Es werden zu diesem Ende österreichische und französische Kommissarien benannt werden. — XII. Art. Es soll unverzüglich eine Militärkonvention abgeschlossen werden, um die respektiven Termine, zur Räumung der verschiedenen, Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zurückgestellten, Provinzen festzusetzen. Die besagte Konvention soll so berechnet seyn, daß Mähren in vierzehn Tagen; Ungarn, der Theil von Galizien, den Oesterreich behält, und die Stadt Wien mit ihren Umgebungen in einem Monate, Unteröesterreich in zwei Monaten; und der Ueberrest der durch den gegenwärtigen Traktat nicht abgetretenen Provinzen und Bezirke in dritthalb Monaten, von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen an, und wo möglich noch eher, sowohl durch die französischen Truppen, als durch jene der Alliirten Frankreichs geräumt werde. Dieselbe Konvention soll alles bestimmen, was auf die Räumung der Spitäler und Magazine der französischen Armee, und auf den Einmarsch der österreichischen Truppen in das von den französischen und alliirten Truppen geräumte Gebiet, so wie auf die Räumung des durch den gegenwärtigen Traktat an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen abgetretenen Theils von Kroatien Bezug hat. — XIII. Art. Die Kriegsgefangenen, welche Frankreich und dessen Alliirte von Oesterreich, und welche Oesterreich von Frankreich und dessen Alliirten gemacht

tung eines Ordenskapitels; und der Medaillenkommission, damit Jeder, der durch ausgezeichnete tapfere Handlungen Verdienste erworben zu haben glaubt, seine Ansprüche geltend machen könne. Jedem soll volle Gerechtigkeit wiederfahren. Der Friede führt nun die Armee aus dem Felde wieder zurück. Ich erwarte mit Zuversicht, daß sie den mit ächter Tapferkeit verbundenen Geist der Disciplin, der Vaterlandsliebe, und der Eintracht mit den Bürgern, die bis jetzt sie beseelte, aufrecht erhalten, daß das wohl erworbene Gefühl ihres Werthes in ihr nicht erlöschen, und jeder ihrer Vorgesetzten mit mir nach dem Ziele streben werde, den Geist der Ordnung, und die innere Verfassung zu erhalten, die allein uns dauernde Ruhe und Achtung bey unsern Nachbarn sichern können."

Franz.





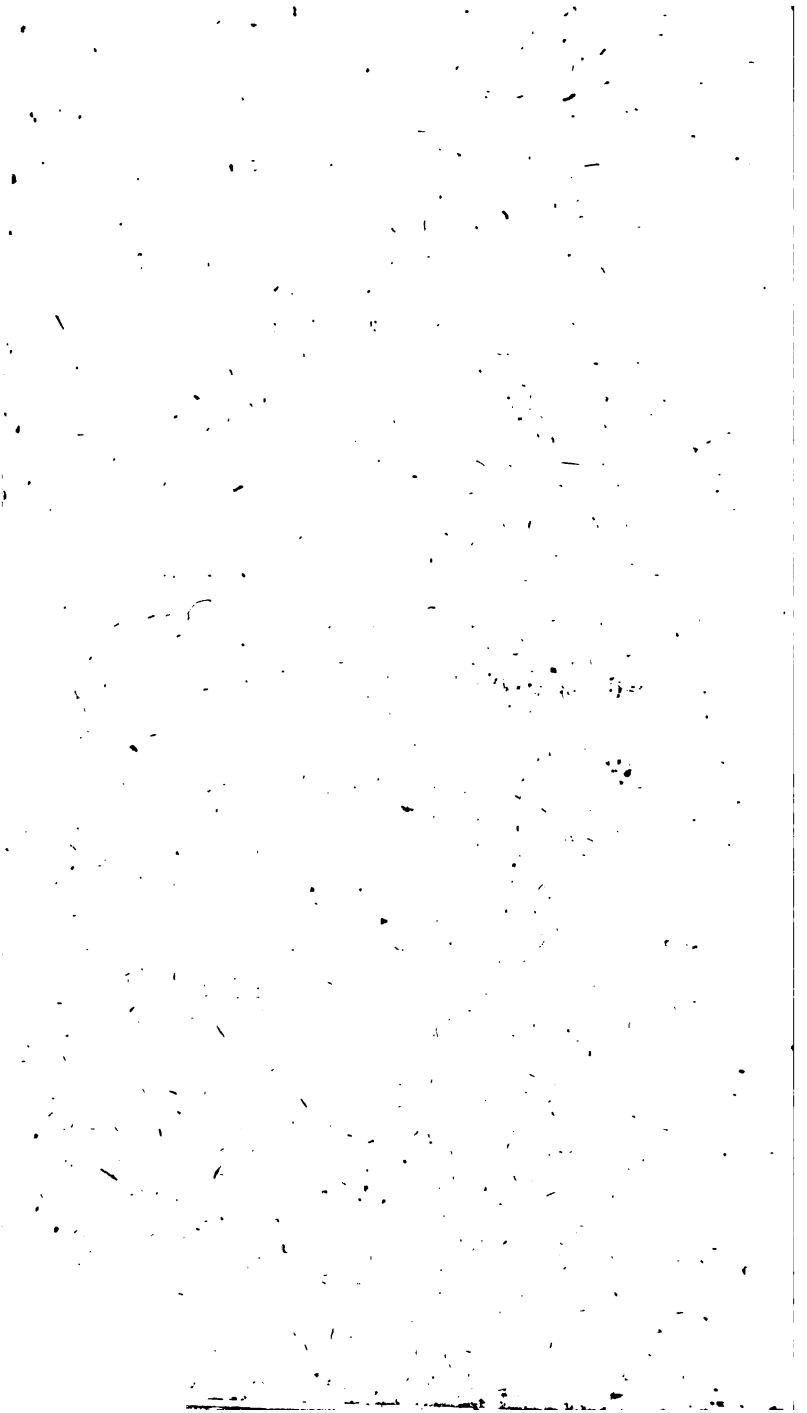
…es österr. rechten Flügels
…Uhr Mittags.
…von Städtl. Enzersdorf.
…k.k. franz. Trouppen bei
…mit 1 Batt. Jägern besetzt

…riegefecht am rechten Flü-
…gen halb 6. Uhr.

…ückzug der österreich:
…rie. A. Die Batterie Enzersdorf, und
…rie. V. Die Insel Bousset, von
…rie. welchen beiden Enzersd.
…lerie. beschossen worden.

…eserve.
…en, mit Reserve.
…rz. v. Rivoli.
…z. v. Auerstädt.

Вагон №31



DC 234 .J3 C.1
Merkwurdige Geschichte der Kri
Stanford University Libraries
3 6105 037 462 640

DC
234
J3
Stack

35
130
1050

130/32

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

STANFORD LIBRARIES
MAY 5 1982
I. L. L.